

Erik Zierke

DIE NEUDEUTSCH-LOGISCHE SCHULE

(Versuch einer erschöpfenden Abhandlung der inhaltlichen Forderungen dieser Schachkompositionsrichtung)

Fassung 02.02.2012

0. Vorwort

Ich betrachte die vorliegende Schrift nicht als Endpunkt, sondern hoffentlich erst als Beginn. Ich gehe davon aus, daß ich meine eigenen Erkenntnisse im Lauf der Zeit teilweise revidieren und teilweise ergänzen werde; hoffe überdies, die noch fehlenden Quellenangaben Schritt für Schritt zusammentragen zu können. Geplant ist daher, daß ich diese Schrift von Zeit zu Zeit aktualisieren werde.

Sinn dieser Schrift ist *nicht*, daß ich meine eigene Lehre aufstellen will. Ich habe diese Schrift verfaßt, weil ich bislang kein neudeutsch-logisches Regelwerk kannte, das es erlaubt, auch komplizierte logische Strukturen eindeutig auf Zweckreinheit zu untersuchen (etwa **50** s.u.). Die vorliegende Schrift stellt ein solches zur Verfügung. Ich *wünsche* mir eine möglichst breite Diskussion und erlaube ausdrücklich jedwede Vervielfältigung, Übersetzung und auch Änderung unter den folgenden einschränkenden Bedingungen:

- Jedwede Verbreitung erfolgt unentgeltlich oder maximal zu den Material- und Transportkosten.
- Es erfolgt *keine* Übertragung in die „neue“ deutsche Rechtschreibung.
- Bei einer Übersetzung wird angegeben, daß es sich um eine solche handelt.
- Bei einer Änderung erfolgt eine Kennzeichnung, daß es sich nicht mehr um den Originaltext handelt.

Ich bin dankbar für jede Art von Rückmeldung (Hinweise, Anregungen, Kritik usw.), insbesondere natürlich für Fehlermeldungen und Quellenergänzungen. Ganz besonders freuen würde ich mich, falls jemand Beispiele finden oder komponieren würde für jene Fälle, bei denen ich im Text unten bedauere, daß ich für sie kein Beispiel finden konnte.

Ich danke Ralf Krätschmer, daß er seine Homepage für die Verbreitung dieser Schrift zur Verfügung stellt.

Erik Zierke, Hegelstr. 5, 19063 Schwerin, Deutschland

Nachtrag 01.01.10: Generell Dank an alle erfolgten Rückmeldungen! Einen besonderen Dank an Ralf Krätschmer, Vaclac Kotesovec, Martin Hoffmann und vor allem Erhard Seipp für die Ergänzung der meisten unvollständigen und fehlenden Quellenangaben (und einige Quellenkorrekturen).

Nachtrag 24.02.11: Ich danke Ralf Krätschmer für die E38 als wertvolle Ergänzung zu S. 26.

1. Einführung

1.1. Kompositionsschulen

Wie jeder Schachproblemfreund weiß, gibt es verschiedene Kompositionsschulen. So gibt es die Böhmischeschule, die Wert auf Mustermatts legt. Es gibt die strategische Schule, die besser taktische Schule heißen sollte, weil von Strategie in wenigen Zügen keine Rede sein kann; sie will taktische Elemente dicht und mehrvariantig zeigen. Es gibt, was ich einmal „Sam-Loyd-Schule“ nennen will, der es um überraschende Züge mit Rätselcharakter geht. Die altdeutsche Schule verlangte ein opferreiches Hauptspiel mit zahlreichen Nebenvarianten und eine vollzügige, seltsamerweise aber nicht notwendig eindeutige Drohung. Das moderne Mehrphasenspiel im Kurzzüger stellt Verführungen und Satzspiele der Lösung als gleichwertige Phasen zur Seite, wobei sich im Extremfalle sogar der gesamte thematische Inhalt außerhalb der Lösung abspielen kann. Und diese Aufzählung ist bei weitem nicht vollständig.

Ist nun ein Stück gut, weil es zu einer dieser Schulen gehört – und um so besser, wenn es gleich zu mehreren gehört? Natürlich nicht! Jede Kompositionsschule verengt ihren Blickwinkel auf bestimmte Aspekte einer Schachkomposition. Dies ist zunächst nicht verkehrt. Wer etwa ein Schachproblem mit schönen Mattbildern präsentieren möchte, muß sich zunächst die Frage gefallen lassen, ob es auch wenigstens drei sind. Falls hingegen zwei Mustermatts nur die Abrundung eines anderen Geschehens darstellen, so braucht sich die Komposition keine Frage aus Richtung der Böhmischeschule gefallen zu lassen; sie muß dann nach anderen Kriterien gemessen werden.

Hiermit ist bereits die m.E. wichtigste Richtlinie bei der Beschäftigung mit neudeutscher Logik herausgearbeitet: **Neudeutsche Logik ist immer nur eine Betrachtungsweise eines Schachproblems; ihr Fehlen wertet dieses keinesfalls automatisch ab!**

1.2. Die neudeutsch-logische Schule

Mit einer inneren Logik wartet natürlich jedes Schachproblem auf. Aus diesem Grunde wird, wo Mißverständnisse befürchtet werden, immer präzisierend von der *neudeutsch*-logischen Schule gesprochen, die in der Tat von deutschem Boden ausging und hier die obenerwähnte vorherige deutsche Schule ablöste. **Im folgenden sind in dieser Schrift „Logik“ und „logisch“ immer im Sinne der neudeutschen Schule gemeint, sofern der Kontext nicht ausdrücklich etwas anderes nennt.**

Die logische Schule orientiert ihre Sichtweise zunächst am Löser (mit „Löser“, „Leser“, „Betrachter“ und „Komponist“ sind Frauen selbstverständlich durchweg ebenfalls gemeint) und verlangt, grob formuliert, einen taktischen Inhalt so darzustellen, daß der Löser nur dann Erfolg hat, wenn er diesen Inhalt erkennt. Selbstverständlich läßt sich dies nur in erster Näherung durchhalten, wie dies auch in den anderen Schulen der Fall ist. So werden im Mehrphasenspiel Verführungen als der Lösung gleichwertige Phasen akzeptiert, weil sie ja „Fast-Lösungen“ darstellten, aber das objektive Kriterium, daß eine Verführung nur eine Widerlegung haben darf, sagt nur teilweise etwas über die tatsächliche subjektive Verführungskraft aus.¹ Ebenso ist ein Mustermatt zwar ökonomisch (alle weißen Figuren außer dem König müssen teilhaben) und rein (jedes Fluchtfeld ist dem schwarzen König nur aus einem Grund genommen), aber über die subjektive Schönheit einzelner Mustermatts läßt sich trefflich streiten.² Und so muß auch die logische Schule eine *objektive* Meßlatte erarbeiten, deren Rücktransformation zu den ursprünglichen *subjektiven* Wünschen keine Deckungsgleichheit mehr

¹ Daß in letzter Zeit auch mehrdeutig scheiternde Angriffsversuche als Verführungen akzeptiert werden, bedeutet dann auch einen Wegfall der objektiven Meßbarkeit, aber diese Schrift ist nicht der Ort, das zu diskutieren.

² Die Konzentration auf die *Mattbilder* hat sich allerdings erst später verselbständigt. Ursprünglich sollte der böhmische Komponist eine meisterhafte Beherrschung des weißen Figurenmaterials nachweisen, was mit der Forderung meßbar gemacht wurde, daß an drei Stellen ein Matt ökonomisch *und* „gerade so“ ein Matt sein muß. Es ging also nicht um die Mustermatts selbst, sondern daß sie überhaupt vorhanden sind.

ergibt. In diesem Sinne sind auch alle in der Schrift gebrachten Beispiele zu verstehen: Sie sollen verschiedene Sachverhalte erläutern, nicht zwangsläufig auch Begeisterungstürme hervorrufen. Dennoch erfolgte die Auswahl natürlich so, daß ich, wo ich die Wahl hatte, die qualitativ volleren Stücke vorzog.

Da die Schachkomposition eine Kunstform ist, ist keine der Kompositionsschulen in der Lage, eine Meßlatte in einem mathematisch-exakten Sinn zu definieren. So gibt es auch in der neudeutsch-logischen Schule zwangsläufig Grenzfälle und Interpretationsspielraum. Gerade auch deswegen gilt für mich folgender Grundsatz: **Schachkompositorische Definitionen sind stets von ihrem Geist her zu nehmen und nicht zwangsläufig buchstabengetreu auszulegen.**

1.3. Motivation und Aufbau dieser Schrift

Die Grundlagen der logischen Schule sind über viele sich ergänzende Artikel und sonstige Schriften verteilt. Es gibt bislang erstaunlicherweise keine halbwegs erschöpfende Einzelabhandlung der logischen Schule. Die zwei jüngsten Versuche waren Werner Speckmanns „Das logische Schachproblem“ (1. Auflage 1965, 2. vollständig überarbeitete Auflage 1980) und Rudi Albrechts „Grundlagen und Grundstrukturen des logischen Schachproblems“ (1. Auflage 2007, Neubearbeitung 2009).

Speckmann formuliert in seinem Buch oft umständlich, und die etwas unübersichtliche Struktur des Buches macht es als Nachschlagewerk nur bedingt benutzbar. Zudem vermeidet er ein näheres Eingehen auf die Zwecke, was ihn (m.E.) zu etlichen Fehlschlüssen verleitet. Sein Buch war mir ein wertvoller Einstieg, brachte mich aber über einen gewissen Punkt nicht hinaus.

Albrechts Buch beinhaltet ebenfalls aus meiner Sicht auch in der zweiten Auflage noch diverse inhaltliche Fehler bzw. Ungenauigkeiten, größtenteils wohl bedingt durch die von vornherein festgelegte Umfangsbeschränkung und Zielgruppe Einsteiger. Nichtsdestotrotz entnahm ich ihm zwei wichtige Erkenntnisse: *Ein Zweck ist die Beseitigung eines elementaren Hindernisses. & Die Gesamtheit der Beseitigung der aufgrund des Spiels eines Sicherungsplanes auftretenden neuen Hindernisse bildet einen neuen Sicherheitsplan.* Ich bin mir bewußt, daß dies von vielen nicht so gesehen wird, und vermutlich hat es auch Albrecht selbst nicht so streng gemeint. *Aber gerade diese beiden Regeln ermöglichen es, die neudeutsch-logische Schule auf ein allgemeines Fundament zu stellen, das noch komplizierteste logische Strukturen trägt.* (Es gibt sicher einen Weg, auf diese beiden Regeln zu verzichten und statt ihrer brauchbare Alternativen herzunehmen. Bisher sind mir solche Alternativen nicht bekannt.)

Es ist leicht, Regeln aufzustellen, ohne eine Begründung für sie angeben zu müssen. Berger ist im vorletzten Jahrhundert mit der Darlegung seiner höchst subjektiven „Kunstgesetze“ für Schachkompositionen kläglich gescheitert. Hingegen werden im Mehrphasenspiel freie Satzspiele als vollwertige Phase anerkannt (von den meisten), ebenfalls ohne daß jemand eine Begründung dafür angeben könnte. Was unterscheidet beides?? Ich vermisse in allen mir bekannten Abhandlungen über neudeutsche Logik die Ableitung ihrer Grundlagen aus künstlerischen Motivationen bzw. allgemeiner Logik heraus. Diese Schrift bemüht sich, auch diesen Aspekt ausreichend zu beleuchten.

Es ist m.E. wenig zielführend, neudeutsche Logik sofort in ihrer Gesamtheit definieren zu wollen. Ich habe mich daher für eine stufenweise Definition entschieden, die zunächst mit einfachsten Formen beginnt, dann die verschiedenen Aspekte höhergradiger Staffellungen definiert und erörtert. Dann erst werden allgemeine Staffellungen dargelegt. Nach deren Abhandlung komme ich zu ein paar besonderen Aspekten; zuletzt werden Grenzfälle und Modifikationen abgehandelt. Die allerwichtigsten Passagen – Definitionen und wertvolle Folgerungen – sind durch roten Fettdruck hervorgehoben.

Noch ein paar Worte zum Stil. Natürlich muß eine Schrift wie diese sorgfältig Objektives von Subjektivem trennen, und deshalb wird sie sich in weiten Teilen einer unpersönlichen Sprache, allenfalls eines „wir“ bedienen. Doch gerade dort, wo genügend andere wahrscheinlich anders vorgehen würden bzw. anderer Meinung sind, erscheint mir die Ich-Form am ehrlichsten, denn sie bekundet einen großen subjektiven Einfluß auf das entsprechende Vorgehen bzw. die entsprechenden Darlegungen.

1.4. Grundsätzliches zu den Elementen außerhalb der neudeutschen Logik

Ich werde es mir nicht verkneifen können, immer wieder auch subjektive Anmerkungen zu den präsentierten Stücken außerhalb des Rahmens der logischen Schule zu machen. Daß diesbezüglich der Leser öfter mit mir nicht einer Meinung sein wird, ist normal und wäre schlimm falls nicht. Damit der Leser diese Anmerkungen besser wichten kann, sei hier kurz meine subjektive Sicht dargelegt.

Ich bin nichtkomponierender Löser und damit der Meinung, daß Schachprobleme *vor allem* für die Löser komponiert sein sollten. Allein ein Löser kann entscheiden, welcher Inhalt ins Auge sticht, erkennbar ist oder aber in Gekünsteltheit bzw. einem Nebenvariantenwust untergeht. Zudem sind etliche der ungeschriebenen Kompositionsdogmen nur aus der Lösersicht ableitbar. (Etwa das Verbot eines Schlüssels, der mehr als nur einen Bauern schlägt. Es entspringt der Tatsache, daß die meisten Freunde der Schachkomposition als Partyspieler anfangen und diesen solche Schlüssel ins Auge springen. Aber wären Schachprobleme nicht als Rätsel für Löser gedacht, wäre dies gar kein Manko. Ohne Löser gäbe es also keinen Grund, warum der Komponist solche Schlüssel zu meiden suchen sollte!)

Schwierige Lösungsfindung hat beim Löser zunächst einen positiven Bonus. Eine sehr einfache Lösungsfindung sollte daher, quasi „entschuldigend“, schon mit besonderem Inhalt aufwarten. Anderserseits sollte auch bei sehr schwieriger Lösungsfindung ein besonderer Inhalt vorliegen, damit der Löser nicht das Gefühl bekommt, die viele Mühe umsonst aufgewendet zu haben. Ungedechte Satzfluchten und Satzschachs tun in der Regel die Lösungsfindung entweder unnötig erleichtern oder unnötig erschweren, beides ist nicht wünschenswert. In schwächerer Form trifft dies auch für ungedeckte Fluchtfeldschaffungen zu.

Jeder halbwegs erfahrene Löser kennt zudem die Kraft von Batteriebildungen; zuerst alle Batteriebildungen als Schlüssel zu probieren, ist für mich so selbstverständlich geworden, daß Stücke mit batteriebildenden Schlüsseln schon sehr gute „Entschuldigungen“ vorbringen müssen, um mich positiv zu stimmen.

Auch die Steinökonomie sieht ein Löser etwas anders als ein Komponist. Einer steinökonomischen Darstellung, die so abgespeckt ist, daß sie kein Rätsel mehr darstellt, kann ein Löser nichts mehr abgewinnen. Eine weiße Figur hingegen, die für das thematische Spiel nicht nötig ist, ihn aber glaubwürdig auf falsche Fährten lockt, kann ihm nur recht sein.

Objektiv abzulehnen ist freilich das Dogma, daß jede weiße Figur in der Lösung mitspielen muß. Bereits Herbert Grasemann hat klargestellt, daß jegliche Ökonomieforderung sich stets nur auf das *thematische* Spiel beziehen kann, und Lösung und thematisches Spiel sind nur zum Teil deckungsgleich – somit gibt es weiße Figuren, die in der Lösung mitspielen und dennoch „Nachtwächter“ sind, und es gibt für die eigentliche Lösung überflüssige Figuren, die dennoch keine solchen darstellen (Arne Mangs, „Ökonomische Nachtwächter“ in „Deutsche Schachblätter“ 1979)!

Manchem mag es seltsam erscheinen, daß ich die Lösung jeder präsentierten Schachkomposition sehr ausführlich angebe, denn dies ist – leider! – nicht allgemein üblich. Doch ein Betrachter kann eine Schachkomposition nur durchschauen und einschätzen, wenn er ihre vollständige Lösung kennt. Ich halte es daher schlicht für unfair gegenüber dem Leser, ihm wesentliche Informationen vorzuenthalten. (In dem Falle könnte ich, diese Mentalität ins Extrem fortgeschrieben, mich mit der Beschreibung des Wesentlichen der Stücke begnügen, ohne ihre

genaue Stellung anzugeben. Denn die Position von irgendwelchen Nebenlösungsverhinderungssteinen ist für die Logik ebenso irrelevant wie Nebenvarianten.) Damit das für diese Schrift Wesentliche dennoch hervorsticht, habe ich in der Angabe der Lösungen das für die Logik Relevante fettgedruckt.

Die vorliegende Schrift ist bemüht, mit möglichst wenig Fachbegriffen außerhalb der logischen Schule auszukommen. Ein paar sind jedoch kaum zu vermeiden, und diese sollen zum Abschluß dieser Einführung klargestellt werden:

Die freiwillige Stellungsänderung eines Steins heißt *Führung*, wobei freiwillig in dem Sinne zu verstehen ist, daß die Bewegung dieses Steins sich für seine Seite als nützlich erweist bzw. erweisen soll.

Die unfreiwillige Stellungsänderung eines Steins heißt *Lenkung*, wobei unfreiwillig in dem Sinne zu verstehen ist, daß die Bewegung dieses Steins sich für seine Seite als schädlich erweist bzw. erweisen soll.

Ein Farbattribut zu Führung oder Lenkung bezieht sich auf die Farbe des Themasteines (d.h. „schwarze Lenkung“ bedeutet, daß ein schwarzer Stein gelenkt wird).

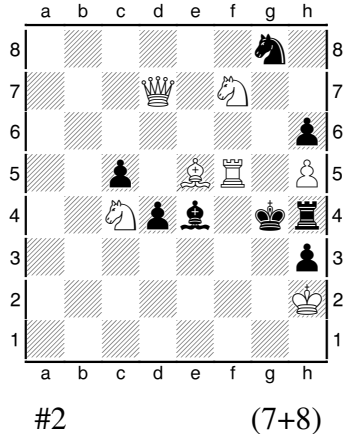
Die Bewegung einer Figur über einen Punkt, an dem sie potentiell verstellt werden kann, heißt *kritisch*, falls die Bewegung die spätere Verstellung ermöglicht, und *antikritisch*, falls sie diese verhindert.

Eine Bewegung zu einem Zielfeld entlang einer Parallelen bzw. auf nichtdirektem Wege heißt *Perilenkung* bzw. *Periführung*.

2. Grundbegriffe der neudeutschen Logik

2.1. Motivation der Zweckreinheit

Da sich am Beispiel am besten diskutieren läßt, nehmen wir gleich die **1** her.



(1) Mario Forti, „The Problemist“ 1968

Kh2,Dd7,Tf5,Le5,Sc4,Sf7,Bh5;

Kg4,Th4,Le4,Sg8,Bc5,d4,h3,h6

1. Dc8(o.ä.)? T:h5/S~/d3 2. Tf4/S:h6/Se3#, 1. – L~/L:f5!

(1. De6? L~ 2. Dg6#, 1. – L:f5!)

1. Da4! T:h5/S~/d3 2. Tf4/S:h6/Se3#, 1. – K:f5 2. Dd7#,

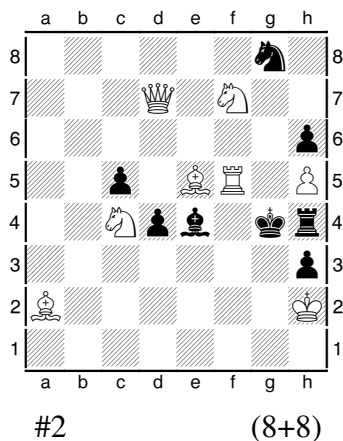
1. – L~/L:f5!? 2. Se3/Dd1#

Versuchen wir zunächst einen neutralen Wartezug. Er deckt auf, daß Weiß nur mit Zügen des schwarzen Läufers nicht fertig wird. Schauen wir uns die Stellung etwas näher an, stellen wir fest, daß dieser zwei Paraden verschiedenartiger Qualität hat: einen beliebigen Abzug und das Schlagen auf f5. Nach letzterem muß der Mattzug die drei Felder f3, g4 und h5 gleichzeitig unter Kontrolle bekommen. Dieser Umstand erzwingt (nachdem wir uns überzeugt haben, daß Abzugsschachs des wT zu nichts führen) den Schlüssel 1. Da4! – und ganz nebenbei stellt der Löser fest, daß auf 1. – L~ jetzt 2. Se3# geht.

Unglücklicherweise war nun diese Hinterstellung das Hauptanliegen des Komponisten. Da der Löser aber ganz anders auf den Schlüssel kommen kann, wird er dieses Anliegen möglicherweise gar nicht zu schätzen wissen, unter Umständen dessen tiefere Bedeutung sogar übersehen. Die logische Schule entstand aus dem Bemühen, solches zu vermeiden. Sie verlangt, daß ein Manöver nur jene Zwecke haben darf, die es eindeutig bestimmen, unterwirft damit vor allem die Zwecke einer Forderung nach Ökonomie.

Moment! mag jemand an dieser Stelle einwenden. Der Versuch 1. De6? wird ja schon mit allen Läuferzügen fertig außer 1. – L:f5! Hat damit 1. Da4! nicht genau den einen Mehrzweck, auch mit 1. – L:f5 fertig zu werden? Und entspricht der Schlüssel nicht damit dem gerade geäußerten Grundgedanken? In der Tat entspricht er dessen Buchstaben – widerspricht allerdings seinem Geist. Denn natürlich wird jeder Löser in erster Linie versuchen, mit dem zwei Fluchtfelder schaffenden Zug 1. – L:f5 fertig zu werden. Er wird 1. De6? nicht sonderlich ernst nehmen. Und er wird möglicherweise überhaupt nicht bemerken, daß 1. – L~ je eine Schwierigkeit darstellte. Der Vergleich zwischen 1. De6? und 1. Da4! ging am (gewollten) Kern des Stückes vorbei.

Wie könnte es anders aussehen? Ergänzen wir dazu die **1** um einen wLa2; wir erhalten die **2**.



(2) Variation der 1 (E.Z., „Die Schwalbe“ 2008)

Kh2,Dd7,Tf5,La2,Le5,Sc4,Sf7,Bh5;

Kg4,Th4,Le4,Sg8,Bc5,d4,h3,h6

1. Dc8(o.ä.)? T:h5/S~/d3 2. Tf4/S:h6/Se3#, 1. – L~/L:f5!;

1. Lb3? L:f5 2. Ld1#, 1. – L~!;

1. De6? L~ 2. Dg6#, 1. – L:f5!;

1. Da4! T:h5/S~/d3 2. Tf4/S:h6/Se3#, 1. – K:f5 2. Dd7#;

1. – L~/L:f5!? 2. Se3/Dd1#

Jetzt sieht die Lage schon anders aus. Wer nicht erkennt, daß 1. – L~ eine Schwierigkeit darstellt, der könnte auch mit 1. Lb3? „lösen“. Und der umgekehrte Fall bleibt auch vorhanden: wer (unwahrscheinlicherweise) in 1. – L:f5 keine Schwierigkeit erkennt, für den ist 1. De6? gleichwertig zum Schlüssel. Damit erfüllt 1. Da4! wiederum zwei Zwecke, aber jetzt sind beide nötig, um diesen Zug eindeutig zu bestimmen; der Löser wird gezwungen, 1. – L~ einer besonderen Betrachtung zu unterziehen, womit er die Hinterstellung des Schlüssels zweifellos erkennt.

Entspricht damit die 2 schon den Wunschvorstellungen der logischen Schule? Radio Jerewan antwortet: Im Prinzip ja, aber. Ganz zweifellos entspricht die 2 voll und ganz dem Geist der logischen Schule, der besagt: **Ein Manöver ist zweckrein, wenn jedes seiner Zwecke zu seiner eindeutigen Bestimmung notwendig ist. (Der präzisere Begriff zweckökonomisch wird seltener verwendet.)** Jedoch: **Ein Zweck entspricht einer Hindernisbeseitigung.** Und wir stellen fest, daß 1. Lb3?, 1. De6? und 1. Da4! jeweils *unterschiedliche* Hindernisse beseitigen. 1. Lb3? gibt dem wL Zugriff auf die Diagonale d1-h5; 1. Da4! gibt der wD Zugriff auf die Diagonale d1-h5. Ließe sich diese Diskrepanz mit der großen Ähnlichkeit vielleicht noch argumentativ überbrücken, ist das beim anderen Paar definitiv nicht mehr der Fall: 1. De6? gibt der wD Zugriff auf die g-Linie, wohingegen 1. Da4? den sB vorausfesselt – dies sind zweifellos unterschiedliche Vorhaben.

Damit kein Mißverständnis entsteht: Ich billige der 2 aus den genannten Gründen durchaus eine (neudeutsche) Logik im weiteren Sinne zu, s. hierzu Kapitel 11. Bei strenger Anwendung der Regeln der neudeutsch-logischen Schule jedoch – und mit einer solchen muß diese Schrift beginnen – fällt sie heraus.

Dies hängt damit zusammen, daß wir unseren Versuch 1. Dc8? zu früh abgebrochen haben; er wäre erst vollständig, wenn wir von vornherein festgelegt hätten, wie wir nun mattsetzen wollen. Denn erst dann können wir festlegen, welche Hindernisse genau bestehen.

2.2. Hindernisse

Hindernisse müssen immer auf ihre nicht mehr teilbaren Elemente heruntergebrochen werden. Warum? Weil man sonst ja z.B. in der 1 „Zugzwang ist nicht vollständig“ als ein einziges Hindernis deklarieren könnte. Es ist klar, daß es so nicht gemeint sein kann.

Was also sind nun elementare Hindernisse? Kraft, Masse, relative Zeit und absolute Zeit. Im einzelnen:

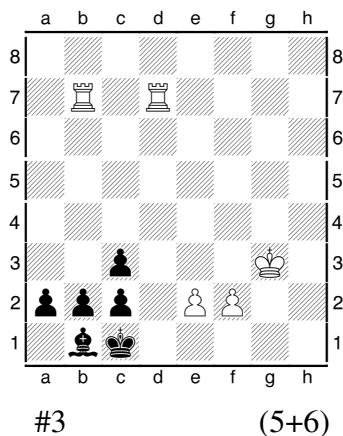
- (a) vorhandene Kraft eines schwarzen Steins,
- (b) fehlende Kraft eines schwarzen Steins,
- (c) vorhandene Kraft eines weißen Steins,
- (d) fehlende Kraft eines weißen Steins,
- (e) vorhandene Masse eines schwarzen Steins,
- (f) fehlende Masse eines schwarzen Steins,

- (g) vorhandene Masse eines weißen Steins,
- (h) fehlende Masse eines weißen Steins,
- (i) Schwarz hat gegenüber dem Weißen ein Tempo zuviel,
- (j) Weiß hat gegenüber dem Schwarzen ein Tempo zuviel,
- (k) Weiß hat zuwenig Zeit

(b) und (c) sind relevant, wenn sie ungewollt zum Patt führen. (i) bedeutet unerwünschte Gelegenheit (oder Pflicht) des Schwarzen zum Gegenspiel. (j) heißt, daß in einer Stellung mit beidseitigem Zugzwang Weiß am Zug ist.

Etlliche Punkte können redundant sein. Wenn etwa die sD einen wL fesselt, der für die Mattführung benötigt wird, so bedeutet vorhandene Kraft der sD gleichzeitig fehlende Kraft des wL. **Es ist allerdings bei Asymmetrie in der Zahl immer die Deutung mit den meisten Hindernissen zu betrachten.** Wenn z.B. eine Masse zwei verschiedene relevante weiße Linien versperrt, so wäre deren Beseitigung ganz klar doppelzweckig.

Aber auch das ist noch nicht das Ende der Betrachtung. Denn Kraft ist immer zielgerichtet zu betrachten. Dies sei erläutert an der folgenden Aufgabenserie.



(3) Walther von Holzhausen, „Deutsche Schachzeitung“ 1928

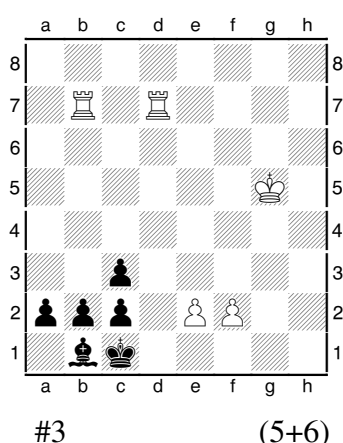
Kg3,Tb7,Td7,Be2,f2;

Kc1,Lb1,Ba2,b2,c2,d2

1. T~? a1D! 2. Tb-h Da8! 3. Th1+ D:h1,

1. Td5! ~(a1D) 2. Th7 ~(Da8) 3. Th1# (D:h1??)

Im Prototyp 3 soll der b-Turm auf h1 mattsetzen. Dafür gibt es etliche Möglichkeiten, doch bei allen greift die sD über a8 nach h1 ein. Dies ist ein Scheitern aus dem einzigen Hindernis der Kraft der sD, und die Auswahl 1. Td5! ist zweckrein. Betrachten wir nun die 4.



(4) Variation der 3

(Speckmann, „Das logische Schachproblem“ 1965)

Kg5,Tb7,Td7,Be2,f2;

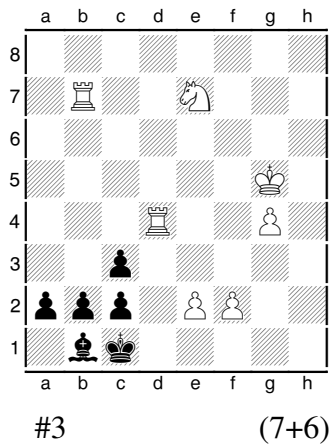
Kc1,Lb1,Ba2,b2,c2,d2

1. T~? a1D! 2. Tb-h Da8! 3. Th1+ D:h1 oder 2. – Da5+!,

1. Td5! ~(a1D) 2. Th7 ~(Da8,Da5) 3. Th1#

Auch in der 4 scheitert der „beliebige“ Versuch, den b-Turm auf h1 mattsetzen zu lassen, nur an der Kraft der schwarzen Dame. Doch kann diese Dame jetzt auf zwei verschiedene Weisen eingreifen; genauer: sie kann zwei verschiedene Zielpunkte ansteuern. Es genügt für den Löser, das Schach auf a5 zu erkennen, um den Schlüssel zu erkennen; die Sperrung der Diagonale a8-h1 erledigt dieser Schlüssel automatisch mit, was vom Löser nicht erkannt werden

braucht, denn es gibt keinen anderen Weg, die 5. Reihe zu sperren, als 1. Td5! (unter jenen Wegen, die das eigentliche Ziel des Matts auf h1 realisieren). Umgekehrt genügt auch nur das Erkennen, daß die sD über a8 eingreifen kann, denn 1. Td5! ist auch der einzige Zug, der die große Diagonale sperrt. Die Definition der Zweckreinheit verlangt, 1. Td5! die Zweckreinheit abzuerkennen.



(5) Variation der 3

(Speckmann, „Das logische Schachproblem“ 1965)

Kg5,Tb7,Td4,Se7,Be2,f2,g4;

Kc1,Lb1,Ba2,b2,c2,d2

1. Tb6,8/S~? a1D! 2. Tb-h Da8! 3. Th1+ D:h1

oder 2. – Da5+!,

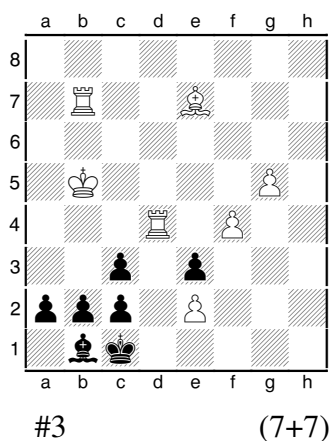
1. Sc6? a1D! 2. Th7 Da8 3. Th1#, 2. – Da5+!,

1. Sf5? a1D! 2. Th7 Da5 3. Th1#, 2. – Da8! 3. Th1+ D:h1,

1. Sd5! ~(a1D) 2. Th7 ~(Da8,Da5) 3. Th1#

In der **5** ist aus der Not eine Tugend gemacht. Die sD kann immer noch auf zwei Arten eingreifen, und wiederum beseitigt der nach d5 ziehende Schlüssel beide Hindernisse. Doch diesmal muß der Löser beide erkennen, um ihn eindeutig zu bestimmen: Sieht er Da8 nicht, könnte er auch 1. Sf5 spielen, und sieht er Da5+ nicht, könnte er auch 1. Sc6 spielen. Damit ist 1. Sd5! zweckrein.

Alles klar? Wirklich? Dann schauen wir uns doch mal die **6** an.



(6) Variation der 3 (E.Z., Urdruck)

Kb5,Tb7,Td4,Le7,Be2,f4,g5;

Kc1,Lb1,Ba2,b2,c2,d2,e3

1. Tb6,8/L~? a1D!

2. Tb-h Da8! 3. Th1+ D:h1, oder 2. – Da4..6+!,

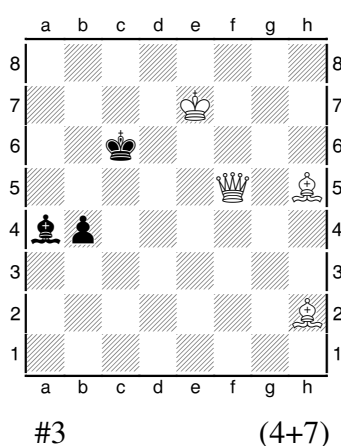
1. La3! ~(a1D) 2. Th7 ~(Da8??,Da5??) 3. Th1#

In der **6** gibt es weder einen Weg, die Diagonale a8-h1 zu versperren, noch den wK von einem Schach von links abzuschirmen. Statt dessen sperrt der Läufer die a-Linie und verhindert das Herauskommen der sD überhaupt. Was spricht nun gegen folgende Argumentation? Das weiße Vorhaben scheitert am Eingreifen der sD über die a-Linie. Wie genau sie eingreift, ist nicht von Belang; für den Löser gilt es nur zu erkennen, daß dies nicht geschehen darf, also zu verhindern ist. In der Tat ist es in Hinblick auf die Art der weißen Absicherung nur relevant, daß die sD über die a-Linie eingreift, nicht mehr *wie*. Die Kraft der sD entlang der a-Linie wird beschnitten, und dies ist doch ganz klar nur *eine* Hindernisbeseitigung?

Die **6** ist ein Grenzfall, in dem viel im Auge des Betrachters liegt. Es gibt Gründe, 1. La3! als zweckunrein zu bezeichnen, denn der Versuch 1. L~? offenbart mehrere Hindernisse. Es gibt ebenso Gründe, 1. La3! als zweckrein zu bezeichnen, denn der Schlüssel sorgt nur für eine einzige Liniensperre. Keine der beiden Sichtweisen ist falsch. (Eine ähnlich unentschie-

dene Konstellation kann sich ergeben, wenn etwa einem wTb7 zwei Massen entgegenstehen, um auf die h-Linie zu gelangen, er aber diese umgeht, indem er auf eine freie Reihe wechselt.) In der Praxis zeigt es sich jedoch, daß es bei komplexeren Stücken die Möglichkeiten der Komponisten zu sehr beschneiden würde, müßten sie stets das gesamte Folgespiel mit einbeziehen. Daher gibt es eine gesunde Mehrheit für die Ansicht, daß **Zweckreinheit stets an der Art der Hindernisbeseitigung gemessen wird**. Diese Schrift schließt sich dem an. Damit gilt die **6** als zweckrein.

Wie wir an **1** bis **6** gesehen haben, ist eine Hindernisidentifikation Voraussetzung, um über Zweckreinheit entscheiden zu können. Schachkompositionen, in denen der Spielverlauf derart geschlossen ist, daß keine einzelne Hindernisabspaltung (vernünftig) möglich ist, kommen folglich für eine Entscheidung, ob sie zur logischen Schule gehören, erst gar nicht in Betracht. Albrecht präsentierte in „Grundlagen und Grundstrukturen des logischen Schachproblems“ hierzu die **7**. Seine Betrachtung war aus meiner Sicht zu kurz, deshalb möchte ich es etwas ausführlicher versuchen.



(7) William A. Shinkman, „Dubuque Chess Journal“ 1890

Ke7,Df5,Lh2,Lh5;

Kc6,La4,Bb4

(1. – Kb6/Kb7 2. ??)

1. Le2! (~ 2. De6+/Dd7+, aber auch schon 2. Dc8+/Da5)

1. – Kb6 2. Da5+ K:a5 3. Lc7#, 2. – Kb7 3. Da6#,

1. – Kb7 2. Dc8+ K:c8 3. La6#, 2. – Ka7/Kb6 3. Db8/Dc7#

Mit Auswahl kommen wir in der **7** sicher nicht weiter, aber jeder Partyspieler weiß, daß man Hindernisse auch vorab beseitigen kann. Doch was soll hier als Kernvorhaben erhalten?

Vielleicht ein Mattzug? Sowohl für La6# als auch für Lc7# sind weder der weißfeldrige wL (fehlende weiße Kraft) noch der sK in Position. Selbst wenn man letzteres als fehlende schwarze Masse interpretierte, ist doch in den ersten zwei Zugpaaren der Zweck der Lenkung des sK mit dem der Führung des wL so untrennbar verwoben (auch für den Fall, daß der sK das Damenopfer verweigert, muß der wL in der neuen Position stehen), daß eine diesbezügliche Untersuchung auf Zweckreinheit von vornherein aussichtslos ist.

Probieren wir es mit den Zweitzügen. Der Versuch 1. Da5? scheitert sowohl an 1. – Lb5! als auch an 1. – Kb7! Beide Hindernisse beseitigt die Führung des wL nach e2 gleichzeitig, und es ist nicht zu sehen, wie jedes dieser Hindernisse nur einzeln beseitigt werden könnte. Es genügt dem Löser also, nur eines der Hindernisse zu sehen, um den Schlüssel zu spielen. Ähnlich ist es mit 1. Dc8+? Dies scheitert an gleich 3 (fortgesetzten) Fluchtfeldern: a6, b5 und c4 (1. – Kb6 2. Dc7+ Ka6!, 1. – Kb5!, 1. – Kd5 2. Dc4+ K:c4!). Zwar liegen alle entlang derselben Diagonalen, aber in verschiedenen Zweigen kommen unterschiedliche Fluchtfelder zum Tragen, und es genügt dem Löser folglich, nur einen dieser Zweige zu sehen, um auf 1. Le2! zu kommen. Auch von dieser Seite ist also weit und breit keine Zweckreinheit zu erkennen.

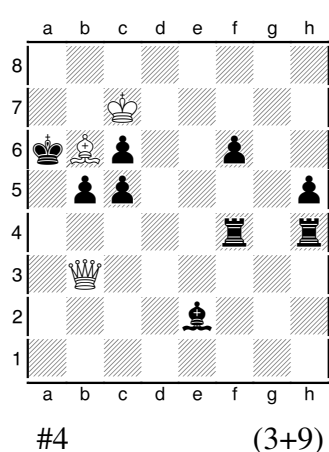
Die **7** ist daher nicht zur logischen Schule zu rechnen. Das ist freilich noch nicht schlimm, denn Damenopfer und Chamäleon-Mustermattbilder erfordern zum Genuß keine Logik. Bedauerlich aus moderner Sicht sind vielmehr die ungedeckten Satzfluchten, mehr noch die multiple Drohung, und vor allem daß diese schon die Hauptvariantenzüge einschließt.

2.3. Plangliederung

In den Aufgaben 1-6 sah die Logik so aus: **Weiß wählt unter mehreren Möglichkeiten, ein Vorhaben auszuführen, genau jene, die eines oder mehrere Hindernisse beseitigt. Diese Struktur heißt Auswahlkombination.**

Eine zweite Möglichkeit ist bereits in der 7 angesprochen worden: **Weiß beseitigt eines oder mehrere Hindernisse vorab. Diese Struktur heißt Vorbereitungskombination.** Aus meiner Sicht ist eine Vorbereitungskombination nur ein Spezialfall einer Auswahlkombination. Begründen kann ich dies aber erst weiter unten, nachdem noch einiges mehr an Voraussetzungen bereitgestellt wurde.

In der 8 ist eine Vorbereitungskombination dargestellt.



(8) Werner Speckmann (nach P.A. Orlimont),

„Die Schwalbe“ 1960, 1. Preis (G. Kaiser gewidmet)

Kc7,Db3,Lb6;

Ka6,Tf4,Th4,Le2,Bb5,c5,c6,f6,h5

(1. – b4 2. Da4#) 1. Dg8? b4 2. Dc4+ Tf:c4/L:c4,

1. De6 Lg4 2. Dg8? b4 3. Dc4+ Tf:c4,

1. Da2+? Ta4 2. Dg8 b4 3. Dc4+ L:c4/Th:c4,

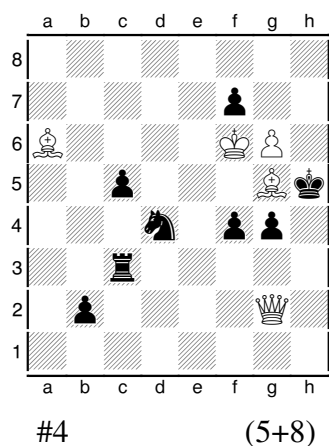
1. De6! Lg4 2. Da2+ Ta4 3. Dg8! b4 4. Dc4#

(1. – b4 2. D:e2+ Tc4,c4 3. Da2+ Kb5 4. Da5#)

Wir sehen den Unterschied: Die ersten zwei Zugpaare beseitigen die beiden Hindernisse (zweimal schwarze Kraft), *dann erst* beginnt Weiß mit seinem eigentlichen Vorhaben. Die Prüfung auf Zweckreinheit folgt allerdings den gleichen Regeln:

Nehmen wir an, daß der Löser nur das Hindernis L:c4 sieht. Dann würde 1. De6? Lg4 als Vorsorge für 2. Dg8 ausreichen. Die richtige Lösung erschließt sich nur, wenn auch Tf:c4 erkannt wird. Andersherum sieht die Lage jedoch anders aus. Wer L:c4 nicht als Hindernis erkennt, kommt trotzdem noch auf die richtige Lösung. Denn die Lenkung 1. Da2+? Ta4 schaltet den h-Turm als dritten Verteidiger von c4 ein, und 2. Dg8 b4 3. Dc4+ scheitert auch an Th:c4. Es genügt zu erkennen, daß die Linie h4-c4 gesperrt werden muß, um die Notwendigkeit der Lenkung des sL mit 1. De6 Lg4 zu erkennen. Damit ist die Vorsorge 1. De6 Lg4 2. Da2+ Ta4 zweifelsfrei zweckunrein.

Diesen Fehler vermeidet die 9.



(9) Werner Speckmann (nach P.A. Orlimont),

„Aachener Nachrichten“ 1961

Kf6,Dg2,La6,Lg5,Bg6;

Kh5,Tc3,Sd4,Bb2,c5,f4,f7,g4

(1. – g3 2. Dh3#) 1. Da8? (Sf5 2. Dh8+) g3! 2. Df3+ T:f3/S:f3,

1. Le2 S:e2 2. Da8? g3! 3. Df3 T:f3,

1. Dh1+? Th3 (2. Le2? Sf3/f3/T:h1!) 2. Da8 g3! 3. Df3+ S:f3,

1. Le2! (Sf3 2. Dh1+ Sh2 3. D:h2+) S:e2 2. Dh1+ Th3

3. Da8! g3 4. Df3#

In der 9 beseitigen die ersten zwei Zugpaare in ihrer Gesamtheit zwei Hindernisse, wobei jedes dieser Hindernisse gesehen werden muß, damit dieses Manöver eindeutig bestimmt ist. Die 9 gehört damit zur logischen Schule.

Gefällt Ihnen die 8 trotzdem besser? Mir auch. Die Dame als Alleinunterhalterin entlang einer einzigen Diagonale hat viel mehr Reize als das inhomogene Spiel der 9 mit zudem einem Schlüssel der einzigen Abseitsfigur. Bereits zum zweiten Mal erkennen wir, daß Logik (Zweckreinheit) keinesfalls das bevorzugte Kriterium zur Beurteilung einer Schachkomposition darzustellen braucht. (Anmerkung: Der sTh4 wird in der 8 zur Eindeutigkeit der Lösung benötigt; ohne ihn könnte Weiß seine ersten zwei Züge vertauschen.)

Dennoch ist die 9 ein gutes Demonstrationsbeispiel. Neben der Vorabbeseitigung zweier Hindernisse sehen wir nämlich auch ein paar Fragen, die sich aus Vorbereitungskombinationen ergeben. Jede von ihnen wird später noch ausführlich abgehandelt, doch zur Grundorientierung des Lesers seien sie hier bereits kurz angesprochen:

1) Sich absplattende Nebenvarianten sind auch in der logischen Schule solche: Nebenvarianten, die (i.d.R. leider) in Kauf genommen werden müssen.

2) Es kann vorkommen, daß die Vorabbeseitigung eine weiße Stellungsverschlechterung mit sich bringt. In der 9 ist es Zeitverlust; der Versuch 1. Da8? ist wegen der Möglichkeit 1. – Sf5 dreizügig, so daß nach zwei Zügen Vorabbeseitigung Weiß eigentlich ausgeknockt wäre. Zweifelsfrei liegt mit der Weglenkung des sS vom Zugriff auf h6 ein Zusatzzweck vor. Doch für 1. Da8? war 1. – Sf5 gar kein Hindernis, und für 3. Da8 in der Lösung ist das ebenfalls nicht der Fall. Hier liegt somit ein neutraler Austausch von Stellungswerten vor, die Weglenkung des sS von h6 kompensiert die verlorene Zeit. Ein solch kompensatorischer Zusatzzweck ist kein Mehrzweck im Sinne der Zweckreinheit, macht also der 9 ihre Zugehörigkeit zur logischen Schule nicht streitig. Daß er den Löser dennoch vom Wesentlichen ablenken kann, ist unbestritten; Kompensationen bedeuten durchaus eine Verwässerung der logischen Struktur.

3) Die Reihenfolge der Hindernisbeseitigung ist meist technisch bedingt. Falls hier eine zweckreine Reihenfolgeauswahl vorliegt (d.h. die verkehrte Reihenfolge nur an einem Hindernis scheitert), wertet dies i.d.R. die Komposition auf. Bedingung ist dies jedoch nicht. Die Vorabbeseitigung kann stets in ihrer Gesamtheit gesehen werden. In der 9 gibt es zwei Vorabbeseitigungen, die jeweils ein Hindernis beseitigen, und eine, die beide beseitigt (ohne jeweils neue Hindernisse zu schaffen); mehr ist nicht nötig, um die Zweckreinheit zu wahren.

Trotz aller Unterschiede haben Vorbereitungs- und Auswahlkombinationen etwas Gemeinsames: **Ein weißes Kernvorhaben besteht aus einer bestimmten gewollten Mattführung (ggf. mehrerer). Es scheitert an einem oder mehreren Hindernissen, das/die durch Vorsorge zweckrein beseitigt wird/werden. Das Kernvorhaben nennt die logische Schule Basisplan, die Vorsorge Sicherungsplan. Der Versuch, das Kernvorhaben ohne Vorsorge zu spielen, heißt Probespiel. Im Falle mehrerer Hindernisse heißen die die Zweckreinheit begründenden Versuche, die jeweils alle bis auf ein Hindernis beseitigen, Kontrollspiele. Die Vorsorge geschieht entweder durch das Vorbereitungsprinzip, d.h. vor Ausführung des Kernvorhabens, oder durch das Auswahlprinzip, d.h. gemeinsam mit dem Kernvorhaben; bei mehreren Hindernissen ist es möglich, daß ein Teil vorab und der andere Teil durch Auswahl beseitigt wird.**³

Mit diesen Begriffsdefinitionen schließe ich mich vollständig Albecht an. Sie haben zwei Vorteile: Basis- und Sicherungsplan⁴ werden für Auswahl- und Vorbereitungskombinationen

³ Herbert Grasemann besteht in „Eines Reverends Einfall, der Geschichte machte“ (Selbstverlag 1981, der Titel bezieht sich auf die Originalfassung der 17), auf einer strikten Trennung der Konzepte *Logik* und *Zweckreinheit*. Die Besprechung zur 7 läßt aber schon erahnen, daß ohne die Schranken der Zweckreinheit sich in fast jeder Komposition irgendeine logische Struktur finden läßt; andererseits setzt die Zweckreinheit ein logisches Gefüge voraus mit (mindestens) einem Sicherungsplan, auf den sie sich bezieht.

⁴ Dieses Begriffspaar wurde eingeführt von Herbert Grasemann.

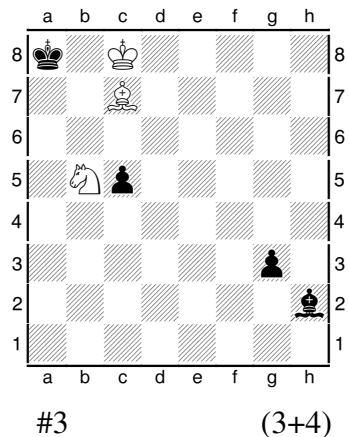
gleichbezeichnet, so daß nicht ständig mit „Begriff A bzw. Begriff B“ operiert werden muß und auch für Mischformen eine Bezeichnung zur Verfügung steht. Hingegen wird die notwendige Unterscheidung zwischen Probespiel (Kernvorhaben ohne jede Absicherung zur Ermittlung der Hindernisse) und Kontrollspielen (zur Ermittlung der Zweckreinheit) getroffen.

Für Auswahlkombinationen heißen Basis- und Sicherungsplan auch Grund- und Mehrplan oder Leit- und Richtplan. Für Vorbereitungskombinationen heißen Basis- und Sicherungsplan auch Vor- und Hauptplan. Wie wir an der 9 gesehen haben, weisen Vorbereitungskombinationen besondere Eigenheiten auf, deshalb **werde ich den Begriff Vorplan speziell für Sicherungspläne von Vorbereitungskombinationen ebenfalls verwenden.** Ebenfalls in der 9 haben wir den Fall gesehen, daß die einzelnen Hindernisbeseitigungen getrennt sowohl voneinander als auch vom Basisplan abliefen. **Für Hindernisbeseitigungen, die in Sicherungsplan und Kontrollspielen (annähernd) gleich verlaufen und überall getrennt sowohl von den übrigen Hindernisbeseitigungen als auch vom Basisplan ablaufen, verwende ich den nicht unüblichen Begriff Teilplan.**

3. Einfachste logische Kombinationen

3.1. Vorbereitung und Auswahl

Die einfachste logische Struktur besteht darin, daß der Sicherungsplan genau ein Hindernis ausschaltet. Eine einfache Vorbereitung sehen wir in der **10**.



(10) Franz Palatz, „Deutsche Schachblätter“ 1935

Kc8,Lc7,Sb5;
Ka8,Lh2,Bc5,g3

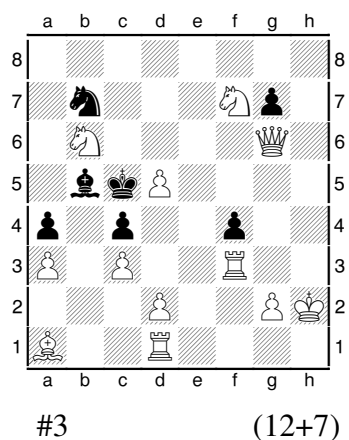
**1. Lb8(Lb6)? (~ 2. Sc7#) g2! 2. Sc7+ L:c7,
1. Ld6! (~ 2. Sc7+ Ka7 3. L:c5#) Lg1
2. Lb8! ~(g2) 3. Sc7# (L:c7??)**

Das erste Zugpaar dient dem einzigen Zweck, dem schwarzen Läufer den Zugriff auf c7 zu entziehen.

Wir sehen hier, daß im Probespiel 1. Lb6? statt 1. Lb8? geschehen kann; beide Züge sind quasiidentisch. Der Vorplan reduziert den Basisplan auf Eindeutigkeit. Eine Trübung der Zweckreinheit kann hier allerdings schon deshalb nicht vorliegen, weil 1. Lb8? ein gültiges Probespiel darstellt; der andere Versuch läßt sich halt nicht verwirklichen. Aber auch vom Geist der logischen Schule her ist eine Zweckunreinheit nicht ableitbar: Der Löser unternimmt etwas gegen L:c7 bzw. erkennt im nachhinein daß er Lh2-g1 als Weglenkung nutzen kann – und spielt dann eben den verbleibenden Zug. Nebenzwecke im Sinne der neudeutschen Logik sind hier nicht zu erkennen. Die Reduktion des zweiten Zuges auf Eindeutigkeit kommt lediglich der allgemeinen Forderung nach Dualfreiheit nach, die nicht Bestandteil der logischen Schule selbst ist.

Auswahlkombinationen können verschiedene Formen annehmen.

Bei einer *Zugauswahl* hat Weiß im Probespiel freie Zählstellen. Ein Beispiel dafür ist die **11**.



(11) Frank Healey, „Bristol Tourney“ 1861, 1. Preis

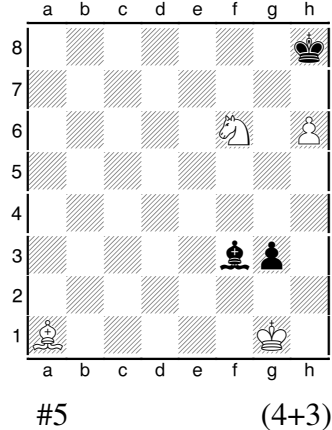
Kh2,Dg6,Td1,Tf3,La1,Sb6,Sf7,Ba3,c3,d2,d5,g2;
Kc5,Lb5,Sb7,Ba4,c4,f4,g7

**1. Kh1(o.ä.)? ZZ L~ 2. Db1 Lb5! 3. Dg1??,
1. Th1! ZZ L~ 2. Db1 (~ 3. Db4#) Lb5 3. Dg1#**

Das Probespiel der **11** beginnt mit einem beliebigen Wartezug. Der Sicherungsplan füllt diese Zählstelle sinnvoll aus, indem er die Masse des Td1 beseitigt und damit der wD Zugriff nach

g1 gibt. (Befindet sich die freie Zugstelle zu Beginn, habe ich Verständnis, wenn jemand von einem Vorplan sprechen will, denn vom Geiste her handelt es sich um einen solchen.)

Eine *Zielfeldauswahl* hat sozusagen eine halbe Zählstelle frei; ein bestimmter Stein muß ziehen, aber er hat dafür mehrere Möglichkeiten.



(12) Johannes Kohtz/Carl Kockelkorn,

„Leipziger Illustrierte Zeitung“, 1866

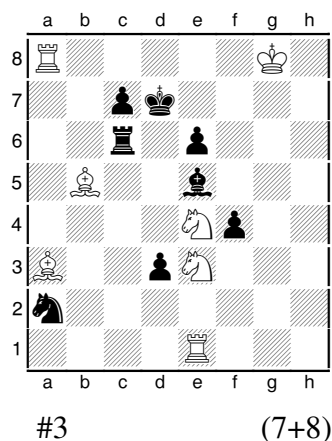
Kg1,La1,Sf6,Bh6;

Kh8,Lf3,Bg3

1. Lb2..d4? Lh1! 2. La3..c5 g2! 3. Lf8 (~ 4. Lg7#, aber:) patt,
1. Le5! Lh1(!) 2. L:g3 L~ 3. Ld6 L~ 4. Lf8 L~ 5. Lg7#

In der 12 kann der wL zunächst beliebig ziehen, um nach g7 zu gelangen. (Man beachte, daß es, obwohl Weiß einen Zug zu früh zum Ziel gelangt, im ersten Zug keinen neutralen Wartezug gibt.) Der Sicherungsplan verlangt, den wL genau nach e5 zu ziehen, von wo aus er die Masse des sB beseitigen kann, was die Zugkraft des sL erhält.

Bei einer *Reihenfolgeauswahl* muß Weiß zwei oder mehr bestimmte Züge hintereinander spielen, jedoch ihre Reihenfolge erscheint zunächst beliebig.



(13) Alexander G. Oreschin, „Schach“ 1963, 1. Preis

Kg8,Ta8,Te1,La3,Lb5,Se3,Se4;

Kd7,Tc6,Le5,Sa2,Bc7,d3,e6,f4

(1. – Sb4 2. ??, 1. – Ld6 2. Sf6+) 1. Kf7? (~ 2. Le7) Sb4!

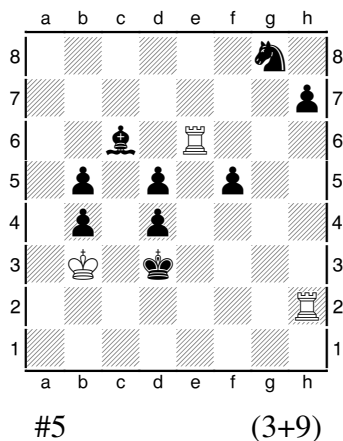
(2. L:b4 #4), 1. Le7! ~ 2. Kf7 ~ 3.Td8#,

1. – Ld6 2. Sf6+ K:e7 3. S3d5#, 1. – Lf6 2. Sc5+ K:e7 3. Sf5#

(1. – K:e7 2.L:c6 ~ 3. Te8#)

In der 13 will Weiß mit den Zügen Le7 und Kf7 das Mattnetz zuziehen. Den wL-Zug in der Reihenfolge voranzustellen, gewinnt ein notwendiges absolutes Tempo. Man kann alternativ interpretieren, daß der Sicherungsplan die Kraft des wL erhält. Hieran sehen wir im übrigen, daß eine Auswahl keine Stellungsverbesserung herbeiführen braucht, sondern auch darin bestehen kann, eine Stellungsverschlechterung zu vermeiden – und daß sich beide Fälle nicht scharf voneinander abgrenzen lassen. (Es ist im übrigen nicht zu übersehen, daß die Logik nur die Hälfte des Hauptinhalts der 13 darstellt; die beiden Varianten mit Freilegung der e-Linie waren dem Autor mindestens ebensowichtig.)

Jegliche Auswahlen, die nicht unter die genannten drei Typen fallen, können unter der Bezeichnung *Systemauswahl* zusammengefaßt werden: Ein Kernvorhaben kann durch verschiedenartige Zugfolgen erreicht werden, von denen nur eine alle Hindernisse beseitigt. Ein prägnantes Beispiel hierfür ist die 14.



(14) Norman A. Macleod,

„Deutsche Schachzeitung“ 1983, 1. Preis

Kb3,Te6,Th2;

Kd3,Lc6,Sg8,Bb4,b5,d4,d5,f5,h7

1. Tb(a,c)2? Sf6! 2. Tee2 Se4! 3. Tbd2+ S:d2,

1. Th1! Kd2 (2. Ta1? Le8 3. Ta2 K~1! 4. Ta6 ~ 5. Ta1??)

2. Tb1 (~ v.a. 3. Tee1) Le8 3. Tb2+ Kd3 4. Tee2 ~(Sf6)

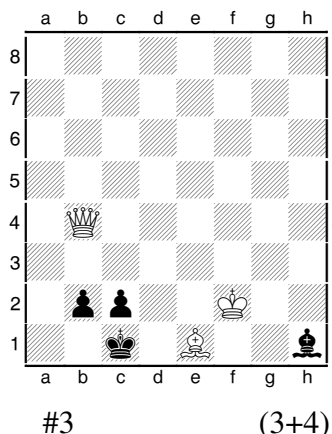
5. Tbd2# (3. – K~1 4. Ta6 ~ 5. Ta1#)

In der 14 kann Weiß den Aufbau Tb2-Te2 auf zwei Arten erreichen. Der Sicherungsplan wählt diejenige aus, die absolut länger ist, aber relativ ein Tempo gewinnt: Gegenüber 2. Tee2 im Probespiel ist Weiß in der Lösung nach 4. – Sf6 bereits am Zug (die unterschiedliche Stellung des sL ist für das folgende Spiel irrelevant); in der Lösung hat Schwarz keine Zeit für Se4, um dann im letzten Augenblick auf d2 das Matt verhindern zu können.

(Wir sehen hier nach dem ersten Zugpaar eine Zielfeldauswahl zwecks Vermeidung weißer Masse bzw. Erhaltung weißer Zugkraft. Im Augenblick soll diese uns nicht weiter interessieren. Nachdem weiter unten Staffellungen eingeführt worden sind, wird der Leser sie als „Vorsorge der Vorsorge“ interpretieren können.)

3.2. Basis- und Sicherungspläne

Basisplan bzw. Probespiel unterliegen keinerlei Einschränkungen. Sie können nur einen Zug lang sein, aber auch über die volle Zügezahl gehen. Sie können einen, aber auch sehr viele Zwecke verwirklichen. Der Löser hat zunächst keinerlei Hinweise, welches Kernvorhaben zu verwirklichen ist, und selbst wenn er ein scheinbar brauchbares gefunden hat, weiß er noch lange nicht, ob es das richtige ist. Das Probespiel braucht noch nicht einmal mit einem ausführbaren Zug zu beginnen.



(15) Friedrich Bethge, „Berliner Morgenpost“ 1953

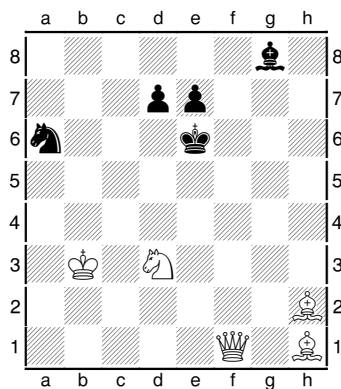
Kf2,Db4,Le1;

Kc1,Lh1,Bb2,c2

(1. – Kd1 2. Dd2#, 1. – Kb1 2. ??)

1. De1??, 1. Ld2+! Kb(d)1 2. Lc1 K:c1 3. De1!#

In der 15 scheidet das sofortige Matt auf e1 an der dortigen Masse des wL. Der Vorplan stellt nach zwei Zügen exakt die Ausgangsstellung ohne diese Masse her. Ist das nicht Zweckreinheit par excellence? Dennoch wird auch die Meinung vertreten, daß ein Probespiel mit einem ausführbaren Zug beginnen müsse. Ist das begründbar?



#4 (5+5)

(16) Stefan Schneider, „Schach“ 1955, 2. Preis

Kb3,Df1,Lh1,Lh2,Sd3;

Ke6,Lg8,Sa6,Bd7,e7

(1. – Sc5+ 2. S:c5#, 1. – d6/d5 2. ??)

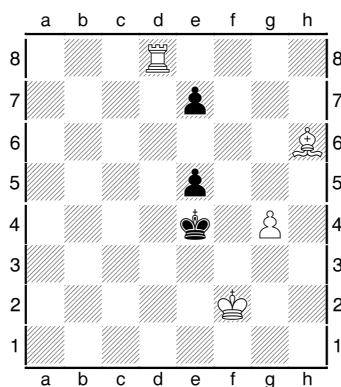
1. Ld5+? K:d5 2. Dc4??,

1. Sf4+!! K~+ 2. Se6+ K:e6 3. Ld5+! K:d5 4. Dc4#,

2. – Kg4/Kg6 3. Df4+/Le4+

Die 16 ist direkt mit der 15 vergleichbar; auch hier scheitert der Basisplan an weißer Masse, und nach zwei Zügen ist die Ausgangsstellung ohne diese hergestellt. Mal abgesehen von der Tatsache, daß die 16 mit ihrem unwahrscheinlichen Schlüssel (fünffache Fluchtfeldgabe, davon viermal mit gleichzeitiger Schachprovokation) weit effektvoller daherkommt, ist der absolut einzige Unterschied, daß in der 16 der erste Zug des Probespiels noch ausführbar ist und erst der zweite scheitert. Spielt das aus logischer Sicht irgendeine Rolle? Basisplan bzw. Probespiel sind eine Einheit. Ob das Probespiel schon im ersten oder erst im zweiten Zug scheitert, das Ergebnis ist das gleiche: (mindestens) ein Hindernis steht im Weg. Einen qualitativen Unterschied vermag ich hier einfach nicht zu erkennen.

Viel wesentlicher ist eine andere Frage: nämlich ob das vermeintliche Probespiel wirklich auf ein Matt hin orientiert.



#3 (4+3)

(17) Henry A. Loveday, „Chess Players Chronicle“ 1845,

Fassung J. Berger (1927)

Kf2,Td8,Lh6,Bg4;

Ke4,Be5,e7

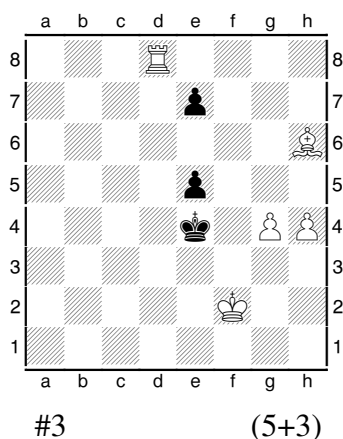
1. Lc1! e6 2. Td2 Kf4 3. Td4#

Über die 17, die bekannteste Korrektur des „Ur-Inders“, ist viel diskutiert worden. Ursprünglich galt er als zweckreine logische Auswahlkombination zwecks Pattvermeidung. Dann sprachen andere ihm die Zweckreinheit ab, weil Td2 ohne vorherige Läuferlenkung ja „gar keinen Sinn“ ergäbe. Nach konkreten Hindernissen fragte kaum jemand. Also tun wir genau das:

Der Versuch 1. Lg5(o.ä.)? e6 2. Td2 (o.ä.) endet zweifellos im Patt. Doch was wäre, falls das Patt aufgehoben wäre? Denken wir daran: das Probespiel muß immer bis zum Matt geführt werden! Hier gibt es keinen Mattzug, der drohte; Weiß ist also darauf angewiesen, daß der schwarze König e4 verläßt.

Doch auch gegen ein Matt mit sKf4 gibt es im Probespiel gleich mehrere Hindernisse: Td4 scheiterte sowohl an Paraden des sBe5 als auch am Fluchtfeld g5. Eine zweckreine Hindernisbeseitigung ist weit und breit nicht zu erkennen.

Anders sieht die Sache schon aus, wenn wir einen wBh4 hinzufügen, der das Fluchtfeld g5 nimmt; wir erhalten die 18.



(18) Variation der 17 (E.Z., Urdruck)

Kf2,Td8,Lh6,Bg4,h4;

Ke4,Be5,e7

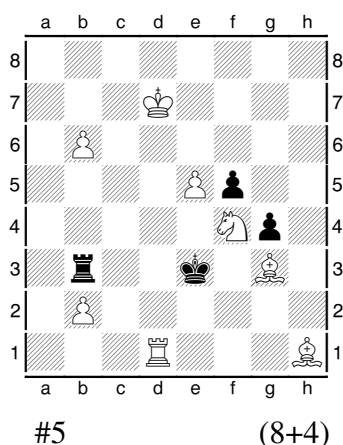
1. Td2? e6 2. Lg7(Lf8) Kf4 3. Td4+ e:d4/e4!

1. Lc1! e6 2. Td2 Kf4 3. Td4#

In der 18 will Weiß den sK nach f4 treiben, um auf d4 mattzusetzen. Das wäre auch ein Matt, falls sBe5 nicht beweglich wäre. Weiß will diesem Bauern die (Zug-)Kraft nehmen (weshalb beide Paraden als quasiidentisch = nur ein Hindernis gesehen werden dürfen). Dazu wählt Weiß jene Zugfolge aus, die zu einem Matt mit Doppelschach (Zuwachs weißer Kraft) führt. Es zeigt sich, daß dieses indische (Auswahl-)Manöver gar nicht der Pattvermeidung dient, sondern der Herstellung des Doppelschachs.

Peter Hoffmann brachte zur 17 folgende interessante Interpretation auf: Der Versuch 1. Td7(o.ä.)? e6 2. Td2 Kf4?? 3. Td4# führt zweifellos zum Matt und scheitert allein daran, daß der sK im zweiten Zug nicht f4 betreten kann. Dieses Hindernis beseitigt die Zugauswahl 1. Lc1! So gesehen, würde sich die 17 doch noch als zweckrein erweisen – abhängig davon, ob man das nach orthodoxen Regeln unmögliche Probespiel-Doppelschachmatt als gültiges Probespiel matt akzeptiert. In dieser Interpretation besäße das indische (Auswahl-)Manöver den einzigen Zweck des Zugkraftgewinns des sK, allerdings nicht allgemein, sondern gezielt nach f4, die Aufhebung des Patts allein würde Weiß nach wie vor nichts nützen. (Auf die 18 übertragen ergäbe Peter Hoffmanns Argumentation dort zwei Hindernisse, die nicht gleichzeitig auftreten können – Kraft wL nach f4 im zweiten Zug und fehlende Kraft wL nach f4 im dritten Zug –, dieser Fall wird in der 30 ausführlicher betrachtet.)

Ein indisches (Vorbereitungs-)Manöver zur zweckreinen Pattvermeidung zeigt die 19.



(19) Hans Peter Rehm,

„Schweizerische Schachzeitung“ 1986, 1. Preis (Verb.)

Kd7,Td1,Lg3,Lh1,Sf4,Bb2,b6,e5;

Ke3,Tb3,Bf5,g4

(1. – Td3+ 2. T:d3#) 1. Td5? ZZ Ta/c3 2. b:a/c3patt,

1. Ke6! (~ 2. K:f5 ~ 3. K:g4 ~ 4. Lf3 ~ 5. Sd5/Sg2#) T:b6+

2. Lc6 Tb3 3. Td5! ZZ Ta/c3 4. b:a/c3 ~(Ke4/Kf3) 5. Td3#

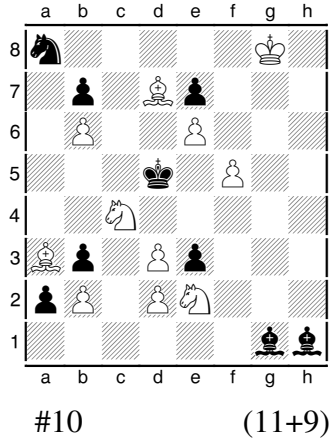
(2. – T:c6+ 3. K:f5 Tf6+/Tc3 4. e:f6/b:c3,

nicht 1. Lc6? Tc3! 2. Td5 T:c6!)

Die 19 hat einen dreizügigen Basisplan. Im Gegensatz zur 17/18 ist es hier für das Matt unerheblich, ob der sK noch auf e3 steht oder nicht mehr; das Matt auf d3 droht bereits, es kommt im Probespiel allein deshalb nicht dazu, weil Schwarz keinen Zug mehr hat. Der zweizügige Vorplan beseitigt zwar auch wBb6 und ändert die Stellung des wK, doch beides ist für die Mattführung des Basisplanes irrelevant. Die einzige relevante Stellungsänderung gegenüber

der Ausgangsstellung ist die erfolgte Führung des wL über den Verstellpunkt d5 hinaus. Und das einzige Mehr des Basisplanes gegenüber dem Probespiel ist die Zugkraft des sK zwecks Vermeidung des Patts.

Ein Kuriosum sehen wir in der **20**.



(20) Michael Herzberg, „Die Schwalbe“ 2005

Kg8,La3,Ld7,Sc4,Se2,Bb2,b6,d2,d3,e6,f5

Kd5,Lg1,Lh1,Sa8,Ba2,b3,b7,e3,e7

1. Lb4? ~ 2. Sf4+ Kd4 3. Lc3+ Kc5 4. b4??

(1. – Lh2 2. d:e3 Le5 3. e4+ L:e4 4. Se3#),

1. Lc8! Kc6 2. Sd4+ Kd5 3. S:b3 Kc6

4. Sd4+ Kd5 5. Se2 Kc6 6. Ld7+ Kd5

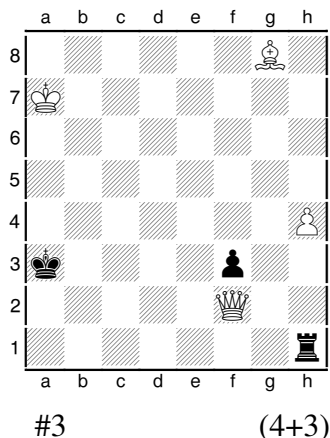
7. Lb4! ~ 8. Sf4+ Kd4 9. Lc3+ Kc5 10. b4#

(7. – Lh2 8. d:e3 Le5 9. e4+ L:e4 10. Se3#)

Komponistenname und Zuglänge sprechen für ein Vorbereitungsproblem, und die (sechszügi-ge) Beseitigung des sBb3 ist weit und breit der einzige Vorplan, der in Sicht ist. Im Gegensatz zum (für den geübten Löser) leicht zu sehenden Vorplan ist der Basisplan recht komplex und damit sehr versteckt. Den Buchstaben nach erfüllt die **20** alle Anforderungen der logischen Schule. Dennoch muß sie sich m.E. vorwerfen lassen, daß es nicht dem Geist der logischen Schule entspricht, wenn der Vorplan erkannt wird, auch ohne den Basisplan zu kennen. Damit meine ich jetzt wohlgerne nicht einen naheliegenden Schlüssel (wie in der folgenden **21**), sondern eine selbstverständliche längere Zugfolge, in der es nicht einmal Verzweigungen gibt, bei denen der Löser entscheiden müßte, welcher Zweig die Haupt- und welcher die Nebenvariante darstellt. *Der Löser erkennt die Natur der Hindernisbeseitigung, auch ohne ihren Grund erkennen zu müssen.* Und noch ein zweiter Punkt widerspricht dem Geist der logischen Schule: *Alle entscheidenden taktischen Elemente dieser Komposition stecken im Basisplan; ob der Löser sie vollständig durchschaut oder nicht, ist unabhängig vom Sicherungsplan.*

3.3. Nebenvarianten und Kompensation

In der **9** ist es bereits angeklungen, daß nicht jeder Zusatzzweck auch die Zweckreinheit verletzen muß. Betrachten wir hierzu einmal genauer die **21**.



(21) Eigil Pedersen, „Skakbladet“ 1942/3, 2. Preis

Ka7,Df2,Lg8,Bh4;

Ka3,Th1,Bf3

(1. – Ka4/Kb4 2. ??)

1. Db6? (Ka4 2. Ka6 ~ 3. Db3/Da5#) Tb1! 2. Da5+ Kb2,

1. Ka6! (~ 2. Da2+ Kb4 3. Da5#, 1. – Kb4 2. Db2+ Ka4/Kc5

3. Db3/Dc6#, 1. – Ta1 2. Ka5 ZZ T~ 3. Da2#)

Th2 2. Db6 (~ 3. Db3#) Tb2 3. Da5# (Kb2??)

Damit das gewollte Matt auf a5 durchschlägt, lenkt Weiß im ersten Zugpaar den sT von h1 nach h2. Dies bewirkt direkt noch keine Schädigung, diese erfolgt erst im zweiten schwarzen

Zug nach Abschluß der Perilenkung. Das heißt, die **21** ist keine Vorbereitungskombination, sondern eine Auswahlkombination zwischen 1. Db6? Tb1 und 1. Ka6! Th2 2. Db6 Tb2. (Aufgrund der besonderen Struktur dieser Auswahl können allerdings drei der vier Halbzüge eindeutig Sicherungs- oder Basisplan zugeordnet werden.)

Das weiße Vorhaben funktioniert in der Lösung nur, falls Schwarz auch die gewünschte Parade spielt. Er kann mit etwa 1. – Ta1 (oder indem er sich weigert, die Drohung zu parieren) aus der logischen Struktur völlig ausbrechen. Doch den Komponisten solches verbieten zu wollen, wäre lebensfremd. Die überwiegende Mehrheit der Schachkompositionen muß mit Nebenvarianten leben, die der Autor gern vermieden hätte (und Kurzdrohungen wären aus Lösersicht äußerst häßlich). Die Frage muß freilich gestattet sein, inwieweit dies die logische Struktur beeinträchtigt.

In der **21** sticht dem Löser vor allem die ungedeckte Satzflucht nach b4 ins Auge, die er vermeiden oder wenigstens absichern muß. Die Nebenvariante 1. – Kb4 läßt ihn daher den Schlüssel finden, auch ohne dem Probespiel Beachtung zu schenken. Doch auch dies ist bei Vorbereitungskombinationen und solchen Auswahlkombinationen, die Züge vorschalten, unvermeidlich, denn zumeist muß der Schlüssel ja etwas drohen, und schon die Möglichkeiten, eine Drohung aufzustellen, sind in aller Regel begrenzt. Das Wunschziel der logischen Schule geht trotzdem nicht verloren: immerhin entdeckt der Löser die Logik zwangsläufig im nachhinein. Um die Hauptvariante zu Ende zu bringen, kommt er in der **21** nicht darum herum, die (potentielle) Schädigung der Parade 1. – Th2 zu entdecken: die schwarze Perilenkung führt zur Masse auf b2, die dem sK sein einziges Fluchtfeld raubt.

Wir können also festhalten: **Sich in einem Sicherungsplan abspaltende Varianten (einschl. ausführbarer Drohungen) sind in Bezug auf die logische Struktur reine Nebenvarianten, die die Zweckreinheit nicht beeinträchtigen.** Allerdings muß sich eine logische Komposition, deren Zahl an Nebenvarianten überhand nimmt, die Frage gefallen lassen, ob für den Löser die Hauptvariante nicht im Variantenwust untergeht, statt aus ihm herauszuzugeln.

Eine eingehendere Prüfung auf Zweckreinheit verdienen Zweige, die in Probespiel und Basisplan differieren. Auch dies ist in der **21** der Fall. Nach 1. Db6? ist 1. – Ka4 eine Parade, die erst im dritten Zug zum Matt führt. In der Lösung hingegen gibt es nach 2. – Ka4 (notwendigerweise) ein Sofortmatt. Das heißt, die Zugvorschaltung beseitigte nicht nur das Hindernis der Königsflucht nach b2, sondern verkürzte zusätzlich die Mattführung auf die Parade Ka4, was zweifellos einen zweiten Zweck des Sicherungsplans darstellt (Gewinn eines absoluten Tempos). Immer noch wird gelegentlich die Argumentation angeführt, daß der Basisplan nur zweizügig ist, und somit auch 1. – Ka4 eine Parade des Probespiels darstelle. Daß das nicht stimmen kann, zeigt das Gedankenexperiment, daß wir annehmen, daß es die Parade 1. – Tb1 nicht gebe. In diesem Falle wäre 1. Db6 eine (Neben-)Lösung des Dreizügers, das heißt: kein Hindernis stünde diesem Versuch entgegen – auch nicht 1. – Ka4.

Das Probespiel darf somit immer über die volle Zugzahl gehen – zumal dem Löser ja zu Beginn noch gar nicht klar ist, ob der Sicherungsplan im Spielen zusätzlicher Züge besteht. Und das Probespiel der **21** weist nur ein Hindernis auf: schwarze Königsflucht nach b2 (Vorhandensein schwarzer Kraft). Falls nun der Sicherungsplan in der **21** nur dieses eine Hindernis beseitigen darf, steckten wir in einem Dilemma: Mit jeder denkbaren Zugvorschaltung verkürzt Weiß die dem Basisplan zur Verfügung stehende Zeit, muß sich also zwangsläufig durch das Zulassen des neuen Hindernisses selbst schädigen, wonach er nicht zum Ziel käme. Bezögen wir andererseits die Beseitigung auch des neuen Hindernisses durch den Sicherungsplan in die Forderung nach Zweckreinheit mit ein, so erhielten wir einen neuen Widerspruch: Das Probespiel scheiterte nur an einem Hindernis – wieso wird im Sicherungsplan dann Zweckreinheit für die Beseitigung von zweien verlangt?

Die Widersprüche lösen sich, indem man für den Sicherungsplan außerhalb der Beseitigung der Probespielhindernisse nicht Stellungserhalt, sondern nur Stellungenneutralität fordert. Das

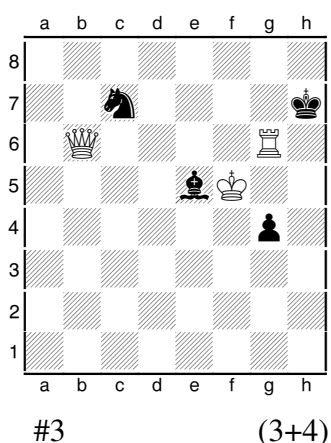
heißt, ein Sicherungsplan darf verschiedene Stellungswerte gegeneinander austauschen, wenn dies nicht (unmittelbar) der Beseitigung der Probespielhindernisse dient. **Eine Stellungsverbesserung im Sicherungsplan, die nur dazu dient, eine durch diesen Sicherungsplan an anderer Stelle entstehende Stellungsverschlechterung auszugleichen, heißt Kompensation. Kompensationszwecke unterliegen nicht der Forderung nach Zweckreinheit.** (In der **21** wird der Zeitverlust des Sicherungsplans durch einen Zeitgewinn in der Basisplanvariante 2. – Ka4 kompensiert.)

Unbestritten ist freilich, daß Kompensationszwecke Nebenzwecke sind, die den Löser von der logischen Struktur ablenken können. In der **21** könnte es schnell geschehen, daß der Löser, selbst wenn er 1. Db6? als richtiges Probespiel erkennt, sich eher darauf konzentriert, die Mattführung auf (2. Db6) Ka4 zu verkürzen und *damit* zur Lösung kommt. Somit bedeuten Kompensationen stets eine Verwässerung der logischen Struktur. Wie stark diese Verwässerung ist, ist von Fall zu Fall zu entscheiden und unterliegt sicher auch immer einer subjektiven Komponente. (In der **9** würde ich die Verwässerung als gering einschätzen, in der **21** hingegen als schon recht stark.)

3.4. Entwertung und Verwandtes

Die Theorie geht davon aus, daß der Löser das Probespiel stets in seiner vollen Länge erkennt. Wir haben bereits gesehen, daß sich, wenn der Sicherungsplan in der Vorschaltung von Zügen besteht, dem Löser die logische Struktur nicht selten erst nach der Schlüsselfindung erschließt. Aber selbst wenn er den (zeitlich) späteren Basisplan erkennt, so wird in vielen Fällen dessen erster Zug für ihn ein naheliegender Angriffsversuch sein, auf den es nach einer schwarzen Parade nicht weitergeht. Ob diese Parade selbst ausgeschaltet (bzw. modifiziert) werden muß oder das Hindernis erst an einer späteren Zählstelle auftritt, ist dem Löser zunächst ebenso unklar wie die Antwort auf die Frage, welcher Art die Hindernisbeseitigung ist.

Auf diese Weise haben sich diverse Begriffe eingebürgert, die nicht unbedingt nötig wären, jedoch so sehr im Sprachgebrauch sind, daß diese Schrift um ihre Erläuterung (und ihren Gebrauch) nicht herumkommt.



(**22**) Gerhard Kaiser, „Leipziger Volkszeitung“ 1954

Kf5,Db6,Tg6;

Kh7,Le5,Sc7,Bg4

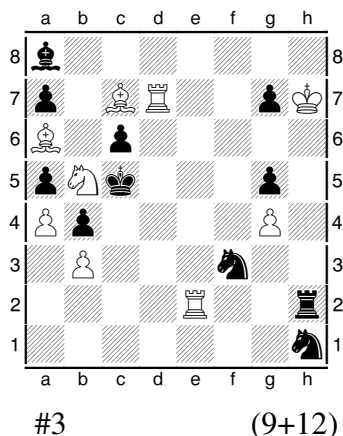
(1. – Lg7 2. D:c7, 1. – Kh8 2. ??)

1. Db8? (Lg7 2. D:c7) **Se8!** (2. Dh2??),

1. Db7! (~ 2. Dh1+) **Lh2 2. Db8! Se8 3. D:h2#**

(1. – Lg7 2. D:c7, nicht 1. Db1? Lg7!)

In der **22** scheitert für den Löser 1. Db8? zunächst an 1. – Se8! Erst im weiteren Löseprozeß stellt sich heraus, daß er diese Verteidigung zulassen darf, sie allerdings „entwerten“ muß. **Entwertung bedeutet Hindernisbeseitigung an einer späteren Zählstelle.** Im nachhinein wäre das Probespiel um 2. Dh2?? zu verlängern, womit jegliche Irritation beseitigt wäre, leider wird dies selten getan. (Mit 1. – Lg7 haben wir wiederum eine „zu lange“ Probespielvariante; der Zusatzzweck ihrer Ausschaltung für den Basisplan ist Kompensation für den Zeitverlust des Vorplans.)

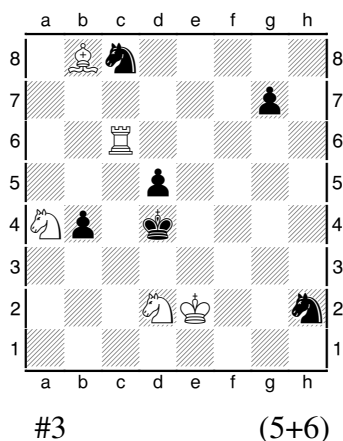


(23) Sam Loyd, „La Strategie“ 1909

Kh7,Td7,Te2,La6,Lc7,Sb5,Ba4,b3,g4;
Kc5,Th2,La8,Sf3,Sh1,Ba5,a7,b4,c6,g5,g7,h4

(1. – c:b5 2. ??) **1. Sd6? zu schwach** (~ 2. Se4#/Lb7??)
1. Lb7! (~ 2. Lb8 ~ 3. L:a7#) **L:b7 2. Sd6!** ~ **3. Se4/S:b7#**
(nicht 1. Lb8? c:b5!)

In der **23** besteht die Gefahr, daß der Löser 1. Sd6? als Probespiel gar nicht ernst nimmt, denn dieser Versuch stößt gleich auf vier schwarze Paraden: 1. – Sd2/T:e2/Sf2/Sg3! In der Tat wäre ein Vorplan, der diese vier Züge verhindern würde, deutlich mehrzweckig. Statt dessen sorgt Weiß für einen Drohzuwachs. Natürlich muß auch bei einer „Ausschaltung durch Drohzuwachs“ geprüft werden, ob der Drohzuwachs zweckrein zustandekam, was oft vergessen wird. Auf alle vier Paraden des Probespiels scheitert das Matt Sb7 aus demselben einzigen Grund der Kraft des sL, der b7 kontrolliert. Der Vorplan schaltet diese Kraft durch Hinlenkung aus. (Persönliche Anmerkung: Ich mußte hier am eigenen Leib erfahren, daß sich dieses Stück nur durch Erkennen der Logik lösen läßt. Ich erkannte sowohl den Versuch Sd6 als auch die potentielle Drohung Lb8, sah aber nur, daß beides scheiterte, erkannte das verbindende Glied nicht.)



(24) Josef Kupper, „Baseler Nachrichten-50“ 1955, 3. e.E.

Ke2,Tc6,Lb8,Sa4,Sd2;
Kd4,Sc8,Sh2,Bb4,d5,g7

(1. – Sd6 2. ??) **1. Te6?** (~ 2. Le5#) **Sf3,Sg4!**,
1. Tg6! (~ 2. Tg5) **Sd6 2. Te6** (~ 3. La7#) **Sc8**(Sb5,Sb7,Se4)
3. Le5# (2. – Sc4!? 3. Sb3#,
1. – Sb6 2. T:b6, 1. – Sa,e7 2. Tg3)

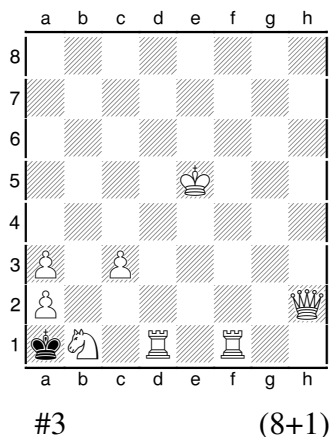
In der **24** scheitert 1. Te6? zunächst an 1. – Sf3/Sg4! 2. Le5+ S:e5 Da beide Paraden quasi-identisch sind (und nicht separat ausgeschaltet werden), mag man von nur einer Parade sprechen. Das erste Zugpaar verleiht 2. Te6 eine neue Drohung, gegen die der h-Springer nicht verteidigen kann. In der Regel wird hier von einer „**Ausschaltung durch Drohwechsel**“ = „**Schweizer**“ gesprochen.

Man mag anhand der **24** diskutieren, daß der Vorplan das Hindernis gegen die Drohung La7 aus dem Weg räumt, was zweifelsfrei zweckrein geschieht. Daß 1. Te6? dennoch etwas (anderes) drohte, sei ein für die Logik irrelevanter Zufall. Daß das so nicht stimmen kann, zeigt die Tatsache, daß auch in der Lösung der schwarze c-Springer die Drohung La7 verhindert, denn er hat ja noch die Zeit zurückzupendeln!

Mehr Erfolg verspricht es daher, sich der Tatsache zuzuwenden, daß nach ebendiesem Rückpendel das Drohmatt des Probespiels folgt. Wenn wir die Stellung nach dem zweiten schwarzen Zug der Lösung mit jener nach dem ersten weißen Zug des Probespiels verglei-

chen, stellen wir fest, daß der einzige Unterschied darin besteht, daß in der Lösung schon Weiß am Zug ist. Wir haben es folglich mit einer Systemauswahl zu tun, die genau ein relatives Tempo gewinnt und damit zweifelsfrei zweckrein ist. Das heißt: **Ein Drohwechsel ist nicht per se zweckrein, und in der Regel ist er auch keine Vorbereitungskombination.**

An dieser Stelle kann gleich ein weiterer Begriff eingeführt werden: **Eine Systemauswahl, die dazu dient, ein relatives Tempo zu gewinnen, heißt Beschäftigungslenkung. (In letzter Zeit gibt es Bestrebungen, diesen Begriff zu Beschäftigung zu verkürzen.)** Im Standard-Fall eines relativen Tempogewinns geht es darum, daß Schwarz keine Zeit zum Eingreifen bekommen darf. Wir haben dies neben der **24** auch bereits in der **14** gesehen.



(25) Gerhard Latzel, „Berliner Morgenpost“ 1964

Ke5,Dh2,Td1,Tf1,Sb1,Ba2,a3,c3;

Ka1

(1. Sd2+? Ka,b2) 1. Dc2? (~ 2. Sd2#, aber:) patt,

1. Dh7! Kb(a)2 2. Dc2+(!) Ka1 3. Sd2!#,

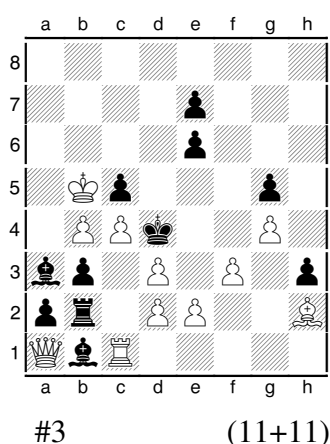
2. – K:c2 3. Td2#

#3

(8+1)

Eine andere Notwendigkeit für einen relativen Tempogewinn sehen wir in der **25**. Hier gibt es keine Parade, womit Schwarz dem Weißen gefährlich werden könnte. Im Gegenteil: er hat im Probespiel überhaupt keinen Zug und ist patt. Der Gewinn eines relativen Tempos vermeidet das Patt. Die Beschäftigungslenkung zwecks Pattvermeidung ist zwar seltener, aber findet sich ebenfalls recht häufig. Die **25** mit ihrem unerwarteten Damenopfer (zu dessen Annahme vgl. weiter unten den Abschnitt „Ersatzverteidigungen“) ist sicher eine der besten Darstellungen.

Es gibt natürlich auch den anderen Fall, daß Weiß ein relatives Tempo *verlieren* muß, d.h. ihm ein Wartezug fehlt. Dies ist Quelle weiterer Mißverständnisse bzw. Fehlinterpretationen. Betrachten wir die **26**.



(26) Milan R. Vukceвич, „Die Schwalbe“ 1971, 1. Preis

Kb5,Da1,Tc1,Lh2,Bb4,c4,d2,d3,e2,f3,g4;

Kd4,Tb2,La3,Lb1,Ba2,b3,c5,e6,e7,g5,h3

1. – Lc2/c:b4/L:b4 2. T:c2/Th1/D:b2+,

1. Th1? c:b4! ZZ,

1. Tf1! c:b4 2. Th1 ZZ Lc2/L:d3/e5 3. Dg1/e3/Lg1#,

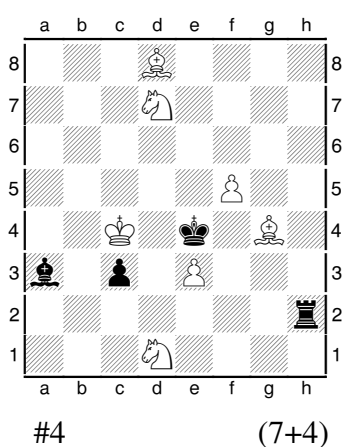
1. – Lc2/L:b4 2. De1/D:b2+

#3

(11+11)

Der Zugwechsel, der aufzeigt, daß Weiß schon in der Ausgangsstellung mit Zugnot zu tun hat, ist ein netter Zusatzinhalt, liegt aber abseits der logischen Struktur, denn in der Lösung werden die Mattführungen nicht vollständig erhalten, sondern müssen zum Teil geändert werden.

Ebendiese Änderungen interessieren uns. Nach 1. Th1? c:b4! fehlt Weiß ein Wartezug. Mit 1. Tf1! sorgt er abwartend dafür, daß nach 1. – c:b4 er mit 2. Th1 die entscheidende Stellung mit *schwarzem* Anzug herbeiführen kann. Dies wird oft als Vorbereitungskombination bezeichnet und ähnelt stark einer solchen. Doch erinnern wir uns: das Probespiel muß gedanklich immer bis zum Matt geführt werden! Das heißt, das vollständige Probespiel lautet: 1. Th1? c:b4 2. ~?? Lc2/L:d3/e5 3. Dg1/e3/Lg1#, als in der Tat einziges Hindernis erweist sich der fehlende Wartezug. Und wir sehen, daß es nichts mit einer Vorplanstruktur zu tun hat, daß das Probespiel die Stellung beidseitigen Zugzwangs (mindestens) einen Halbzug früher herbeiführt als die Lösung. Käme im Probespiel der **26** diese Stellung erst nach dem vierten Halbzug zustande, würde das Probespiel nicht nur an einem relativen Tempo zuviel, sondern auch an einem absoluten Tempo zuwenig scheitern! Der weiße Wartezug, der mangels Vorhandensein im Probespiel nicht mehr mit angegeben ist, ist gedanklich immer hinzuzusetzen!



(27) Alexandr Kalinin, „Problem“ 1968, 2. Preis

Kc4,Ld8,Lg4,Sd1,Sd7,Be3,f5;

Ke4,Th2,La3,Bc3

1. Lg5? Tc2! 2. Lf4 Le7! ZZ,

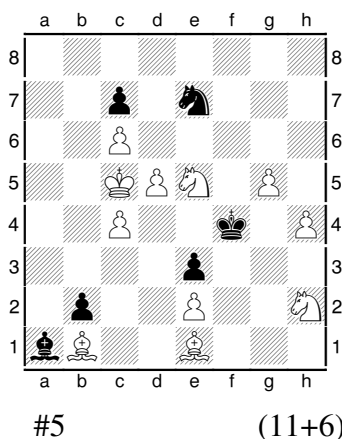
1. Lb6! Tc2 2. Lc7 Le7 3. Lf4! ZZ

3. – L~ 4. Sc5/Sf6#, 3. – T~ 4. S:c3/Sf2#

(2. – Ld6(?) 3. L:d6 Tc2 4. Sc5/Sf6#, 1. – Lb4? 2. Ld4)

An der **27** sehen wir endgültig, daß Tempoverlustkombinationen (ebenso wie Tempogewinnkombinationen) nichts mit Vorplänen zu tun haben. Die **26** war ein Spezialfall, in dem die Stellung beidseitigen Zugzwangs bereits nach einem Zugpaar herbeigeführt war. Der allgemeine Fall besteht darin, daß Weiß die kritische Stellung auf (mindestens) zwei unterschiedlichen Wegen herbeiführen kann, und er muß jenen Weg wählen, auf dem er sie mit Schwarz am Zug erreicht. **Bei einer Tempoverlustkombination handelt es sich in der Regel um eine Auswahl-, keine Vorbereitungskombination.**

Einen Grenzfall haben wir allenfalls vorliegen, wenn ein vollständiges Satzspiel vorhanden ist und Weiß mit einer Folge aus mehreren Zugpaaren das Tempo abwälzen muß, wie z.B. in der **28**.



(28) Franz Sackmann, „Deutsche Wochenschau“ 1918

Kc5,Lb1,Le1,Se5,Sh2,Bc4,d5,c6,e2,g5,h4;

Kf4,La1,Se7,Bb2,c7,e3

1. – K:e5/S~ 2. Lg3/Sg6#,

1. Sd3+! Ke4,Kf5 2. Sf2+ (Kf4? 3. Sh3+) Ke5 3. Sfg4+ Kf4

4. Se5 ZZ K:e5/S~ 5. Lg3/Sg6#

Theoretisch muß das Probespiel immer mit einem weißen Zug beginnen, in der **28** also mit dem unmöglichen Wartzug **1. ~??**. Doch eben weil es gar keinen solchen Zug gibt, erscheint diese Sichtweise aus Lösersicht verständlicherweise etwas absurd. Die ersten sieben Halbzüge erfüllen in der Tat den einzigen (Gesamt-)Zweck, die Zugpflicht abzuwälzen. Ich habe daher in diesen Fällen Verständnis, wenn man von einer Vorbereitungskombination spricht, denn zumindest vom Geiste her handelt es sich um eine solche. (Man beachte die simultanen Rundläufe als anderes enthaltenes Thema der **28**, die zeigen, daß für die Darstellung dieses formalen Themas weder eine Hilfsmattform noch ein gekünstelt wirkender Lösungsablauf benötigt wird.)

4. Der Basisplan scheitert an mehreren Hindernissen

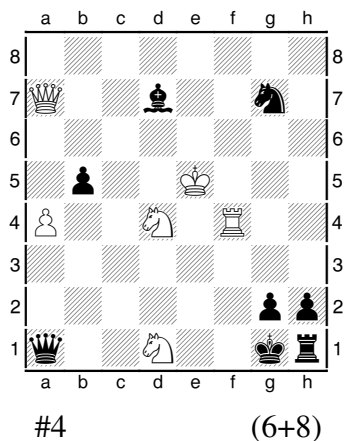
4.1. Grundlegendes

Wenn dem Basisplan mehrere Hindernisse entgegenstehen, haben wir es mit einem mehrzweckigen Sicherungsplan zu tun. Dessen Zweckreinheit steht und fällt damit, ob jeder Zweck dieses Sicherungsplanes zu dessen Bestimmung nötig ist. Das heißt, es muß zu jedem Hindernis eine Möglichkeit geben, alle bis auf genau dieses eine Hindernis auszuräumen – diese Möglichkeiten heißen, wie bereits definiert, Kontrollspiele.

Sowohl dem Sicherungsplan als auch den Kontrollspielen ist keine bestimmte Form vorgegeben. Die überwiegende Mehrheit bilden zwar reine Auswahlen und reine Teilplanstaffelungen, doch sind jede Menge Mischformen denkbar, von denen im folgenden nur einige in Beispielen präsentiert werden können.

Theoretisch kann sogar die Hindernisbeseitigung in den Kontrollspielen und dem Sicherungsplan jedesmal verschieden ablaufen – solange nur immer dieselben Hindernisse beseitigt werden. Letzteres ist selten, da es schwer ist, solches in eine künstlerisch harmonische Form zu gießen, deshalb kann ich dazu leider kein klares Beispiel bringen⁵. Dennoch ist es sehr wichtig, dies zu erwähnen, denn gerade hier liegen große Mißverständnisse. So wäre es z.B. bei einem in einzelne Teilpläne zerlegbaren Vorplan entgegen anderslautender Behauptungen völlig unerheblich, falls die Ausführung eines Teilplans A erst die Ausführung eines Teilplanes B möglich macht – solange dies nicht die Ausführung eines Kontrollspiels verhindert, in dem A nicht ausgeführt wird, aber das Hindernis, das sonst durch B beseitigt wird, dennoch (auf andere Weise) beseitigt werden kann! (Dies wäre ein Analogon zur Kompensation.)

Ein verwandtes Beispiel sind Quasi-Teilplanstaffelungen, die vom Geiste her welche sind, aber sich nicht sauber in einzelne Teilpläne trennen lassen. Betrachten wir hierzu die **29**.



(29) Adolf Kraemer, „Wiener Schachzeitung“ 1949

Ke5, Da7, Tf4, Sd1, Sd4, Ba4;
Kg1, Da1, Th1, Ld7, Sg7, Bb5, g3, h3

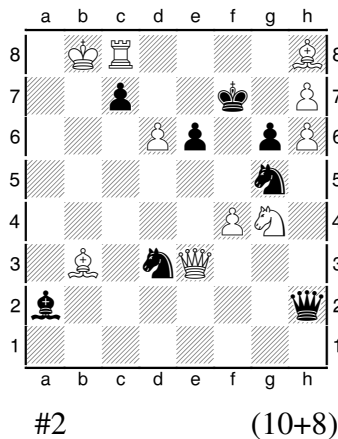
(1. – D:d4+ 2. D:d4#) **1. D:a1?? kein Matt,**
1. Ke4? D:a4 2. Ke5 Da1 3. D:a1 kein Matt,
1. Kd5 D:d1 2. Ke5? Da1 3. D:a1??,
1. Kd5! D:d1 2. Ke4! D:a4 3. Ke5 Da1 4. D:a1#
(1. Ke4? D:a4 2. Kd5 Dc4+!)

Dem Basisplan stehen zwei hinderliche Massen entgegen, die separat je durch ein Pendel beseitigt werden können. Und zweifellos werden im Sicherungsplan beide Hindernisse *nacheinander* aus dem Weg geräumt. Doch ein blindes Hintereinandersetzen beider Teilpläne dauerte in der Lösung zu lange; von d5 nach e4 ist der Weg über die Zwischenrückkehr nach e5 zu lang, der König kürzt ab, indem er statt dessen den direkten Weg nimmt. Hier liegt nicht die geringste Verwässerung vor, die beiden Kontrollspiele belegen dem doppelzweckigen dreizügigen Vorplan astreine Zweckreinheit!

⁵ Man vgl. aber **E38** im Anhang!

4.2. Hindernisbeseitigung durch reine Auswahl

Einen doppelzweckigen zweckreinen Sicherungsplan in Form einer Auswahlkombination haben wir bereits in der **5** kennengelernt. Eine dreifache zweckreine Hindernisbeseitigung in Form einer Auswahlkombination dürfte bereits sehr schwierig darzustellen sein. Sehen wir uns statt dessen zwecks Abgrenzung zwei Zweifelsfälle an:



(30) Peter Heyl, „Die Schwalbe“ 2007

Kb8,De3,Tc8,Lb3,Lh8,Sg4,Bd6,f4,h6,h7;
Kf7,Dh2,La2,Sd3,Sg5,Bc7,e6,g6

1. La1,Lb2? Db2! 2. h8S+ D:h8,

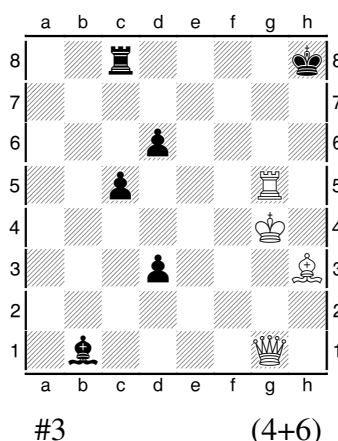
1.Ld4? c:d6! 2. Da7??, 1. Le5? S:h7! 2. D:e6??,

1. Lf6/Lg7? D:h6! 2. S:h6+ K:f6/K:g7,

1. Lc3! ~(Db2)/c:d6/S:h7/D:h6 2. h8S/Da7/D:e6/S:h6#

In der **30** muß der Schlüssel den Zusatzwert der Liniensperre b2-h8 bringen sowie vier notwendige Haltewerte berücksichtigen. Zweifellos muß der Löser auch alle fünf Gründe gesehen haben, um den Schlüssel eindeutig zu bestimmen. ABER: Es gibt kein Probespiel, das die Notwendigkeit von fünf Hindernisbeseitigungen belegte! Am natürlichsten erscheint mir, es zunächst mit 1. La1? Db2! (2. h8S+ D:h8) zu versuchen. Dies ist ein Hindernis, und 1. Ld4..g7? sind einfach die falschen Züge, die notwendige Liniensperre zu realisieren.

Mit der **30** ist es ähnlich wie mit der **2**: Die **30** entspricht voll und ganz dem *Geist* der mehrzweckigen Zweckreinheit im Sinne logischen Schule, und ich billige ihr diesbezüglich eine (neudeutsche) Logik im weiteren Sinne zu, s. hierzu Kapitel 11. Bei einer strengen Erörterung kann jedoch nur eine einzweckige Auswahl gefunden werden mit dem Mehrzweck der schwarzen Liniensperre. (Wahlweise auch einem der Haltewerte, aber die Stellungsverbesserung springt m.E. dem Löser zuerst ins Auge.)



(31) Werner Speckmann, „Die Schwalbe“ 1942, 2. Preis

Kg4,Dg1,Tg5,Lh3;
Kh8,Tc8,Lb1,Bc5,d3,d6

(1. – Kh7 2. ??)

1. Lg2? (d2 2. Dh1+) Tc7! 2. Dh1+ Th7 3. Da8??,

1. Lf1? (Tc7 2. Dh1+) d2! 2. Dh1+ Lh7 3. Da1??,

1. Dh1! d2/Tc7 2. Lg2+/Lf1+ Lh7/Th7 3. Da1/Da8#

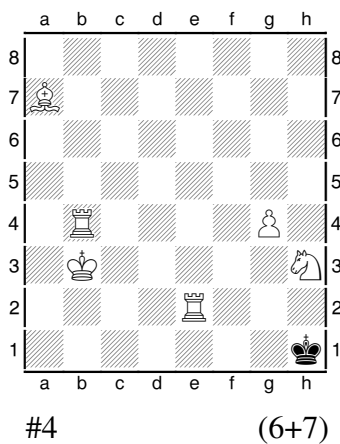
In der **31** haben wir es mit der vielbeschworenen Hauptform des Kontrawechsels zu tun. Sie ist m.E. schwer überzeugend darzustellen, denn für jeden Löser ist klar, daß er einen Zug, den er sowieso in beiden Varianten braucht, natürlich zuerst spielt. Aber darum soll es hier nicht gehen. Inhaltlich haben wir es mit einer Systemauswahl zu tun mit dem gemeinsamen Kernvorhaben, daß die wD auf der h-Linie mit Matt drohen will. Wie in der **30**, so gibt es auch in der **31** Kontrollspiele, aber kein Probespiel. Oder doch? Was ist mit:

1. Dh2? d2/Tc7! 2. Lg2+/Lf1+ Lh7//Th7 3. Da1??/Da8??

Von h2 aus hat die wD gar keinen direkten Zugriff auf a1 und a8, während sie ihn in den Kontrollspielen hätte, falls der wL nicht die Zuglinie verstellte. Handelt es sich also um verschiedene Hindernisse oder um dieselben? Wir haben hier wieder einen Grenzfall vor uns. Man kann argumentieren, daß verschiedene Hindernisse beseitigt werden gegenüber dem Probespiel (Besserstellung wD) und den Kontrollspielen (Vermeidung Liniensperren). Man kann aber auch argumentieren, daß die jeweiligen Unterschiede allein in einem Mehr an Kraft der wD nach a1 oder/und a8 bestehen.

4.3. Hindernisbeseitigung durch Mischformen

Bisher wurden neben nichtlogischen Stücken ausschließlich reine Vorbereitungskombinationen mit trennbaren Teilplänen und reine Auswahlkombinationen präsentiert, Mischformen nur theoretisch erwähnt. Es wird daher höchste Zeit, diese mit Beispielen zu unterlegen.



(32) Stephan Eisert/Hans Peter Rehm

„Rochade Miniaturturnier“ 1979, 2. Preis

1. Ta,c4?patt wg. wL u. wS,

1. Td4,Tf2?patt (nur) wg. wS,

1. Sf2+ Kg2 2. Sh1 K:h1 3. Ta,c4?patt (nur) wg. wL,

1. Sf2+! Kg,h2(!) 2. Sh1+ (Kf1/Kf3? 3. Sg3/Tf2#) Kh1

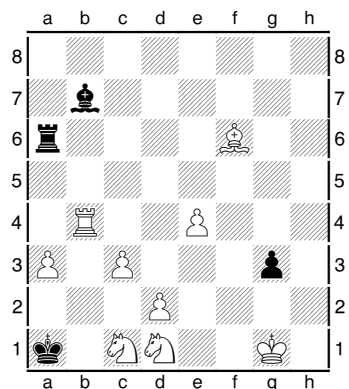
3. Td4! Kg1 4. Td1# (2. – Kh3 3. Le3 Kh4 4. Th2#,

1. – Kg1(?) 2. Sh1+/Se4+)

In der 32 scheidet der Versuch, den b-Turm auf der 1. Reihe mattsetzen zu lassen, im Probespiel zwar aus schwarzer Sicht nur an fehlender Zugkraft des sK, aus weißer Sicht jedoch an gleich zwei Figuren, die das Feld g1 beherrschen. Der Sicherungsplan ist nun eine Kombination aus Vorbereitungs- und Auswahlprinzip. Die ersten zwei Zugpaare stellen zunächst die Ausgangsstellung ohne den wS her, die Kraft des wL wird dann zusammen mit der Realisierung des Basisplanes ausgeschaltet. Die Kontrollspiele belegen, daß es Möglichkeiten gibt, jeweils nur ein Hindernis auszuschalten, ohne daß dabei neue Hindernisse entstehen, damit ist die Zweckreinheit gesichert.

Aber wir sehen noch mehr: In der Ausgangsstellung ist auch 1. Tf2?patt (Kg1?? 2. Ta,c,d4) ein gültiges Kontrollspiel, das die Zweckreinheit noch sichern würde, wenn 1. Td4? aus irgendwelchen Gründen in der Ausgangsstellung noch gar nicht ginge! (In der Lösung ist für 3. Tf2 die Zeit zu sehr geschrumpft.)

Die Hauptvariante der 32 wirkt sehr akademisch, glücklicherweise verwischt die dreifache Fluchtfeldgabe des Schlüssels (nach dem der sK in einer Nebenvariante bis h4 flieht) diesen Eindruck etwas.



(9+4)

#4

(33) Herbert Grasemann, „Schach-Express“ 1948

Kg1,Tb4,Lf6,Sc1,Sd1,Ba3,c3,d2,e4;

Ka1,Ta6,Lb7,Bg3

1. c4+? T:f6 2. Tb2 Tb6/Tf3/Tf1+!,

1. Ld4? Td6 2. c4+ T:d4 3. Tb2 Tb3!,

1. Le5? (Ta5? 2.Ld4 Td5 3.e:d5) Te6 2. c4+ T:e5 3. Tb2 Tb5!,

1. Lh8? Ta8,Th6 2. c4+ T:h8 3. Tb2 Th1+!,

1. Lg7! Tg6 2. c4+! T:g7 3. Tb2 ~ 4. Sb3#

Die 33 ist eine reine Vorbereitungskombination, aber innerhalb des Vorplans greift das Auswahlprinzip: Alle drei Hindernisse werden gleichzeitig beseitigt; Weiß muß jenen Läuferzug wählen, nach dem der schwarze Turm sowohl vom weißen König als auch vom waagerechten Zugriff auf b3 als auch vom senkrechten Zugriff auf b3 abgeschnitten ist.

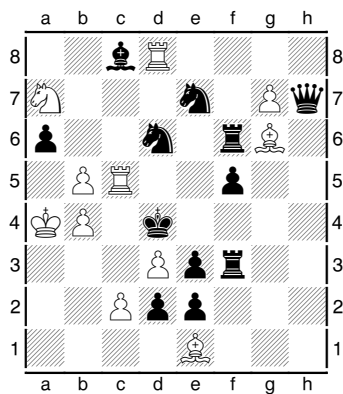
Theoretisch könnte jetzt noch ein viertes Hindernis durch einen extra Teilplan und ein fünftes gemeinsam mit dem Basisplan verwirklicht werden. Wie wir aber bereits an der 32 sahen, ist es schwer, solche Mixe überzeugend darzustellen; die verschiedene äußere Form der Hindernisbeseitigungen macht es schwer, dennoch einen Eindruck von Geschlossenheit herbeizuführen.

Noch ein Wort zur Konstruktion der 33. Es ist m.E. sehr ärgerlich, daß stets die Reihenfolgeauswahl Tb2 vor c4 im Raum steht, diese sich aber nicht vernünftig in die logische Struktur einbinden läßt, da sie zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich scheitert. Es ist 1. Tb2? (Tb6 2. T:b6) Ld5 2. c4 ein dreizügiger Versuch, der nur an 1. – T:a3! scheitert. Dieses Hindernis ist nach 1. Lg7! Tg6 ebenfalls beseitigt, doch die neue Stellung des sT hat den Angriff 2. Tb2? jetzt vierzünftig werden lassen (2. – Ld5! 3. c4 L:c4 4. Tb6+ T:g7 5. Sc3 #5) – ein neutraler Austausch negativer Stellungswerte, ein negatives Analogon zur Kompensation.

4.4. Hindernisbeseitigung durch Teilplanstaffelungen

Die meisten mehrzweckigen Vorpläne kommen als Teilplanstaffelungen daher: Für die Beseitigung jedes Einzelhindernisses gibt es eine Zugfolge (mindestens ein Zugpaar), die als für den Basisplan relevante Stellungsänderung nur dieses eine Hindernis beseitigt (und ggf. für Kompensationen sorgt). Eine Staffelung aus zwei Teilplänen haben wir in der 9 gesehen.

Die 34 ist ein Task, in dem gleich *fünf* Hindernisse dem Basisplan im Wege stehen, und es ist hohe künstlerische Geschlossenheit erzielt, indem alle Hindernisse und auch alle Hindernisbeseitigungen von derselben Art sind: eine schwarze Figur bedroht das spätere Mattfeld und wird weggelenkt. Der Preis für diesen Kraftakt ist der häßliche Matttrial in der Nebenvariante.



#7

(11+12)

(34) Josef Halumbirek, „Österr. Schachbund“ 1953, 4.Preis
Ka4,Tc5,Td8,Le1,Lg6,Sa7,Bb4,b5,c2,d3,g7;
Kd4,Dh7,Tf3,Tf6,Lc8,Sd6,Se7,Ba6,d2,e2,e3,f5

1. c3+? Kd3 2. L:f5+ T6:f5/T3:f5/L:f5/D:f5/Se:f5,

1. Lh4! D:g7 2. Lg3 T:g3 3. b:a6 L:a6 (4. ~ L:d3)

4. Sc6+ S:c6 (5. ~ S:b4) 5. Td6+ T:d6

6. c3+! K:d3 7. L:f5#

(2. – Tf4 3. L:f4 Te,g6 4. L:d6 Ld7 5. T:d7 T:d6 6. T:d6+ Sd5

7. Tc:d5/Td:d5/Sc6#, 1. – D:g6,Dh4/Tg,e6? 2. g8D/L:e7),

Kontrollspiele:

1. Lh4 D:g7 2. Lg3 T:g3 3. b:a6 L:a6 4. Sc6+ S:c6 5. c3+? K:d3 6. L:f5+ T6:f5

1. Lh4 D:g7 2. Lg3 T:g3 3. b:a6 L:a6 4. Td6+? T:d6 5. c3+ K:d3 6. L:f5+ Se:f5

1. Lh4 D:g7 2. Lg3 T:g3 3. Sc6+? S:c6 4. Td6+ T:d6 5. c3+ K:d3 6. L:f5+ L:f5

1. Lh4 D:g7 2. b:a6? L:a6 3. Sc6+ S:c6 4. Td6+ T:d6 5. c3+ K:d3 6. L:f5+ T3:f5

1. Lg3? T:g3 2. b:a6 L:a6 3. Sc6+ S:c6 4. Td6+ T:d6 5. c3+ K:d3 6. L:f5+ D:f5

Ich gebe gern zu, daß die Kontrollspiele hier etwas akademisch nach Fleißarbeit aussehen, denn bereits aus der Lösung ist klar ersichtlich, daß bei Auslassen eines Teilplanes genau das Hindernis, das dieser beseitigen wollte, stehenbleibt. Ich werde die „Fleißarbeit“ dennoch weiter durchziehen, denn wohin fehlende Sorgfalt in der Argumentation führen kann, haben wir bereits mehrfach gesehen.

So unterliegen dann auch viele Präsentatoren der Versuchung, Pseudo-Kontrollspiele aufzulisten, die genau 1, genau 2 usw. Hindernisse beseitigen. Aus logischer Sicht sind diese irrelevant. Sie existieren in Teilplanstaffelungen automatisch, aber das liegt an der inneren Struktur dieser Staffelungen, nicht an Forderungen der Logik. Der logischen Schule geht es darum, daß alle Zwecke erkannt werden müssen, nicht daß sie getrennt realisierbar sein müßten. (In der 33 sahen wir einen dreizweckigen Vorplan, dessen Zwecke sich nur alle zusammen oder paarweise, nicht aber einzeln realisieren lassen.)

Die Stellungsänderungen in der 34 sind vielfältig, unter anderem verschwinden 4 weiße Figuren. Man halte sich aber stets vor Augen, daß Stellungsänderungen nur in Hinsicht auf ihre Relevanz in Probespiel und Basisplan zu betrachten sind. Die vier weißen Figuren sind für das Kernvorhaben völlig irrelevant, somit sind die relevanten Stellungsänderungen tatsächlich nur die schwarzen Weglenkungen.

Während es bei einer gleichzeitigen Beseitigung von Hindernissen in der Regel nur eine Möglichkeit gibt, alle Zwecke zu verwirklichen, haben wir bei Teilplanstaffelungen ein Reihenfolgeproblem. Das heißt, der Komponist muß irgendwie absichern, daß nur eine Reihenfolge durchschlägt. Wie diese Absicherung geschieht, ist ebenfalls nichts, was die logische Schule interessiert. Kontrollspiele müssen nicht einmal aus gesamt-künstlerischen Erwägungen eindeutig sein, und die logische Schule interessiert nur, ob ein Sicherungsplan existiert sowie im Falle der Mehrzweckigkeit zu jedem Hindernis (mindestens) ein Kontrollspiel, das nur dieses nicht beseitigt. Die Sicherung der exakten Reihenfolge der Teilpläne liegt außerhalb der logischen Schule. **Die Gründe, daß die Teilpläne nur in einer bestimmten Reihenfolge gespielt werden können, brauchen nicht eindeutig zu sein.**

Auch wenn die Problematik der Reihenfolge der Teilpläne also kein Bestandteil der Betrachtungen der logischen Schule ist, muß sich der Löser natürlich dennoch damit herumschlagen. Zu einer vollständigen Lösungsangabe eines Stückes mit einer logischen Teilplanstaffelung gehört es daher auch, daß ausreichend Hinweise gegeben werden, warum eine andere Reihenfolge ausgeschlossen ist. Zur 34 habe ich das oben versucht, aber es soll hier noch einmal ausführlich folgen: Bezeichnen wir die Lösungszugpaare mit ihrer jeweiligen Num-

5. Dem Sicherungsplan stehen selbst Hindernisse im Weg

Es kann der Fall eintreten, daß die Ausführung eines Sicherungsplanes selbst an einem oder mehreren Hindernissen scheitert. In diesem Falle bekommen wir eine Schachtelstruktur. **Falls ein Vorsorge-Sicherungsplan sa den Basisplan ba absichert, aber das gemeinsame Spielen von sa und ba an einem oder mehreren neuen Hindernissen scheitert, die ein Vorsorge-Sicherungsplan sb beseitigen soll, so ist für die Prüfung auf Zweckreinheit folgendes zu beachten:**

1) **Ob Sicherungsplan sa seine Aufgabe, die Hindernisse des Basisplanes ba zu beseitigen, erfüllt, ist zu prüfen, indem man zunächst die neuen Hindernisse ignoriert.**

2) **Ist sa mehrzweckig, so dürfen die zugehörigen Kontrollspiele neben ihrem jeweiligen thematischen Hindernis auch an allen Hindernissen scheitern, an denen auch das gemeinsame Spiel von sa und ba scheitert. Zusätzlich ist zu fordern, daß das Spiel von sb (und ggf. weiterer Sicherungspläne) die Existenz der Kontrollspiele nicht zerstört.**

3) **Der Basisplan bb, auf den sich sb bezieht, ist das gemeinsame Spielen von sa und ba.**

Ich habe dies scheinbar etwas umständlich formuliert, damit dies auch auf später zu erörternde Gegebenheiten noch paßt.

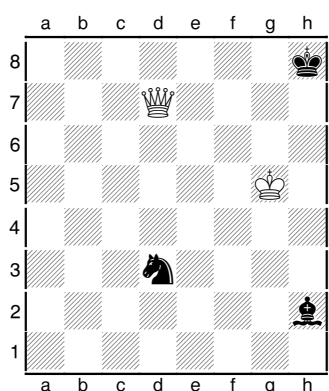
Punkt 1 dürfte selbstverständlich sein: das Ideal der logischen Schule ist ja, daß der Löser sich von einem Kernvorhaben aus schrittweise an die Lösung herantastet und nicht von der Lösung ausgehend die Struktur untersucht.

Punkt 2 ist zunächst auch klar, denn in den wenigsten Fällen wird erst die kombinierte Beseitigung aller Hindernisse ein neues Hindernis hervorrufen. Die Zusatzforderung ist wichtig, denn es ist es möglich, daß das Hinzusetzen von sb die Zweckreinheit von sa zerstört; es wird weiter unten Beispiele geben, an denen dies näher erörtert wird.

Punkt 3 ergibt sich zwangsläufig. Zusätzlich ein Kontrollspiel zu fordern, in dem sb und ba ohne sa zusammengefaßt würden, ergäbe keinen Sinn; wieso sollte eine Planeinheit, die dazu dient, erst durch das Auftauchen einer anderen Planeinheit entstehende Hindernisse zu beseitigen, ohne ebendiese andere Planeinheit gespielt werden? Daß hingegen ba an sa drangeflanscht werden muß, ergibt sich bereits aus der Forderung, daß Probe- und Kontrollspiele immer auf ein Matt zielen müssen.

Aus Punkt 3 kann eine interessante Folgerung gezogen werden: **Die logische Struktur kann vergrößert werden, indem sa und ba zu einer einzigen (Basis-)Planeinheit zusammengefaßt werden, ohne daß dies die Zweckreinheit beeinträchtigt.**

Die Zweckreinheit des zweiten Sicherungsplanes kann also mit den Mitteln der vorherigen Kapitel überprüft werden.



#4

(2+3)

(36) Werner Speckmann (nach F. Palatz u. H. Nikolussi),

„Schweizerische Schachzeitung“ 1957

Kg5,Dd7;

Kh8,Lh2,Sd3

(1. – Lf4+ 2. ??) 1. Kh6? Lf4+!,

1. Kg6? Sf4+ 2. Kh6, 1. – Se5+!,

1. Kf6! Le5+ 2. Kg6! Sf4+ 3. Kh6! Lg7+ 4. D:g7#

In der **36** stellt 1. Kh6? diverse Mattdrohungen durch die weiße Dame auf, scheitert aber am (schon in der Ausgangsstellung ungedeckten) Schach auf f4. Mit dem (ersten) Sicherungsplan 1. Kg6? Sf4+ könnte Weiß das Feld f4 für den schwarzen Läufer blocken, doch Schwarz spielt nicht mit, sondern antwortet 1. – Se5+! Dieses Hindernis ist ganz klar gegen die Ausführung des ersten Sicherungsplanes gerichtet. Das zweite Probespiel lautet daher 1. Kg6? Sf4+ 2. Kh6, aber 1. – Se5+! Dieses Hindernis räumt der zweite Sicherungsplan 1. Kf6! Le5+ aus dem Weg – jetzt blockt umgekehrt der Läufer den Springer –, wonach 2. Kg6! Sf4+ 3. Kh6! nichts mehr im Wege steht.

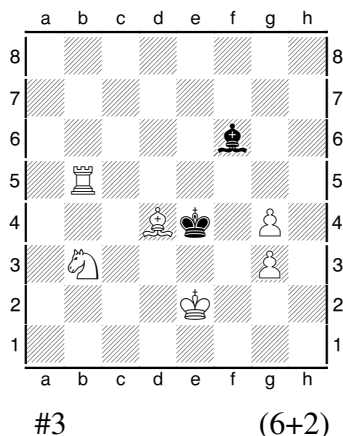
Wer Zugvorschaltungen, Teilpläne und Vorpläne begrifflich miteinander vermengt, der wird die **36** unmittelbar mit der **35** vergleichen und fragen, wieso erstere zweckrein sein soll, wenn letztere es nicht ist. Wer hingegen von Anfang an die Struktur im Kopf hat, der wird auf ein solches Gleichnis nicht kommen. In der **35** sind beide Zugvorschaltungen Bestandteil eines gemeinsamen doppelzweckigen Sicherungsplanes, was die Notwendigkeit von Kontrollspielen ergibt; in diesen ist es relevant, ob der wK in einem Zug von f6 nach h6 ziehen kann. In der **36** hingegen bildet jeder Teilplan einen eigenständigen Sicherungsplan, die zum Nachweis der Zweckreinheit erforderliche Struktur ist folglich eine andere als die der **35**; die logische Struktur der **36** ergibt an keiner Stelle eine Notwendigkeit, mit dem wK von f6 nach h6 zu ziehen.

Die Verwechslung von Teilplänen mit Vorplänen birgt übrigens eine weitere Verwirrungs-Gefahr. Nehmen wir an, ein Basisplan H würde durch ein (in dieser Reihenfolge) aus zwei Teilplänen A und B bestehenden doppelzweckigen Vorplan vorbereitet. Dem Teilplan B steht jedoch selbst ein Hindernis im Wege, das ein Sicherungsplan bestehend aus dem Teilplan C beseitigen muß. Die Konstruktion erfordert in der Lösung die Teilplanreihenfolge A C B. (Ein ähnlicher Fall wird uns später in der **101** begegnen.) Falls C vor A und B käme, handelte es sich zweifellos um einen Vorplan. Aber um was für eine Form der Vorsorge handelt es sich im beschriebenen Fall? Wer Teilpläne mit Vorplänen gleichsetzt, kommt an dieser Stelle nicht weiter, denn trotz der Gliederbarkeit in Teilpläne läuft der zweite Sicherungsplan zeitgleich mit dem ersten ab, es muß sich daher um eine Auswahlkombination handeln. In der Tat haben wir eine Systemauswahl vorliegen (z.T. vergleichbar mit der **14**). **Hier gelangen wir nun zu der Folgerung, daß eine Vorbereitungskombination nur ein Spezialfall einer (System-) Auswahlkombination ist.** Ich werde dennoch weiter zwischen Vorbereitungs- und Auswahlkombination unterscheiden, da Vorbereitungskombinationen, wie wir schon mehrfach gesehen haben, besondere Eigenschaften besitzen.

Zurück zur **36**. Man könnte es keinem Löser verdenken, für den das Scheitern von 1. Kg6? so selbstverständlich ist, daß er den wK sofort nach f6 zieht und die ersten zwei Zugpaare als zusammengesetzten Sicherungsplan (zwecks Figurenblock von f4) zum Basisplan Kh6 sieht. **Wenn sa getrennt von ba verläuft, so kann die logische Struktur vergrößert werden, indem sb und sa zu einem einzigen (sich auf ba beziehenden) Sicherungsplan zusammengefaßt werden, ohne daß dies die Zweckreinheit beeinträchtigt.**

Die Struktur der **36** kann also auf zwei Weisen vergrößert werden. Entweder fassen wir die ersten beiden Zugpaare zusammen, oder wir lassen den Basisplan schon ab Zug 2 beginnen. Solche Vergrößerungen geschehen vor allem dann, wenn gewisse Teilstrukturen für den Löser so offensichtlich sind, daß sie (wenigstens nach Meinung des Kommentators) keiner gesonderten Erwähnung bedürfen. Ich bemühe mich in dieser Schrift, die logische Struktur jedes Stückes so weit aufzugliedern, wie die Betrachtersicht es zuläßt. Wo ich dies vergaß oder die Didaktik es nicht hergab, bitte ich jedoch um Verständnis; wie gesagt, die Zweckreinheit der Logik wird von (erlaubten) Vergrößerungen der logischen Struktur nicht beeinträchtigt.

In der **37** sollte sich die vollständige Gliederung jedem Löser automatisch erschließen.



(37) Theodor Siers, "Hannoverscher Kurier" 1933

Ke2,Tb5,Ld4,Sb3,Bg3,g4;

Ke4,Lf6

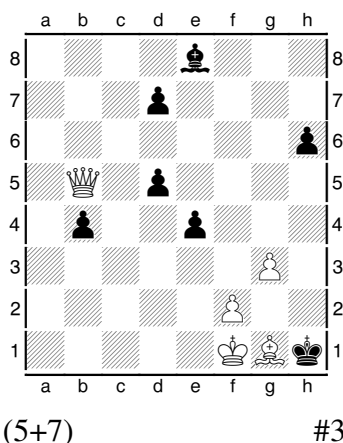
1. Te5+? L:e5!,

1. La7..g1? Lc3 2. Ld4 ~ 3. Te5#, 1. – Lg5! 2. Sd2+ L:d2,

1. Le3! Lc3 2. Ld4 ~ 3. Te5!# (2. – L:d4 3. Sd2#)

Dem Matt auf e5 steht die Kraft des sL im Weg. Diese soll ausgeschaltet werden durch kritische Lenkung über d4, wozu der wL kurz den Weg freimachen muß, um ihn nach der kritischen Lenkung wieder zu versperren. (Dieses Manöver heißt aus naheliegenden Gründen „Mausefalle“.) Doch bei einem einfachen Abzug des wL spielt der sL nicht mit, sondern deckt auf g5 statt c3. Weiß muß deshalb mit der Zielfeld-Auswahl nach e3 (vorübergehend) eine Masse in die Diagonale g5-d2 stellen, was den Läuferzug nach g5 als Parade ausschaltet.

Warum habe ich betont, daß beide Sicherungspläne nur dann mit Sicherheit (theoretisch) zusammengefaßt werden können, wenn es sich beim ersten Sicherungsplan um eine reine Vorbereitungskombination handelt? Bei wem der Eindruck entstanden ist, daß eine Vorsorge der Vorsorge für Auswahlkombinationen nicht relevant sein kann, den mag die 38 eines besseren belehren.



(38) Erich Brunner, „Fränkisches Volksblatt“ 1912

Kf1,Db5,Lg1,Bf2,g3;

Kh1,Le8,Bb4,d5,d7,e4,h6

1. D:d5? ~ 2. D:e4#, 1. – Lg6!,

1. De2? d6! 2. f~ Lb5! 3. Dg,h2??,

1. f4? (d6 2. D:e8) Lh5! 2. De2 L:e2!,

1. f3! ~ 2. De2 e:f3 3. Dh2#, 1. – d6 2. D:e8 ~ 3. Dh5#

1. – e:f3 2. D:d5! ~ 3. D:f3#

(2. – Lh5 3. D:h5#)

Weiß will mit der Dame auf g2 oder h2 mattsetzen und muß dazu sowohl mit der Dame nach e2 als auch mit dem Bauern f2 räumen. Aus Lösersicht liegt 1. De2 am nächsten, damit sich Weiß die Wahl des genauen Zielfelds des Bauern noch offenhalten kann. Doch dieser Versuch gibt eine Satzfortsetzung auf. Der erste Sicherungsplan diktiert die Umkehr der Reihenfolge von Damen- und Bauernzug, um die Kraft der wD nach e8 und damit die Satzfortsetzung auf 1. – d6 zu erhalten. Nun aber hat die wD keinen (sofortigen) Zugriff auf h5, so daß nach 1. f4? der Zug 1. – Lh5! eine neue Verteidigung darstellte. Diese wird durch die Zielfeldauswahl 1. f3! ebenfalls ausgeschaltet.

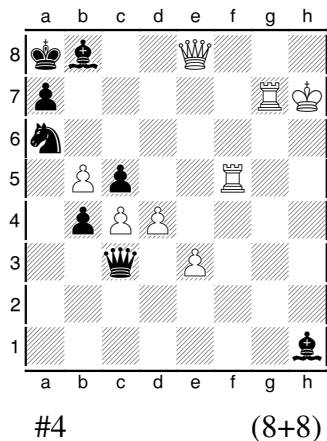
Wer hier eine einfache Systemauswahl sieht, wird argumentieren, daß es kein Probespiel, sondern nur zwei Kontrollspiele gibt und daher der 38 die Logik im strengeren Sinne absprechen. Aus Lösersicht ist jedoch m.E. klar eine Staffelung innerhalb derselben Auswahl gegeben: Die Zielfeldauswahl sichert die Reihenfolgeauswahl ab.

Wer sich dieser Deutung nicht anschließen mag, für den hält die **38** eine andere zu untersuchende Struktur bereit, in der die bisherige Nebenvariante zur Hauptvariante wird. Komponiert wurde die **38** als Schweizer mit dem Probespiel 1. D:d5?. Ich habe jedoch bereits erörtert, daß ein Drohwechsel nicht zwangsläufig schon zweckrein ist, und in der **38** haben wir es nicht mit einem beschäftigungslenkenden Standard-Schweizer zu tun, da der Bauer nicht in seine Ausgangsstellung zurückpendeln kann. Wo genau steckt also das Hindernis, wenn man sich auf das Probespiel 1. D:d5? versteift, und wo die Beseitigung des Hindernisses? In einer Hinlenkung des sL nach h5? Aber bereits nach 1. D:d5? ist 1. – Lh5 möglich und eine unzureichende Parade.

Ich tendiere dazu, das Hindernis in der Masse auf e4 zu sehen, die sofortiges Matt entlang der Hauptdiagonale verhindert und Schwarz die Gelegenheit gibt, sie zu decken. Der Vorplan lenkt die Masse von e4 weg. Daß dabei eine neue Masse auf f3 entsteht, die wiederum sofortiges Matt verhindert, ist einfach ein unerwünschter Kollateralschaden – der jedoch das Matt entlang der Hauptdiagonale nur noch hinauszögert, Weiß kommt dennoch zum gewünschten Ziel.

Die **38** bringt uns zu einer Erkenntnis, die didaktisch schon früher hätte präsentiert werden müssen, die aber am Beispiel leichter einzusehen ist: **In einer Schachkomposition können nebeneinander verschiedene logische Strukturen existieren.** Der Fall, daß diese Strukturen sich gegenseitig teilweise oder ganz ausschließen, wird im Kapitel „Parallele logische Strukturen“ erörtert. Der Fall, daß sich beide Strukturen indirekt miteinander verbinden lassen (was in der **38** vorliegt), wird im Kapitel „Ersatzverteidigungen“ erörtert.

Die obengenannten Regeln für logische Staffellungen sind, wenn man sie genau liest, relativ gefaßt. Da sich Sicherungs- und zugehöriger Basisplan stets zu einer einzigen Planeinheit zusammenfassen lassen, decken diese Regeln auch höherstufige Staffellungen ab. Ein Beispiel für vier aufeinanderfolgende Sicherungspläne ist die **39**.



(39) Walther von Holzhausen,
 „Deutsches Wochenschach“ 1914
 Kh7,De8,Tf5,Tg7,Bb5,c4,d4,e3;
 Ka8,Dc3,Lh1,Lb8,Sa6,Ba7,b4,c5

1. Dc6+? L:c6!, 1. d5? L:d5 2. c:d5 Df6/D:g7+ 3. T:f6/K:g7
 ~ 4. Dc6#, 1.– Df6! 2. T:f6 Le4+! 3. Kh6,8 L:d5!,
 1. e4? ~ 2. D:c6# (1. – L:e4 2. D:e4#), 1. – Dh3+!,
 1. Tf3? L:f3(Dd3+) 2. e4 usw., 1. – Dc2+! 2. e4 3. Dh2+!,
 1. Tg2! L:g2 2. Tf3! L:f3/Dc2+(Dd3+) 3. e4! ~ 4. Dc6#
 (3. – L/D:e4 4. D:e4#)

Das Matt auf c6 scheitert an der Kraft des schwarzen Läufers.

(1. Sicherungsplan, Vorplan) Diese Kraft könnte durch 1. d5? ausgeschaltet werden, doch die sD greift über die Diagonale c3-f6 ein.

(2. Sicherungsplan, Auswahl) Der Versuch, statt 1. d5? den schwarzen Läufer mit 1. e4? auszusperren, vermeidet die Öffnung dieser Diagonale (Ausschaltung Diagonalkraft sD), scheitert aber am Eingreifen der sD über die dritte Reihe.

(3. Sicherungsplan, Vorplan) Mit 1. Tf3? L:f3 will Weiß die 3. Reihe vorsorglich verstellen (Ausschaltung Horizontalkraft sD 3. Reihe). Dies jedoch scheitert am Eingreifen der sD über die 2. Reihe.

(4. Sicherungsplan, Vorplan) Schließlich sorgt 1. Tg2! L:g2 vorab für eine Verstellung der 2. Reihe (Ausschaltung Horizontalkraft sD 2. Reihe).

Nicht ohne Hintergedanken möchte ich die erlaubten Vergrößerungen durchgehen.

Der Basisplan kann theoretisch mit beliebig vielen darüberliegenden Sicherungsplänen zusammengefaßt werden. Jedoch das Kernvorhaben mit 1. d5? beginnen zu lassen, erscheint nicht sonderlich sinnvoll, denn die Systemauswahl zwischen 1. d5? ~ 2. Dc6# und 1. e4? ~ 2. Dc6# erfolgt ja gerade mit dem gemeinsamen Ziel, den sL zu verstellen, der dem Matt Dc6 im Wege steht. Es ist kaum vorstellbar, daß es einem Löser entgeht, daß es sich hier um eine Auswahl innerhalb Sicherungsplänen handelt.

Hingegen könnte man das Kernvorhaben mit 1. e4? beginnen lassen (Zusammenfassung Basisplan, 1. Sicherungsplan und 2. Sicherungsplan). Aus Lösersicht erscheint es ein wenig seltsam, den selbstverständlichen Schlag des Verstellsteins durch den Läufer als Nebenvariante zu sehen. Beginnt das Kernvorhaben mit 1. e4?, so gehört die Parade 1. – L:e4 mit zu den Hauptvarianten.

Das Kernvorhaben mit 1. Tf3? beginnen zu lassen, ist wiederum wenig sinnvoll. Der Zug Tf3 erscheint sinnlos, weil der sL ihn sofort schlägt; nur als logischer Vorplan wird dieses Zugpaar verständlich.

Eine Zusammenfassung von 1. und 2. Sicherungsplan läuft darauf hinaus, den 1. Sicherungsplan zu ignorieren. Eine derartige Vergrößerung gehört zu den gebräuchlichsten. Erstens wirkt der Zug d5 etwas als Fremdkörper, da er ja in der Lösung nicht mehr auftaucht. Zweitens gelangt der Löser, der ihn nicht sieht, trotzdem zum Ziel. Und drittens bliebe das Stück eine zweckreine logische Staffelung, auch falls 1. d5? an mehreren Hindernissen scheitern würde – dann freilich mit nur drei Sicherungsplänen. (Einen vergleichbaren Fall sehen wir unten in der **40**, dort scheitert 1. L:d4? sowohl an der schwarzen Beherrschung von d4 als auch am Verlust eines relativen Tempos, wodurch jeder der beiden sL Zeit zum Eingreifen bekommt.)

Die Zusammenfassung von 2.-4. Sicherungsplan ist zwar prinzipiell nicht ohne weiteres erlaubt, in diesem Falle aber m.E. anwendbar, denn zwischen 1. d5? und 1. Tg2! bis 3. e4 kann man durchaus von einer Auswahl zwischen zwei Systemen sprechen mit dem gemeinsamen Ziel, die lange Diagonale in weißen Griff zu bekommen.

Hingegen den 3. Sicherungsplan mit nur dem vierten oder nur den ersten beiden zusammenzufassen, führt wiederum zu der bereits drei Absätze zuvor beschriebenen inhaltlichen Unverständlichkeit.

Schließlich könnten alle vier Sicherungspläne zu einem einzigen zusammengefaßt werden mit dem einzigen Ziel, die Deckung von c6 durch Schwarz aufzuheben. Allerdings erschließt sich m.E. die Gesamtheit dieses „einen“ Sicherungsplanes ja erst schrittweise; ich kann mir jedenfalls keinen Löser vorstellen, der auf die Reihenfolge der ersten drei weißen Züge anders kommt als über das Erkennen der detaillierten logischen Struktur.

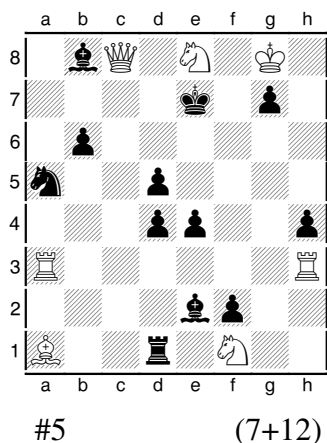
Eine zweistufige Staffelung haben wir bereits in der **25** gesehen. Um sie für den dortigen Abschnitt passend zu machen, habe ich Kernvorhaben und 1. Sicherungsplan zu einer Plan-einheit zusammengefaßt. Aber strenggenommen besteht das Kernvorhaben bereits aus Sd2+, und der Zug Dc2 wird als Vorplan vorgeschaltet, um das Entweichen des sK zu verhindern. (Trotz des Nehmens zweier Fluchtfelder kann man m.E. in der Vermeidung der Verstellung der 2. Reihe die Ausschaltung nur eines Hindernisses sehen, da es – etwa im Gegensatz zur **7** – letztlich egal ist, wohin der sK genau entweicht.)

6. Sekundärhindernisse

6.1. Vorsorge

Es kann vorkommen, daß die Ausführung eines Sicherungsplanes neue Hindernisse gegen den Basisplan schafft. Solche Hindernisse heißen *Sekundärhindernisse*⁶.

Werden Sekundärhindernisse wie Hindernisse gegen den Sicherungsplan durch Vorsorge beseitigt, ist die logische Struktur zur Prüfung der Zweckreinheit dieselbe wie im Falle von Hindernissen gegen den Sicherungsplan, einschließlich der möglichen Vergrößerungen. Dabei bildet die Beseitigung aller durch das Spiel eines Sicherungsplanes eingeschalteten Primär- und Sekundärhindernisse in ihrer Gesamtheit einen neuen Sicherungsplan.



(40) Rudi Albrecht, Beispiel („Grundlagen und Grundstrukturen des logischen Schachproblems“ 2007)

Kg8,Dc8,Ta3,Th3,La1,Sf1,Se8;

Ke7,Td1,Lb8,Le2,Sa5,Bb6,d4,d5,e4,f2,g7,h4

1. L:g7??,

1. Se3? d:e3 2. L:g7 f1D! 3. Lf8+ D:f8+ o. 2.– Tg1! 3. Lf8??,

1. Thg3 L,h:g3 2. Se3? d:e3 3. L:g7 f1D!,

1. Taf3? L:f3! 2. Se3 d:e3 3. L:g7 Tg1!,

1. Thg3! (Lg4 2. T:g4 Le5 3. Tg5 Lf6 4. T:d5) L,h:g3 2. Taf3 (Lf4 3. T:f4 Lh5 4.Dc7+) L:f3 3. Se3! d:e3 4. L:g7! ~ 5. Lf8#

In der 40 besorgt der Sicherungsplan Se3 d:e3 die nötige Linienöffnung, öffnet aber auch zwei nützliche Linien für Schwarz, die Weiß vorsorglich verstopfen muß. Entsprechend der Erörterungen im vorangegangenen Kapitel ist 1. Se3? d:e3 2. L:g7 der zweite Basisplan, auf den sich der zweite Sicherungsplan bezieht. Da der zweite Sicherungsplan doppelzweckig ist, sind neben dem Probespiel auch zwei Kontrollspiele anzugeben.

Die Reihenfolge beider Teilpläne bestimmt sich aus der Länge der ersten Nebenvariante. Man kann theoretisch die ersten drei Zugpaare zusammenfassen; insgesamt erfüllen sie nur den Zweck der Öffnung der Hauptdiagonale. Selbstverständlich griffe diese Vergrößerung viel zu kurz, die ersten beiden Zugpaare blieben unverständlich. Hingegen machte die Vergrößerung, das Kernvorhaben überhaupt mit Se3 beginnen zu lassen, aus Lösersicht durchaus Sinn.

Als Beispiel für eine Auswahlkombination kann auf die 38 verwiesen werden. Da bei einer Auswahlkombination Basis- und Sicherungsplan gleichzeitig ablaufen, ist in den meisten Fällen kaum zu entscheiden, ob ein Hindernis sich gegen den Sicherungs- oder den Basisplan richtet. Man sieht anhand der 38 sehr schön, daß es bei einer Vorsorgestruktur prinzipiell egal ist, ob der (erste) Sicherungsplan selbst scheitert oder erst seine Ausführung zusammen mit dem Basisplan.

6.2. Nachsorge

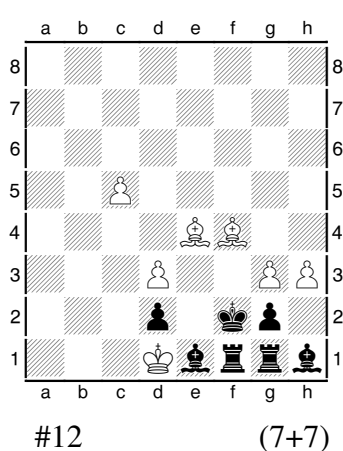
Wenn wir die 40 genau betrachten, so erkennen wir, daß nicht nur die Reihenfolge der ersten beiden, sondern der ersten drei Teilpläne rein technisch bedingt ist. Taf3 muß wegen der abzweigenden Nebenvariante spätestens im zweiten Zug geschehen, außerdem versperrt Se3 die Zuglinie für Taf3. Ganz sicher ist es nun denkbar, daß die konstruktiven Gegebenheiten für

⁶ Dieser Begriff wurde in Albrechts „Grundlagen und Grundstrukturen des logischen Schachproblems“ eingeführt.

eine andere Reihenfolge sprächen, in der die neuen Hindernisse ganz oder teilweise *nach* ihrer Entstehung beseitigt werden, also Thg3-Se3-Taf3 oder Se3-Thg3-Taf3.

Diese Fälle bekommt man zunächst noch mit der bereits im vorangegangenen Kapitel angesprochenen Deutung einer Systemauswahl in den Griff. (Die Auswahl bestünde sozusagen darin, die richtige Menge an Teilplänen herzunehmen.) Das zweite Probespiel würde wie gehabt Se3-L:g7 lauten, die Kontrollspiele wären Se3-Taf3-L:g7 und Thg3-Se3-L:g7 und die Lösung eben Thg3-Se3-Taf3-L:g7 (im zweiten Fall analog mit geänderter Reihenfolge). Endgültig kompliziert wird es jedoch, wenn Nachsorge durch das Auswahlprinzip erfolgt, also zeitgleich mit einer zeitlich späteren Planeinheit erfolgt. (Wie das aussehen könnte, zeigt ein Stück im Folgekapitel).

Bevor wir uns an die Lösung dieses Problems machen, ist allerdings die Frage zu beantworten, ob wir uns die mit Nachsorge verbundenen Mühen machen müssen? Sehen wir uns die **41** an.



(41) Hans Peter Rehm, „FIDE-Turnier“ 1960-6, 1. Preis

Kd1,Le4,Lf4,Bc5,d3,g3,h3;
Kf2,Tf1,Tg1,Le1,Lh1,Bd2,g2

1. Ld6(Lc7,Lb8)? Ke3 2. Lc5??, 1. c6?patt,
1. Lf5! Kf3 2. Lg4+ Kf2 3. Lc8 Kf3 4. Lb7+ Kf2 5. c6 Kf3
6. c7+ Kf2 7. Ld6? Ke3 8. Lc5+ K:d3,
7. Lc8! Kf3 8. Lg4+ Kf2 9. Lf5 Kf3 10. Le4+ Kf2
11. Ld6! Ke3 12. Lc5#

Weiß will (1. Probespiel) via c5 mattsetzen. Dem steht noch die Masse des Bc5 entgegen. Sein einfacher Wegzug (1. Sicherungsplan) führt zum Patt, daher muß Weiß die Systemauswahl 1. Lf5! usw. treffen, die ihn gegenüber 1. c6? ein relatives Tempo gewinnen läßt (2. Sicherungsplan). Nach 6 Zugpaaren ist das Ziel erreicht. Doch nun scheitert 7. Lc5? am neuen Fluchtfeld d3, daher muß der weißfeldrige Läufer erst wieder zurück (3. Sicherungsplan). Wir sehen, daß der dritte Sicherungsplan gar nicht in Vorsorge zu realisieren wäre. Am Anfang steht der weißfeldrige Läufer ja richtig, erst der zweite Sicherungsplan stellt ihn falsch. Folglich kann seine (Wieder-)Richtigstellung erst *nach* dem zweiten Sicherungsplan geschehen.

Um auch letzteres logisch zu fassen, sieht es so aus, als könne man einfach in der Stellung nach dem 6. Zugpaar die Prüfung auf Zweckreinheit ganz neu durchexerzieren. In der **41** wäre dies tatsächlich möglich. Doch nur, weil nicht ein zweites neues Hindernis durch Vorsorge beseitigt wurde. Die Theorie muß letzteren Fall mit einbeziehen. Die Beseitigung *aller* durch einen Sicherungsplan erzeugten (Primär- und Sekundär-)Hindernisse sind als eine einzige Planeinheit zu verstehen. Diese Planeinheit liegt jedoch nicht mehr notwendig zeitlich zusammen, wenn einige Hindernisse vorab, einige gleichzeitig mit ebenjenem Sicherungsplan und einige in Nachsorge erledigt werden können. Die bisherigen Mechanismen zur Prüfung der Zweckreinheit müssen beibehalten werden – wobei allerdings die vorangegangene Struktur nicht mehr ignoriert werden darf.

Nachsorge bedeutet, daß ein Sekundärhindernis zeitlich hinter dem Sicherungs- bzw. Teilplan beseitigt wird, welcher es hervorrief. Die Ausschaltung durch Nachsorge erfolgt ebenfalls durch das Auswahlprinzip, das Vorbereitungsprinzip oder bei Mehrzweckigkeit ggf. durch eine Kombination von beiden; sie erfolgt allerdings nicht gegenüber dem Sicherungsplan, welcher es hervorrief, sondern gegenüber einer (od. mehreren) anderen

Planeinheit(en). Passen wir nun unsere Erfordernisse der Zweckreinheit dem neuen Phänomen Nachsorge an, so müssen die Erkenntnisse des letzten Kapitels etwas modifiziert werden:

1) Eine logische Komposition mit nur einem einzigen Sicherungsplan ist in den vorangegangenen Kapiteln bereits erschöpfend abgehandelt.

2) Die Beseitigung aller durch einen Sicherungsplan s_x hervorgerufenen Primär- und Sekundärhindernisse bilden einen neuen Sicherungsplan s_y . Jedes Primärhindernis muß durch Vorsorge, jedes Sekundärhindernis kann durch Vorsorge oder Nachsorge beseitigt werden. (Eine Vorsorge für Nachsorgen kann ebenfalls zeitlich hinter Planeinheiten mit niedrigerer Nummer stattfinden.) Als Probespiel zu s_y zählt das Spiel der bisherigen logischen Struktur bis einschl. s_x , das alle von s_x hervorgerufenen Hindernisse bestehen läßt.

3) Ob Sicherungsplan s_x seine Aufgabe erfüllt, ist zu prüfen, indem man zunächst die neuen Hindernisse ignoriert.

4) Eine mehrzweckige Zweckreinheit wird trotz der möglicherweise „zerklüfteten“ Ablaufstruktur nach wie vor durch Kontrollspiele ermittelt, die jeweils alle bis auf ein Hindernis beseitigen; d.h. zu jedem Hindernis existiert ein Kontrollspiel, das (nur) dieses nicht beseitigt. Ist s_x mehrzweckig, so dürfen die zugehörigen Kontrollspiele zusätzlich zu ihrem jeweiligen thematischen Hindernis an allen Hindernissen scheitern, an denen auch das Probespiel zu s_y scheitert. Zusätzlich ist zu fordern, daß das Spiel von s_y und ggf. weiterer Sicherungspläne die Existenz der Kontrollspiele nicht zerstört.

5) Die Punkte 2-4 sind schrittweise anzuwenden, d.h. falls s_y wiederum neue Hindernisse hervorruft, die durch einen weiteren Sicherungsplan s_z beseitigt werden müssen, so ist nach der Prüfung von s_x auf Zweckreinheit im nächsten Schritt s_y als neues s_x und s_z als neues s_y zu sehen.

6) Ruft ein Sicherungsplan keine neuen Hindernisse mehr hervor, sind ggf. abschließend noch Kontrollspiele zu prüfen.

Übertragen auf die 41 erhalten wir ganz exakt folgende Struktur:

1. Probespiel:

1. Ld6? Ke3 2. Lc5??,

1. Sicherungsplan + 1. Basisplan = 2. Probespiel:

1. c6? (~ 2. Ld6 Ke3 3. Lc5#, aber:) patt

2. Sicherungsplan + 2. Basisplan = 3. Probespiel:

1. Lf5 Kf3 2. Lg4+ Kf2 3. Lc8 Kf3 4. Lb7+ Kf2 5. c6 Kf3 6. c7+ Kf2

7. Ld6? Ke3 8. Lc5+ K:d3

3. Sicherungsplan + 3. Basisplan = Lösung:

1. Lf5! Kf3 2. Lg4+ Kf2 3. Lc8 Kf3 4. Lb7+ Kf2 5. c6 Kf3 6. c7+ Kf2

7. Lc8! Kf3 8. Lg4+ Kf2 9. Lf5 Kf3 10. Le4+ Kf2 11. Ld6! Ke3 12. Lc5#

Die ersten sechs Zugpaare wiederholen sich in Block 3 und Block 4. Hier sehen wir die Begründung für die weiter oben bereits geäußerte Vermutung: **Wenn ein Sicherungsplan in reiner Nachsorge geschieht, so kann die Zweckreinheit auch untersucht werden, indem die Stellung, ab der die Nachsorge beginnt, als neue Ausgangsstellung hergenommen wird.** Es kann jedoch geschehen, daß durch die Nachsorge bedingte oder hervorgerufene neue Hindernisse bereits vor dieser Zählstelle beseitigt wurden bzw. werden müssen.

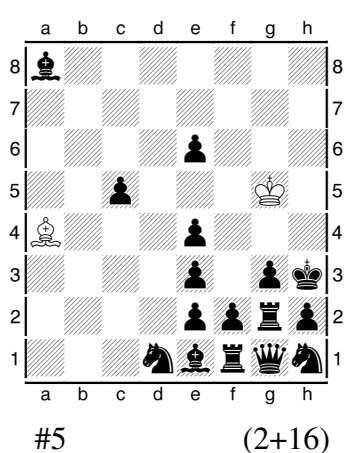
Daß das Hinpendel in der 41 nur eine einzige Stellungsverschlechterung bewirkte, ist mehr oder weniger Zufall. In der Regel bewirkt ein Hinpendel mehrere Stellungsverschlechterungen, so daß Hin- und Rückpendel (zusammen ggf. mit den Zügen, die sie klammern) als Einheit betrachtet werden müssen, wenn die Zweckreinheit gewahrt bleiben soll. Nichts hindert uns entsprechend, in der Lösung der 41 die ersten zehn Zugpaare als eine Planeinheit zusammenzufassen. **Eine Vergrößerung der logischen Struktur, indem n logisch unmittelbar aufeinanderfolgende Sicherungspläne zu einem einzigen Sicherungsplan zusammengefaßt werden, ist (nur dann ohne weiteres) möglich, falls jeder dieser Sicherungspläne**

zeitlich getrennt von den (in Bezug auf den zusammengefaßten Sicherungsplan) Plan-
einheiten mit niedrigerer Nummer erfolgt, der zusammengefaßte Sicherungsplan zeit-
lich zusammenhängend ist und beides durch keine Planeinheit mit höherer Nummer
mehr geändert wird. In der 41 wäre z.B. die Abtrennung nicht mehr gegeben, falls der 3.
Sicherungsplan seinerseits eine Vorsorge erforderlich machte, die gemeinsam mit dem 2. Ba-
sisplan verwirklicht würde.

Analog ist die Zusammenfassung von Sicherungs- und Basisplänen nur noch eingeschränkt
möglich: **Eine Vergrößerung der logischen Struktur durch Zusammenfassung des Kern-
vorhabens mit den ersten n darüberliegenden Sicherungsplänen ist (nur dann ohne wei-
teres) möglich, falls nicht weitere Sicherungspläne den zeitlichen Zusammenhang zer-
stören.**

6.3. Reihenfolgeauswahl der Teilpläne

Daß die Reihenfolge von Teilplänen technisch bedingt ist und keiner Zweckreinheit unterlie-
gen braucht, ist bereits erörtert worden. Diese Argumentation bleibt beim Auftreten von Se-
kundärhindernissen dieselbe. In vielen Fällen, in denen (im Gegensatz etwa zur 41) die Besei-
tigung eines Sekundärhindernisses durch Vorsorge denkbar ist, hat es rein technische Gründe
hat, ob dieses durch Vorsorge oder durch Nachsorge beseitigt wird.



(42) Bo Lindgren, „Deutsche Schachzeitung“ 1977

Kg5,La4;

Kh3,Dg1,Tf1,Tg2,La8,Le1,Sd1,Sh1, Bc5,e2,e3,e4,e6,f2,g3,h2

(1. Lb3? Ld5!) 1. Le8? Lc3/La5! 2. Lh5 Lf6+/Ld8+!,

1. Lb5! (c4? 2. L:c4! Ld5 3. L:e2) Sc3

2. Le8? Sd5! 3. Lh5 Sf6!,

1. Ld7? Ld5 2. Lb5 c4! 3. L:c4 L:c4!,

1. Lb5! Sc3 2. Ld7! Ld5 3. Le8! ~ 4. Lh5 ~ 5. Lg4

(3. – e5 4. Ld7+)

In der 42 scheitert das Probespiel am Eingreifen des sL über die Diagonale e1-a5. Diese Kraft
nimmt die Lenkung des sS, der selbst aber dadurch einen Kraftzuwachs erfährt. Also muß
auch er verstellt werden. Die Reihenfolge der ersten beiden Teilpläne kann nur aus einem
einzigem Grund nicht umgekehrt werden, nämlich weil der andere sL dann zu früh Zugriff auf
c4 bekäme.

Wir erinnern uns, daß wir (auch wenn das in der 42 weltfremd erscheint) die ersten zwei
Zugpaare als zweckreinen Vorplan zur Verstellung des schwarzfeldrigen sL zusammenfassen
dürfen, wobei der Zusatzzweck der Verstellung des sS reine Kompensation dafür ist, daß
ebendieser sS durch den Vorplan überhaupt Wirkungskraft bekommt. Wenn wir diese Ver-
größerung zulassen, so gibt es zwei Wege, den logischen und den Kompensationszweck ver-
wirklichen: 1. Ld7? 2. Lb5 und 1. Lb5! 2. Ld7 und letzterer Weg ist ersterem um genau einen
Vorteil voraus: daß der weißfeldrige sL zu spät Zugriff auf c4 bekommt (Ausschaltung
schwarzer Kraft). Auf diese Weise läßt sich anstelle der Nachsorge-Interpretation auch die
Reihenfolgeauswahl direkt in die logische Hauptstruktur integrieren. Dies zeigt auf, daß der
Löser beides erkennen muß: sowohl den einen Zweck der Nachsorge als auch den einen
Zweck, warum sie nicht als Vorsorge geht. Es handelt sich, wo die Reihenfolge von Teilplä-
nen zweckrein ist, also tatsächlich um eine Bereicherung einer logischen Komposition. (In der
42 kann die Reihenfolgeauswahl m.E. genau wie in der Lösungsangabe ausgeführt direkt in
die ursprüngliche logische Struktur integriert werden.)

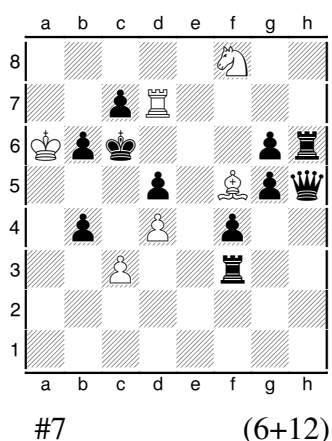
7. Logische Strukturen (1)

Dieser Abschnitt soll der Festigung des bisher nur an zumeist sehr übersichtlichen Beispielen Gezeigten dienen. Zu jedem Stück wird zunächst nur die Lösung angegeben, so daß der Leser sich selbst an der Struktur versuchen mag. Erst im anschließenden Text wird die logische Struktur Schritt für Schritt diskutiert. Wer die Herausforderung annehmen will, der sollte versuchen, jeweils die logische Struktur so detailliert wie möglich aufzuschlüsseln (allerdings nur so weit, wie dies mit der Lösersicht korrespondiert). Achtung: Es können auch zweckunreine Stücke dabei sein!

Fassen wir vor dem ersten Stück noch einmal zusammen:

1. Es ist ein Probespiel p zu finden.
2. Es ist ein Sicherungsplan s zu finden, der alle Hindernisse des Probespiels beseitigt. Es kann sein, daß ihm selbst neue Hindernisse entgegenstehen bzw. seine Ausführung neue Hindernisse hervorruft.
3. Falls s mehrzweckig ist, ist die Zweckreinheit durch Kontrollspiele abzusichern. Zu jedem Hindernis von p muß ein Kontrollspiel existieren, das alle anderen p entgegenstehenden Hindernisse beseitigt, dieses jedoch nicht. Zusätzlich zu dem thematischen Hindernis darf jedes Probespiel auch an den neuen Hindernissen scheitern.
4. Die gemeinsame Ausführung von p und s ist als neues (eine Stufe höheres) Probespiel zu setzen, wonach die Prozedur sich so lange wiederholt, bis keine Hindernisse mehr existieren.
5. Alle Sicherungspläne außer dem ersten können Nachsorgen enthalten. Ebenfalls ab dem zweiten Sicherungsplan ist auf jeder Stufe zu prüfen, ob die Kontrollspiele der Stufen mit niedrigerer Nummer erhalten bleiben.

Noch eine Anmerkung zu meinen Kommentaren: Eine Vorsorge nach dem Vorbereitungsprinzip, die jedoch nicht an den Beginn der bisherigen Zugfolge gesetzt wird, sondern erst nach anderen Teilplänen einsetzt (strenggenommen als Systemauswahl zu klassifizieren), bezeichne ich mit *Zwischenplan*.



(43) Peter Sickinger, „Problem-Forum“ 2003, 1. Preis

(Version Rudi Albrecht⁷)

Ka6,Td7,Lf5,Sf8,Bc3,d4;

Kc6,Dh5,Tf3,Th6,Bb4,b6,c7,d5,f4,g5,g6

1. Lc2! b5 2. La4 b:a4 3. Tf7 Kd6 4. c4 d:c4

5. Td7+ Kc6 6. d5+ Kc5 7. Se6#

In der **43** kann man das Kernvorhaben nicht mit 1. d5? beginnen lassen. Die Lenkung c5:d4 ist doppelzweckig: sowohl das Fehlen der Masse auf d5 als auch das Vorhandensein schwarzer Masse auf c4 wird für das weitere Spiel benötigt. Mit 1. Tf7? kann auch kein Probespiel beginnen, da diesbezüglich das vorhergehende Spiel sogar dreizweckig wäre: Sperre der a-Linie, Beseitigung der Deckung von c5 und Beseitigung der Masse auf f5. In beiden Fällen sind keine Kontrollspiele auffindbar. Das Probespiel mit 1. La4?? beginnen zu lassen, sichert

⁷ Quelle der Beispielversion: „Grundlagen und Grundstrukturen des logischen Schachproblems“; Original: Ka6,Td7,Lh7,Sf8,Ba3,c3,d4; Kc6,Tg3,Th3,Sa8,Ba2,b2.b6,c7,d5,g5,h2.h5 (7+12); #7

1. Lc2! b5 2. La4 b:a4 3. Th7 Kd6 4. c4 d:c4 5. Td7+ Kc6 6. d5+ Kc5 7. Se6#

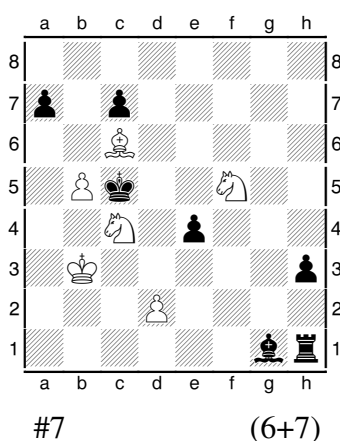
zwar pro forma einen einfachen logischen Vorplan (zum Zweig 2. – b:a4 vgl. nächstes Kapitel), doch dies wirkte zu künstlich, kein Löser würde diese Struktur als logisch empfinden, denn die zweizügige Läuferführung nach a4 wirkt immer als ein einziges Planelement.⁸

Nehmen wir 1. c4? d:c4 2. Le4#/d5+ als Probespiel an, so scheidet dies nur an 1. – Ta3+. Dann sorgt 1. Lc2! b5 2. La4+ b:a4 für die Sperre der a-Linie. Zweckreinheit verbietet nur zusätzliche (nichtkompensatorische) Stellungsverbesserungen, nicht ihr Gegenteil, daher verwässert es die Zweckreinheit *nicht*, daß Weiß sich mit dem Spielen dieses Sicherungsplanes der Möglichkeit Le4# beraubt. Doch die nun fehlende Masse auf f5 schaffte ein neues Hindernis: 3. c4? g4!, für das Weiß nachsorgen muß.

Statt 3. c4? usw. entscheidet sich Weiß für das System 3. Tf7! usw. Das Hindernis der (potentiell) offenen 5. Reihe wird nicht beseitigt, sondern irgendwie „umgangen“. Im ersten Augenblick sieht es so aus, als würde Weiß ein (relatives) Tempo gewinnen. Doch es gibt keine Zugfolgen, mit denen sich der Tempogewinn nachweisen ließe! Die Zugfolgen sind einfach *anders*, wie immer man es auch versucht. Bei der Suche nach einem anderen eindeutigen Vorteil von 3. Tf7! gegenüber 3. c4? war zumindest ich nicht erfolgreich. Die Nachsorge durch Systemauswahl ist also mehrzweckig, und da sich Kontrollspiele ganz gewiß nicht finden lassen, ist sie zweckunrein.

Es bleibt der Versuch, die Basisplanmodifikation als Kompensation zu interpretieren. Dies aber scheitert am unthematischen Matt Le4#, denn 1. c4? d:c4 2. Le4# und 1. Lc2! ... 7. Se6# realisieren völlig verschiedene Matts = verschiedene Vorhaben!⁹

Die Zweckreinheit der 43 ist daher zu verneinen.



(44) Stefan Schneider, „Schach“ 1954, 2. Preis

Kb3,Lc6,Sc4,Sf5,Bb5,d2;
Kc5,Th1,Lg1,Ba7,c7,e4,h3

**1. Se5! Kb6 2. Ka4 Kc5 3. d3 e:d3 4. Kb3 Kb6 5. Sc4+ Kc5
6. Sg7 ~(Kd4) 7. Se6#**

In der **44** scheitert das sofortige 1. Sg7? am Fluchtfeld d3. Der Versuch, die Lenkung des sB nach d3 durch 1. d4+? zu erzwingen, gelingt nicht, weil Schwarz mit dem Läufer schlägt. Es

⁸ Grasemanns Begründung, daß dies auch formal keine logische Struktur sei, überzeugt mich nicht. Grasemann behauptet, es gebe hier kein Hindernis, doch die Leugnung des Fehlens weißer Kraft gelingt ihm nur, indem er plötzlich nur für diesen Fall Führungen im Sicherungsplan verbietet. Speckmann kommt nach vielen Worten implizit zu der Schlußfolgerung, daß die Betrachtung einer zweizügigen Überführung einer weißen Figur als logische Struktur formal nicht widerlegt werden kann, die Betrachtersicht sich jedoch dagegen sträubt; ich schließe mich dem an nicht zuletzt deswegen, weil in Spezialfällen die erste Hälfte der zweizügigen Überführung eben doch als Sicherungsplan überzeugen kann: Ralf Krätschmer, „The Macedonian Problemist“ 2008, 4.e.E.; Ka3,De1,Tb3,Tf8,Lc6,Bb2,b7,d2,f6; Kd8,Td7,Tg1,Lb8,Lg4,Se8,Sh1,Ba5,c7,e3,e6,f5,f7,g6,h2 (9+15); #6 In diesem Beispiel ist das weiße Kernvorhaben 1. Dh4? (~ v.a. 2. T:e8+) Lh5 2. Dd4 ~/T:d4 3. D:d7/T:e8#, die Führung des wK kommt erst durch die Störung 1/2. – Ta1!# 2/3. K:T?? auf den Plan. Darüber hinaus ist das geradlinige 1. Ka2? ~ 2.Dh4 usw. zu langsam (z.B. 1. – T:e1!), daher mit relativem Tempogewinn **1. Td3! T:d3+ 2. Ka2** (Ta3+? 3. K,b:a3) **Td7**, dann klappt **3. Dh4! Lh5 4. Dd4 Ta1+ 5. K:T ~/T:d4 6. D:d7/T:e8#**.

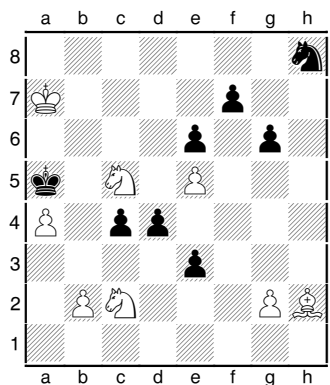
⁹ Im Original des Autors – s. Fußnote 7 – scheitern 1. c4? und 3. c4? jeweils doppelt wegen des (aus dieser Sichtweise) unthematischen h1D. Der Autor selbst gibt als Probespiel 1. Th7?? Kd6 2. Kb7 ~ 3. Td7# an, und 1. Lg8? scheitert nur an 1. – h1D! Jedoch ändert sich in der Lösung das Matt nach 3. Th7, d.h. wiederum liegen völlig verschiedene Matts = verschiedene Vorhaben vor.

gelingt jedoch durch ein fünfzögliches Manöver. (Dieses ist in seiner Gesamtheit zu betrachten und nicht weiter zerlegbar.) Besteht nun zwischen 1. d4+? und 1. Se5! usw. eine Systemauswahl? Ich kann keine eindeutige Hindernisbeseitigung ausmachen und verneine dies daher. 1. d4+? ist einfach eine falsche Spur. Wir haben eine einfache Vorbereitungskombination, deren vollständige Lösung also lautet:

1. Sg7? Kd4! 2. Se6+ Kd3 (Hindernis: Kraft sK = Fluchtfeld),

1. Se5! Kb6 2. Ka4 Kc5 3. d3 e:d3 4. Kb3 Kb6 5. Sc4+ Kc5 6. Sg7! ~(Kd4) 7. Se6#

Wohl aber ist es möglich, statt 1. d4? den Versuch 1. d3? (~ 2. Sg7 usw.) Ld4! 2. Sg7 (L:g7) in die logische Struktur einzubinden; die Lösung hat nach 1. Sg7? Ld4 (2. Se6#) demgegenüber ein relatives Tempo gewonnen. Allerdings liegt dieser Versuch m.E. aus Lörsicht eher fern; der Löser, der den Mechanismus Sg7usw./d3 gesehen hat, wird das sofortige 1. Sg7 zu erst versuchen, da das Arbeiten mit Kurzdrohungen für den Löser (fast) immer näherliegt.



#9

(8+8)

(45) Marcel Tribowski, „Schach 1986“, 2. Preis

Ka7,Lh2,Sc2,Sc5,Ba4,b2,e5,g2;

Ka5,Sh8,Bc4,d4,e3,e6,f7,g6

**1. Lf4!! ZZ g5 2. Lg3 d3 3. Sd4 Kb4 4. Kb6 c3 5. Sc6+ Kc4
6. b3+ Kd5 7. Sd7 Ke4 8. Sf6+ Kf5 9. Se7#**

In der **45** zeigt der Versuch, gleich mit S:d4 zu beginnen, auf, daß der schwarze König nach d3 und g5 entkommt. Also sorgen zwei Teilpläne für je einen Fernblock. Aber: Der Versuch, nur g5 zu verstopfen (1. Lf4 g5 2. Sd4? usw.), scheidet nicht nur am Fluchtfeld d3, sondern auch am Fluchtfeld f4! (Der Läufer müßte sowieso nach g3 zurück, eine ähnliche Situation wie in der **35**.)

Die Zugehörigkeit zur logischen Schule läßt sich retten, indem man das Kernvorhaben schon mit 1. Lg3? beginnen läßt; in diesem Falle wäre das erste Zugpaar eine zweckreine Er-zwingung des Fernblocks auf g5. Ich habe mit dieser Deutung leichte Bauchschmerzen, da im Probespiel ja 1. Lg3? nur wegen Schaffung des Fernblocks auf d3 geschieht. Andererseits legt dieses Stück ganz klar seinen Schwerpunkt auf die Fernblockschaffung auf g5, deshalb kann ich mit der Interpretation als einfache Vorbereitungskombination leben:

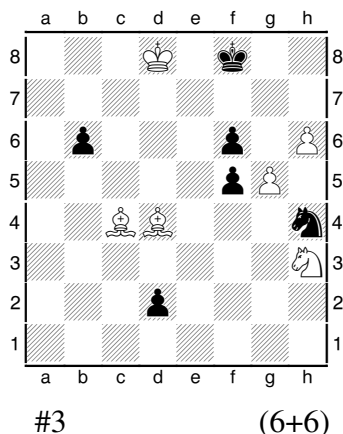
1. Lg3? d3 2. Sd4 Kb4 3. Kb6 c3 4. Sc6+ Kc4 5. b3+ Kd5 6. Sd7 Ke4

7. Sf6+ Kf5 8. Se7+ Kg5 (Hindernis: Kraft sK = Fluchtfeld),

1. Lf4! g5 2. Lg3! d3 3. Sd4 Kb4 4. Kb6 c3 5. Sc6+ Kc4 6. b3+ Kd5 7. Sd7 Ke4

8. Sf6+ Kf5 9. Se7#

Wer sich dieser Interpretation aus den genannten Gründen nicht anschloß und deshalb die Zugehörigkeit der **45** zur logischen Schule verneinte, darf die Aufgabe ebenfalls als gelöst betrachten.



(46) Rudi Albrecht, Beispiel („Grundlagen und Grundstrukturen des logischen Schachproblems“ 2007)

Kd8,Lc4,Ld4,Sh3,Bg5,h6;
Kf8,Sh4,Bb6,d2,f5,f6

1. g6! S:g6 2. Sg5 f:g5 3. Lg7#

In der 46 scheidet das Matt auf g7 an seiner Unmöglichkeit. Um die störende Masse auf f6 zu beseitigen, liegt 1. L:f6? nahe, doch dies scheidet an 1. – d1D+ mit Schach. 1. Sg5?? f:g5 vermeidet die Öffnung der d-Linie, aber scheidet selbst an vorhandener Masse. 1. g6! beseitigt schließlich auch diese. Nach diesem Zug droht übrigens bereits die Lösung, die Erwiderung 1. – S:g6 beseitigt lediglich die Kurzdrohung. Wenn die Schadensbeseitigung durch weiße Führung statt schwarze Lenkung geschieht, läßt sich dies kaum vermeiden; man sollte einfach das erste Zugpaar in seiner Gesamtheit sehen. Zusammengefaßt bedeutet dies:

1. Probespiel: 1. Lg7??

Hindernis: Masse sBf6

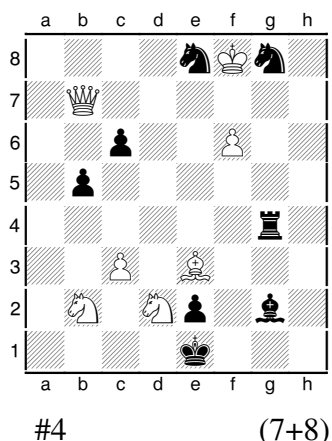
1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel: 1. L:f6? ~ 2. Lg7#, 1. – d1D+!
Hindernis: fehlendes relatives Tempo

2. Sicherungsplan(Auswahl) + 2. Probespiel = 3. Probespiel: 1. Sg5?? (f:g5 2. Lg7#)
Hindernis: Masse wBg5

3. Sicherungsplan(Vorplan) + 3. Probespiel = Lösung:

1. g6! S:g6 2. Sg5! (~ 3. Sh7#) f:g5 3. Lg7!#

Wer 1. L:f6? keines Blickes gewürdigt hat, darf die Aufgabe dennoch als gelöst betrachten (vgl. die entsprechende Diskussion zur 39, Versuch 1. d5?).



(47) Carl Kockelkorn/Johannes Kohtz,

“Festschrift ASC München” 1911

Kf8,Db7,Le3,Sb2,Sd2,Bc3,f6;

Ke1,Tg4,Lg2,Se8,Sg8,Bb5,c6,e2

1. Df7! (~ 2. Sd3+ Kd1 3. Db3+ u. 2. Da2 Le4 3. Da1+) Ld5

2. Da7 (Le4/Lb3(!) 3. Da1+) Ta4 3. Dh7 (~ 4. Db1#)

Te4(La2)/Le4(Ta1) 4. Dh1/Dh4#

(2. – La2 3. D:a2, 1. – Tb,c4? 2. Dg6!)

Es liegt nahe, das Kernvorhaben in der 47 mit 1. Dh7? Te4/Le4 2. Dh1+/Dh4+ L:h1/T:h4 anzugeben. Doch das stimmt nicht. Auf 1. Dh7? Le4 gibt es gleich mehrere Mattführungen, die alle im vierten Zug, also rechtzeitig, enden. Dieses Probespiel scheidet also nur am Turmzug. 1. Df7! Ld5 lenkt den schwarzen Läufer über den Verstellpunkt hinaus, schaltet damit seine Kraft aus. Danach erst widerlegt der Läuferzug nach e4, denn aufgrund des Zeitverlusts des Vorplanes sind die vorherigen weißen Mattführungen auf 2. Dh7? Le4! zu lang geworden.

Für die kompensatorische kürzere Mattführung muß Weiß nachsorgend mit 2. Da7! Ta4 auch noch den Turm über den Verstellpunkt lenken.

Daß beide Teilpläne nicht vertauscht werden können, sieht man bereits an den dreizügigen Drohungen von Df7. Theoretisch kann man beide Sicherungspläne zu einem zusammenfassen, doch das ginge am taktischen Inhalt vorbei, der auf beide kritische Lenkungen gleichermaßen Wert legt.

Wir haben also folgende Struktur:

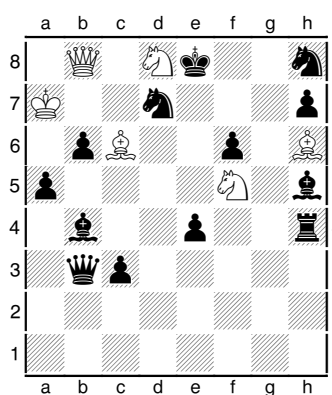
1. Probespiel: **1. Dh7?** (Le4 2. Dh2/Sf3+/Da7 #4) **Te4! 2. Dh1+ L:h1**,
Hindernis: fehlende kritische Lenkung sL

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Df7 Ld5 2. Dh7? Te4 3. Dh1# (L:h1??), 2. – **Le4! 3. Dh4+ T:h4**
Hindernis: fehlende kritische Lenkung sT

2. Sicherungsplan(Nachsorge) + 2. Probespiel = Lösung:

1. Df7! Ld5 2. Da7! Ta4 3. Dh7! Te4/Le4 4. Dh1/Dh4# (L:h1??/T:h4??)



#6

(6+12)

(48) Herbert Grasemann, „Österreichischer Schachbund“

1953/4, 11. Preis (Verb. H.P. Rehm durch sBe5→e4)

Ka7,Db8,Lc6,Lh6,Sf5,Sd8;

Ke8,Db3,Th4,Lb4,Lh5,Sd7,Sh8,Ba5,b6,c3,e4,f6,h7

1. Dc8! Dd1 2. Ld2 (~ 3. D:d7+ u. 3. Se6+) **D:d2 3. Ld5**

(~ 4. Sc6+/Sb7+) **D:d5 4. Se6+ Kf7 5. Dg8+ K:g8 6. Sh6#**

(1. – Dd5? 2. L:d5 Le7,Sf7 3. Sb7+/Sc6+,

1. – De6? 2. S:e6+ Kf7 3. D:d7+ Kg6 4. Sh4+/Sg8+)

In der 48 ist das weiße Kernvorhaben 1. Se6+? usw., das noch an der störenden Masse des wLh6 scheitert. Sein einfacher Wegzug ist zu langsam: er gibt Schwarz einen freien Halbzug und damit Gelegenheit zu diversem Gegenspiel. Deshalb geschieht 1. Dc8! Dd1 2. Ld2, was ein relatives Tempo gewinnt: Nach dem erzwungenen 2. – D:d2 hat Weiß sein Ziel erreicht, ohne daß Schwarz Zeit für sein Gegenspiel bekam. Schwarz mußte sein zuvor freies Tempo zur Abwehr der Kurzdrohung verwenden.

Aus meiner Sicht ist es für die Logik unwichtig, ob diese Kurzdrohung zweckrein erzeugt wurde; der Vergleich der Stellungen nach 1. L~? und nach 1. Dc8! Dd1 2. Ld2 D:d2 genügt, um die Zweckreinheit des relativen Tempogewinns zu belegen. Daß die Stellung nach 1. Dc8! Dd1 2. Ld2 bereits der nach 1. L~ ähnelt, ist nur ein Spezialfall der Auswahl zwischen zwei verschiedenen Wegen. In der Tat gibt es auch jenen entscheidenden Unterschied in Form der Kurzdrohung, so daß ein Basisplan-relevanter Vergleich in der Tat erst mit der Stellung nach 2. – D:d2 möglich ist.

In der neuen Stellung deckt allerdings die sD nun das Feld h6, so daß Weiß sie in Nachsorge weglenken muß, bevor endlich Se6+ usw. klappt:

1. Probespiel: **1. Se6+? Kf7 2. Dg8+ K:g8 3. Sh6??**,

Hindernis: Masse wL

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Ld2 (o.ä.)? (~ 2. Se6+ Kf7 3. Dg8+ K:g8 4. Sh6#) zu langsam (z.B. 1. – Sg6!),

Hindernis: fehlendes relatives Tempo

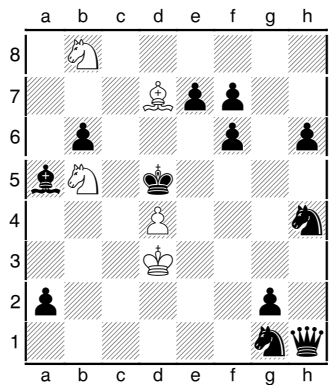
2. Sicherungsplan(Auswahl) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. Dc8! Dd1 2. Ld2 D:d2 3. Se6+? Kf7 4. Dg8+ K:g8 5. Sh6+ D:h6!,

Hindernis: Kraft sD

3. Sicherungsplan(Nachsorge) + 3. Probespiel = Lösung:

1. Dc8! Dd1 2. Ld2 D:d2 3. Ld5! D:d5 4. Se6+! Kf7 5. Dg8+ K:g8 6. Sh6#



#10 (5+12)

(49) Alois Johandl, „Schach-Aktiv 1989“, 1. Preis

Kd3,Ld7,Sb5,Sb8,Bd4;

Kd5,Dh1,La5,Sg1,Sh4,Ba2,b6,e7,f6,f7,g2,h6

1. Sc7+! Kd6 2. Se8+ Kd5 3. Lb5 Ke6 4. Ke4 f5+ 5. Kd3 f4

6. Ld7+ Kd5 7. Sc7+ Kd6 8. Sb5+ Kd5 9. Sa6 ~ 10. Sc7#

In der 49 scheidet der Angriff 1. Sa6? an der Kraft der sD. Um die Diagonale h2-c7 zu sperren, ist ein komplizierter sechszügiger Vorplan nötig. Dieser hat jedoch dem schwarzen b-Bauern Zugkraft verschafft, so daß nachsorgend das Rückpendel des wS diese wieder nehmen muß:

1. Probespiel: **1. Sa6? Dh2 2. Sc7+ D:c7,**

Hindernis: Kraft sD

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Sc7+! Kd6 2. Se8+ Kd5 3. Lb5 Ke6 4. Ke4 f5+ 5. Kd3 f4 6. Ld7+ Kd5

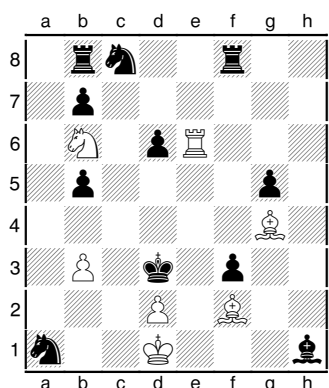
7. Sa6? b5! 8. Sc7+ L:c7,

Hindernis: Kraft sB

2. Sicherungsplan(Nachsorge) + 2. Probespiel = Lösung:

1. Sc7+! Kd6 2. Se8+ Kd5 3. Lb5 Ke6 4. Ke4 f5+ 5. Kd3 f4 6. Ld7+ Kd5

7. Sc7+! Kd6 8. Sb5+ Kd5 9. Sa6! ~ 10. Sc7#



#11 (7+11)

(50) Frank Reinhold,

„Schweizer Schach-Magazin“ 1994, 2. Preis

Kd1,Te6,Lf2,Lg4,Sb6,Bb3,d2;

Kd3,Tb8,Tf8,Lh1,Sa1,Sc8,Bb5,b7,d6,f3,g5

1. Te3+! Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 (S:b6? 4. L:b5+) Sa7

4. Te3+ Kd4 5. Te7+ Kd3 6. Lh3 Lg2 7. Te3+ Kd4

8. Te6+ Kd3 9. T:d6+ Ke4 10. Td4+ Ke5 11. Sd7#

In der 50 mit ihren verschiedensten Planarten hilft wirklich nur sorgfältiges schrittweises Vorgehen. Versuchen wir dies also:

Das 1. Probespiel ist zweifellos 1. T:d6+? Ke4 2. Td4+ Ke5 3. Sd7#, es scheidet an der Kraft des sS: 1. – S:d6!

Der sS könnte mit Ld7 weggelenkt werden, doch bringt das zwei neue Hindernisse mit sich: die Masse des wT steht dem Läuferzug nach d7 im Wege, und nach Ausführung des Sicherungsplanes stört die Masse des wL den Basisplan: 1. Ld7?? Sa7 2. T:d6+ Ke4 3. Td4+ Ke5 4. Sd7??

Den wT kann Weiß vorsorgend wegführen (e1 ist zunächst das einzig sichere Feld dafür), den wL nachsorgend. Beides ist unanständig voneinander spielbar, was zunächst Zweckreinheit vermuten läßt. Beides ist aber zu langsam (fehlendes relatives Tempo), zudem steht damit nach Ausführung der Sicherungspläne der wT falsch.

Sowohl der wT als auch der wL können beschäftigungslenkend geführt werden, ebenso kann sich der wT, nachdem der wL seine Pflicht erfüllt hat, wieder zurückbewegen: 1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Lh3? Lg2 5. Te6 ~ 6. T:d6+ Ke4 7. Td4+ Ke5 8. Sd7# (Das sK-Pendel ist in seiner Gesamtheit neutral. Der Zug Lg2 ist bezogen auf die bisherigen Pläne quasineutral. Mit den ersten vier Halbzügen und mit dem vierten Zugpaar gewann Weiß jeweils ein relatives Tempo gegenüber dem vorangegangenen Versuch: Schwarz hat einen relevanten Zug weniger gespielt.) Auch diese drei Hindernisbeseitigungen scheinen völlig unabhängig voneinander spielbar. Das neue Probespiel ist aber zum einen zu langsam, z.B. 5. – Tbd8, und es scheitert auch an 4. – Tbe8! 5. Te3+ (Kd4? 6. Te6..8+) T:e3! Jetzt wird es interpretativ schwierig. Es verhindert 4. Lh3 Tbe8! die Rückführung des wT 5. Te6? gleich zweifach: dieser Turmzug ist zu langsam, überdies beherrscht der sT die e-Linie. Beides läßt sich in der Parade 5. – T:e6 aber kaum voneinander trennen. Man könnte nun auf die Interpretation als Beschäftigungslenkung verzichten und von vornherein 5. Te3+ 6. Te6+ als (Teil-)Planeinheit sehen, die nur an 5. – T:e3 scheitert. Doch dies ignoriert, daß in der Lösung die direkte Rückführung nach e6 tatsächlich nur am fehlenden weißen Tempo scheitert. Sich die Tatsache zunutze machend, daß nach 5. Te3+ Kd4? 6. Te6+ nicht nur der Basisplan, sondern auch das Läufermatt auf f1 möglich ist, welches als kürzeres Matt den Vorzug verdiente, schlage ich vor, beide schwarze Paraden im 4. Zug zu trennen: mit 4. – Lg2 5. Te6 zeigt sich das fehlende relative Tempo, mit 4. – Tbe8 5. Te3+ T:e3 die schwarze Beherrschung der e-Linie.

Die Rückführung des wT nach e6 muß also ebenfalls beschäftigungslenkend erfolgen. Zudem muß vor Lh3 die e-Linie gesperrt werden. Letzteres geht mit Überführung des wT nach e7. Bezogen auf die Stellung nach dem 3. Zugpaar handelt es sich bei diesem Teilplan um das Vorbereitungsprinzip, bezogen auf die gesamte bisherige Planstruktur kann hier natürlich nur noch mit Systemauswahl argumentiert werden. Die direkte Führung des wT nach e7 ist abermals zu langsam.

Abschließend muß also auch diese beschäftigungslenkend erfolgen.

Fassen wir dies alles zusammen und ergänzen es um die nötigen Kontrollspiele, so erhalten wir:

1. Probespiel: **1. T:d6+? (Ke4 2. Td4+ Ke5 3. Sd7#) S:d6!**

Hindernis: Kraft des sS,

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Ld7?? Sa7 2. T:d6+ Ke4 3. Td4+ Ke5 4. Sd7??

neue Hindernisse: Masse des wTe6, neue Masse wLd7,

2. Sicherungsplan(Vorplan u. Nachsorge) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. Te1? (~ 2. Ld7 Sa7 3. Ld~ ~ 4. T:d6+?? Ke4 5. Td4+ Ke5 6. Sd7# zu langsam:

z.B. 3. – Tbd8!) **zu langsam:** z.B. 1. – S:b3 2. Ld7 S:b6

neue Hindernisse: zwei fehlende relative Tempi (Te1? und Ld~ zu langsam),

wT steht falsch,

Kontrollspiele: 1. Te1? ~ 2. Ld7 Sa7 3. T:d6+?? Ke4 4. Td4+ Ke5 5. Sd7??

→ scheidet zusätzlich nur an der Masse des wLd7

1. Ld7?? Sa7 2. Ld~ ~ 3. T:d6+?? Ke4 4. Td4+ Ke5 5. Sd7#

→ scheidet zusätzlich nur an der Masse des wTe6

3. Sicherungsplan(Beschäftigungslenkungen u. Nachsorge) + 3. Probespiel = 4. Probespiel:

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Lh3? Lg2 5. Te6 ~ 6. T:d6+ Ke4 7. Td4+ Ke5 8. Sd7# zu langsam, z.B. 5. – Tbd8, **4. – Tbe8!** 5. Te3+ (Kd4? 6. Te6..8+) T:e3!

neue Hindernisse: fehlendes relatives Tempo (Te6? zu langsam),

Kraft sT (offene e-Linie),

Kontrollspiele: 1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Ld~? ~ 5. Te6 ~ 6. T:d6+ Ke4
7. Td4+ Ke5 8. Sd7#

-> scheitert zusätzlich nur daran, daß 4. Ld~? zu langsam ist

1. Te1? ~ 2. Ld7 Sa7 3. Lh3 Lg2 4. Te6 ~ 5. T:d6+ Ke4 6. Td4+ Ke5
8. Sd7#

-> scheitert zusätzlich nur daran, daß 1. Te1? zu langsam ist

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Lh3? Lg2 5. T:d6+?? Ke4
7. Td4+ Ke5 8. Sd7#

-> scheitert zusätzlich nur daran, daß wT für den Basisplan falsch steht

Erhalt der bisherigen Kontrollspiele:

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te6 ~ 5. T:d6+ Ke4
6. Td4+ Ke5 7. Sd7??

-> scheitert zusätzlich (zu den Hindernissen des 4. Probespiels) nur an
der Masse wLd7

1. Ld7?? Sa7 2. Lh3?? Lg2 3. T:d6+ Ke4 4. Td4+ Ke5 5. Sd7#

-> scheitert zwar an zwei unmöglichen Zügen, doch es handelt sich um
dieselbe hinderliche Masse wTe6; da Lh3 eine Nachsorge ist, die nur bei
vorheriger Spielbarkeit von Ld7 Sinn macht, möchte ich die Interpreta-
tion dieser Masse als ein einziges Hindernis gelten lassen

4. Sicherungsplan(Beschäftigungslenkung u. Zwischenplan) + 4. Probespiel = 5. Probespiel:

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te7? ~ 5. Lh3 Lg2 6. Te3+ Kd4

7. Te6+ Kd3 8. T:d6+ Ke4 9. Td4+ Ke5 10. Sd7# zu langsam: z.B. 4. – Tbd8

neues Hindernis: fehlendes relatives Tempo (Te7? zu langsam)

Kontrollspiele: 1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te7? ~ 5. Lh3! Lg2 6. Te6? ~
7. T:d6+ Ke4 8. Td4+ Ke5 9. Sd7#

-> scheitert zusätzlich nur daran, daß 6. Te6? zu langsam ist

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Lh3? Lg2 5. Te3+ Kd4
6. Te6+ Kd3 7. T:d6+ Ke4 8. Td4+ Ke5 9. Sd7#, 4. – Tbe8!

-> scheitert nur an der offenen e-Linie

Erhalt der bisherigen Kontrollspiele:

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te7? ~ 5. Ld~ ~ 6. Te3+ Kd4
7. Te6+ Kd3 8. T:d6+ Ke4 9. Td4+ Ke5 10. Sd7#

-> scheitert zusätzlich nur daran, daß 5. Ld~? zu langsam ist

1. Te1? ~ 2. Ld7 Sa7 3. Te7? ~ 4. Lh3 Lg2 5. Te3+ Kd4
6. Te6+ Kd3 7. T:d6+ Ke4 8. Td4+ Ke5 9. Sd7#

-> scheitert zusätzlich nur daran, daß 4. Te1? zu langsam ist

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te7? ~ 5. Lh3 Lg2
6. T:d6?? Ke4 7. Td4+ Ke5 8. Sd7#

-> scheitert zusätzlich nur daran, daß wT für den Basisplan falsch steht

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te3+ Kd4 5. Te6+ Kd3
6. T:d6+ Ke4 7. Td4+ Ke5 8. Sd7??

-> scheitert nur an der Masse wLd7

1. Ld7?? Sa7 2. Lh3?? Lg2 3. T:d6+ Ke4 4. Td4+ Ke5 5. Sd7#

-> scheitert nur an der Masse wTe6

5. Sicherungsplan(Beschäftigungslenkung) + 5. Probespiel = Lösung:

1. Te3+! Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7! Sa7 4. Te3+! Kd4 5. Te7+ Kd3 6. Lh3! Lg2

7. Te3+! Kd4 8. Te6+ Kd3 9. T:d6+! Ke4 10. Td4+ Ke5 11. Sd7#

Erhalt der bisherigen Kontrollspiele:

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te3+ Kd4 5. Te7+ Kd3 6. Lh3
Lg2 7. Te6? ~ 8. T:d6+ Ke4 9. Td4+ Ke5 10. Sd7#

-> scheitert nur daran, daß 7. Te6? zu langsam ist

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Lh3? Lg2 5. Te3+ Kd4
6. Te6+ Kd3 7. T:d6+ Ke4 8. Td4+ Ke5 9. Sd7#, 4. – Tbe8!

-> scheitert nur an der offenen e-Linie

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te3+ Kd4 5. Te7+ Kd3
6. Ld~ ~ 7. Te3+ Kd4 8. Te6+ Kd3 9. T:d6+ Ke4 10. Td4+ Ke5 11. Sd7#

-> scheitert nur daran, daß 5. Ld~? zu langsam ist

1. Te1? ~ 2. Ld7 Sa7 3. Te3+ Kd4 4. Te7+ Kd3 5. Lh3 Lg2 6. Te3+ Kd4
7. Te6+ Kd3 8. T:d6+ Ke4 9. Td4+ Ke5 10. Sd7#

-> scheitert nur daran, daß 4. Te1? zu langsam ist

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te7+ Kd3 5. Lh3 Lg2
6. Lh3 Lg2 7. T:d6?? Ke4 8. Td4+ Ke5 9. Sd7#

-> scheitert nur daran, daß wT für den Basisplan falsch steht

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te3+ Kd4 5. Te6+ Kd3
6. T:d6+ Ke4 7. Td4+ Ke5 8. Sd7??

-> scheitert nur an der Masse wLd7

1. Ld7?? Sa7 2. Lh3?? Lg2 3. T:d6+ Ke4 4. Td4+ Ke5 5. Sd7#

-> scheitert nur an der Masse wTe6

Uff! Die wenigsten Lösungserklärungen machen sich diese ganze Mühe. Wie wir aber am Versuch 1. Ld7?? 2. Lh3?? gesehen haben, können im Verborgenen Schwierigkeiten lauern, die man auf Anhieb gar nicht sieht.

Die Zielfeldauswahl des wT im zweiten Zug ist zwar zweckrein durch Kontrollspiele abgesichert (2. Te8+/Te7+/Te5+/Te4+/Te2+? Kd3 3.Ld7 T:e8/S:e7/d:e5/K:e4/f:e2+!), aber es gibt kein Probespiel, das alle diese Hindernisse gleichzeitig aufzeigt.

Abseits der Logik wäre zur **50** noch die Eindeutigkeit der Reihenfolge der Teilpläne zu untersuchen. Diese ist recht offensichtlich: Zuerst muß wT weg, und er kann nicht sofort nach e7, weil ihn dort der sS schlagen kann (Ld7 S:e7!). Erst nach Ld7 Sa7 kann der wT nach e7, und dies muß vor der Nachsorge Lh3 geschehen. Danach erst darf wT wieder e6 betreten. –

Bei solch langen und komplexen Stücken ist es in meinen Augen legitim, von vornherein davon auszugehen, daß ohne Beschäftigungslenkungen nichts machbar ist – in 99 von 100 Fällen wird man damit richtig liegen. Damit würde sich der Aufwand etwas reduzieren:

1. Probespiel: **1. T:d6+? (Ke4 2. Td4+ Ke5 3. Sd7#) S:d6!**

Hindernis: Kraft des sS,

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Ld7?? Sa7 2. T:d6+ Ke4 3. Td4+ Ke5 4. Sd7??

neue Hindernisse: Masse des wTe6, neue Masse wLd7,

2. Sicherungsplan(Vorplan u. Nachsorge) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Lh3 Lg2(Tbe8)

5. T:d6+?? Ke4 6. Td4+ Ke5 7. Sd7#

neues Hindernis: wT steht falsch

Kontrollspiele: 1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7

4. T:d6+?? Ke4 5. Td4+ Ke5 6. Sd7??

-> scheitert zusätzlich nur an Masse wLd7

1. Ld7?? Sa7 2. Lh3?? Lg2 3. T:d6+ Ke4 4. Td4+ Ke5 5. Sd7#

-> scheitert nur an Masse wTe6

3. Sicherungsplan(Nachsorge) + 3. Probespiel = 4. Probespiel:

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Lh3 Lg2 5. Te3+ Kd4 6. Te6+ Kd3

7. T:d6+ Ke4 8. Td4+ Ke5 9. Sd7#, 4. – Tbe8! 5. Te3+ (Kd4? 6. Te6..8+) T:e3!

neues Hindernis: Kraft sT (offene e-Linie)

Erhalt der bisherigen Kontrollspiele:

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te3+ Kd4 5. Te6+ Kd3

6. T:d6+ Ke4 7. Td4+ Ke5 8. Sd7??
 -> scheitert nur an Masse wLd7
 1. Ld7?? Sa7 2. Lh3?? Lg2 3. T:d6+ Ke4 4. Td4+ Ke5 5. Sd7#
 -> scheitert nur an Masse wTe6

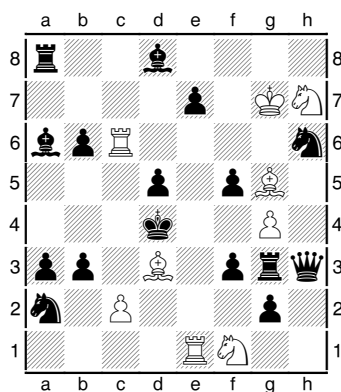
4. Sicherungsplan(Zwischenplan) + 4. Probespiel = Lösung:

- 1. Te3+! Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7! Sa7 4. Te3+! Kd4 5. Te7+ Kd3 6. Lh3! Lg2
 7. Te3+! Kd4 8. Te6+ Kd3 9. T:d6+! Ke4 10. Td4+ Ke5 11. Sd7#**

Erhalt der bisherigen Kontrollspiele:

1. Te3+ Kd4 2. Te1+ Kd3 3. Ld7 Sa7 4. Te3+ Kd4 5. Te6+ Kd3
 6. T:d6+ Ke4 7. Td4+ Ke5 8. Sd7??
 -> scheitert nur an der Masse wLd7
 1. Ld7?? Sa7 2. Lh3?? Lg2 3. T:d6+ Ke4 4. Td4+ Ke5 5. Sd7#
 -> scheitert nur an der Masse wTe6

Diese Struktur ist größer, dennoch taucht in ihr das kritische Kontrollspiel (1. Ld7?? Sa7 2. Lh3??) unmittelbar auf. Nehmen wir nun an, wir hätten entschieden, daß es Zweckunreinheit aufdeckt, und nehmen wir weiterhin an, wir würden auf die Forderung nach Erhalt der Kontrollspiele auf jeder Stufe verzichten. Dann ergäbe sich folgendes Bild: Die zweite Struktur ist größer als die erste, dennoch wäre sie zweckunrein, während die erste zweckrein ist. *Dieser Widerspruch ist m.E. nur auflösbar, indem man eben fordert, daß auf jeder Stufe alle bisherigen Kontrollspiele (entsprechend modifiziert) erhalten bleiben müssen.*



#11 (9+16)

(51) Norbert Geissler/Dieter Werner,

„7. WCCT“ 2001-4, 2. Platz

Kg7,Tc6,Te1,Ld3,Lg5,Sf1,Sh7,Bc2,g4;

Kd4,Dh3,Ta8,Tg3,La6,Ld8,Sa2,Sh6,Ba3,b3,b6,d5,e7,f3,f5,g2

(1. – b:c2/Lc4 2. ??) **1. Le3+! Ke5 2. Ld2+ Kd4**

3. Sg5 (b:c2? 4. Se6+) Lc8 4. Se6+ L:e6 5. Le3+ Ke5

6. Lg5+ Kd4 7. Sd2 (b:c2? 8. Sb3+) Sc1 8. S:b3+ S:b3

9. Le3+ Ke5 10. Ld2+ Kd4 11. Lc3#

Theoretisch kann die 51 fast genauso tief zerlegt werden wie die 50. Hier sehe ich allerdings gute Gründe, das nicht zu tun. In der Ausgangsstellung erfaßt die ungedeckte Fluchtfeldschaffung 1. – Lc4 einen Großteil der Konzentration des Löser, der stille Züge nur spielen darf, wenn sie mit diesem Zug fertigwerden. Es ist somit zwar theoretisch richtig, daß 1. Ld2? ~ 2. Lc3+ S:c3 an zwei Hindernissen scheitert – ein fehlendes relatives Tempo und die Kraft des sS – und daß 1. Sd2? Sc1 2. Le3+ Ke5 3. Ld2+?? Kd4 4. Lc3+ K:c3, 1. – Lc4! zwei neue Hindernisse bewirkt – Masse des wS auf d2 und Kraft des sL –, doch da 1. Ld2? auch an 1. – Lc4! scheitert, wirkt dies auf den Löser doch sehr abstrakt; er hat eher das Empfinden, daß 1. – Lc4 *immer noch* stört statt schon wieder. Ein weiterer Grund, warum die Struktur hier größer angesetzt werden sollte, ist ein Zugblock in der Mitte, der, wie wir sehen werden, teils nicht und teils nur mit Bauchschmerzen zerlegt werden kann, und Feinheit an der einen Stelle paßt mit Grobheit an einer anderen nicht harmonisch zusammen.

Gehen wir also davon aus, daß Weiß in der 51 selbstverständlich nur mit „Tempo“ vorgehen kann. (Die Leser, die sich darüber hinausgehende Mühe machten, bitte ich um Verzeihung, aber ich kann nicht guten Gewissens stets die Lösericht betonen und sie hier ignorieren.)

Der sofortige Mattversuch auf c3 scheitert nur an der Kraft des sS.

Diese könnte mit 1. Sd2? ausgeschaltet werden, doch das bringt zwei neue Hindernisse hervor: die Kraft des sL durch 1. – Lc4 (die bis hierhin noch kein Problem war) und die hinderliche Masse des wS auf d2.

Das Feld d2 kann leicht wieder geräumt werden. Es ist verlockend, nun 1. Sg5?? anzusetzen, um den sL wegzulenken – doch das scheitert nicht nur an der Masse des wL, sondern auch daran, daß immer noch 1. – Lc4 das Fluchtfeld c3 schafft; die Überführung des wL nach d2 wäre doppelzweckig, ohne daß die erforderlichen Kontrollspiele existierten. Es muß daher mindestens wL→d2 und Sg5 zu einem Teilplan zusammengefaßt werden.

Beließen wir es dabei, bekommen wir allerdings ein neues Problem. Daß der wL nach d2 überführt wurde, also näher auf sein Ziel zu, macht logisch nur dann nichts aus, falls damit keine zusätzliche Hindernisbeseitigung erfolgt. Das ist aber hier der Fall, denn die Fortsetzung Sd2?? (neues Hindernis: Masse wL auf d2) scheitert nicht mehr daran, daß anschließend der wS auf d2 dem wL im Wege stünde. Daß in den folgenden logischen Stufen zunächst der wL zurück nach g5 muß und dann die Masse des wS auf d2 wieder stört, bedeutet aus logischer Sicht ein *neues* Hindernis. Zwar haben wir hier keine Zweckunreinheit vorliegen, aber die Kontrollspiele müßten lauten:

1. Sd2? Sc1 2. S:b3+ S:b3 3. Le3+ Ke5 4. Ld2+ Kd4 5. Lc3#, 1. – Lc4! scheitert nur an der Kraft des sL;

1. Le3+ Ke5 2. Ld2+ Kd4 3. Sg5 Lc8 4. Se6+ L:e6 5. Le3+ Ke5 6. Lg5+ Kd4 7. Sd2 Sc1 8. Le3+ Ke5 9. Ld2+?? Kd4 10. Lc3# scheitert nur an der Masse des wS auf d2.

Von der inneren Bedeutung her findet im zweiten Kontrollspiel etwas anderes statt als später in der Lösung. Im Kontrollspiel *darf* der wL nach g5 zurück, er bräuchte es nicht und tut es nur, um die Zweckreinheit zu zeigen, damit handelt es sich hier bei der Masse des wSd2 tatsächlich noch um das alte Hindernis. In der Lösung hingegen *muß* der wL nach g5 zurück und schafft damit *erneut* ein Hindernis der Masse des wS auf d2. Insofern nimmt das zweite Probespiel auch nur äußerlich das weitere Spiel, soll heißen die logischen Stufen mit höherer Nummer, vorweg. Solche Spitzfindigkeiten gehen natürlich an der Sicht des Löser vorbei, und es entspricht nun überhaupt nicht dem Sinn der logischen Schule, daß der Löser die höherliegenden logischen Stufen kennen muß, um die Zweckreinheit der aktuellen zu bestätigen.

Erst in der **44** haben wir ein Beispiel erlebt, daß die Notwendigkeit zum Rückpendeln selbst zweckunrein sein darf, ohne daß dies die Zugehörigkeit zur logischen Schule stört. Deshalb sollte auch das Rückpendel des wL nach g5 in der **51** noch in denselben Teilplan integriert werden, der auch das Hinpendel enthält – was alle Irritationen beseitigt. Freilich muß dann die Räumung von g5 durch den wS selbstverständlich erfolgen, denn er stört sonst dort jenen Teilplan, dessen Bestandteil er ist.

Abschließend ist dann aber nicht einzusehen, warum wir überall vergrößern, aber das Manöver Sf1-d2-b3 auseinanderziehen; im Sinne einer harmonischen Betrachtung sollte dann auch dies zu einem einzigen Teilplan zusammengefaßt werden.

Wie erhalten nun folgende Struktur:

1. Probespiel:

1. Le3+ Ke5 2. Ld2+ Kd4 3. Lc3+? S:c3

Hindernis: Kraft sS

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Sd2? Sc1 2. S:b3+ S:b3 3. Le3+ Ke5 4. Ld2+ Kd4 5. Lc3#, 1. – Lc4!

neues Hindernis: Kraft sL

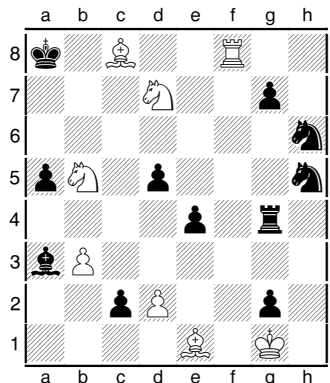
2. Sicherungsplan(Vorplan) + 2. Probespiel = Lösung:

1. Le3+ Ke5 2. Ld2+ Kd4 3. Sg5 Lc8 4. Se6+ L:e6 5. Le3+ Kd4 6. Lg5+ Kd4

7. Sd2 Sc1 8. S:b3+ S:b3 9. Le3+ Ke5 10. Ld2+ Kd4 11. Lc3#

Diese Struktur ist erstaunlich leicht. Sie läßt freilich den taktischen Schwerpunkt, die weißen Figurenblocks, völlig außen vor. Das sehe ich allerdings nicht einmal als Nachteil. Wie wir gesehen haben, geschah die Räumung von g5 durch den wL nicht zweckrein zur Platzschaf-

fung für den wS, sondern auch zur Deckung von c3, damit steht die Feldräumungshäufung wenigstens zum Teil außerhalb der Logik und ist damit wohl geeigneter als Zusatzinhalt zu sehen.



#12 (8+11)

(52) Igor Jarmonow, „Schach-Aktiv“ 2004, 3. Preis

Kg1, Tf8, Le1, Lc8, Sb5, Sd7, Bb3, d2;

Ka8, Tg4, La3, Sh5, Sh6, Ba5, c2, d5, e4, g2, g7

(1. – Lc5+ 2. S:c5) 1. **b4!** (~ 2. La6# u. 2. Lb7+ K:b7 3. Tb8+)

L:b4 2. Te8 Sf6 3. Sc7+ Ka7 4. Lf2+ e3 5. Sb5+ Ka8 6. Sb6+

Kb8 7. Lg3+ T:g3 8. Sd7+ Ka8 9. Lb7+ K:b7 10. Tb8+

(Ka6? 11. Tb6#) **Kc6 11. Se5+ Kc5 12. d4#** (2. – Lc5+ 3. S:c5)

In der 52 haben wir ein vierzügiges Kernvorhaben: 1. Lb7+? K:b7 2. Tb8+ Kc6 3. Se5+ Kc5 4. d4+; im Probespiel wird das Matt nur durch 4. – e:d3 verhindert.

Dieser störende Bauer kann durch das Manöver Sc7+ nebst Lf2+ e3 und Sb5+ weggelenkt werden, doch dies bringt zwei neue Schwierigkeiten mit sich: die 4. Reihe wird geöffnet, was den sT als neuen Verteidiger von d4 einschaltet, und der wL deckt nicht länger b4, was Schwarz ein Fluchtfeld gibt.

Das Fluchtfeld b4 kann durch das Manöver b4 L:b4 genommen werden. (Daß dabei auch der Basisplan droht, ist unschön, aber wenn man das Zugpaar nur zusammen betrachtet, ist logisch alles in Ordnung.) Der sT wird weggelenkt durch das Manöver Sb6+ nebst Lg3 T:g3 und Sd7+. Letzteres jedoch scheitert noch daran, daß statt des Turmes auch der Springer auf g3 schlagen kann.

Deshalb muß vorsorgend der sS mit Te8 Sf6 weggelenkt werden.

Wir erhalten somit folgende Struktur:

1. Probespiel:

1. Lb7+? K:b7 2. Tb8+ Kc6 3. Se5+ Kc5 4. d4+ e:d3

Hindernis: Kraft sB

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Sc7+? Ka7 2. Lf2+ e3 3. Sb5+ Ka8 4. Lb7+ K:b7 5. Tb8+ Kc6 6. Se5+ Kc5 7. d4+ Kb4/T:d4

neue Hindernisse: Kraft sK (Fluchtfeld), Kraft sT

2. Sicherungsplan(Vorplan u. Nachsorge) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. b4 L:b4 2. Sc7+? Ka7 3. Lf2+ e3 4. Sb5+ Ka8 5. Sb6+ Kb8 6. Lg3+ T:g3(Sf4) 7. Sd7+ Ka8 8. Lb7+ K:b7 9. Tb8+ Kc6 10. Se5+ Kc5 11. d4#, 6. – S:g3!,

neues Hindernis: Kraft sS

Kontrollspiele: 1. Sc7+? Ka7 2. Lf2+ e3 3. Sb5+ Ka8 4. Sb6+ Kb8 5. Lg3+ T:g3(Sf4)

6. Sd7+ Ka8 7. Lb7+ K:b7 8. Tb8+ Kc6 9. Se5+ Kc5 10. d4+ Kb4,

3. – S:g3! -> scheitert zusätzlich nur an Kraft sK

1. b4 L:b4 2. Sc7+ Ka7 3. Lf2+ e3 4. Sb5+ Ka8

5. Lb7+ K:b7 6. Tb8+ Kc6 7. Se5+ Kc5 8. d4+ T:d4

-> scheitert nur an Kraft sT

3. Sicherungsplan(Zwischenplan) + 3. Probespiel = Lösung:

1. b4! L:b4 2. Te8! Sf6 3. Sc7+! Ka7 4. Lf2+ e3 5. Sb5+ Ka8 6. Sb6+! Kb8

7. Lg3+ T:g3 8. Sd7+ Ka8 9. Lb7+! K:b7 10. Tb8+ Kc6(!) 11. Se5+ Kc5 12. d4#

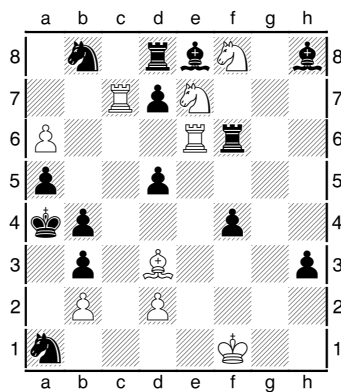
Erhalt der bisherigen Kontrollspiele:

1. Te8! Sf6 2. Sc7+ Ka7 3. Lf2+ e3 4. Sb5+ Ka8 5. Sb6+ Kb8 6. Lg3+ T:g3 7. Sd7+ Ka8 8. Lb7+! K:b7 9. Tb8+ Kc6 10. Se5+ Kc5 12. d4+ Kb4
 -> scheitert nur an Kraft sK

1. b4 L:b4 2. Sc7+ Ka7 3. Lf2+ e3 4. Sb5+ Ka8
 5. Lb7+ K:b7 6. Tb8+ Kc6 7. Se5+ Kc5 8. d4+ T:d4
 -> scheitert nur an Kraft sT

Die Reihenfolge der Teilpläne ersieht man am einfachsten wie folgt: b4 muß vor Te8 erfolgen, da sonst b4 auch mit S:e8 beantwortet werden kann; Te8 muß vor Lf2 erfolgen, da sonst Te8 auch mit Te4 beantwortet werden kann; und Lf2 muß natürlich vor Lg3 erfolgen, da der Läufer nach letzterem verschwindet.

Im zweiten Zug ist e8 das einzig geeignete Zielfeld des Turms, da Schwarz diesen auf anderen Feldern auf die falsche Weise in den Griff bekommt, z.B. 2. Td8? Sf7!



#8 (9+14)

(53) Siegfried Brüchner, „Schachmaty w SSSR“ 1975, 2. Preis
 Kf1, Tc7, Te6, Ld3, Se7, Sf8, Ba6, b2, d2;
 Ka4, Td8, Tf6, Le8, Lh8, Sa1, Sb8, Ba5, b3, b4, d5, d7, f4, h3

1. Te1! Sc2 2. Ta1+ S:a1 3. Tc5 d6 4. Sd7 L:d7 5. Tc1 Sc2
6. Ta1+ S:a1(Sa3) 7. Sd5 ~ 8. Sb6#
 (3. – Tb6? 4. S:d5 Tb7 5. a:b7 L:b2 6. Sb6+,
 2. – Sa3? 3. Tc5 d6 4. S:d5 d:c5 5. Sc3+ b:c3 6. T:a3+,
 2. Tc5? Se3+! 3. Kf2(!) Sg4+!)

In der 53 scheitert das sofortige 1. S:d5? nur an 1. – T:e6.

Um die Kraft des sT auszuschalten, soll der sB von d7 nach d6 gelenkt werden. Doch auf 1. Tc5? spielt Schwarz besser 1. – d:e6! Auf den ersten Blick scheint dieser Zug das weiße Vorhaben auf vielfache Weise auszuschalten, doch ein eingeschaltetes 2. Sd7 L:d7 reduziert die schwarzen Antworten auf 3. Sd5 auf zwei: 3. – e:d5/e5. Es verteidigt 3. – e:d5 zweifach: durch Schlag des wS und durch Linienöffnung für den wT. Aber es wird (in Analogie zur 6) in der 53 bereits die Zugkraft des sB nach e6 verhindert (wonach es zweitrangig ist, daß er dort auf mehrfache Weise Ärger machen kann).

Hierfür entzieht sich der wT mit 1. Te1 als Schagobjekt. Da der sS auf c2 aber auf doppelte Weise stört – er droht v.a. mit Se3+ ein Schachtreiben einzuleiten, aber hinderte auch später den c-Turm, auf die erste Reihe zu gelangen –, muß Te1 Ta1+ als (Teil-)Planeinheit gesehen werden. Nach dem Spiel dieser Planeinheit ist die Ausgangsstellung ohne die Masse wTe6 wiederhergestellt. Ohne diese öffnet nun aber der Schlag d:c5 die 6. Reihe wieder.

Also muß nachsorgend auch die Masse des wTc5 verschwinden, und wegen der Analogie zur Beseitigung der Masse des wTe6 fassen wir auch hier Tc1 Ta1+ zusammen, obwohl wir hier nicht dazu gezwungen wären. Mit der Masse des wTc5 verschwindet aber auch seine Kraft, und auf 6. S:d5 geht nun 6. – Sd7! 7. Lb5+ K:b5.

Daher macht ein weiterer Zwischenplan den Springerzug nach d7 unmöglich, und dann klappt alles.

Wir haben also folgende Struktur erhalten:

1. Probespiel:

1. S:d5? T:e6 2. Sb6+ T:b6 (2. S:e6 L:b2!)

Hindernis: Kraft sT

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Tc5? d6 2. S:d5 ~ 3. Sb6#, 1. – d:e6! 2. Sd7 L:d7 3. S:d5 e5/e:d5!

Hindernis: Zugkraft sB nach e6

2. Sicherungsplan(Vorplan) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. Te1 Sc2 2. Ta1+ S:a1 3. Tc5 d6 4. S:d5? d:c5!

Hindernis: Zugkraft sB nach c5

3. Sicherungsplan(Nachsorge) + 3. Probespiel = 4. Probespiel:

1. Te1 Sc2 2. Ta1+ S:a1 3. Tc5 d6 4. Tc1? Sc2 5. Ta1+ S:a1 6. S:d5 Sd7! 7. Lb5+ K:b5

Hindernis: Zugkraft sS

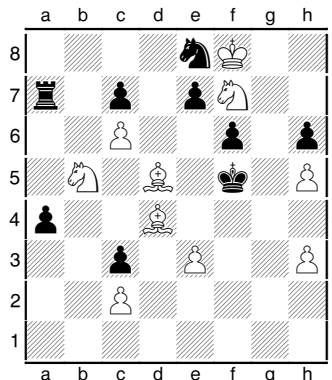
4. Sicherungsplan(Zwischenplan) + 4. Probespiel = Lösung:

1. Te1! Sc2 2. Ta1+ S:a1 3. Tc5! d6 4. Sd7! L:d7 5. Tc1! Sc2 6. Ta1+ S:a1(Sa3)

7. Sd5! ~ 8. Sb6#

8. Ersatzverteidigungen

8.1. Allgemeines



#3

(10+9)

(54) Yves Cheylan, „diagrammes“ 1999, 6. Preis

Kf8,Ld4,Ld5,Sb5,Sf7,Bc2,c6,e3,h3,h5;

Kf5,Ta7,Se8,Ba4,c3,c7,e7,f6,h6

1. Sd4?!, 1. L:c3? ~ 2. Sd4#, 1. – e5!,

1. Lf3! (~ 2. Lg4+) Ke6 2. L:c3! ~ 3. Sd4#, 2. – f5 3. Sd8#

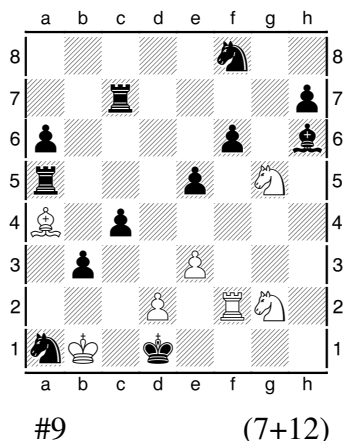
In der 54 scheitert der Versuch, mit 1. L:c3? das Feld d4 zu räumen, an der Deckung 1. – e5. Weiß schaltet diese schwarze Kraft aus, indem er den sK nach e6 lenkt. (Die Ansicht, daß der gleiche Mattzug bei verschiedener Stellung des sK gleichbedeutend mit verschiedenen Angriffen sei, da eine andere Stellung des sK auch andere Mattnetze bedinge, hat sich nicht als Dogma durchgesetzt. Man kann m.E. bei angrenzenden Mattfeldern durchaus von einem gemeinsamen Mattnetz sprechen.) Doch damit hat der sK das Feld f5 entblockt, so daß nach 2. L:c3 die Zugkraft des sB dem sK ein potientielles Fluchtfeld verschaffen kann.

Diese neue Variante zweigt erst nach dem Anspielen des Basisplanes ab, um eine einfache Nebenvariante handelt es sich also nicht. Der (zweite) Vorplan muß neben der Beseitigung von e5 gleichzeitig dafür sorgen, daß auf 2. – f5 ebenfalls ein Matt möglich ist. Allerdings war 1. – f5 in der Ausgangsstellung gar nicht spielbar. Das Ermöglichen dieser Parade bedeutet eine Stellungsverschlechterung aufgrund des Spielens des Sicherungsplanes. Damit ist jeder Nebenzweck dieses Sicherungsplanes, der (nur) dafür sorgt, daß diese neue Parade nicht den weißen Erfolg zum Scheitern bringt, pure Kompensation und nicht einer Erfordernis nach Zweckreinheit unterworfen.

Eine schwarze Parade, die in einem Probespiel (als Zug oder als Parade) nicht vorhanden ist, im Basisplan der Lösung aber aufgrund des Spiels von einem oder mehreren Sicherungsplänen (mit gleicher oder höherer Nummer) möglich wird, heißt Ersatzverteidigung. Ein Ersatzverteidigungsweig unterliegt keinerlei Forderungen nach Zweckreinheit. Aus Sicht der logischen Struktur stellt die Erledigung einer Ersatzverteidigung einen kompensatorischen Zweck, der Ersatzverteidigungsweig somit eine Nebenvariante dar.

Dennoch sind Ersatzverteidigungen bei Komponisten und Lösern sehr beliebt, und dies hat einen Grund. In der 54 würde ohne den Ersatzverteidigungsweig nach 1. Lf3! Ke6 2. L:c3 nichts Neues mehr passieren, der Verlauf 2. – ~ 3. Sd4# ist aus dem Probespiel bereits bekannt. Aus zugökonomischer Sicht wäre es gut, falls die Lösung bereits mit dem zweiten Zug endete, die Zählstelle des dritten Zuges ist verschwendet. Das Vorhandensein einer Ersatzverteidigung vermeidet dies – wenn der Löser alle Probespiele bereits kennt, bietet die Lösung dennoch noch etwas Neues.

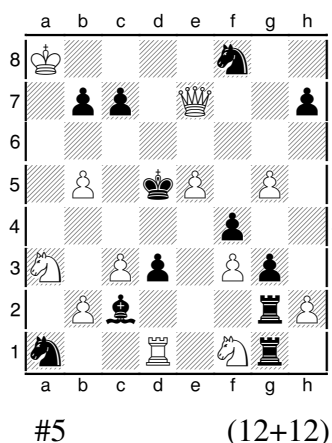
Es ist also die gesamt-künstlerische Sicht, die Ersatzverteidigungen als Bereicherung empfindet, auch wenn diese Zweige außerhalb der Logik stehen. Dies kann so weit gehen, daß der Ersatzverteidigungsweig länger als die logische(n) Hauptvariante(n) ist, die logische Nebenvariante also zur eigentlichen Hauptvariante wird.



(55) Horst Böttger, „Günter-Schiller-MT“ 1993-4, 4. Preis
 Kb1,Tf2,La4,Sg2,Sg5,Bd2,e3;
 Kd1,Ta5,Tc7,Lh6,Sa1,Sf8,Ba6,b3,c4,e5,f6,h7

1. Se4? c3!, 1. Ld7? T:d7 2. Se4 usw., 1. – S:d7!,
 1. Le8! (Tf7? 2. Se4) Sg6 2. Ld7! (Se6? 3. L:e6 f5 4. L:f5)
 T:d7 3. Se4! (~ 4. Sc3#) Td3
 (4. Td2+??)
 4. Tf1+ Ke2 5. Sg3+ K:d2 6. Se4+ Ke2 7. Tf2+ Kd1
 8. Td2+ T:d2 9. Sc3#

In der 55 sehen wir eine Ersatzverteidigung in einer Struktur mit zwei Sicherungsplänen. Es muß der sT weggelenkt werden, und dies wiederum erfordert die vorsorgende Weglenkung des sS – aber der sT bekommt ein neues Feld, auf dem er die Drohung Sc3 abwehren kann. Dieser Ersatzverteidigungszweig ist im Probespiel 1. Ld7? bereits voll enthalten; eine Ersatzverteidigung braucht also nicht erst in der Lösung aufzutauchen. Daß dieser Zweig länger ist als das (ursprünglich) gewollte Matt, ist für die Logik unerheblich, denn das weiße Vorhaben, innerhalb der Zeitvorgabe mattzusetzen, beeinträchtigt er nicht. Eine Verwässerung ist allerdings zu bejahen, wenn die Lösung ihren Schwerpunkt vom logischen Vorhaben weg verlagert. Deshalb sollte eine überlange Ersatzverteidigungsvariante m.E. hinreichend interessant sein, um diese Überlänge zu rechtfertigen. In der 55 ist nach dem dritten Zugpaar ein neues logisches Problem entstanden ist, in welchem ein vierzügiges Manöver zur Beseitigung der weißen Masse auf d2 führt. (Um der 55 Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: Da das ursprünglich gewollte Matt Sc3# schließlich doch noch durchgeht, kann man den Einschub des 4. bis 8. Zugpaares auch als Auswahl-Nachsorge interpretieren.)



(56) Camillo Gamnitzer, „Schach“ 1996
 Ka8,De7,Td1,Sa3,Sf1,Bb2,b5,c3,e5,f3,g5,h2;
 Kd5,Tg1,Tg2,Lc2,Sa1,Sf8,Bb7,c7,d3,f4,g3,h7

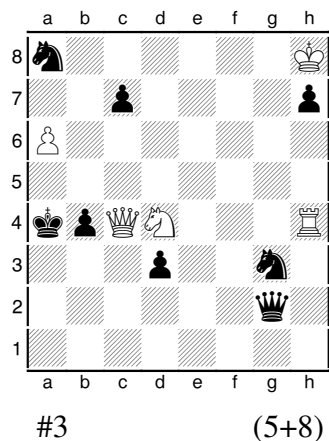
(1. D:c7? Ke6!) 1. c4+? Kd4 2. D:c7 T:f1! 3. Dd6+ Ke3,
 1. Se3+? f:e3 2. c4+ Kd4 3. D:c7 (~ 4. Dd6#) e2! 4. Sc2+ S:c2,
 1. h4!! (~ 2. Df7+ Se6(!) 3. Dd7+ K:e5 4. Sc4+ Kf5 5. Df7#,
 3. – Kc5 4. b4+ Kb6 5. Sc4#) Sb3 2. Se3+! f:e3
 3. c4+! Kd4 4. D:c7 ~/e2 5. Dd6/S:c2#

Die 56 bindet eine Ersatzverteidigung sofort in die logische Staffelung ein. Das 1. Probespiel: 1. c4+? usw. scheitert an der Königsflucht. Der erste Sicherungsplan blockt dieses Feld, was Tf1 als Parade unbrauchbar macht. Gleichzeitig ist dieser Block auch Kompensation für die verlorengegangene Springerdeckung. Und eben letzteres gibt Schwarz die Ersatzverteidigung 3. D:c7 e2 in die Hand – die Entblockung macht das Fluchtfeld wieder frei. Da diese Ersatzverteidigung nur aus der Stellungsverschlechterung des Vorplanes resultiert, ist es logisch völlig unerheblich, wie Weiß jetzt mit ihr fertig wird und ob ebendieser Vorplan auch gleich Voraussetzungen für ihre Erledigung geschaffen hat. (Tatsächlich hat er dies hier nicht, aber damit beschäftigen wir uns näher in Abschnitt 8.5.) Relevant ist lediglich, daß ebendiese (kompensatorische) Erledigung noch ein Loch hat. Dieses wird durch einen eigenen Vorplan

zweckrein gestopft. (Das besondere Bonbon dieses Stück ist, daß Weiß den h-Bauern ziehen muß, um den a-Springer wegzulenken! –

In der Tat haben wir auch in der **54** eine Einbindung der Ersatzverteidigung in die logische Struktur, was vom Autor dort allerdings wohl nicht beabsichtigt war. Aufgrund der Tatsache, daß d4 auch durch andere Züge als L:c3 geräumt werden kann, ist die Zielfeldauswahl in der Lösung als Nachsorge interpretierbar, um mit der Ersatzverteidigung fertigzuwerden: 1. Sd4??, 1. L4~? e5!, 1. Lf3 Ke6 2. L4~? f5!, 1. Lf3! Ke6 2. L:c3! ~/f5 3. Sd4/Sd8#.)

Nachdem wir nun drei Beispiele für Ersatzverteidigungen gesehen haben, sollten wir uns zwecks Abgrenzung zwei Gegenbeispiele ansehen.



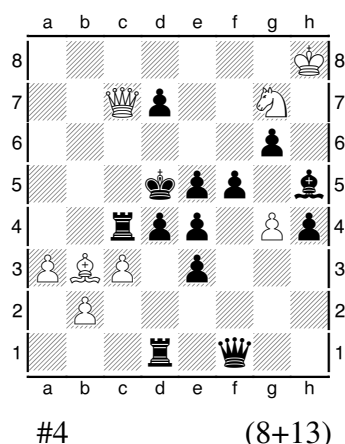
(57) Rudi Albrecht (nach Friedrich Palitzsch), Beispiel

(„Grundlagen und Grundstrukturen des logischen Schachproblems“ 2007)

Kh8,Dc4,Th4,Sd4,Ba6;
Ka4,Dg2,Sa8,Sg3,Bb4,c7,d3,h7

(1. – Ka3/Ka5 2. Db3/Db5#) **1. Da2+? D:a2,**
1. a7? (~/Db7,Dc6 2. Da6/Da2#) Dd5!,
1. Th2! (~ 2. Da2+/T:g2/a7) D:h2 2. a7! ~/Dh5,6 3. Da6/Da2#

Im Probespiel der **57** verteidigt 1. – Dd5. Im Basisplan gibt es statt dessen 2. – Dh5,6. Eine solche Sicht unterschlägt jedoch, daß es im Probespiel bereits auch andere Paraden der sD gibt. 1. – Dd5 verteidigt in fortgesetzter Verteidigung, indem zusätzlich zum Drohmatt auf a6 auch die Sekundärdrohung des Matts auf a2 pariert wird. 2. – Dh5,6 in der Lösung ist völlig äquivalent zu 1. – Db7,Dc6 im Probespiel. Hier findet nur die Ausschaltung der fortgesetzten Verteidigung statt, während die beliebige Verteidigung der sD nur irrelevant modifiziert wird. Den Buchstaben nach handelt es sich hier um Ersatzverteidigungen, dem Geiste nach jedoch nicht.



(58) Camillo Gamnitzer, „Deutsche Schachblätter“ 1987

Kh8,Dc7,Lb3,Sg7,Ba3,b2,c3,g4;
Kd5,Df1,Tc4,Td1,Lh5,Bd4,d7,e3,e4,e5,f5,g6,h4

1. L:c4+? D:c4! (2. b4 Dc6/D:c7/Db5!,
1. Db6? g5! 2. Se8 L:e8!) **1. g5!** (~ 2. Db6 ~ 3. Se8 ~
4. Dd6/Sc7/Sf6#, 1. – d:c3 2. Db6 d6 3. b:c3 ~ 4. Db5#)
1. – Le2 (2. Db6? Df3! 2. Se8 Dh5+!)
2. L:c4+! L:c4 3. b4 (~ 4. Dc5/D:d7#) **d6 4. Db7#**
(1. – d6? 2. Db7+)

Auch in der **58** sieht nur auf den ersten Blick alles normal aus: 1. – Le2 schaltet 2. – D:c4 aus und 2. – L:c4 ein. Die aus logischer Sicht vorhandene Interpretationsschwierigkeit besteht darin, daß es in der Lösung keinen einzigen Zweig gibt, auf den das gewollte Matt auf c4 durchgeht. Schwarz *muß* den Läufer dort schlagen, und damit ist das ursprüngliche Matt vollständig verhindert!

Ich bin mir bewußt, daß ich mich mit dieser Deutung möglicherweise auf Konfrontation zur herrschenden Lehre begeben. Diese besagt, daß Schwarz, sofern möglich, eine weiße Drohung parieren *muß* (obwohl es dem Schwarzen völlig egal sein kann, wie er von Weiß erledigt wird), d.h. bereits in den Stücken **54** und **56** sei durch die Ersatzverteidigung das ursprünglich vorgehabte weiße Matt „vollständig“ verhindert. Die Sichtweise, daß Schwarz „gezwungen“ ist, weiße Drohungen zu parieren, ist für eine Reihe von Betrachtungen sinnvoll, als Dogma jedoch m.E. verfehlt. Insbesondere in den vorliegenden Betrachtungen ergäbe sich z.B. folgender Widerspruch.

Nehmen wir an, das weiße Probespiel ist 1. A a 2. B??#. Schwarz hat nur den einzigen Zug a. In der Lösung wird der Mattzug B ausführbar, aber es kommt eine Ersatzverteidigung d hinzu, pariert durch D#. Nach herrschender Lehre ergibt sich folgendes Bild: Falls nach A das Matt B bereits droht, so ist durch d das weiße Kernvorhaben vollständig verhindert. Falls hingegen nach A Schwarz in Zugzwang ist, so gibt es zwei gleichberechtigte Paraden, und auf eine von ihnen schlägt das weiße Kernvorhaben durch. In beiden Fällen aber ist, wenn wir die Aufgabe bis zum Matt spielen, das weitere Spiel *exakt dasselbe*, nämlich (A) a/d B/D#. Dies ignorieren zu wollen, ist für mich nicht nachvollziehbar! (Wobei ich keineswegs den feinen Unterschied zwischen beiden Fällen verkenne.)

Der Grund, warum ich darauf bestehe, daß **auch bei Vorliegen einer Ersatzverteidigung das gewollte Probespiel matt in der Lösung auf wenigstens einen schwarzen Zug zur Ausführung kommen muß**, resultiert unmittelbar aus dem in dieser Schrift gewählten Definitionsaufbau: Das Probespiel muß auf ein Matt zielen, und der Sicherungsplan muß die Hindernisse für diese Mattführung beseitigen. Kommt das gewollte Probespiel matt in der Lösung überhaupt nicht zur Ausführung (und sei es als Kurzmatt), so hat der Sicherungsplan (ggf. die Sicherungspläne) schlicht seine Aufgabe nicht erfüllt.¹⁰

Abschließend zur **58**: Auch der Versuch, mit Reduktion schwarzer Kraft zu argumentieren, rettet die Logik nicht, denn die Probespiel-Verlängerung 2. b4 zeigt auf, daß die sD von c4 aus auf sehr vielfältige Weise stört, so daß die Reduktion der Kraft der c4-Figur auf diagonale Wirkungen schwerlich die Beseitigung nur eines einzigen Hindernisses darstellt. Die **58** gehört daher entgegen des ersten Anscheins überhaupt nicht zur logischen Schule!¹¹

8.2. RHD

Eigentlich gehört eine Kategorisierung von Ersatzverteidigungen nicht in eine Schrift über Logik. Wie aber bereits in Abschnitt 3.4 erörtert, gibt es ein paar Begriffe, die so oft in logischen Abhandlungen auftauchen, daß man nicht um sie herumkommt.

Die ersten bewußten Darstellungen von Ersatzverteidigungen bezogen sich auf kurzzügige Darstellungen, in denen in einem Vorplan eine schwarze Lenkung gleichzeitig Ausschaltung der Probespielwiderlegung und Einschaltung der Ersatzverteidigung bewirkt. Hierfür gibt es 5 Möglichkeiten für die Kombination

schw. Stein im Probespiel (Widerlegung)/schw. Stein im Vorplan (Sicherungsplan-Lenkung)/schw. Stein im Basisplan (Ersatzverteidigung).

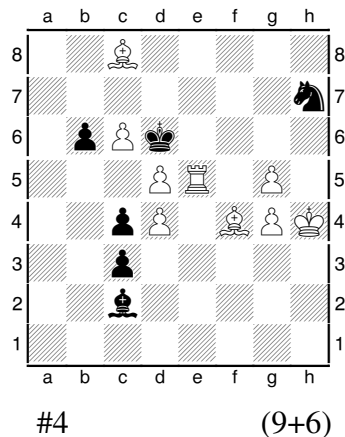
Die (Ersatzverteidigungs-)Struktur A/A/A heißt Römer, die Struktur A/B/A heißt Hamburger (früher auch Hilfsstein-Römer), die Struktur A/A/B heißt Palitzsch-Dresdner,

¹⁰ So gesehen, würde es der herrschenden Lehre auch genügen, falls das gewollte Probespiel matt nur unausführbar droht. Auch dies sehe ich anders, aber diese Diskrepanz berührt die sonstigen Ausführungen dieser Schrift nicht.

¹¹ Abermals brachte Peter Hoffmann eine interessante Deutung auf: Ein Schachgebot droht, den König zu schlagen, und würden die Schach-Regeln nicht recht willkürlich verbieten, daß Schwarz dies einfach zulassen kann, könnte man Basispläne anstatt am Ziel matt am gewollten Schlag des sK festmachen. Unter dieser Sichtweise würde 2. L:c5+ diesen Zielschlag androhen, und meine Forderung wäre erfüllt. Ich schließe mich dieser Deutung hier nicht an, da sie nur für das Direktmatt funktioniert; Hilfs- und Selbstmatt würden unter der Regeländerung, daß Schachgebote nicht pariert werden brauchen, nicht mehr (wie bisher) funktionieren.

die Struktur A/B/B heißt Brunner-Dresdner,
 die Struktur A/B/C heißt Hilfsstein-Dresdner (auch Wechselform-Dresdner).
 Um diese 5 Strukturen zusammenzufassen, werde ich im folgenden das Kürzel RHD
 (Römer-Hamburger-Dresdner) verwenden.

Im folgenden soll zunächst für jeden Fall ein Standard-Beispiel gebracht werden:



(59) Albert Fischli, „Baseler Nachrichten“ 1970

Kh4,Te5,Lc8,Lf4,Bc6,d4,d5,g4,g5;

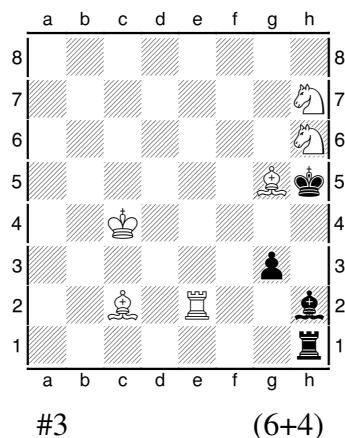
Kd6,Lc2,Sh7,Bb6,c3,c4

(1. – Kc7 2. Te8#) 1. c7? La4! 2. Te4+ K:d5 3. Lb7+ Lc6,

1. Kg3! (~ 2. Te6+ K:d5 3. Td6+ Ke4 4. Lf5#) Lg6

2. c7! (~ 3. Te4+ K:d5 4. Lb7#) Le8 3. Tf5+ Ke7 4. d6#

Die 59 ist ein Römer. Im Probespiel verteidigt der sL von a4 aus. Er wird im Vorplan 1. Kg3 Lg6 von diesem Feld aus weggelenkt, aber er bekommt dafür das Ersatzfeld e8 (wo er seinen König blockt). Wer hier Parallelen zur 57 sieht und meint, die schwarze Verteidigung sei in der 57 nur modifiziert worden, hat völlig recht. Man beachte allerdings den entscheidenden Unterschied, daß in der 57 auf die modifizierte Parade dasselbe Matt folgte, während es in der 59 eben die Modifikation ist, die das Matt ermöglicht.



(60) Bruno Sommer, „Die Schwalbe“ 1936, Preis

Kc4,Te2,Lc2,Lg5,Sh6,Sh7;

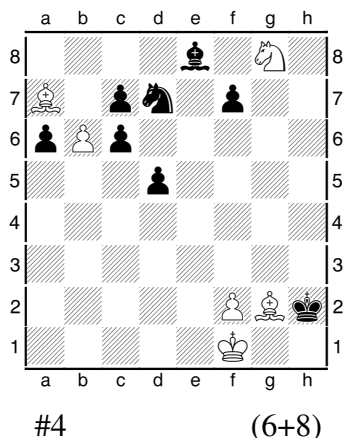
Kh5,Th1,Lh2,Bg3

1. Te5? Tf1! 2. Sf6+ T:f6,

1. Te4! Lg1 2. Te5! (~ 3. Sf6#) Th4+ 3. Lf4#

(1. – Kg6 2. Th4+ Kg7 3. Lf6#)

Die 60 ist ein Hamburger. Auch hier pariert in Probespiel und Basisplan derselbe Stein, doch er bewegt sich im Vorplan nicht. Statt dessen macht hier der sL eine Valve: er verstellt dem sT eine Linie, aber öffnet ihm dabei eine andere (auch hier bewirkt die Ersatzverteidigung einen Blockschaden).

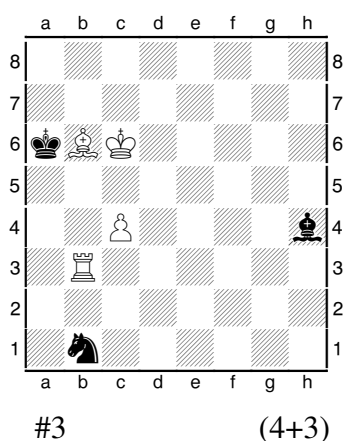


(61) Peter Orlik, „Die Schwalbe“ 2004

Kf1,La7,Lg2,Sg8,Bb6,f2;
Kh2,Le8,Sd7,Ba6,c6,c7,d5,f7

1. Sf6? (S:f6 2. Lb8 S~ 3. L:c7+) Se5! 2. Sg4+ S:g4
(2. Lb8 c5 3. L:c7 Lb5+!),
1. Lb8! (~ 2. L:c7 usw.) S:b8 2. Sf6! (~ 3. Sg4#)
Ld7 3. b:c7 ~ 4. c:b8D#

Die 61 ist ein Palitzsch-Dresdner. Der Probespiel-Verteidiger wird weggelenkt, macht dabei einem anderen Verteidiger platz. Der Ersatzverteidigungsweig ist überlang; ich denke aber, daß niemand diesem Stück das vorwerfen wird angesichts der hübschen Pointe der Einsperung des sS.

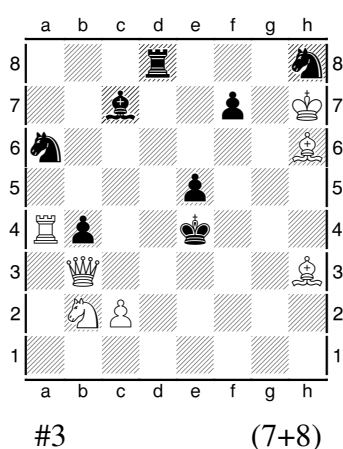


(62) Michael Schneider, „Miniatures strategiques“ 1935

Kc6,Tb3,Lb6,Bc4;
Ka6,Lh4,Sb1

1. Tb5? Le1! 2. Ta5+ L:a5,
1. Tb4! (Le1 2. Ta4+) Sc3 2. Tb5! (~ 3. Ta5#) S:b5 3. c:b5#

Die 62 ist ein Brunner-Dresdner. Der im Vorplan ziehende sS behindert (verstellt) den Probespielverteidiger sL, bekommt aber damit Gelegenheit, im Basisplan selbst einzugreifen.



(63) Herbert Grasemann, „Schach-Expreß“ 1947

(H. Henneberger gewidmet)
Kh7,Db3,Ta4,Lh3,Lh6,Sb2,Bc2;
Ke4,Td8,Lc7,Sa6,Sh8,Bb4,e5,f7

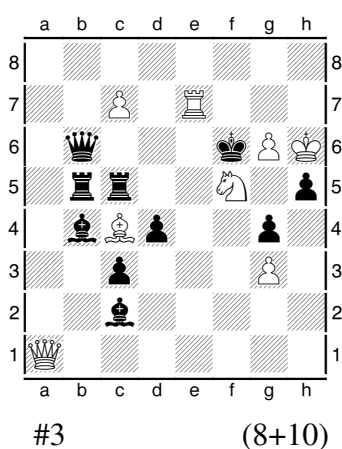
- (1. – Kd4 2. Dc4#)
1. c4? (~/Td3 2. De3/D:d3#) Lb6! 2. De3+ L:e3,
1. Kg7! (~ 2. Lg2+ Kf5 3. Dh3#, 2. – Kd4(?) 3. Dc4/De3/Le3#)
Td4 2. c4! (~/Td3(T:c4) 2. De3/Dd3#) b:c3 3. Db7#
(1. – Tg8+ 2. K:g8 ~ 3. Dd3/Dc4#)

Im Hilfsstein-Dresdner liegt typischerweise eine Bivalve vor: ein Schaltstein schließt die Linie des Probespielverteidigers und öffnet die des Ersatzverteidigers, im Spezialfall kann es sich auch um Block bzw. Entblockung eines Feldes handeln wie letzteres in der 54. Daß es

auch anders geht, zeigt die **63**, hier wird der Ersatzverteidiger durch Entfesselung eingeschaltet. (Mit 2. – T:c4 haben wir auch einen Brunner-Dresdner vorliegen, aber da die Nutzung äquivalent zum bereits im Probespiel vorhandenen Td3 erfolgt, sollte man auf diesen nicht allzuviel Gewicht legen.)

Soviel zu den Grunddefinitionen. Daß RHD keineswegs alle Ersatzverteidigungsmöglichkeiten ausschöpft, wird im nächsten Abschnitt erörtert. In diesem möchte ich noch auf mögliche Erweiterungen der ursprünglichen RHD-Definitionen eingehen.

Wie wir bereits mehrfach gesehen haben, macht es aus logischer Sicht keinen wesentlichen Unterschied, an welcher Zählstelle das zu beseitigende Hindernis erfolgt. Die ursprünglichen RHD-Definitionen verlangen zwar explizit, daß die Probespielverteidigung überhaupt oder zumindest in ihrer Eigenschaft als Parade gegen die Drohung ausgeschaltet wird. Aber natürlich kann eine Ersatzverteidigung auch entstehen, indem man für eine Hindernisbeseitigung an späterer Zählstelle sorgt.



(**64**) Alex Doppelreiter/Camillo Gamnitzer,

„Schach-Aktiv“ 2000

Kh6, Da1, Te7, Lc4, Sf5, Bc7, g3, g6;

Kf6, Db6, Tb5, Tc5, Lb4, Lc2, Bc3, d4, g4, h5

(1. – K:f5/De6/T:f5 2. Df1#/T:e6+/Da8)

1. Da8? (De6/K:f5 2. T:e6+/Dc8+) **Db8!** **2. Te6+ K:f5,**

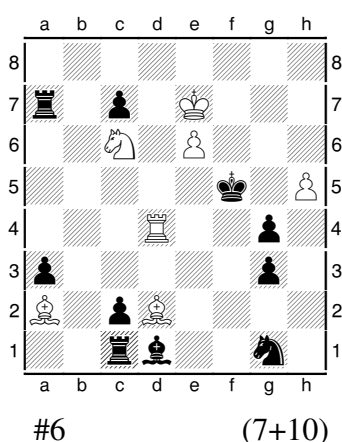
1. Dh1! (~ 2. Dh4+) **T:f5**

2. Da8! (~ **3. Df8#**) **Db8**(De6) **3. Te6#,**

2. – L:e7/K:e7 3. D:h8/Dd8#

(1. – De6(?) 2. T:e6+ K:f5 3. Df1/D:h5#)

In der **64** nimmt 1. – T:f5 durch Block das Fluchtfeld f5, was die Parade Db8 entwertet. Gleichzeitig nimmt dieser Zug die Deckung von e7 und öffnet die c-Linie, was zwei Ersatzverteidigungen einschaltet. (Das Probespiel der **64** ist dreizügig; kompensatorisch schaltet der Vorplan zusätzlich die Variante K:f5 aus und verkürzt die Mattführung auf De6.) Hier liegt eine rein schwarze Schaltung vor ganz im Sinne der Begriffsbilder von RHD, und nur weil die Ausschaltung an späterer Zählstelle erfolgt, braucht der **64** die Einstufung als zweifacher Hilfsstein-Dresdner (im weiteren Sinne) m.E. nicht versagt zu bleiben.



(**65**) Klaus Wenda, „Schach-Aktiv“ 1985-6, 2. Preis

Ke7, Td4, La2, Ld2, Sc6, Be6, h5;

Kf5, Ta7, Tc1, Ld1, Sg1, Ba3, c2, c7, g3, g4

1. Lh6? (Sh3 2. Lc4 Le2 3. L:e2) **Ta4!** (2. T:a4 Sh3!),

1. Lc4! Le2 2. Lh6! (~ **3. Tf4#**)

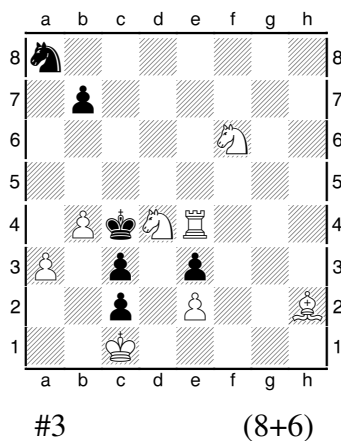
Tf1 3. Ld5 Ld3 4. Lf3 T:f3 5. Td5+ Ke4 6. Te5#

Problematischer ist es mit der **65**. Hier ist Schwarz zwar an der Schaltung beteiligt, aber Weiß auch: Bereits 1. Lc4 beseitigt das Hindernis Ta4; die schwarze Parade auf die Kurzdrohung schaltet gleichzeitig auch eine überlange Ersatzverteidigungsvariante des Basisplanes ein. Es

ist m.E. weiße Beteiligung an der Schaltung eine neue Qualität, aber falls jemand die **65** unbedingt als Hilfsstein-Dresdner im weiteren Sinne sehen möchte, würde ich nicht dagegen sturmlaufen.

8.3. Sonstige

Anders sieht die Sache jedoch definitiv aus, wenn die Schaltung allein durch Weiß erfolgt.



(66) Werner Speckmann, „Deutsche Schachzeitung“ 1960

Kc1,Te4,Lh2,Sd4,Sf6,Ba3,b4,e2;

Kc4,Sa8,Bb7,c2,c3,e3

1. Sg4? Kd5! 2. S:e3+ K:e4,

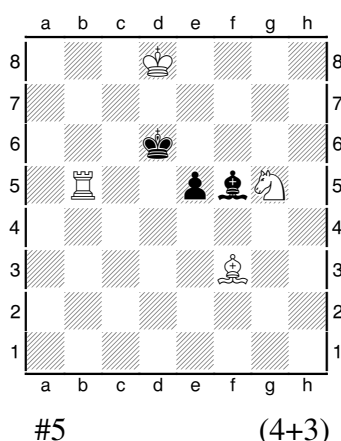
1. Th4! ~(S~) 2. Sg4! ~(Kd5) 3. S:e3#,

2. – K:d4/Sd5 3. Sf6/Se5#

In der **66** schaltet 1. Th4 durch Deckung von e4 den Zug Kd5 als Parade aus. Gleichzeitig ist der wT damit kritisch über g4 hinausgezogen und hat damit die Ersatzverteidigung K:d4 eingeschaltet. Schwarz ist an dieser Schaltung völlig unbeteiligt.

Die **66** zeigt auch gleich einen zweiten Ersatzverteidigungsfall außerhalb RHD. 1. – S~ ermöglicht 2. – Sd5. Wenn man aber nun nach dem Sinn von 1. – S~ fragt, so stellt man fest, daß dieser Zug ja gar nicht gegen die Drohung 2. Sg4 verteidigt, sondern gegen die Drohung dieser Drohung! Es wird der Zug 1. – S~ nur verständlich zusammen mit 2. – Sd5. Es handelt sich um *überhaupt keine Schaltung* mehr; Sa8-d5 ist eine zweizügige Verteidigung gegen die Hauptplandrohung, die möglich wird aufgrund des Zeitverlusts durch den Vorplan.

Außerhalb RHD stehen natürlich auch solche Stücke, in denen zwar eine schwarze Schaltung vorliegt, aber in Probespiel, Vorplan und/oder Basisplan mehr als eine Figur zieht.



(67) Karl Fabel, „Die Schwalbe“ 1939

Kd8,Tb5,Lf3,Sg5;

Kd6,Lf5,Be5

(1. – e4/Le4 2. ??)

1. Lb7? (Le6 2. Se4#) Le4! (2. L:e4patt),

1. Ld5! Lg6 2. Ta5 ZZ e4 3. Lb7! (~ 4. Td5#)

Lf7 4. S:e4+ Ke6 5. Lc8#

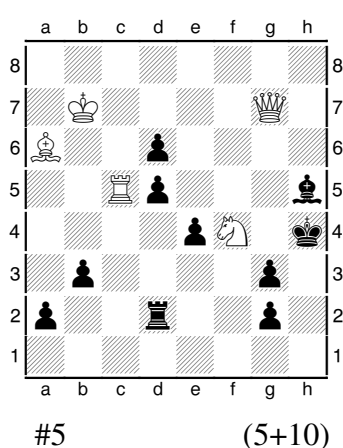
In der **67** schafft der zweizügige Vorplan nur *eine* relevante Stellungsverbesserung, nämlich die Lenkung des sB zum Figurenblock. (Daß der wL zuvor antikritisch geführt werden mußte, ist ein Kompensationszweck.) Doch um dies zu erreichen, mußte Weiß den sL auf ein besseres Feld lassen. Der Zug des sB schaltete die Probespielwiderlegung aus, hingegen der Zug des sL die Ersatzverteidigung ein. (Wer in 3. – Lf7 allerdings lediglich eine zügeverlängernde Modifikation der Probespielparade Le6 sieht, dem werde ich nicht widersprechen ...)

Eine ähnliche Argumentation mag der **64** den Dresdner-Status dann doch noch absprechen. Hier ziehen im Probespiel *zwei* schwarze Figuren, und letztlich ist es der (nach Db8 erfolgende) Königszug, der ausgeschaltet wird. Auch hier kann ich nicht widersprechen, gebe lediglich zu bedenken, daß es sich eingebürgert hat, für längerzügige Vorplanstücke die RHD-Definitionen sinngemäß anzuwenden, solange eine schwarze Schaltung im Vordergrund steht.

8.4. Grenzfälle

Die vorangegangenen Abschnitte haben lediglich Beispiele mit Vorbereitungskombinationen untersucht. Wie aber sieht dies bei Auswahlkombinationen aus? In einer Auswahlkombination geschieht der Sicherungsplan zusammen mit dem Basisplan, und in den meisten Fällen ist es kaum zu entscheiden, ob eine neue schwarze Parade vom Sicherungsplan oder vom Basisplan abzweigt.

In der **38** (erste Interpretation) habe ich 1. – e:f3 als Nebenvariante deklariert. Ebenso kann man diese Parade als Ersatzverteidigung ansehen.



(**68**) Gerald Sladek, „Main-Post“ 1965, 2. Preis

Kb7,Dg7,Tc5,La6,Sf4;

Kh4,Td2,Lh5,Ba2,b3,d5,d6,e4,g2,g3

1. Tc8? (~ **2. Th,g8**) zu langsam (z.B. **1. – a1D!**),

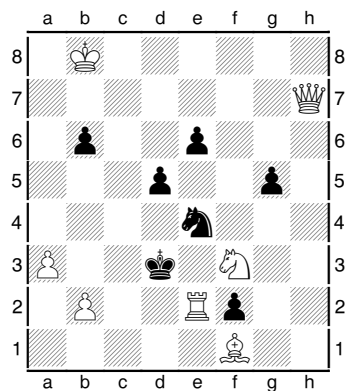
1. Le2! (~ v.a. **2. Df6#**, 1. – T:e2/Lg6? **2. T:d5/D:g6**)

L:e2(Lf3?) 2. Tc8 (~ **3. Th8+,Tg8**)

La6+ **3. Kb8(!) L:c8 4. Dg6 ~/Lg4 5. Dh5/Df6#**

In der **68** haben wir eine Systemauswahl zwecks relativem Tempogewinn (Beschäftigungslenkung) vorliegen. Der relative Tempogewinn läßt sich nachweisen, indem man 1. Tc8? a1D 2. Th8 (D:a6+) mit 1. Le2! L:e2 2. Tc8 a1D 3. Th8(+) Lh5 vergleicht. Doch hier ist das logische Lösungsspiel kurzzeitig, erst das Ausweichen mit 2. – La6+ wird vollzünftig. Wäre dies eine reine Nebenvariante, so würde deren Überlänge die Logik so stark verwässern, daß dies die Zugehörigkeit des Stückes zur logischen Schule in Frage stellte. Falls der Autor die **68** nicht fälschlicherweise als Vorbereitungskombination gesehen hat, ist es die Deklaration von 2. – La6+ als Auswahl-Ersatzverteidigung, die dieses Stück als sehenswerten Repräsentanten der logischen Schule qualifiziert.

Im Unterschied zur **38** besteht aber die Auswahl in der **68** äußerlich in einer Vorschaltung eines Zugpaares. Das heißt, dieses Zugpaar ist eindeutig dem Sicherungsplan zuzuordnen, und eine im ersten Zug abzweigende Nebenvariante wäre *keine* Ersatzverteidigung. Ebenso ist in der **24** die Parade 2. – Sc4 eine Ersatzverteidigung, die Paraden 1. – Sb6 und 1. – Sa,e7 jedoch nicht.



(7+7)

#3

(69) Alex Doppelreiter/Camillo Gamnitzer,

„Schach-Aktiv“ 2002

Kb8,Dh7,Te2,Lf1,Sf3,Ba3,b2;

Kd3,Se4,Bb6,d5,e6,f2,g5

(1. – Kc4 2. Te3+) **1. Dc7?** (~/Sd2,Sc3 **2. Dc2/Dc3#**) **Sc5!**,

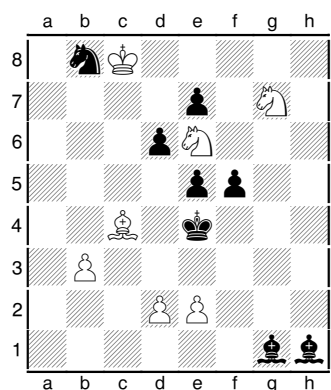
(1. Df7/Dd7? Sf6/Sc3!) **1. Dh2!** (~ 2. Td2+) S~ 2. Se5+,

1. – Sd2!? 2. Dc7! (~/Se4,Sb1 **3. Dc3/Dc2#**)

Sc4/d4 3. Dh7/Se5# (1. – Kc4 2. Te3+)

Die 69 könnte auf den ersten Blick ebenfalls als beschäftigungslenkender Schweizer gesehen und analog zur 24 erörtert werden. Doch ginge diese Interpretation am Kern vorbei, daß die Probespielwiderlegung die Zuglinie der wD für beide Themamatts sperrt. Weiß wird mit dieser Parade fertig, indem er sie modifiziert. So gesehen, haben wir hier eher einen „römischen Schweizer“ vorliegen (wenngleich die Ersatzverteidigung 2. – d4 freilich nur aufgrund des Drohwechsels möglich ist).

Einen besonderen Fall von Nebenvarianten bekommen wir, wenn Weiß durch den Vorplan ein relatives Tempo verliert, den Basisplan daher zunächst nur drohen kann, und anstatt dieser Drohung dann die Nebenvariante abzweigt. Einen solchen Fall zeigt die 70.



#4

(7+8)

(70) Friedrich Chlubna, „Schach-Report“ 1995, 3. Preis

Kc8,Lc4,Se6,Sg7,Bb3,d2,e2;

Ke4,Lg1,Lh1,Sb8,Bd6,e5,e7,f5

1. Sg5+? (Kd4 **2. S7e6#**) **Kf4!**,

1. Kb7! (~ 2. Ld3+ Kd5 3. e4+ L:f:e4 4. Lc4#) **f4**

2. Kc8 ~ 3. Sg5+! **Kd4 4. S7e6#**,

2. – f3 3. e3 ~/L:e3 4. Sg5/d3#

Mit der Hinlenkung des sB nach f4 nimmt Weiß dem sK das potentielle Fluchtfeld f4. Doch nach dieser Lenkung verliert Weiß Zeit für das Rückpendel, so daß Schwarz einen Halbzug vor dem Anspielen des Basisplanes diesen endgültig vereiteln kann. Um eine Ersatzverteidigung im bisherigen Sinne handelt es sich also nicht. Allerdings ebensowenig um eine gewöhnliche Nebenvariante. Denn es wird der Basisplan immerhin als Drohung real, und aus Sicht des Betrachters folgt die Drohung allgemein-logisch vor ihrer Parade. Somit hätten wir wieder den gleichen Fall, der zu Beginn der Ersatzverteidigungen angesprochen wurde: ohne die Nebenvariante wäre nach dem zweiten weißen Zug alles bekannt.

Soweit ich weiß, ist dieser Fall bisher so gut wie nicht näher diskutiert worden. Der objektive Unterschied zu einer gewöhnlichen Nebenvariante besteht vor allem darin, daß die Ausgangsstellung bereits (mit den Stellungsänderungen des Vorplanes) wiederhergestellt ist; der Vorplan wurde vollständig durchgeführt. Wie ich im folgenden Abschnitt noch weiter ausführen werde, ist die Struktur einer solchen Variante daher der einer Ersatzverteidigung so ähnlich, daß man m.E. nicht umhin kommt zu definieren: **Ist ein Vorplan abgeschlossen, der gleichzeitig ein relatives Tempo verlor und den Basisplan damit zunächst nur androht,**

so gilt eine auf ihn folgende schwarze Parade, die den Basisplan endgültig verhindert, ebenfalls als Ersatzverteidigung.

Anmerkung: Wo dieser Spezialfall der Ersatzverteidigung wie in der 70 durch einfaches Hin- und Rückpendel realisiert wird, muß das Rückpendel ja irgendwie begründet werden. Es muß das Hinpendel daher stets irgendeinen Schaden verursachen, den das Rückpendel wieder beseitigt – in der 70 die Kraft des sLh1, der den wK hinterstellend im Visier hat, solange dieser auf der großen Diagonale steht. Wo dieser Schaden eindeutig ist – was in der 70 der Fall ist –, kann das Rückpendel als eigenständiger Nachsorge-Sicherungsplan interpretiert werden.

8.5. Der Ersatzverteidigungsweig als zweckreiner Teilplan

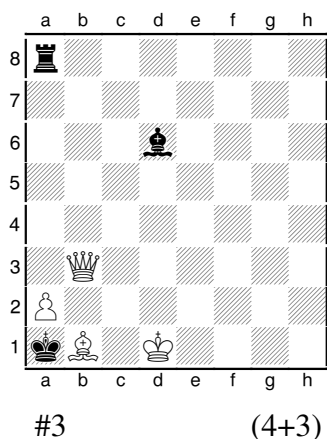
Nehmen wir uns z.B. die 54 her, so macht es nicht einmal Sinn, danach zu fragen, ob die Ersatzverteidigung als zweckreine Lenkung genutzt wird. Aber natürlich bedeutet dies eine Beispiel kein Verbot einer solchen Nutzung.

In der 62 scheitert 1. c:b5?? nur an einem fehlenden Schlagobjekt. Nichts hindert den Betrachter, die ersten zwei Zugpaare in ihrer Gesamtheit als zweckreinen Vorplan zu sehen, der ebendiese Masse beschafft. In der 68 gibt es nach 1. Dg6? nur auf 1. – L:g6! kein rechtzeitiges Matt (1. – L~ 2. Tc7), so daß man die ersten drei Zugpaare als gemeinsamen Vorplan zur Weglenkung des sL interpretieren kann. (2. Dg6? droht nichts Scharfes wegen der Deckung von h5.)

Das heißt, jeder Ersatzverteidigungsweig kann dahingehend untersucht werden, ob innerhalb seiner eine eigene Zweckreinheit zu finden ist.

Eine weitere Möglichkeit der Zweckreinheit findet sich vor allem beim Standard-Römer. Bereits bei der 59 habe ich angesprochen, daß man beim Standard-Römer in der Regel keine Aus- und Einschaltung sieht, sondern eher die Modifikation einer schwarzen Verteidigung. Der Charakter dieser Modifikation stellt sich damit für die Frage nach der Zweckreinheit in den Vordergrund. In der 59 ist es noch so, daß 1. Tf5+? Ke7 2. d6+ Ke8, also die spätere Erledigung der Ersatzverteidigung, ein Probespiel darstellt, dessen Hindernis im Ersatzverteidigungsweig der Lösung zweckrein beseitigt wird. Es gibt aber auch den Fall, daß der weiße Basisplananfang in diese Modifikation mit einbezogen werden muß, um die Zweckreinheit retten zu können, so in der 21. Auch in ihr handelt es sich um einen Standard-Römer. Doch hier scheitert 1. Da5+?? Kb2 noch (zweckunrein) doppelt, da die wD in der Ausgangsstellung noch gar keinen Zugriff nach a5 hat. Die Einbeziehung des Zuges 1. Db6 sichert hingegen die Zweckreinheit der Perilenkung – und so hatte ich ja das Stück an der entsprechenden Stelle erörtert, ohne auf das Konzept der Ersatzverteidigungen eingehen zu müssen.

Im Falle eines Standard-Römers ist also in der Regel nicht nur formale Zweckreinheit in der Hauptstruktur zu fordern, sondern überdies Zweckreinheit im Ersatzverteidigungsweig oder wenigstens Zweckreinheit der Perilenkung. Ein Beispiel, wo dies nicht gegeben ist, ist die 71.



(71) Leonid Kubbel 1941

(„Isbrannyje sadatschi L.I. Kubbelja“ 1958)

Kd1,Db3,Lb1,Ba2;

Ka1,Ta8,Ld6

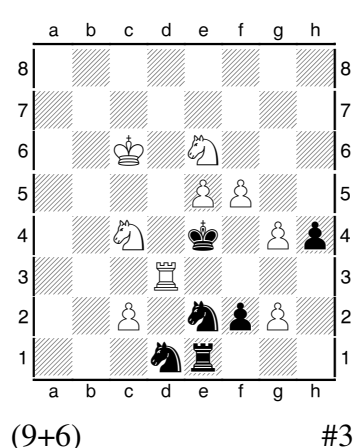
1. Ld3? Tb8! 2. Db1+ T:b1+,

1. a4! T:a4 2. Ld3! (~ 3. Db1#) Tb4 3. Da3#

Es sind Tb8 und Tb4 für den Löser nicht wirklich zwei verschiedene Verteidigungen. Das sofortige 1. Da3? ist aus gleich drei Gründen kein Matt. Aber auch der Versuch 1. Ld3? Tb8 2. Da3 scheitert nicht eindeutig an der Kraft des sL, sondern zusätzlich an der Masse auf a2. Auch wenn die römische Struktur formal zweckrein ist, liegt für jeden Betrachter klare Zweckunreinheit vor.

Daß es nicht immer so einfach zu entscheiden ist, zeigt die 69. Auch hier ist der Römer zweckunrein, denn neben dem Block auf c4 nutzt Weiß auch, daß der sS in der Lösung keinen Zugriff mehr auf die Mattdiagonale hat, und es mag genügend Betrachter geben, die diesem Stück ebenso wie der 71 die Zweckreinheit absprechen. Andere hingegen empfinden in der 69 die logische (Römer-)Struktur als Bereicherung, so auch ich. Vielleicht, weil es sich hier bei der Themafigur um einen Springer handelt, bei dessen Weglenkung man nicht unmittelbar sieht, daß er eine adäquate Verteidigung behält. Vielleicht auch, weil das wD-Dreieck und die perfekte Konstruktion schon für sich jede Menge Inhalt bilden, so daß dies für den Betrachter die Mängel in der Logik ausgleicht.

Ein gänzlich anderer Fall sind freilich Nichtstandard-Römer. In jedem der folgenden beiden Stücke wird der Probespielwiderleger in einem Vorplan gelenkt und greift in der Lösung modifiziert ein – und doch kommt die Ersatzverteidigung in beiden Fällen für den Löser unerwartet. In beiden Kompositionen wäre eine Zweckreinheit im Ersatzverteidigungsweig nicht nötig gewesen; daß sie dennoch vorliegt, spricht jeweils für besonderes Kompositionsgeschick.



(72) Garen Yacoubian, „diagrammes“ 1974

Kc6,Td3,Sc4,Se6,Bc2,e5,f5,g2,g4;

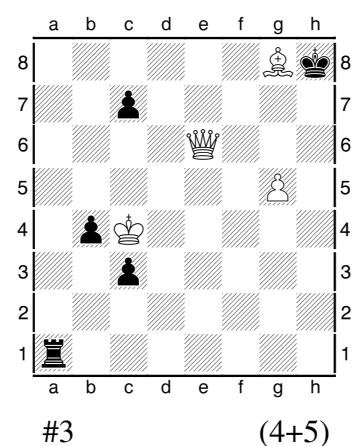
Ke4,Te1,Sd1,Se2,Bf2,h4

1. Sc5+? Kf4!, 1. Kd6? (~ 2. Sd2#) f1S!,

1. Kc5! (~ 2. Tf3 ~ 3. Sg5#)

f1D 2. Kd6! (~ 3. Sd2#) Df4 3. Sc5#

In der 72 ist der Themastein ein Bauer, der in Probespiel und Lösung in jeweils eine andere Figur verwandelt. Von einer simplen Verteidigungsmodifikation zwischen f1S und Df4 kann aus Betrachtersicht sicher keine Rede sein.



(73) Werner Speckmann, „L’italia scacchistica“ 1956

Kc4,De6,Lg8,Bg5;

Kh8,Ta1,Bb4,c3,c7

(1. – Kg7 2. Df7+) 1. Dh6+? K:g8,

1. Dg6(Df7)? (~ 2. Dh7#) Th1! 2. Dh7+ T:h7,

1. De8! (~ 2. Lf7..d5+, 1. – Kg7 2. Df7+) Ta8

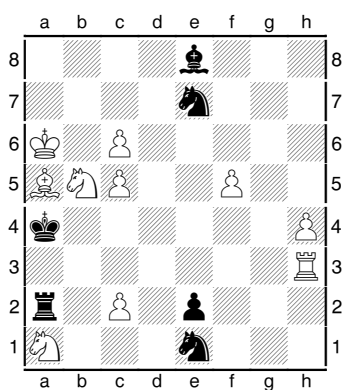
2. Dg6! (~ 3. Dh7#) T:g8 (3. Dh7+? K:h7) 3. Dh6#

In der **73** schaltet der Vorplan die ursprüngliche Verteidigungsabsicht (direkte Deckung des Mattfeldes) ganz aus. Es pariert in der Lösung immer noch dieselbe Figur, jedoch auf eine gänzlich neue Weise (indirekte Deckung des Mattfeldes durch weißen Deckungsverlust).

Bis hierhin war die zweckreine Nutzung der Ersatzverteidigung entweder ein erfreulicher Zusatzinhalt oder ein Gebot aus Betrachtersicht. Das ist aber noch längst nicht alles, was hierzu zu sagen ist. Kommen wir noch einmal auf die **62** zurück. Ich hatte gesagt, die ersten zwei Zugpaare könnten gemeinsam als Vorplan zur Masselenkung nach b5 gesehen werden. Eine solch simple Sicht geht am Betrachter vorbei. Denn so gesehen ist es unverständlich, warum Weiß das erste Zugpaar einschiebt, das dem sS ja überhaupt erst die Parade nach b5 gibt. Warum 1. Tb5? nicht geht, zeigt erst die ursprüngliche Struktur auf, aus der der Dresdner abzweigt, und ohne diese zu sehen, kann der Betrachter das Stück nicht lösen. Erst die Tatsache, daß 1. Tb5? scheitert, zwingt den Löser, sich mit dem Ziel c:b5 zu befassen. **Wenn der Ersatzverteidigungsweig der einen Struktur die zweckreine Beseitigung eines Hindernisses der anderen Struktur darstellt, so erhalten wir eine indirekte Verschachtelung zweier logischer Strukturen.** (Dies gilt also nicht für solche Standard-Römer, bei denen die Zweckreinheit des Ersatzverteidigungsweiges nur im Perilenkungssinne, also unter Einbeziehung von Zügen zeitlich vor der Ersatzverteidigung, gesichert werden kann. In diesem Falle ist der „Ersatzverteidigungs“zweig Bestandteil der ursprünglichen Struktur.)

Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt die **56**, so scheitert 1. c4+ Kd4 2. D:c7 T:f1 3. S:c2+? sowohl an 3. – S:c2 als auch an 3. – T:c2, die beiden Kontrollspiele 1. Se3+? f:e3 2. c4+ Kd4 3. D:c7 e2! 4. Sc2+ S:c2 und 1. h4 Sb3! 2. c4+ Kd4 3. D:c7 T:f1! 4. S:c2+ T:c2 belegen die Zweckreinheit. Dieses Beispiel zeigt uns, daß es nicht immer so einfach ist, daß die Ersatzverteidigung beide Strukturen unmittelbar hintereinanderkoppelt.

Gleich zwei Stufen höher als die vorangegangenen Beispiele treibt es die **74**, die zwei Römer und einen Dresdner hintereinanderschaltet!



#5

(10+6)

(74) Hans Heinrich Schmitz, „Die Schwalbe“ 1954, 1. Preis

(C. Eckhardt zum 60. gew.)

Ka6,Th3,La5,Sa1,Sb5,Bc2,c5,c6,f5,h4;

Ka4,Ta2,Le8,Se1,Se7,Be2

1. Tg3! Lh5 2. Te3 Lf3 3. Tc3 Ld5 4. Tb3 L:b3 5. c:b3#

Diese zunächst sinnverwirrende Schachtelung erfaßt man nur, wenn man sich wie üblich systematisch vortastet – allerdings jetzt von vorn nach hinten, denn jede Ersatzverteidigung leitet die nächste Struktur ein:

Struktur A: Probespiel: 1. Te3? L:c6!

Vorplan: 1. Tg3! Lh5

Basisplan: 2. Te3! Sf3/S:c2/Tb2 3. Te4+

Ersatzverteidigung: 2. – Lf3

Struktur B: Probespiel: 1. Tc3? Lf7!

Vorplan: 1. Tg3! Lh5 2. Te3 Lf3

Basisplan: 3. Tc3 S:c2/Sd3 4. Tc4+

Ersatzverteidigung: 3. – Ld5

Struktur C: Probespiel: 1. Tb3? Sd5!

Vorplan: 1. Tg3! Lh5 2. Te3 Lf3 3. Tc3 Ld5

Basisplan: 4. Tb3 ~ 5. Sc3/Tb4#

Ersatzverteidigung: 4. – L:b3

Struktur D: Probespiel: 1. c:b3??

Vorplan: 1. Tg3! Lh5 2. Te3 Lf3 3. Tc3 Ld5 4. Tb3 L:b3

Basisplan: 5. c:b3#

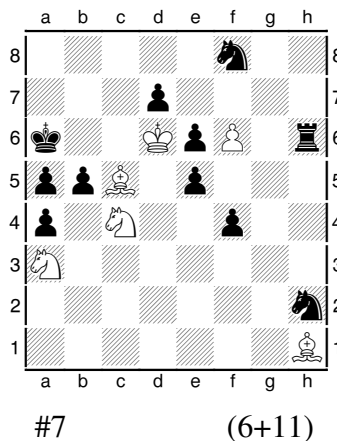
Um fair zu bleiben: Da wir es zunächst mit Standard-Römern (und damit mit Verteidigungsmodifikationen statt Aus- und Einschaltungen) zu tun haben, ist diese formale Auflistung m.E. nicht der Weisheit letzter Schluß. Es darf L:c6 aus zwei Gründen nicht geschehen: der sL hat von hier direkten Zugriff auf den wK, und bei sLd5 fehlt wBc6 als verstellende Masse. Es besteht also keine zweckreine Auswahl zwischen 1. Te3? und 1. Tg3 2. Te3, ersteres ist ganz einfach der falsche Weg. Mit anderen Worten, ich würde das erste Zugpaar nicht weiter aufspalten und in der obigen Auflistung Struktur A ersatzlos streichen. Eine dreistufige indirekte Staffelung bleibt beeindruckend genug!

Und jetzt wie versprochen noch einmal zurück zur **70**. Hier scheitert das sofortige 1. e3? nur an der fehlenden Masse auf f3 (die Schwarz im ersten oder auch im zweiten Zug nutzen kann). Die ersten zwei Zugpaare können somit als Vorplan interpretiert werden, der diese fehlende Masse beschafft. Für jeden Betrachter ist 2. – f3 der Kopplungszug, der diese Struktur mit der obenbeschriebenen indirekt verschachtelt. Und auch hier wirkt der Sicherungsplan der zweiten Struktur seltsam umständlich; nur die erste Struktur erklärt, warum der wK erst hin und her pendeln muß, anstatt sofort die Drohung nach dem Rückpendel zu spielen.

Abschließend zu diesem Abschnitt soll Jörg Kuhlmanns Begriffspaarschöpfung „Grundplan“ und „Untergrundplan“ für die Kernvorhaben der beiden indirekt miteinander verschachtelten Strukturen nicht unerwähnt bleiben. Dieses Begriffspaar eignet sich hervorragend für die Standard-Fälle, in denen die Ersatzverteidigung im Kernvorhaben der ersten Struktur vollständig von dieser wegweigt. Inwieweit es sich auch noch für Fälle wie die **56** eignet, in denen beide Strukturen geradezu ineinander verwoben sind, mag der Leser selbst entscheiden. Für Fälle wie die **74** ist es nicht mehr anwendbar, sofern man nicht Wortungetüme wie „Unter-Untergrundplan“ erschaffen will.

Anmerkung: Die **60** ist ein seltener Fall, in dem eine nichtrömische Ersatzverteidigung als Bestandteil der ursprünglichen Struktur gesehen werden kann. Es scheitert 1. Te5? Tf1! 2. Lf4+ nur am Fluchtfeld h4. Dieses ist nach 1. Te4! Lg1 2. Te5 Th4 genommen.

9. Mehrere Kernelemente

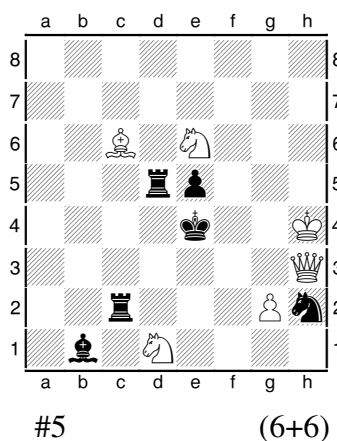


(75) Manfred Zucker, „2. DDR-Meisterschaft“ 1983, 1. Preis
Kd6,Lc5,Lh1,Sa3,Sc4,Bf6;
Ka6,Th6,Sf8,Sh2,Ba4,a5,b5,d7,e5,e6,f4

(1. – d5/e4 2. ??) **1. S:b5? K:b5 2. Sa3+ Ka6 3. Le4 Th3!**
4. Sb5 K:b5 5. Ld3+ T:d3,
1. La8! (~ 2. Kc7) **Th7 2. f7 T:f7**
3. S:b5! K:b5 4. Sa3+ Ka6 5. Le4 ~
6. Sb5 ~/K:b5 7. Sc7/Ld3#

In der 75 besteht der Vorplan aus vier Teilzügen, zwei weißen und zwei schwarzen. Doch die unmittelbare Beseitigung des Hindernisses ist auf einen Zug beschränkt, nämlich 2. – T:f7. Für solche Züge wurde der Begriff *Kernzug* geprägt.

Ich habe mit diesem Begriff meine Schwierigkeiten. Versuchen wir beispielsweise den Kernzug in der 76 zu bestimmen, deren Vorplan doppelt so lang ist wie der der 75.

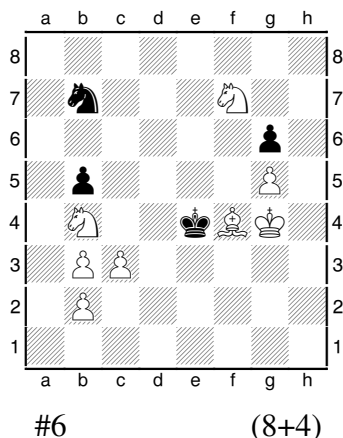


(76) Carl Kockelkorn/Johannes Kohtz,
„Palamede-Turnier“ 1865, e.E.
Kh4,Dh3,Lc6,Sd1,Se6,Bg2;
Ke4,Tc2,Td5,Lb1,Sh2,Be5

1. Dh7??, 1. Kh5! ~ 2. Kh6 ~ 3. Kh7 ~ 4. Kh8 ~ 5. Dh7!#
(2. – Sg4+/Lc4? 3. Kg5/Sg5+)

Zweifellos hat die wD erst nach 4. Kh8 Zugang zu h7. Eine solch isolierte Betrachtung läßt jedoch das taktische Geschehen völlig außer acht. 4. Kh8 ist nur eine Feldräumung, insgesamt erfolgt jedoch die Zugangschaffung durch eine *Bahnung*.

Noch schlimmer wird es in der 77.

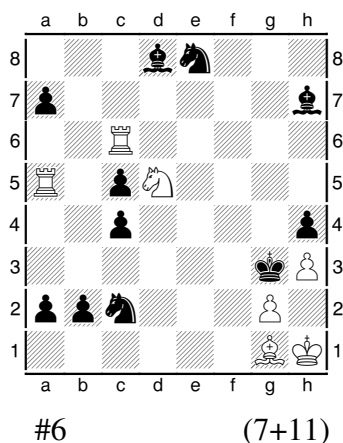


(77) Franz Sackmann, „Deutsches Wochenschach“ 1913
 Kg4,Lf4,Sb4,Sf7,Bb2,b3,c3,g5;
 Ke4,Sb7,Bb5,g6

kein Wartezug, z.B. 1. b3??,
 1. Se5! (~ 2. Sf3/Sd3) Sc5(!) 2. Sf3 S:b3
 3. Se5 (~ 4. Sf7/Sd3) Sc5(!) 4. Sf7 Sc7
 5. b3! ZZ S~ 6. Sd6#

Der Bauer auf b2 ist erst nach 3. – Sc5 beweglich, doch natürlich ging es darum, den wB auf b3 zu beseitigen, nicht einen sS von dort wegzuziehen.

Als endgültig zu eng erweist sich das Kernzugskonzept, wenn es, wie in der 78, um zeitliche Effekte geht.



(78) Hans Lepuschütz, „Schach“ 1955, 3. Preis
 Kh1,Ta5,Tc6,Lg1,Sd5,Bg2,h3
 Kg3,Ld8,Lh7,Sc2,Se8,Ba2,a7,b2,c4,c5,h4

1. Te6? ~ 2. Te5 ~ 3. Sf4 zu langsam,
 1. Taa6! (~ 2. Tg6+) Lb6 2. Ta3+ S:a3 3. Te6 Sc2 4. Te5 Ld8
 5. Sf4 (~ 6. Se2/Sh5#) K:f4 6. Lh2#
 (4. – Sf6/Lf5 5. Tg5+/T:f5, 3. – Le4? 4. T:e4,
 (1. – S/Lf6? 2. T:f6 L/S:f6 3. T:f6 Lf5 4. L:f5,
 1. – Sd6? 2. T:d6 Lb6 3. Tf6 Lf5 4. L:f5)

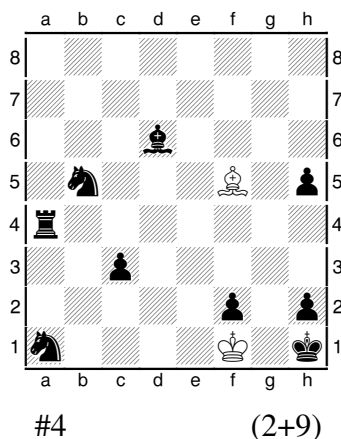
Auch hier übt, wie in der 76, eine weiße Figur im Vorplan mehrere Züge aus, doch während es in der 76 einfach nur darum ging, dem wK einen neuen Platz zu verschaffen, zeigt das Probespiel der 78 auf, daß Weiß zwei relative *Tempi* fehlen. Mit Kernzügen ist hier gar nichts mehr zu beschreiben.

Ich möchte daher das Kernzugskonzept zu dem des *Kernelementes* erweitern. **Kernelemente sind die durch den Sicherungsplan bedingten nichtkompensatorischen relevanten Stellungsänderungen zwischen Probespiel und dem Spiel des Basisplanes in der Lösung.**

In der 75 besteht das Kernelement in der Weglenkung des sT von d3, und in der Tat kann man es hier an einem einzigen Zug, nämlich 2. – T:f7, festmachen. In der 76 besteht das Kernelement in der Freilegung der h-Linie durch Überführung des wK von h4 nach h8; wie wir gesehen haben, führt es hier bereits zu Irritationen, dies an einem einzigen Zug festmachen zu wollen. In der 77 besteht das Kernelement in der Beseitigung des wBb3, und will man dies an einem einzigen Zug festmachen, ist klar, daß dies nur 2. – S:b3 sein kann.

Eine nähere Betrachtung verdient die 78. Der gewollte Sicherungsplan (beschäftigungslenkende Auswahl) verschafft die zwei fehlenden relativen *Tempi*; die Kernelemente wären also diese beiden relativen Tempogewinne. Es zeigt sich jedoch, daß beide Hindernisbeseitigungen nicht unabhängig voneinander spielbar sind: Das Kontrollspiel 1. Ta3+? S:a3 2. Te6 scheitert auch an 2. – Lg5! Der Sicherungsplan ist also zweckunrein, die 78 gehört damit nicht zur logischen Schule.

Aber nehmen wir einmal an, der wT würde auf e5 nicht vier, sondern nur ein einziges Fluchtfeld nehmen. Dann wäre 1. Sf4? ein Probespiel, das nur an diesem einen Fluchtfeld scheiterte, und die ersten vier Zugpaare würden nur ein Kernelement bewirken, nämlich die Überführung des wT nach e5 zwecks Beseitigung dieses Fluchtfeldes. Damit wäre die **78** dann nicht als beschäftigungslenkende Auswahl-, wohl aber als Vorbereitungskombination zweckrein.



(79) Werner Speckmann, „Neue Zürcher Zeitung“ 1960

Kf1, Lf5;

Kh1, Ta4, Ld6, Sa1, Sb5, Bc3, f2, h2, h5

1. Lh3? Tg4! 2. Lg2+ T:g2,

1. Lc8! (Sa6, Sd4(!) 2. Lb7+ Sc6 3. L:c6+) Ta7

2. Le6 (Sd4(!) 3. Ld5+) Sc7 3. Lh3! ~ 4. Lg2#

Einen neuen Fall sehen wir in der **79**. Versuchen wir zunächst, die ersten zwei Zugpaare aufzuspalten. 1. Lh3? scheitert an 1. – Tg4! Dies beseitigt 1. Lc8? Ta7, aber nun gibt es die Ersatzverteidigung 2. – Tg7, welche durch die Nachsorge 2. – Sc7 beseitigt wird. So gesehen wäre, Vorplan und Nachsorge wieder zusammengefaßt, das einzige Kernelement die Überführung des sT nach a7, die zusätzliche Überführung des sS nach c7 wäre eine kompensatorische Stellungsänderung.

Doch handelt es sich bei 2. – Tg7 um einen Standard-Römer, also nicht um eine Aus- und Einschaltung, sondern nur um eine Modifikation der ursprünglichen Verteidigung 1. – Tg4. Und daher haben wir den Fall vorliegen, daß zwar nur *ein* Hindernis beseitigt wird, nämlich der Zugriff des sT auf die g-Linie, doch diese Hindernisbeseitigung durch *zwei* Kernelemente erfolgt: die Überführung des sT von a4 nach a7 und die Überführung des sS von b5 nach c7. Beide Stellungsänderungen sind für die Hindernisbeseitigung relevant, keine von ihnen führt allein zum Erfolg.

Spielt das eine Rolle, mag man fragen, wo es sich doch klar um nur ein Hindernis handelt? Ich meine schon. Ansonsten könnte etwa bei einem gewollten Matt Sf3, das in der Ausgangsstellung nur an 1. – L:f3 scheitert, die Weglenkung des sL mit einer Überführung des sK von g2 nach d4 und dem dadurch notwendigen völligen Umbau des Mattnetzes verbunden werden. Kein Betrachter würde solches als zweckrein empfinden! Daher: **Besteht eine Hindernisbeseitigung aus mehreren Kernelementen, so unterliegen diese Kernelemente denselben Zweckreinheitskriterien wie eigentliche Zwecke.** Ich gestehe zu, daß diese Forderung umstritten ist, werde sie dennoch im weiteren Verlauf dieser Schrift beibehalten.

Unter dieser Forderung ist die **79** zweckunrein, denn das Kontrollspiel 1. Le6? scheitert auch an 1. – Td4! (Hinweis: Wenn man statt der Vorplan- eine Auswahlbrille hernimmt und so nur zwei „Systeme“ miteinander vergleicht, so findet man das einzige Kernelement der Ausschaltung der Kraft des sT, und das Stück wird wieder zweckrein. Jedoch ist die Auswahlbrille in Stücken wie der **79** m.E. verfehlt, der Betrachter sieht einen Vorplan.)

Daß eine Hindernisbeseitigung mittels mehrerer Kernelemente nicht zwangsläufig zweckunrein sein muß, zeigt uns ein bereits eingeführtes Stück. In der **19** habe ich zunächst das Probespiel mit 1. Td5? beginnen lassen. Formal ist das in Ordnung. Der Löser fragt sich freilich zu recht, wieso er den wT gerade nach d5 ziehen sollte? Er hat dazu nur Anlaß eben in Verbindung mit der Führung des wL über dieses Feld hinweg. Das heißt, für den Löser ergibt

sich als Probespiel 1. Td6? usw., und obwohl der Vorplan nur ein Hindernis beseitigt (= Pattvermeidung), haben wir zwei Kernelemente: die Bewegung des wL auf die andere Seite von d5 *und* die Führung des wT auf dieses Feld. Beides ist allerdings separat herbeiführbar, die Kontrollspiele lauten:

1. Ke6 T:b6+ 2. Lc6 Tb3 3. Td6? Ta/c3 4. b:a/c3patt

→ scheidet nur an fehlender Führung wT,

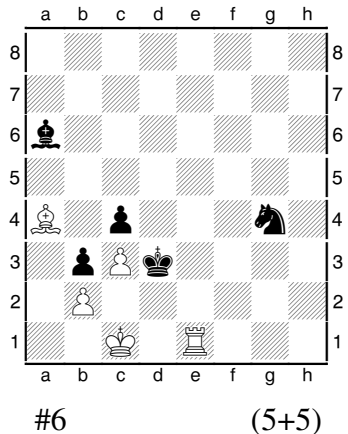
1. Td5? Ta/c3 2. b:a/c3patt

→ scheidet nur an fehlender Führung wL.

An der Zweckreinheit der **19** ist also nicht zu rütteln. (Bindet man hingegen in die **18** die Zielfeldauswahl Td2 mit ein, so ist eine Zweckreinheit nicht mehr zu erkennen, denn Lc1 gibt nur in Verbindung mit Td2 überhaupt das Feld f4 frei.)

10. Schwarze Logik

Es erhebt sich die Frage, warum die Prinzipien der logischen Schule auf Weiß beschränkt sein müssen. Sinngemäß ist alles scheinbar leicht auf schwarzes Spiel zu übertragen.



(80) Andre Cheron, „Le Temps“ 1933

Kc1,Te1,La4,Bb2,c3

Kd3,La6,Sg4,Bb3,c4

1. Le8! (Lb7? 2. Lg6+ Le4 3. L:e4#) **Se5(!)** **2. T:e5 Lb7**

(3. Lg6+? Le4 4. L:e4+ Ke3) **3. Te1(!) Le4** **4. Ld7 ZZ Lh1..a8**

5. Lg6+ Le4 **6. L:e4#** (4. – Lg6,Lh7 5. Lh3)

In der **80** könnte 1. – Lb7 als schwarzer Basisplan gesehen werden, die vorherige kritische Lenkung des wT mittels 1. – Se5 schafft zweckrein das Fluchtfeld e3. Jedoch kann schwarzer Erfolg nur bedeuten: weißer Mißerfolg. In der **80** hat Schwarz keinen Erfolg, denn Weiß braucht nicht mit 3. Lg6+? fortzusetzen; *nach Abschluß der schwarzen Kombination kommt Weiß auf andere Weise doch noch zum Matt*. Die gewollte schwarze Vorbereitungskombination zögerte das Matt lediglich hinaus.

Eine echte neudeutsch-logische Kombination durch Schwarz müßte zu schwarzem Erfolg führen, d.h. zur Verhinderung des weißen Erfolgs. Dies aber widerspricht der Forderung der Schachkomposition. Plausibel erscheint folgender Ausweg:

Eine logische Kombination durch Schwarz liegt vor, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1) Ein weißer Angriffsversuch schlägt auf eine schwarze Parade durch. Dies ist das schwarze Probespiel, die Parade der unabgesicherte Basisplan. Hierbei darf die „Parade“ auch aus mehreren Zügen bestehen. Im weiteren Sinne braucht die Parade noch gar keine Parade oder sogar noch gar nicht durchführbar sein.

2) Schwarz beseitigt durch Vorbereitung oder Auswahl – oder eine Kombination von beidem – in Bezug auf diese Parade zweckrein eines oder mehrere Hindernisse, die dem Erfolg seines Basisplanes im Wege stehen. Erfolg bedeutet, daß Weiß aufgrund der schwarzen Kombination nicht zum durch die jeweilige Problemforderung definierten Ziel gelangt. Dies ist die „schwarze Lösung“, die Hindernisbeseitigung der schwarze Sicherungsplan.

3) Die „schwarze Lösung“ stellt eine (weiße) Variante in einem weißen Probespiel dar.

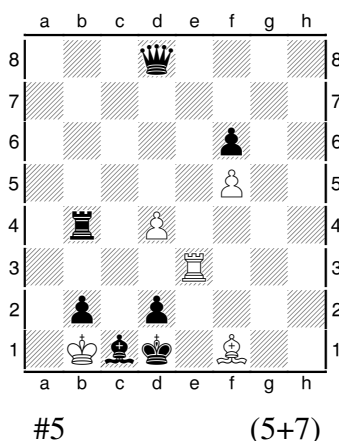
4) Gestaffelte schwarze Sicherungspläne sind erlaubt. Begriffe und Forderungen für schwarze Logik übertragen sich sinngemäß aus der weißen Logik.

Der dritte Punkt löst das Dilemma: Schwarz darf Erfolg in einem weißen Probespiel haben, womit ein direkter Bezug zur Lösung hergestellt ist.

Es geht aus Rudi Albrechts Buch nicht eindeutig hervor, ob Stephan Eisert und Hans Peter Rehm dies so streng meinten, als sie auf die Möglichkeit logischer Kombinationen durch Schwarz aufmerksam machten. Denn natürlich könnte man „schwarzen Erfolg“ auch anders definieren. So wird in der **80** der eine sagen, es liegt nur deshalb keine schwarze Logik vor, weil Weiß letztlich (nach einem Zwischenzug) sein ursprüngliches Vorhaben doch noch durchdrückt, d.h. schwarzer Erfolg sei die Verhinderung des ursprünglichen weißen Vorhabens – unabhängig davon, ob Weiß auf andere Weise noch zum Ziel kommt. Ein anderer wird

sagen, bereits das Hinauszögern des weißen Matts sei als schwarzer Erfolg zu werten, daher liege in der **80** doch schwarze Logik vor. Ich sehe hier keine klare objektiv zu ziehende Grenze, daher habe ich mich in dieser Schrift für obige strenge Definition schwarzer Logik entschieden.

Mit den Punkten 1 bis 4 sind aber noch nicht alle Unklarheiten beseitigt. Betrachten wir die **81**.



(81) Wilhelm Berges, „Die Schwalbe“ 1936, Preis

Kb1,Te3,Lf1,Bd4,f5;

Kd1,Dd8,Tb4,Lc1,Bb2,d2,f6

1. Lg2? Dd5? 2. L:d5 ~-(Tb7) 3. Lf3#,

1. – Da8! 2. L:a8 Tb7! ZZ (3. L~??),

1. Ld3! (Dc8? 2. Le4) Tc4 2. Le4! Da8 3. L:a8 Tc6

4. Lb7 ZZ T~ 5. Lf3#

Das schwarze Probespiel besteht in 1. Lg2? Dd5? 2. L:d5 T~ 3. Lf3#.

Schwarz will nun den weißen Läufer von f3 abschneiden. Dies erfordert zwei Kernelemente: Lenkung des wL nach a8 und Führung des sT nach b7, beide realisiert durch Auswahl:

schwarze Lösung: 1. Lg2? Da8! 2. L:a8 Tb7! 3. Lf3??

Kontrollspiele: 1. Lg2? Dd5? 2. L:d5 Tb7 3. Lf3#, 1. Lg2? Da8 2. L:a8 T~? 3. Lf3#

Die Prüfung auf Zweckreinheit hält nun aber nur solange stand, wie wir unsere Betrachtungen nicht über das nun unmögliche 3. Lf3?? hinaus ausdehnen. Denn welcher Löser versucht nicht, den sT ebenso herauszuschlagen wie zuvor die sD? Dies würde wieder Lf3# ermöglichen – falls Schwarz nicht auf Patt stände. Die Verstellung des wL erzielt somit erst durch zwei weitere Effekte den gewünschten Erfolg: Der schwarze Turm ist wegen Patts tabu, und der wL hat auf a8 keinen Wartezug. Ersteres war im schwarzen Probespiel ebenfalls der Fall, aber letzteres deckt einen Zusatzzweck auf.

Da in aller Regel die schwarze Lösung deutlich kürzer ist als die weiße Lösung, hat Weiß in vielen Kompositionen mit schwarzer Logik die Möglichkeit, nach der unmittelbaren Vereitelung seines Mattvorhabens zu versuchen, dieses Matt irgendwie doch noch durchzudrücken. Der Komponist muß absichern, daß jeder dieser Versuche scheitert. Aber die Forderung der Zweckreinheit hierauf ausdehnen zu wollen, ginge an dem Machbaren vorbei. Daher können wir der schwarzen Kombination der **81** Zweckreinheit bescheiden:

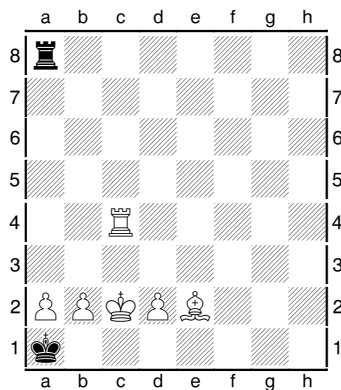
Die Forderung nach schwarzer Zweckreinheit beschränkt sich auf die unmittelbare Verhinderung des von Weiß geplanten Spiels. Die weiteren möglichen Spielverläufe bis Ablauf des Zeitlimits sind diesbezüglich nur insoweit von Interesse, daß Weiß hier auf keine Weise doch noch zu einem Erfolg kommen darf.

In Forderung 3 schwarzer Logik war formuliert, daß die schwarze Lösung (nur) eine (weiße) Variante des weißen Probespiels darstellen muß. Das bedeutet, daß Weiß frei in seiner Entscheidung ist, *wie* er doch noch zum Erfolg kommen will. **Weiß hat vier Möglichkeiten, mit der schwarzen Kombination umzugehen: (1) Er kann sie verhindern (den Sicherungs- und/oder den Basisplan), womit das ursprüngliche Vorhaben durchschlägt. (2) Er kann sie zulassen aber entwerten, wonach das ursprüngliche Vorhaben dennoch durchschlägt. (3) Er kann sie zulassen und danach auf einen neuen Angriffsplan wechseln. (4) Und er kann bereits innerhalb der schwarzen Kombination auf einen neuen Angriffsplan wechseln.**

In der **81** wählt Weiß den zweiten Weg. Das weiße Probespiel lautet:

1. Lg2? Da8! 2. L:a8 Tb7! 3. L~?? ZZ T~ 4. Lf3#

Den fehlenden Wartezug verschafft eine Perilenkung des sT mittels 1. Ld3! Tc4, wonach dieser auf c6 statt b7 zu stehen kommt (Zugkraftgewinn wL). 2. Le4! ist natürlich völlig analog zu 1. Lg2?; und nach 3. – Tc6 wartet Weiß mit 4. Lb7 einfach ab, bis der sT wieder wegzieht, und das Läufermatt auf f3 wird doch noch realisiert.



#6 (6+2)

(82) Karl Fabel, "Deutsche Schachzeitung" 1963, 1. e.E.

Kc2,Tc4,Le2,Ba2,b2,d2;

Ka1,Ta8

(1. – K:a2 2. Te4 (~ 3. Lc4+) Ka1 3. Lc4 Te8 4. Le6 T:e6/Tc8+

5.T:e6/L:c8) 1. Tg/h4? (Ta4? 2.Lc4) Tg/h8? 2. T:T K:a2

3. Ta8#, 1. – Tc8+! 2. Lc4 Tg/h8 3. T:Tp, 3. Te4 Tg/h1!,

1. Tf4! Tc8+! 2. Lc4 Tf8 (3. Lf7? Tc8+!),

3. Te4! (Tf1? 4. L:f1) Te8 4. Le6 Tc8+/T:e6 5. L:c8/T:e6

Die **82** wählt den dritten Weg, mit schwarzer Logik fertigzuwerden.

Das schwarze Probespiel 1. Tg/h4? Tg/h8? 2. T:T ZZ K:a2 3. Ta8# führt sehr simpel zum Matt.

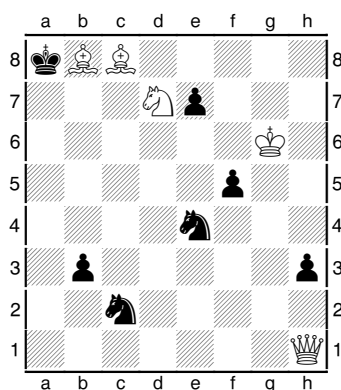
Die Vorablenkung des wL (schwarzer Vorplan) führt zur Deckung von a2, wonach das Schlagen T:T ein Patt ergibt: 1. Tg/h4? Tc8+! 2. Lc4 Tg/h8! 3. T:Tpatt.

Weiß verzichtet nun gänzlich auf das Schlagen T:T und schaltet auf ein neues Vorhaben um, indem er die Lenkung seines Läufers in eine nützliche Führung umdeuten will: 3. Te4 Te8? 4. Le6(!). Das weiße Probespiel lautet daher:

1. Tg/h4? Tc8+ 2. Lc4 Tg/h8 3. Te4 Te8 4. Le6 Tc8+ 5. L:c8 (4. – T:e6 5. T:e6), es scheidet noch an 3. – Tg/h1! 4. L:T??

Diese Parade wird durch die Auswahl 1. Tf4! pseudo-ausgeschaltet; der sT wird nach f1 perigelenkt, wo er durch den wL geschlagen werden, was zu einer Kurzvariante führte.

Der vierte Weg, mit schwarzer Logik umzugehen, ist schwer überzeugend darzustellen. Wenn das Bewegungsbild der schwarzen Kombination nicht vollständig in die Lösung übertragen werden kann, wird die Darstellung klarer, wenn die schwarze Kombination vollständig verhindert wird (erster Weg). Ein Beispiel hierfür ist die **83**.



#3 (5+7)

(83) Werner Speckmann, Quelle?

Kg6,Dh1,Lb8,Lc8,Sd7;

Ka8,Sc2,Se4,Bb3,e7,f5,h3

1. Dg1? (~ 2. Da7#) Se3,Sd4? 2. Da1#,

1. Dg1? Sf2! 2. D:f2 Se3/Sd4! 3. Da2+ b:a2!,

1. Dh2! Sd6(Sg3) 2. Dg1! ~/Se3,Sd4 3. Da7/Da1#,

2. – S:c8,Sb5 3. Dh1# (1. – e5/f4 2. D:e5/D:f4)

In der **83** führt (schwarzes Probespiel) 1. Dg1? Se3/Sd4? zu einem Matt auf der a-Linie.

Die Lenkung 1. – Sf2 2. D:f2 führt die weiße Dame auf eine schlechte Parallele: auf a2 statt a1 kann sie vom sB geschlagen werden. Dies ist ein weißer Römer (im Perilenkungssinne, also beruht der schwarze Sicherungsplan auf dem Auswahlprinzip); der gute Angriff Da1# wurde gegen den schlechten Ersatzangriff Da2+ ausgetauscht.

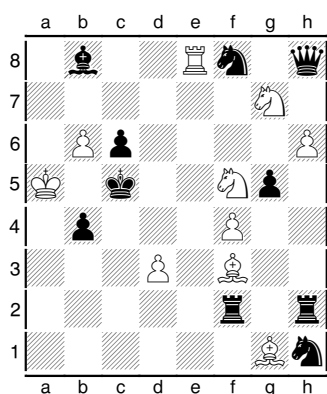
Verharren wir noch für einen Absatz bei der schwarzen Lösung. Sie ist zweckrein, weil Schwarz nur das Hindernis fehlender Kraft seines Bauern beseitigt. Stellen wir uns aber einmal für eine Minute vor, daß die 83 ein Zweizüger wäre. 1. Dg1? Se3/Sd4? führt tatsächlich in zwei Zügen zum Matt, und 1. – Sf2! verhinderte dieses. Aber diese Verhinderung wäre keine zweckreine schwarze logische Kombination mehr. Daß die wD auf eine schlechte Parallele gelockt wird, wäre gänzlich irrelevant geworden, denn 1. – Sf2 verhindert bereits durch einen absoluten Zeitgewinn für Schwarz bzw. einen absoluten Zeitverlust durch Weiß. Nach 2. D:f2 ist das Zuglimit erreicht, das Matt auf der a-Linie nun sowohl durch den a-Bauern als auch durch das fehlende absolute Tempo verhindert. Ich habe dies erwähnt, weil der Nebenzweck eines absoluten Tempogewinns gern übersehen wird.

Zurück zur tatsächlichen 83. Eben weil die schwarze Lösung bereits ans Zuglimit geht, hat Weiß keine Zeit für einen Vorplan, der die schwarze logische Kombination (bzw. ihr Bewegungsbild) erhält. Wir können daher das weiße Probespiel auf das erste Zugpaar 1. Dg1? (~ 2. Da7#) Sf2! beschränken; Weiß will die Parade Sf2 ausschalten.

Dies geschieht mit (weiße Lösung) 1. Dh2! Sd6. Nach 2. Dg1! hat der sS nun eine Ersatzverteidigung (S:c8 und Sb5 sind äquivalent). Diese ist inadäquat (Mattfelddeckung statt Zuglinienverstellung), womit kein Standard-Römer vorliegt. Dennoch nutzt die Rückkehr 3. Dh1# ausschließlich die Weglenkung des sS. Hier im Ersatzverteidigungszweig liegt vor der **Spezialfall, daß das Probespiel überhaupt keine Züge hat: Die Ausgangsstellung selbst ist das gewollte Matt, das noch an einem Hindernis scheitert**, hier der Masse des sS. (Dieser Spezialfall ist uns bereits, allerdings zweckunrein, in der 69 begegnet. Ich sehe keinen Grund, warum diesem Spezialfall die Zugehörigkeit zur logischen Schule verwehrt werden sollte.)

Man beachte in der 83 die Analogie zwischen weißem Römer im Probespiel und schwarzem Römer in der Lösung, angereichert durch das formale Element des Damendreiecks. Das einzig Bedauerliche an der 83 ist, daß der weiße Römer eben in der Lösung verlorengeht.

Daß es möglich ist, weißen und schwarzen Römer gleichzeitig im Lösungsspiel zu präsentieren, zeigt die 84.



#6

(10+10)

(84) Bruno Fargette,

„Schweizerische Schachzeitung“ 1980, 2. e.E.

Ka5,Te8,Lf3,Lg1,Sf5,Sg7,Bb6,d3,f4,h6;

Kc5,Dh8,Tf2,Th2,Lb8,Sf8,Sh1,Bb4,c6,g5

1. Te4? Dg8!, 1. Te6? D:h6? 2. Te4 De6 3. S:e6+,

1. – Ld6! 2. T:d6 D:h6 3. Td4 Ta2!#,

1. Te2! b3 2. Te6! Ld6(!) 3. T:d6 D:h6

4. Td4! De6 5. S:e6+ S:e6 6. Tc4#,

4. – Ta2+ 5. Ta4+ Th,Sf2 6. d4#

(4. – T:f3? 5. Tc/e4+, 3. – T:h6 4. L:h1 T:d6 5. L:f2+)

In der 84 sind überhaupt weiße und schwarze Logik harmonisch miteinander verwoben. Zunächst haben wir eine weiße Auswahl:

Struktur A:

Probespiel: 1. Te1? L:f4! 2. Tc1+ L:T

Hindernis: Kraft sL

Sicherungsplan(Auswahl) + Probespiel = Lösung:

1. Te2! L:f4? 2. Tc2# (L:T??)

Ersatzverteidigung: **1. – b3**

Fangen wir nun an, uns von hinten nach vorn zu tasten. Wir haben da den Angriffsversuch 1. Te4?:

Struktur B:

1. weißes Probespiel: 1. Te4? (~ 2. Tc4#) Dg8! 2. S:D??.

Weiß kann die sD nicht von der Diagonale weglenken, wohl aber sie auf das schlechte Feld e6 perilenken, wo sie vom wS geschlagen werden kann. Die Zugvorschaltung 1. Te6? D:h6 soll somit für einen Zugewinn weißer Kraft sorgen:

schwarzes Probespiel: 1. Te6? D:h6? 2. Te4 (De6+ 3. S:e6+ S:e6 4. Tc4#) Ta2??

Schwarz kann aber das Schlagen auf h6 seinerseits durch eine Zugvorschaltung kontern. Diese perilenkt den wT nach d4 (statt e4), wo er den sTf2 entfesselt (Zugewinn schwarzer Kraft):

schwarze Lösung: 1. Te6? Ld6! 2. T:d6 Dh6! 3. Td4 Ta2#

Das 2. weiße Probespiel umfaßt nun, da Weiß die schwarze Kombination nicht verhindern will, sowohl diese als auch den Ansatz zu ihrer Meisterung:

1. weißer Sicherungsplan + 1. weißes Probespiel = 2. weißes Probespiel:

1. Te6? Ld6 2. T:d6 Dh6 3. Td4 De6 4. S:e6+ S:e6 5. Tc4#, 3. – Ta2!# 4. Ta4??

Der Vorplan 1. Te2 b3 öffnet zuvor die 4. Reihe:

2. weißer Sicherungsplan + 2. weißes Probespiel = 3. weißes Probespiel:

**1. Te2! b3 2. Te6! Ld6 3. T:d6 D:h6 4. Td4! De6 5. S:e6+ S:e6 6. Tc4#,
4. – Ta2+ 5. Ta4+ Th,Sf2 6. d4#**

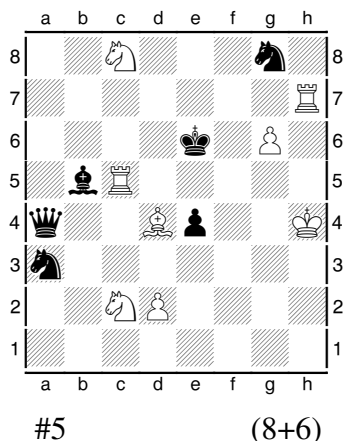
(Über 1. – b3 sind beide Strukturen indirekt miteinander verschachtelt.)

Der schwarze Römer ist nur zweckrein im Perilenkungssinne, hingegen ist beim weißen Römer der Ersatzangriffszweig selbst zweckrein: die schwarze Widerlegung nutzt nur das Erscheinen des wT auf d4 bzw. die damit verbundene Entfesselung des sT. **Eine indirekte Verschachtelung haben wir bei weißen Ersatzangriffen allerdings nicht vorliegen, denn das schwarze Vorhaben besteht nicht in einem vom gegnerischen Spiel zunächst unabhängigen Ziel (wie es bei den weißen Plänen das Matt darstellt), sondern in der Abwehr der jeweils konkreten weißen Pläne.**

Natürlich haben wir in der **84** nicht wirklich einen Ersatzangriff, sondern nur eine Angriffsmodifikation vorliegen. Einen echten Ersatzangriff sahen wir bereits in der **82**. Man könnte ihn als weißen Nichtstandard-Römer bezeichnen, aber da in der Lösung auch der wL noch aktiv beteiligt ist, sehe ich ihn eher als außerhalb RHD. Die folgende **85** zeigt einen weißen Brunner-Dresdner. (Ein gutes Beispiel für einen weißen Hamburger kenne ich bislang nicht.¹²)

Aber zuvor noch eine Anmerkung zur Übertragung des weißen Römers in die Lösung der **84**. Natürlich ist in der Lösung Td4 nicht mehr schlechter als Te4. Doch die ursprüngliche Schädigung bleibt in der Lösung erhalten, sie wird nur kompensiert. Damit kann man m.E. auch in der Lösung noch von einem weißen Römer sprechen. Dasselbe gilt für die Figurenblock-Schädigung des Dresdners in der **85**. (Ein Beispiel, wo in der Lösung kein weißer Römer mehr vorliegt, sondern nur noch dessen Bewegungsbild, zeigt ein Stück in Kapitel 13.)

¹² vgl. aber **E41**



(85) Gerd Rinder,

„100 Jahre Deutscher Schachbund“ 1977, 2. e.E.

Kh4,Tc5,Th7,Ld4,Sc2,Sc8,Bd2,g6;

Ke6,Da4,Lb5,Sa3,Sg8,Be4

1. Lh8? Sc4? 2. Sd4#, 1. – e3+! 2. d4 Sc4! 3. Sd4?!,

3. d5+? Kf5!,

1. Tg5? zu langsam (z.B. 1. – S:c2!),

1. Te5+! Kf6 2. Tg5+ (D:d4? 3. Tf7+) Ke6

3. Lh8! e3+ 4. d4 (~/D:d4 5. Te5/S:d4#) Sc4 5. d5#

Wenn Schwarz das drohende Matt auf e5 durch Sc4 deckt, fängt er sich ein neues Matt auf d4 ein:

schwarzes Probespiel: 1. Lh8? Sc4? 2. Sd4#

Schwarz verhindert dies Matt, indem er den wB in einem Vorplan zum Figurenblock lenkt:

schwarze Lösung: 1. Lh8? e3+! 2. d4 Sc4! 3. Sd4?!

In seiner Lösung will Weiß nun den so schön vorgepreschten wB auf d4 als Ersatzangreifer nutzen. Schwarz hat zunächst „Glück“, daß dieser Angriff ebenfalls schwach ist:

1. weißes Probespiel: 1. Lh8? e3+ 2. d4 Sc4 3. d5+ Kf5

Um die Verstellung seines Turms zu verhindern, muß Weiß ihn über den Verstellpunkt führen, und dies beschäftigungslenkend:

1. weißer Sicherungsplan + 1. weißes Probespiel = 2. weißes Probespiel:

1. Tg5? ~ 2. Lh8! e3+ 3. d4 Sc4 4. d5# zu langsam

2. weißer Sicherungsplan + 2. weißes Probespiel = weiße Lösung:

1. Te5+! Kf6 2. Tg5+ Ke6 3. Lh8! e3+ 4. d4 Sc4 5. d5#

Der weiße Vorplan (beide Sicherungspläne mal zusammengefaßt) wirkt etwas drangeflickt; diese Schwäche haben leider viele Stücke mit schwarzer Logik.

Weißer RHD ließen sich wie folgt fassen:

In einem weißen Probespiel hat an irgendeiner Stelle der Angriff eines Steines A zunächst Erfolg.

Ein schwarzer Sicherungsplan lenkt einen weißen Stein B und verhindert dadurch den Angriff A. Dies ist die schwarze Lösung.

Die Lenkung des Steines B ermöglicht einen Ersatzangriff eines Steines C, der zunächst schlecht ist.

In der weißen Lösung sorgt ein weißer Sicherungsplan dafür, daß der Ersatzangriff nicht mehr schlechter ist.

Sind die Steine A, B u. C alle derselbe, liegt ein weißer Römer vor;

sind nur A u. C derselbe Stein, ein weißer Hamburger;

sind nur A u. B derselbe Stein, ein weißer Palitzsch-Dresdner;

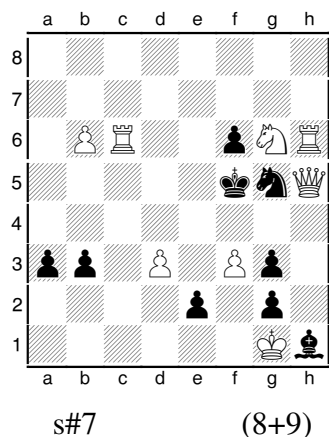
sind nur B u. C derselbe Stein, ein weißer Brunner-Dresdner;

sind alle drei Steine verschieden, ein weißer Hilfsstein-Dresdner.

(Ist in der weißen Lösung der Ersatzangriff äquivalent zum Ursprungsangriff, liegt in der Lösung keine RHD-Schädigung mehr vor.)

Rudi Albrecht bringt in der zweiten Auflage seines Buches mehrere Beispiele, die vom Grundgedanken her weiße Beschäftigungslenkungen zeigen; in keinem von ihnen hat Schwarz damit allerdings in einem weißen Probespiel Erfolg. Um nicht ganz ohne Beispiel

dazustehen, sei hier die leider zweckunreine **85A**¹³ gebracht; der Leser verzeihe bitte den Vorgriff auf den Selbstmatt-Abschnitt 16.2.



(85A) Peter Hoffmann, „Schach“ 2002, 8. Preis (2002-3)

Kg1,Dh5,Tc6,Th6,Sg6,Bb6,d3,f3;
Kf5,Lh1,Sg5,Ba3,b3,e2,f6,g2,g3

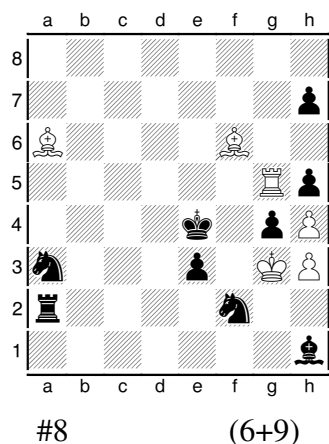
**1. Th7! a2 2. Td6 a1L 3. Tc6 b2 4. Td6 b1S(L) 5. Tc6 Sd2(~)
6. Tg7 ~/S:f3+ 7. Dh3+/D:f3+ S:D#**

In diesem Stück gibt es zunächst ein schwarzes Probespiel:

1. Th8? (~ 2. Tg8 ~ 3. Dh3+) b2? (2. Tg8 b1D,T+!) 2. Td6.

Die Verlängerung zeigt allerdings auf, daß Schwarz nicht nur das relative Tempo für 2. – La2?? fehlt, denn Weiß käme trotzdem noch rechtzeitig zum Ziel: (3. Th7! Lf7 4. T:f7 ~ 5. Tg7 s#6). Der schwarze Sicherungsplan muß also zusätzlich zum relativen Tempo auch Zeit gewinnen – um diese Selbstmattführung hinter die Zugschranke zu befördern –, und Kontrollspiele für die vier Zwecke existieren da gewiß nicht mehr: 1. – a2! 2. Td6 a1L (3. Tg8 Ld4+!) 3. Tc6 b2! 4. Td6 b1L 5. Tc6 La2 6. Tg8 L:g8 (6. Th7 s#9).¹⁴

Sucht man eine zweckreine schwarze *Staffelung* (von Sicherungs- oder wenigstens Teilplänen), so wird man meist auf die **85B** verwiesen.



(85B) Stephan Eisert/Hans Peter Rehm,

„64“ 1977, 1. Preis

Kg3,Tg5,La6,Lf6,Bh3,h4;
Ke4,Ta2,Lh1,Sa3,Sf2,Be3,g4,h5,h7

(1. – e2 2. ??) 1. Lc3? Sd3? 2. Lb7#, 1. – Sc4!
2. L:c4 Ta5! 3. T:a5 Sd3! 4. Ld5+ Kf5 (5. h:g4+ h:g4!),

**1. Te5+! Kd4 2. T:h5+ Ke4
3. Lc3! Sc4 4. L:c4 Ta5 5. T:a5 Sd3 6. Ld5+ Kf5
7. h:g4+ Kg6 8. Ta6#**

Unter der Auswahl-Brille hat das System nach 1. – Sd3? gegenüber dem nach 3. – Sd3! den einzigen Vorteil des Fluchtfeldes. Jedoch stehen hier die weißen Lenkungen klar im Vordergrund, die Auswahl-Brille ist m.E. verfehlt. Wir sehen einen schwarzen Vorplan mit zwei Kernelementen – den zwei weißen Lenkungen –, die jedoch nicht unabhängig voneinander

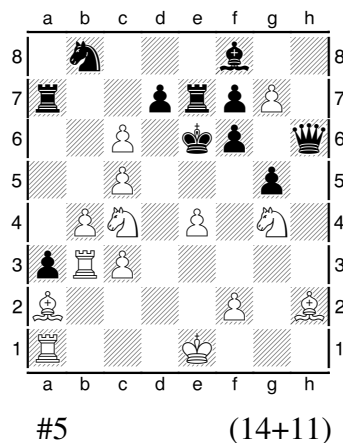
¹³ Aufgaben mit Großbuchstaben in der Nummer wurden später eingefügt; die bestehende Numerierung sollte dabei nicht verändert werden.

¹⁴ Werden hier zwei oder nur ein relevantes absolutes Tempo gewonnen? Um das relative Tempo zu gewinnen, braucht Schwarz ja automatisch immer auch ein absolutes Tempo mehr, da er ja beide Züge (b1L und La2) nicht gleichzeitig spielen kann. Setzt man analog zu relativen Tempogewinnen durch Weiß die Probespielverlängerung nicht als 2. – La2??, sondern als 2. – b1L 3. ~ La2 usw. an, ist die weiße Mattführung bereits siebenzügig.

realisiert werden können. Verlangt man eine Zweckreinheit pro Kernelement, so ist die schwarze Logik der **85B** zweckunrein, denn ein Kontrollspiel, das den wT lenkt ohne zugleich den wL zu lenken, existiert nicht.

(Hingegen ist der erzielte schwarze Zeitgewinn (5. Lg8+ Ld5 6. T:d5+ Se5 7. T:e5+ Kg6 8. Te6+ Kf5 9. Td6 ergibt #10) nur Kompensation für die aufgegebene Kraft des sT (9. – Tg2+?? 10. K:g2 e2! oder auch 5. – Se5 ... 8. Td6 Tg2#??)!)

Bei meiner Suche nach anderen Beispielen wurde ich endlich in der **85C** fündig.



(85C) Peter Hoffmann, „Die Schwalbe“ 2005, 2. Lob

Ke1, Ta1, Tb3, La2, Lh2, Sc4, Sg4, Bb4, c3, c5, c6, e4, f2, g7;

Ke6, Dh6, Ta7, Te7, Lf8, Sb8, Ba3, d7, f6, f7, g5

1. Tb2? a:b2? ohne Schach 2. Sa3,5+ d5 3. L:d5#,
 1. – D:h2? 2. Sd6#(bzw. Sc~+)/g:f8S# (1. – d5? 2. c:d6 Te~
 3. Sc~#), 1. – Te8! 2. g8S d5! 3. c:d6e.p. D:h2! (4. Sc~+ K:d6!)
 4. 0-0-0 c:b2+! (5. S:b2+ T:a2!, Kontrollspiele: 2. – D:h2? 3.
 Sd6# (bzw. 3. Sc~+), 1. – d5? 2. c:d6e.p. D:h2 3. g8S#),
 (1. Tbb1? verhindert 0-0-0) **1. T:a3! Te8 2. g8S d5 3. c:d6e.p.**
D:h2 4. 0-0-0 D:d6/T:a3 5. S:d6/S:a3# (2. – T:a3? 3. S:a3+)

In diesem Stück will Weiß die Halbbatterie aktivieren. Zieht er den Turm nach b2, so kann mit a:b2 der schwarze Turm den Batteriehintenstein unter Kontrolle nehmen. Allerdings muß dieser Schlag mit Tempo geschehen, sonst sperrt der Batterievorderstein die Deckungslinie wieder.

Deshalb will Schwarz als ersten Sicherungsplan die weiße Rochade erzwingen. Sofortiges 1. – D:h2 scheitert aber an dem weißen Schlag auf f8 sowie dem fehlenden (potentiellen) Fluchtfeld d6.

Somit muß zuvor der eine wB zur Holst-Umwandlung gelenkt werden und der andere zum Deckungsverlust auf das eigentlich zu deckende Feld. (Daß letzteres auch den wS blockt ist unerheblich, denn wäre Sd6 noch möglich, würde dieser Zug ebenfalls am Fluchtfeld d6 scheitern.) Und beide Lenkungen sind unabhängig voneinander spielbar! (Ein nichtkompensatorischer Zusatzzweck durch schwarzen Zeitgewinn dürfte ausgeschlossen sein, da ohne wLa2 ein Matt auch in weiteren vier Zügen illusorisch bleibt.)

Es ist ein klein wenig schade, daß die weiße Lösung dem schwarzen Basisplan ausweicht: der wT stellt sich einfach nicht nach b2. Daß die drei weißen Lenkungszüge zusammen einen Unterverwandlungs-Valladao bilden, ist leider für diese Schrift irrelevant, aber es soll nicht unerwähnt bleiben ...

11. Erweiterungen

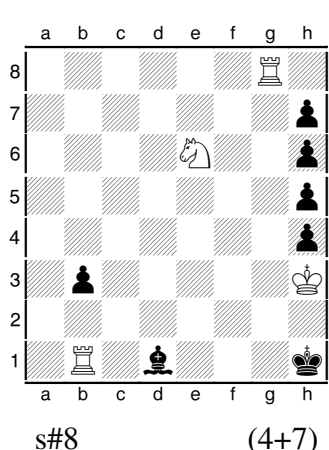
Ich kann nicht immer wieder betonen, daß eher der Geist und weniger die Worte einer problemschachlichen Definition wichtig seien, und dann jene Stücke, die dem Geist, aber nicht dem Wortlaut der logischen Schule entsprechen, aus ihr ausschließen. Nachdem nun die Definitionsphase abgeschlossen ist, können wir moderate Erweiterungen dieser Definitionen vornehmen, die darauf abzielen, eben solchen Stücken Rechnung zu tragen. Dieser Abschnitt kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, ich denke aber, die drei wichtigsten Fälle erfaßt zu haben:

Ein erstes solches Stück mit Logik „im weiteren Sinne“ fanden wir bereits in Diagramm 2. Entsprechend der dortigen Ausführungen ist folgende Definitionserweiterung sinnvoll: **Wenn ein Auswählzug mit mindestens zwei potentiellen Paraden fertigwerden muß, so bleibt seine Zweckreinheit (und damit seine Zugehörigkeit zur logischen Schule) in weiteren Sinne gewahrt, wenn dieses Fertigwerden sich in Probespiel, den einzelnen Kontrollspielen und der Lösung ganz oder teilweise unterscheidet, d.h. verschiedenen Hindernisbeseitigungen entspricht – sofern das Fertigwerden mit einer Parade stets nicht mehr als nur einer (nichtkompensatorischen) Hindernisbeseitigung entspricht.** Der letzte Zusatz ist natürlich wichtig, denn falls etwa ein Kontrollspiel der 2 mit einer schwarzen Parade erst durch zwei Hindernisbeseitigungen fertigwürde, wären nicht mehr nur die Worte, sondern auch der Geist der logischen Schule definitiv verletzt!

Ein weiteres Beispiel für Logik „im weiteren Sinne“ zeigte die 30 (auch 31) als eine Auswahl, die verschiedene Fallen zu meiden hat, die nicht gleichzeitig auftreten können. Entsprechend der dortigen Ausführungen folgt nun als zweite Definitionserweiterung: **Eine Auswahl bleibt der logischen Schule im weiteren Sinne zugehörig, wenn sie ihre Zweckreinheit nur durch Kontrollspiele belegen kann, ohne daß ein Probespiel existiert, in welchem alle Hindernisse der Kontrollspiele gleichzeitig zum Tragen kommen.**

In beiden Fällen ist allerdings die bisherige Definition schwarzer Logik nicht mehr paßgerecht anwendbar, und es muß entsprechend erweitert werden: **Eine „Lösung“ schwarzer Logik darf auch (nur) eine (weiße) Variante eines Kontrollspiels sein.**

Ein dritter Fall ist nicht in eine strenge Definition zu pressen, da hier viel im Auge des Betrachters liegt. Das beste Beispiel hierzu kenne ich aus dem Selbstmatt; der Leser möge mir den Vorgriff auf Abschnitt 16.2 verzeihen.



(86) Frank Fiedler, „Schach“ 1982

Kh3, Tb1, Tg8, Se6;

Kh1, Ld1, Bb3, h4, h5, h6, h7

1. Tg2? b2 2. Sg5 h:g5 3. Tg4 ZZ (h:g4?#) h6!,
1. Sf4! b2 2. K:h4 Kh2 3. Tg2+ Kh1 4. Kg3 h4+
5. Kh3 h5 6. Se6 h6 7. Sg5! h:g5 8. Tg4 h:g4#

Im Probespiel der 86 hat der geplante Zugzwang sein Loch in der (Zug-)Kraft des sBh7. Da dieser außerhalb der Reichweite des Weißen liegt, beseitigt dieser statt dessen sBh4 und läßt die anderen Bauern aufrücken – was auf dasselbe hinausläuft.

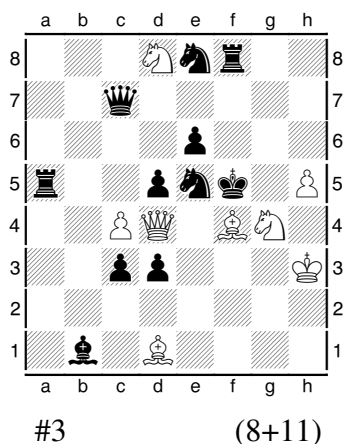
Optisch präsentiert sich dies als zweckreine Systemauswahl; vom Geiste her ist dies jedoch ganz sicher ein Vorplan.

Wir stehen aber mit der Vorplan-Deutung vor dem Problem, daß dieser Vorplan bereits Züge des Basisplanes ausübt bzw. geschehen läßt. Nachdem die schwarzen Bauern aufgerückt sind, steht der wT schon auf g2 und der sB schon auf b2. Dies bereitet insofern Schwierigkeiten, als daß der wT sowohl aus Zeitgründen nicht nach g8 zurückkehren könnte, als auch dies den Schwarzen pattsetzen würde: Im Vorplan haben wir ein feinabgestimmtes Tempospiel; die Stellung nach dem 6. schwarzen Lösungszug ist eine Stellung beidseitigen Zugzwanges.

Ich würde nun wie folgt argumentieren: Mit dem Manöver Kh4-g3-h3 hat Weiß das relative Tempo verloren und damit den aus dem Vorplan resultierenden Änderungen Rechnung getragen; kollateral ging dabei auch das absolute Tempo verloren. Die Vermischung von Vor- und Basisplan ist daher nur aus ästhetischen, nicht aber aus Gesichtspunkten der Zweckreinheit zu beanstanden.

Es kann also im Kern eine Vorbereitungskombination vorliegen, auch wenn Sicherungs- und Basisplan sich teilweise zeitlich überlappen. Überraschen sollte dies nicht, nachdem bereits festgestellt wurde, daß eine Vorbereitungskombination nur ein Spezialfall einer Auswahlkombination ist – die **86** ist nahe an diesem Extrem, doch erreicht es nicht ganz.

12. Parallele logische Strukturen



(87) Michael Keller, „Mainpost“ 1971, 1. Preis

Kh3,Dd4,Ld1,Lf4,Sd8,Sg4,Bc4,h5;

Kf5,Dc7,Ta5,Tf8,Lb1,Se5,Se8,Bc3,d3,d5,e6

1. Le3? Sf7! (2. Se3??, 1. Sf7? T:f7 2. Le3, 1. – Th8!),

1. Lh6? S:c4! (2. Sh6??),

1. Sc6! (~ 2. Se7+ D:e7 3. D:e5#)

1. – Tf7 2. Le3! ~/S5~/S:g4!? 3. Df4/Sh6/L:g4# (2. – Sf7??),

1. – d:c4 2. Lh6! ~/S5~/S:g4!? 3. Df4/Se3/L:g4# (2. – Sc4??)

(1. Lc1? d2!)

In der 87 geht 1. Lf~?? leider nicht, weil es kein vernünftiges Hinzugsfeld für den weißen Läufer auf der Diagonale c1-h6 gibt. Auf e3 und h6 blockt er seinen eigenen Springer. Damit haben wir zwei verschiedene Basispläne. 1. – Tf7 und 1. – d:c4 sind jeweils zweckreine Blocklenkungen, jede macht die Parade eines Probespiels unmöglich. Die Zweckreinheit jeder Variante ist für sich gewahrt, wenn die jeweils andere Variante für diese Betrachtung als Nebenvariante deklariert wird.

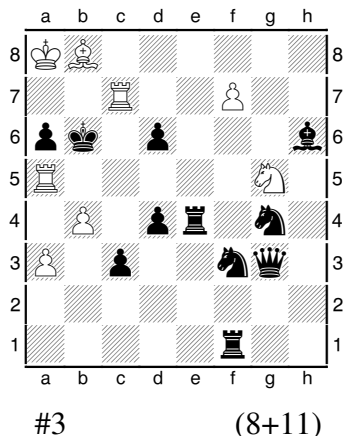
Jetzt mag ein aufmerksamer Leser folgendes einwenden: Der Komponist legt zweifelsohne auf beide Lösungsvarianten gleichermaßen wert. Der Geist der logischen Schule verlangt nun, daß der Schlüssel folglich einen zweckreinen Auswahlsschlüssel darstellen muß. Das heißt, es müßten (mindestens) zwei Kontrollspiele vorliegen: eines, das 1. – Tf7 2. Le3 realisiert und an 1. – d:c4 scheitert, und eines, das 1. – d:c4 2. Lh6 realisiert und an 1. – Tf7 scheitert. Diese liegen nicht vor, damit kommt ein Löser auch dann auf den Schlüssel, wenn er eines der beiden Probespiele gar nicht erkannt hat. Folglich gehört die 87 nicht zur logischen Schule.

Ein anderer, ebenso aufmerksamer Leser mag entgegenen: Den Schlüssel findet der Löser schon allein dadurch, daß er nach einer Drohung sucht. Bei jeder der beiden Paraden gegen die Drohung findet er die Fortsetzung nur, wenn er ihren einzigen Schaden erkennt. Damit wird er den vollen logischen Inhalt der 87 auf jeden Fall erkennen, und es gibt keinen Grund, der 87 die Zugehörigkeit zur logischen Schule abzusprechen.

Da aus gesamt-künstlerischer Sicht mehrere Varianten i.d.R. nur einer einzigen vorzuziehen sind, gibt es eine breite Mehrheit, der zweiten Argumentation den Vorzug zu geben: **Eine Schachkomposition mit mehreren alternativen logischen Strukturen, die nicht mittels Ersatzverteidigungen indirekt verschachtelt sind, bleibt der logischen Schule zugehörig.**

Eine persönliche Anmerkung muß hierzu aber gestattet sein: Wo er realisierbar ist, ist der in der ersten Argumentation geforderte relativ zweckreine Auswahlsschlüssel unbedingt wünschenswert! Mir ist kein einziges solches Stück bekannt – was diesbezüglich ein mangelndes Bewußtsein bei der Mehrheit der logischen Komponisten vermuten läßt.

Da ich also kein entsprechendes Stück präsentieren kann, habe ich als Alternative die 88 gewählt, in der ein gemeinsames Kernvorhaben sich zu parallelen Sicherungsplänen hin aufspaltet, die an demselben Hindernis scheitern. Damit ist auch im Sinne der ersten Argumentation volle Zweckreinheit gewahrt, denn der Schlüssel dient dem einzigen Zweck, ebendieses Hindernis auszuschalten.



(88) Hugo Knuppert, „Deutsche Schachzeitung“ 1985

Ka8,Ta5,Tc7,Lb8,Sg5,Ba3,b4,f7;

Kb6,Dg3,Te4,Tf1,Lh6,Sf3,Sg4,Ba6,c3,d4,d6

1. La7+? K:c7, 1. Se6/Tc8? (~ 2. La7#) T:e6/Te7!,

1. a4! (~ 2. T:a6+ K:a6 3. Tc6#)

1. – Sfe5 2. Tc8? T:f7!, 2. Se6! (~ 3. La7#) Sc6 3. Tb7#,

1. – Sge5 2. Se6? Dg8!, 2. Tc8! (~ 3. La7#) Sc6 3. Lc7#

Es scheidet zunächst 1. La7+? am Fluchtfeld c7. Auf zwei Arten kann Weiß versuchen, c7 zu decken; beide scheitern am Eingreifen des sTe4 entlang der e-Linie.

Der Schlüssel soll Schwarz dazu bringen, die e-Linie zu verstellen. Welcher Springer dort landet, ist dem Löser zunächst einmal egal.

Erst nachträglich stellt er fest, daß jede der beiden schwarzen Paraden auch (aus weißer Sicht) eine Stellungsverschlechterung mit sich brachte. Weiß muß sorgfältig wählen, welchen der beiden Sicherungspläne er anwendet. Da das Kernvorhaben in beiden Varianten gleich ist, kann man dies als Nachsorge durch Systemauswahl interpretieren.

Die neue Basisplan-Parade durch den sS ist unzureichend und damit eine Ersatzverteidigung (Brunner-Dresdner). Die Erledigung 3. Tb7# bedeutet eine zweckreine Nutzung, da 1. Tb7+? nur am Fluchtfeld c6 scheitert. Hingegen bedeutet 3. Lc7# freilich eine mehrzweckige Nutzung. Aufgrund der taktischen Korrespondenz beider Varianten sollte die zweckreine Nutzung durch 3. Tb7# daher in der Lösungsangabe keine besondere Erwähnung finden. Aus gesamtkompositorischer Sicht tat der Autor dennoch gut daran, die gleiche Ersatzverteidigung in beiden Varianten unterschiedlich beantworten zu lassen.

Zusammengefaßt ergeben diese Betrachtungen:

1. Probespiel: **1. La7+? K:c7**

→ Hindernis: Kraft sK

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Se6? (~ 2. La7#) T:e6! oder 1. Tc8? (~ 2. La7#) Te7!

→ gemeinsames Hindernis: Kraft sTe4

1. Variante:

2. Sicherungsplan(Vorplan) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. a4 Sfe5 2. Tc8? T:f7! 3. La7+ T:a7

→ Hindernis: fehlende Masse auf 7. Reihe

3. Sicherungsplan(Nachsorge) + 3. Probespiel = Lösung:

1. a4 Sfe5 2. Se6 ~(T:f7) 3. La7#

Ersatzverteidigungszweig: 2. – Sc6 3. Tb7#

2. Variante:

2. Sicherungsplan(Vorplan) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. a4 Sge5 2. Se6? Dg8! 3. La7??

→ Hindernis: fehlende Masse auf 8. Reihe

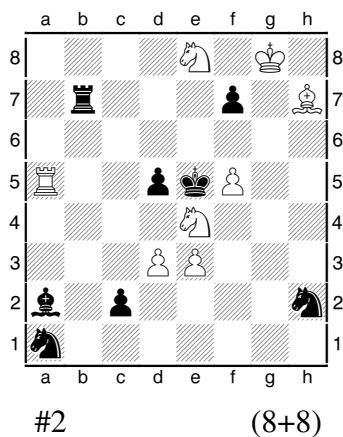
3. Sicherungsplan(Nachsorge) + 3. Probespiel = Lösung:

1. a4 Sge5 2. Tc8 ~(Dg8) 3. La7#

Ersatzverteidigungszweig: 2. – Sc6 3. Lc7#

13. Logische Strukturen (2)

Dieses Kapitel setzt das in Kapitel 7 Begonnene fort; hier folgen nun Beispiele, in die (meist) die Erkenntnisse der Kapitel 8-12 mit einbezogen werden müssen, um die Stücke richtig zu beurteilen. Wiederum wird neben den Diagrammen nur die Lösung selbst angegeben, die logische Struktur wird jeweils erst nachfolgend erörtert.



(89) Jacques Savournin, „Europe-Echecs“ 1966

Kg8,Ta5,Lh7,Se4,Se8,Bd3,e3,f5;

Ke5,Tb7,La2,Sa1,Sh2,Bc2,d5,f7

1. S4f6! (~ 2. d4#) Tb4/Sf3/Sb3 2. Sd7/Sg4/T:d5#

In der **89** nutzen die Matts jeweils schwarzen Deckungsverlust und weißen Deckungsgewinn, und ersteres ist die Entscheidung von Schwarz, nicht von Weiß, weshalb man Kontrollspiele hierfür vergeblich suchen wird. Mehr Erfolg verspricht es, sich jener Erweiterung zu erinnern, die bereits in Aufgabe **2** gezeigt und in Kapitel 11 „legalisiert“ wurde, nämlich daß die schwarzen Paraden selbst als Hindernisse gesehen werden und Weiß mit ihnen auf verschiedene Weise fertigwerden darf. Den Wegzug des wS mit der Mattdrohung auf d4 als Basisplan nehmend, finden wir 1. Sg3? als Probespiel, das an allen drei Paraden scheitert. In den Kontrollspielen wird der wS mit jeweils zweien fertig, indem er nach f3, c4 und f7 greift, was pro Parade genau einer Hindernisbeseitigung – Gewinn weißer Kraft – entspricht. Der Schlüsselzug der Lösung sorgt ebenfalls pro Parade für einen Zugewinn der Kraft des wS, aber jetzt nach g4, d5 und d7:

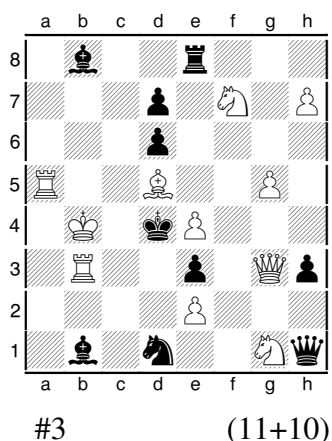
Probespiel: **1. Sg3? (~ 2. d4#)**, Hindernisse: **1. – Tb4/Sf3/Sb3!**

Kontrollspiele: 1. Sd2? Sf3/Sb3 2. Sf3/Sc4#, 1. – Tb4!,

1. S4d6? Tb4/Sb3 2. S:f7/Sc4#, 1. – Sf3!,

1. Sg5? Tb4/Sf3 2. S:f7/Sf3#, 1. – Sb3!

Lösung: **1. S4f6! (~ 2. d4#) Tb4/Sf3/Sb3 2. Sd7/Sg4/T:d5#**



(90) Eeltje Visserman, „The Problemist“ 1959/60, 3. Preis

Kb4,Dg3,Ta5,Tb3,Ld5,Sf7,Sg1,Be2,e4,g5,h7;

Kd4,Dh1,Te8,Lb1,Lb8,Sd1,Bd6,d7,e3,h3

1. Ka3! Tc8(~) 2. Ta4+ Kc5/Tc4 3. Tc4#,

1. – L:e4 2. Df4 ~ 3. Td3# (2. – Sd~ 3. D:e3#)

1. – T:e4 2. Dg4 ~ 3. h8D#,

1. – D:e4 2. Dh4 ~ 3. Sf3#,

Daß wir es in der **90** nicht mit einem mehrzweckig-zweckreinen Auswahlsschlüssel zu tun haben, ist wohl offensichtlich. Damit liegen, falls überhaupt, parallele logische Strukturen vor. Untersuchen wir sie der Reihe nach.

1. Td3+? scheitert am Schlag durch den schwarzen Läufer. Weiß will dessen Kraft ausschalten, indem er ihn erst nach e4 lenkt und ihn dann dort fesselt. Das sind zwei Kernelemente (Bewegung wD und Bewegung sL), aber beide sind unabhängig voneinander spielbar. Der weiße relative Zeitverlust im Vorplan gibt Schwarz eine Springerparade in die Hand, die Weiß nachsorgend durch Zielfeldauswahl seiner Dame in den Griff bekommt; entsprechend scheitert das zweite Kontrollspiel zunächst auch an dieser Parade:

1. Variante:

1. Probespiel: 1. Td3+? L:d3!

Hindernis: Kraft sL

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Ka3 L:e4 2. Dg,h4? ~ 3. Td3#, 2. – Sb,f2! 3. D:e3??

Hindernis: fehlende Kraft wD

zwei Kernelemente(sL→e4, wD→4.Reihe), daher Kontrollspiele:

1. Ka3 L:e4 2. Td3+? L:d3, 1. Dg,h4? ~ 2. Td3+ L:d3, 1. – Sb,f2 2. D:e3??

2. Sicherungsplan(Auswahl) + 2. Probespiel = Lösung:

1. Ka3! L:e4 2. Df4(!) ~ 3. Td3!#, 2. – Sb,f2 3. D:e3#

Erhalt der Kontrollspiele:

1. Ka3 L:e4 2. Td3+? L:d3, 1. Df4? (Sd~ 2. D:e3#) ~ 2. Td3+ L:d3

Die zweite Variante sieht nur optisch analog aus, ihre Struktur ist anders. Es scheitert 1. h8D+? nicht an 1. – Te5, wonach Weiß mit 2. Db8/Dg:e5+/Dh:e5+ gleich drei gleichzeitig zum Matt führende Fortsetzungen hat, sondern nur an 1. – T:h8. Dieses Hindernis ist mit 1. Ka3 T:e4 ausgeräumt, doch der absolute Zeitverlust des Vorplanes macht nach 2. h8D+ die Parade 2. – Te5 zum neuen Hindernis. Nachsorgend muß Weiß auch dies noch ausschalten, indem er den sT fesselt. Falls er das aber nicht richtig tut, bekommt der sT durch seine Entfesselung die nötige Kraft zurück; eine (Zielfeldauswahl-)Vorsorge der Nachsorge bekommt auch das in den Griff:

2. Variante:

1. Probespiel: 1. h8D+? (Te5 2. Db8/Dg:e5+/Dh:e5+) T:h8!

Hindernis: Kraft sT (Schlag der Mattfigur)

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Ka3 T:e4 2. h8D+? Te5!

Hindernis: Kraft sT (Verstellung der Mattfigur)

2. Sicherungsplan(Nachsorge) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. Ka3 T:e4 2. Df,h4? ~ 3. h8D#, 2. – T:D! 3. h8D+ Tf6,T:h8

Hindernis: zurückgewonnene Kraft sT

3. Sicherungsplan(Auswahl innerh. Nachsorge) + 3. Probespiel = Lösung:

1. Ka3! T:e4 2. Dg4! ~(T:D) 3. h8D!#.

Bezüglich der dritten Variante scheitert 1. Sf3+? am Schlag durch die schwarze Dame. Weiß will deren Kraft ausschalten, indem er sie erst nach e4 lenkt und sie dann dort fesselt. Das sind zwei Kernelemente (Bewegung wD und Bewegung sD), aber beide sind zunächst unabhängig voneinander spielbar. Schließlich muß Weiß das richtige Zielfeld wählen, damit die sD durch ihre Entfesselung nicht erneuten Zugriff auf f3 bekommt:

3. Variante:

1. Probespiel: 1. Sf3+? D:f3!

Hindernis: Kraft sD

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Ka3 D:e4 2. Df4? ~ 3. Sf3#, 2. – D:D! 3. Sf3+ D:f3

Hindernis: zurückgewonnene Kraft sD

zwei Kernelemente(sD→e4, wD→4.Reihe), daher Kontrollspiele:

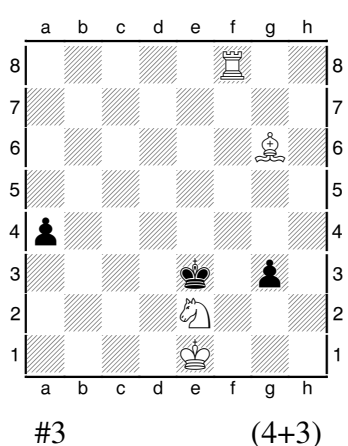
1. Ka3 D:e4 2. Sf3+? D:f3, 1. Df4? (D:g1 2. e5+) ~ 2. Sf3+ D:f3

2. Sicherungsplan(Auswahl) + 2. Probespiel = Lösung:

1. Ka3! D:e4 2. Dh4(!) ~(D:D) 3. Sf3!#

Jetzt muß „nur noch“ der Erhalt der Kontrollspiele untersucht werden – und wir haben hier ein Beispiel, wo diese nicht erhalten bleiben: 1. Dh4? scheitert auch an 1. – D:g1; die Weglenkung der sD von g1 ist ein Nebenzweck, der die Zweckreinheit zerstört. (Wie schon in der 50 diskutiert, kann der Verzicht auf die Forderung nach Erhalt aller früheren Kontrollspiele zu dem widersprüchlichen Effekt führen, daß eine Vergrößerung der logischen Struktur von Zweckreinheit zu Zweckunreinheit führt; faßt man in der 90 beide Sicherungspläne zusammen, was Verzicht auf die Auswahl bedeutet, so taucht das kritische Probespiel unmittelbar auf.)

Gehört die 90 nun zur logischen Schule? Immerhin hat sie zwei Varianten, die logisch einwandfrei sind. Allerdings weisen beide unterschiedliche logische Strukturen auf. Folglich tritt die taktische Analogie aller drei Varianten in den Vordergrund – und da die dritte Variante eben nicht zweckrein ist, **würde ich die Zugehörigkeit der 90 zur logischen Schule verneinen**. Sie legt eben auf die gemeinsame Taktik aller drei Varianten wert, nicht auf Logik und Zweckreinheit.



(91) Geza Erdös, „Schach 1954“

Ke1,Tf8,Lg6,Se2;

Ke3,Ba4,g3

1. Tf5! ~ 2. Tg5 ~ 3. Tg3#,

1. – g2 2. Te5+ Kf3 3. Lh5#,

1. – Kd3 2. Tc5+ Ke3 3. Tc3#

Formal scheitert in der 91 zunächst das Schach auf der e-Linie am Fluchtfeld g2. Mit einer Mattdrohung auf g3 soll Schwarz zum Stopfen dieses Loches bewegt werden. Nach 1. L~? g2 jedoch hätte hat der wL seinen Zugriff auf die Mattdiagonale verloren. Nur der Auswahl-schlüssel 1. Tf5! bewahrt die Kraft des wL:

1. Probespiel: 1. Te8+? Kf3 2. Lh5+ Kg2

Hindernis: Kraft sK (Fluchtfeld)

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Lh7(Lb2,Lc1)? (~ 2. Tg8 ~ 3. Tg3#) g2 2. Te8+ Kf3 3. Lh5?? (Kg2??)

Hindernis: fehlende Kraft wL

2. Sicherungsplan(Auswahl) + 2. Probespiel = Lösung:

1. Tf5! (~ 2. Tg5 ~ 3. Tg3#) g2 2. Te5+ Kf3 3. Lh5#

Für den Betrachter aber ist es kaum vermittelbar, daß 1. L~? ein brauchbarer Sicherungsplan sein soll, wenn der Angriff Te8+ daraufhin schon einen (relativen) Halbzug früher scheitert.

Damit zerfällt aus Betrachtersicht das Stück in zwei separate Strukturen: die Systemauswahl des Schlüssels und die Vorplanlenkung zum Fernblock. Der Löser kommt nicht umhin, beides zu bemerken, aber es läßt sich nicht (mehr) in eine Struktur zusammenbringen:

Struktur 1:

Probespiel: 1. Te8+? Kf3 2. Lh5+ Kg2

Hindernis: Kraft sK (Fluchtfeld)

Sicherungsplan(Vorplan) + Probespiel = Lösung:

1. Tf5! (~ 2. Tg5 ~ 3. Tg3#) **g2 2. Te5+ Kf3 3. Lh5#**

Struktur 2:

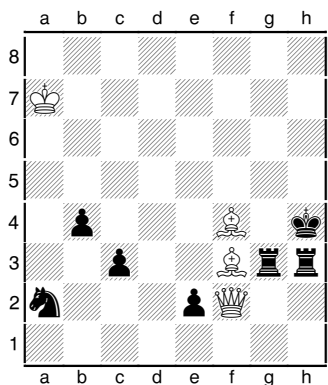
Probespiel: **1. Lh7(Lb2,Lc1)?** (~ 2. Tg8 ~ 3. Tg3#) **g2 2. Te8+ Kf3 3. Lh5??**

Hindernis: fehlende Kraft wL

Sicherungsplan(Auswahl) + Probespiel = Lösung:

1. Tf5! (~ 2. Tg5 ~ 3. Tg3#) **g2 2. Te5+ Kf3 3. Lh5#**

Daß in der Lösung nach 1. – Ke4 2. Tg5+ der wT auch deshalb auf der 5. Reihe gebraucht wird, damit er dem sK die 5. Reihe verwehrt, ist reine Kompensation, da ja erst die Auswahl 1. Tf5 dem sK überhaupt potentiellen Zugriff zur 5. Reihe gab.



#4

(4+7)

(92) Erich Zepler, „Dresdner Anzeiger“ 1926, 2. Preis

Ka7,Df2,Lf3,Lf4;

Kh4,Tg3,Th3,Sa2,Bb4,c3,e2

1. Kb6! ~ **2. Dd4 Tg6+ 3. Ld6+ Kg5 4. Df4#**

(3. – Tg4 4. D:g4#, 1. – e1D 2. D:e1 ~ 3. De7+ Tg5 4. D:g5#)

In der **92** scheitert 1. Dd4? an 1. – Tg7+!, nach 2. Lc7+ Kg5! 3. Df4+ entkommt der sK über g6. 1. Kb6! ersetzt 1. – Tg7+ durch 2. – Tg6+. Dies ist eine mit dem Römer vergleichbare Ersatzverteidigung, jedoch erfolgt im Gegensatz zum Römer (bzw. Hamburger) die Schaltung nicht durch Schwarz, sondern durch Weiß. Es liegt nur eine Verteidigungsmodifikation vor, doch die schwarze Lenkung zum Fernblock ist zweckrein im Lenkungssinne.

Analog der **21** dient das erste Zugpaar nur indirekt der Beseitigung des Hindernisses (Fluchtfeld sK); bei Einbindung der Ersatzverteidigung in die ursprüngliche Struktur kann der weiße Sicherungsplan daher nicht mehr als Vorplan gesehen werden.

Es muß noch der Frage nachgegangen werden, warum nicht auch 1. Ka6? geht; dieser Zug gibt dem sS zuviel Kraft, sein Schach führt zu absolutem Tempogewinn für Schwarz:

1. Probespiel:

1. Dd4? (~ 2. Dh8#/Dd8+/Df6+/Lc1..h6+) **Tg7+!** **2. Lc7+** (Tg4 3. D:g4#) **Kg5!**

3. Df4+ Kg6

Hindernis: Kraft sK (Fluchtfeld)

1. Sicherungsplan(Auswahl durch Zugvorschaltung) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

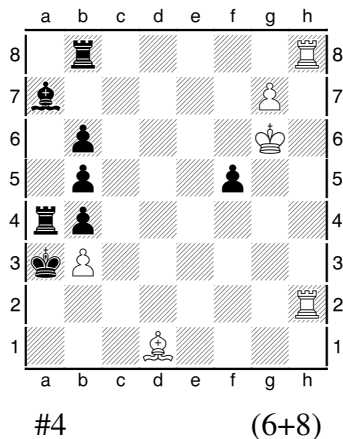
1. Ka6? ~ **2. Dd4 Tg6+ 3. Ld6+ Tg6 4. Df4# (Kg6??),**

1. – b3 2. Dd4 Sb4+! (3. Kb5 Tg6..8!)

Hindernis: Kraft sS (Schachgebot)

2. Sicherungsplan(Zielfeldauswahl) + 2. Probespiel = Lösung:

1. Kb6! ~ **2. Dd4 Tg6+ 3. Ld6+ Tg6 4. Df4#**



(93) Erich Zepler, „Die Schwalbe“ 1930, Quartalspreis

(A.C. White gewidmet)

Kg6,Th2,Th8,Ld1,Bb3,g7;

Ka3,Ta4,Tb8,La7,Bb4,b5,b6,f5

1. Tf2! Tf8/Tb7,Tg8(!) 2. Thh2 Tf6+/T:g7+ 3. K:T ~ 4. Ta2#

1. – Td/e8 2. T:T ~ 3. T8d/e2 ~ 4. Ta2#,

1. – Tc8 2. T:c8 Lb8 3. Tc2 (~ 4. Ta2#) K:b3 4. Tf3#

(1. – T:h8? 2. g:h8D)

In der 93 will Weiß den Turm auf h2 vorstoßen, um seine Türme auf der 2. Reihe zu verdoppeln. Schwarz versucht dies zu stören, indem er seinen Turm zunächst nach c-e8 zieht, um dann dem wK kräftig Schach zu bieten. Weiß schlägt aber den schwarzen Turm dort heraus.

So weit, so gut. Wohin soll der Turm von h2 jetzt genau ziehen? Das Feld c2 scheidet schon deshalb aus, weil der Turm dort seinen Läufer verstellt, d.h. zur Wahl stehen die Felder d2-g2.

Der Versuch 1. Td/e2? versagt, wenn Schwarz seinen Turm in Opposition stellt, weil der weiße Schlüsselturm dann dem anderen im Wege steht. Dies ist zweimal eine zweckreine schwarze Auswahl mit genau diesem einen (Mehr-)Zweck.

Auf 1. Tg2? erfolgt die schwarze Auswahl 1. – Tc8 mit dem Zweck, den wT so zu perilenken, daß er schließlich auf der 2. Reihe seinen Läufer verstellt. Da Weiß jetzt die g-Linie noch nicht überschritten hat, kann daraufhin die Kraft des sL das Matt auf der 3. Reihe verhindern.

Der weiße Turm muß also d2, e2 und g2 jeweils wegen genau eines Hindernisses meiden, nur die Summe dieser Zwecke macht den Schlüssel eindeutig. Es gibt allerdings nur die Kontrollspiele, kein Probespiel das alle drei Zwecke gleichzeitig belegt. Alle drei Kontrollspiele sind gleichzeitig Lösungen je einer schwarzen Auswahlkombination:

1. schwarzes Probespiel:

1. Td2? Tc,e8 2. T:T ~ 3. Tc,e2 ~ 4. Ta2# (3. – K:b3 4. Td3#)

1. schwarze Lösung = 1. weißes Kontrollspiel:

1. Td2? Td8! 2. T:T ~ 3. Td2??

schwarzer Mehrzweck = weißes Hindernis: Masse wT

2. schwarzes Probespiel:

1. Te2? Tc,d8 2. T:T ~ 3. Tc,d2 ~ 4. Ta2# (3. – K:b3 4. Te3#)

2. schwarze Lösung = 2. weißes Kontrollspiel:

1. Te2? Te8! 2. T:T ~ 3. Te2??

schwarzer Mehrzweck = weißes Hindernis: Masse wT

3. schwarzes Probespiel:

1. Tg2? Td,e8 2. T:T Lb8 3. Td,e2 ~(K:b3??) 4. Ta2#

3. schwarze Lösung = 3. weißes Kontrollspiel:

1. Tg2? Tc8! 2. T:T Lb8 3. Tc2 K:b3! 4. Tg3+ L:T

schwarzer Mehrzweck: Masse wT (= fehlende Kraft wL = Kraft sK),

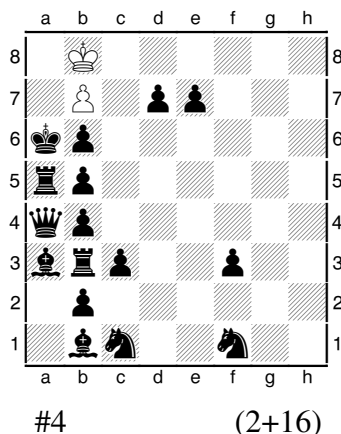
weißes Hindernis: Kraft sL

weiße Lösung:

1. Tf2! Td8 2. T:T ~ 3. Td2 ~ 4. Ta2#,

1. – Te8 2. T:T ~ 3. T8e2 ~ 4. Ta2#,

1. – Tc8 2. T:c8 Lb8 3. Tc2 ~ 4. Ta2#, 3. – K:b3 4. Tf3# (L:T??)



(94) Julius Buchwald, „Die Schwalbe“ 1964, 7. e.E.

Kb8, Bb7;

Ka6, Da4, Ta5, Tb3, La3, Lb1, Sc1, Sf1, Bb2, b4, b5, b6, c3, d7, e7, f3

1. Kc7! (Se3(!) 2. b8D Sd5+ 3. Kc8) c2 2. Kb8 Tc3

3. Ka8 ~/Tc8+ 4. b8S/b:c8D#

In der 94 scheitert 1. Ka8? an der Fesselung 1. – Le4!

Mit 1. Kc8? c2 2. Kb8 usw. könnte Weiß diese Fesselung ausschalten. Schwarz spielt dennoch 1. – Le4!, allerdings nun zur Deckung von b7 und a8. Weiß kommt nun nach 2. b8D aus zwei Gründen nicht zum Ziel: der wK blockt c8, und er deckt nicht b6. Jedoch wird dem Betrachter ohnehin 1. Kc8? kaum als Fortschritt erscheinen, da der Widerlegungszug 1. – Le4 der gleiche bleibt, deshalb braucht man es kaum zu bedauern, daß der Versuch 1. Kc8? von der logischen Sicht ignoriert werden muß.

1. Kc7 c2 schaltet die Kraft des sL aus. Nun steht der wK falsch, und es gibt drei Deutungsmöglichkeiten: die Rückführung des wK kann als Nachsorge gesehen werden; der Basisplan (wK→a8) hat sich verlängert; oder die Rückführung ist Bestandteil des Vorplans. Alle drei Deutungen erfordern dieselbe Lösersicht; in Hinblick auf Strukturen wie in der 70 bevorzuge ich die dritte Deutungsmöglichkeit.

Schließlich hat Schwarz in der 94 noch eine Ersatzverteidigung. Sie ergibt sich in der Summe aus der Bivalve des c-Bauern (schwarze Schaltung: Schließung Diagonale sL, Öffnung Linie sT) sowie dem weißen relativen Zeitverlust (Schwarz hat 2. Zug zur freien Verfügung). Strenggenommen handelt es sich damit um eine Ersatzverteidigung außerhalb RHD. Da es allerdings, wie bereits erwähnt, bei längerzügigen Stücken üblich ist, die RHD-Definitionen sinngemäß anzuwenden, solange eine schwarze Schaltung im Vordergrund steht, können wir 3. – Tc8+ guten Gewissens als Hilfsstein-Dresdner bezeichnen. Die Nutzung erfolgt zweckrein, da 1. b:c8D?? nur am Fehlen einer schwarzen Masse auf c8 scheitert.

Wir haben also:

Struktur A:

Probespiel: 1. Ka8? (~ 2. b8S#) Le4! 2. b8S??

Hindernis: Kraft sL

Sicherungsplan (Vorplan) + Probespiel = Lösung:

1. Kc7! c2 2. Kb8 Tc3(~) 3. Ka8! ~ 4. b8S#

Ersatzverteidigung: 3. – Tc8

Struktur B:

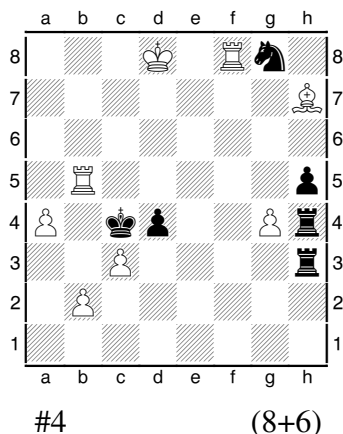
Probespiel: 1. b:c8D??

Hindernis: fehlende schwarze Masse auf c8

Sicherungsplan (Vorplan) + Probespiel = Lösung:

1. Kc7! c2 2. Kb8 Tc3 3. Ka8 Tc8 4. b:c8D!#

Dafür, daß Weiß in der 94 die minimal möglichen Kräfte zur Verfügung stehen, um noch mattsetzen zu können, zeigt sie erstaunlich viel Inhalt!



(95) Albert Volkmann, „Die Schwalbe“ 1974, 1. Preis

Kd8,Tb5,Tf8,Lh7,Ba4,b2,c3,g4;

Kc4,Th3,Th4,Sg8,Bc4,h5

1. Tf2! (~ 2. b3+) **T:c3** **2. Tf7!** **Se7** **3. T:e7 ~/d3** **4. Tc7/Te4#**
 (1. – Th2? 2. Tf3)

In der **95** scheitert der sofortige Angriff 1. Tf7? ~ 2. Tc7# nicht an 1. – d:c3 2. Tf4#. Wohl aber kann Schwarz mit der Zugvorschtaltung 1. – Se7! 2. T:e7 den wT auf eine schlechte Parallele lenken, wo der römische Ersatzangriff 3. Te4? dem wL seine Kraft nimmt und den sK über d3 entkommen läßt. Der weiße Vorplan (Beseitigung weißer Masse = Verlust schwarzer Kraft) verhindert hier den schwarzen Basisplan, wonach Se7 zwar noch geht, aber nur mehr pure zugverlängernde Wirkung hat (d.h. in der Lösung liegt kein weißer Römer mehr vor, sondern nur noch dessen Bewegungsbild). Die Ersatzverteidigung ist ein Nichtstandard-Hamburger: d4-d3 ist bereits nach Tf7 möglich, aber erst das Schlagen des wBc3 macht es zur drohverhindernden Parade. Da 1. Tf4? nur wegen der Masse des sBd4 kein Matt ist, erfolgt die Nutzung der Ersatzverteidigung zweckrein (der Nebenzweck des Blocks auf d3 ist Kompensation für den Wechsel des wT auf die e-Linie und die damit einhergehende Verstellung des wL):

Struktur A:

schwarzes Probespiel:

1. Tf7? d:c3? 2. Tf4# (Kd3??)

Hindernis: Kraft wL

schwarzer Sicherungsplan(Auswahl) + schwarzes Probespiel = schwarze Lösung

= weißes Probespiel:

1. Tf7? Se7! 2. T:e7 d:c3! (3. Te4+ Kd3)

Hindernis: Masse wB

weißer Sicherungsplan(Vorplan) + weißes Probespiel = weiße Lösung:

1. Tf2! T:c3 2. Tf7! Se7 3. T:e7 ~(d:c3??) 4. Tc7#

Ersatzverteidigung: **3. – d3**

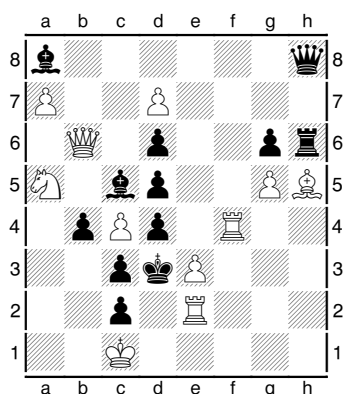
Struktur B:

Probespiel: **1. Tf4? kein Matt**

Hindernis: Masse sB

Sicherungsplan(Vorplan) + Probespiel = Lösung:

1. Tf2! T:c3 2. Tf7 Se7 3. T:e7 d3 4. Te4!#



#5

(11+12)

(96) Marcel Tribowski, „Rehm-60“ 2004, 1. Preis

Kc1,Db6,Te2,Tf4,Lh5,Sa5,Ba7,c4,d7,e3,g5;

Kd3,Dh8,Th6,La8,Lc5,Bb4,c2,c3,d4,d5,d6,g6

(1. – T:h5/g:h5 2. ??) 1. **Te1!** (~ 2. Le2+ K:e3 3. Tf3+)

1. – **T:h5 2. Da6 Lb7 3. S:b7 d:c4 4. S:c5+ d:c5 5. D:g6#**

(2. – Dc8 3. d:c8D Lb7 4. Dc:b7),

1. – **g:h5 2. Db5 Lc6 3. S:c6 d:c4 4. S:b4+ L:b4 5. Df5#**

(2. – Db8 3. a:b8S Lc6 4. Sb:c6,

1. – Df6 2. e:f6 (~ v.a. 3. T:d4+) L:b6 3. Le2+ K:e3 4. Tf3+)

In der 96 ist der Schlüssel ganz sicher doppelzweckig, und ebensicher nicht doppelzweckig-zweckrein. Wir haben es also mit zwei parallelen Basisplänen zu tun.

In der ersten Variante führt 1. Da6? nach 1. – d:c4 zum Matt, weil nach 2. D:c4 der wS die wD deckt.

Der schwarze Vorplan 1. – Lb7 2. S:b7 lenkt den weißen Springer weg. Das Matt auf c4 ist danach Geschichte.

Weiß muß die schwarze Kombination zulassen, versucht sie aber zu entwerten, indem er auf ein neues Matt zielt. Die Lenkung seines wS in eine nützliche Führung umdeutend, sorgt dieser für eine schwarze Linienöffnung; das anschließende Matt scheitert aber noch an einem schwarzen Verteidiger.

Die Logik der zweiten Variante verläuft völlig analog. Der Schlüssel schließlich provoziert die Weglenkung eines der beiden störenden Verteidiger. Wir erhalten:

1. Variante:

schwarzes Probespiel: 1. **Da6?** (Db8/Lc6 2. c:d5+) **d:c4? 2. D:c4#**

Hindernis: Kraft wS

schwarzer Sicherungsplan(Vorplan) + schwarzes Probespiel = schwarze Lösung:

1. **Da6? Lb7! 2. S:b7 d:c4! 3. D:c4+ K:c4**

weißes Probespiel = modifizierte schwarze Lösung:

1. **Da6? Lb7 2. S:b7 d:c4 3. S:c5+ d:c5 4. D:g6+ T:g6**

Hindernis: Kraft sT

weißer Sicherungsplan(Vorplan) + weißes Probespiel = weiße Lösung:

1. **Te1! T:h5 2. Da6! Lb7(!) 3. S:b7 d:c4(!) 4. S:c5+ d:c5 5. D:g6#**

2. Variante:

schwarzes Probespiel: 1. **Db5?** (~ 2. c:d5#) **d:c4? 2. D:c4#**

Hindernis: Kraft wS

schwarzer Sicherungsplan(Vorplan) + schwarzes Probespiel = schwarze Lösung:

1. **Db5? Lc6! 2. S:c6 d:c4! 3. D:c4+ K:c4**

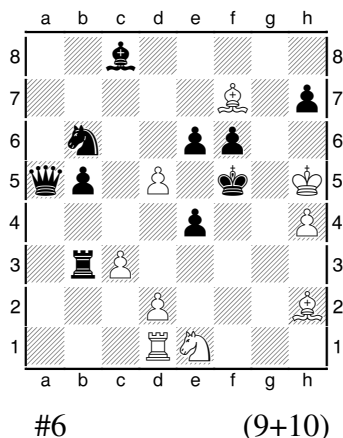
weißes Probespiel = modifizierte schwarze Lösung:

1. **Db5? Lc6 2. S:b7 d:c4! 3. S:b4+ L:b4 4. Df5+ g:f5**

Hindernis: Kraft sB

weißer Sicherungsplan(Vorplan) + weißes Probespiel = weiße Lösung:

1. **Te1! g:h5 2. Db5 Lc6(!) 3. S:c6 d:c4(!) 4. S:b4+ L:b4 5. Df5#**



(97) Stephan Eisert/Hans Peter Rehm,
 „Schach-Echo“ 1977, Sonderpreis
 Kh5, Td1, Lf7, Lh2, Se1, Bc3, d2, d5, h4;
 Kf5, Da5, Tb3, Lc8, Sb6, Bb5, e4, e6, f6, h7

(1. – e3 2. ??)

1. Lg8! e:d5 2. Sc2 D:c3(!) 3. d:c3 e3 4. Td4 T:c3 5. Ld6
 ~ **6. Tf4#** (4. – Sc4 5. Tg4)

In der 97 schlägt 1. Sc2? zunächst scheinbar durch, da auf die Fluchtfeldschaffung 1. – e3 dieses Fluchtfeld durch 2. d3 sofort wieder genommen werden kann:

schwarzes Probespiel: **1. Sc2? e3? 2. d3 ~ 3. Sd4/Se3#**

Hindernis: Kraft wB

Mit der Weglenkung dieses Bauern ist das Problem für Schwarz zunächst behoben:

schwarzer Sicherungsplan (Vorplan) + schwarzes Probespiel = schwarze Lösung:

1. Sc2? D:c3! 2. d:c3 e3! 3. d3??

Weiß will den wT auf d1, der durch die Lenkung des wB freigeworden ist, als Ersatzangreifer nutzen (weißer Palitzsch-Dresdner). Nach längerem Spiel kommt Weiß tatsächlich zum Ziel – aber Schwarz kann durch 3. – S:d5 ausbrechen.

weißes Probespiel = modifizierte schwarze Lösung:

1. Sc2? D:c3 2. d:c3 e3 3. Td4 T:c3 4. Lg8 e:d5 5. Ld6 ~ 6. Tf4#

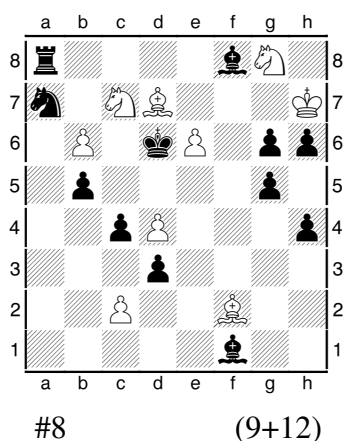
(3. – Sc4 4. Tg4/Lg8), **3. – S:d5! 4. Lg8 e5!**,

Hindernis: Kraft sS

Das Voranstellen von 1. Lg8 (statt es nachträglich spielen zu wollen), lenkt den sB rechtzeitig nach d5, um den sS zu blocken:

weißer Sicherungsplan (Reihenfolgeauswahl) + weißes Probespiel = weiße Lösung:

1. Lg8! e:d5 2. Sc2 D:c3(!) 3. d:c3 e3 4. Td4 (Sd5??) T:c3 5. Ld6 ~ 6. Tf4#



(98) Frank Reinhold, „Freie Presse“ 1991, Preis
 Kh7, Lf2, Ld7, Sc7, Sg8, Bb6, c2, d4, e6;
 Kd6, Ta8, Lf1, Lf8, Sa7, Bb5, c4, d3, g5, g6, h4, h6

1. Lg1! g4 2. Le3 g5

3. Ld2 (Sc6? 4. S:b5+) c3 4. L:c3 Sc6

5. Lb4+ S:b4 6. c4 b:c4 7. Sb5+ Kd5 8. Sf6#

In der 98 will Weiß zunächst mit S:b5+ im nächsten Zug mattsetzen, was an der Bewachung des Feldes b5 durch den schwarzen Springer scheitert:

1. weißes Probespiel: **1. S:b5+? Kd5 2. Sf6#, 1. – S:b5!**

Hindernis: Kraft sS

Mit 1. Le1? will Weiß den sS weglenken. In der Tat ist 1. – Sc6 2. S:b5+ schnell vorbei – allerdings nur, weil dem sL der Weg nach b5 verstopft ist!

schwarzes Probespiel:

1. Le1? Sc6? 2. S:b5+ (L:b5??) Kd5 3. Sf6#

Hindernisse: Masse sBd3, Masse sBc4

Mit zwei Teilplänen will Schwarz diese Diagonale freilegen. Allerdings entsteht dabei kollateral auch das Fluchtfeld c4. Um nachzuweisen, daß dies kein relevanter Nebenzweck ist, müssen leider schon spätere Stufen der weißen Logik in die schwarze Lösung geholt werden – m.E. die einzige Schwäche dieses Stückes:

schwarzer Sicherungsplan(Vorplan) + schwarzes Probespiel = schwarze Lösung:

1. Le1? d2! 2. L:d2 c3! 3. L:c3 Sc6! (4. S:b5+ L:b5, aber auch 4. – Kd5 5. Sf6+ Kc4, jedoch): 4. Lb4+ S:b4 5. c4 b:c4 6. Sb5+ (scheitert nur an:) L:b5!

Kontrollspiele: 1. Le1? c3 2. L:c3 Sc6? 3. Lb4+ S:b4 4. c4 b:c4 5. S:b5+ (L:b5??)

→ scheidet nur an Masse sBd3

1. Le1? d2 2. L:d2 Sc6? 3. S:b5+ (L:b5??)

→ scheidet nur an Masse sBc4

Wohlgemerkt stellt aus *weißer* Sicht das Fluchtfeld c4 zunächst ein zweites Hindernis dar: modifizierte schwarze Lösung =

1. weißer Sicherungsplan(Vorplan) + 1. weißes Probespiel = 2. weißes Probespiel:

1. Le1? d2 2. L:d2 c3 3. L:c3 Sc6 4. S:b5+ (S:b5??) Kd5 5. Sf6+ Kc4 und 4. – L:b5
neue Hindernisse: Kraft sK und Kraft sL

Das Fluchtfeld c4 könnte mit c2-c4 wieder gestopft werden – wenn der wL nicht dem Bauern noch im Weg stünde. Den schwarzen Basisplan will Weiß verhindern, indem er d3-d2 verhindert. Es scheitert 1. Ld2?? daran, daß der wL nicht in Position steht. Man könnte nun argumentieren: 1. Le3? ~ 2. Ld2 ist zu langsam, und 1. Lg1! g4 2. Le3 g5 dient dem Gewinn des relativen Tempos. Aus Betrachtersicht macht dies allerdings wenig Sinn, denn auf 1. Le3? geht natürlich ebenso 1. – d2 wie auf 1. Le1? Ich möchte mich daher auf eine Systemauswahl zwischen 1. Le1? und 1. Lg1! g4 2. Le3 g5 3. Ld2 beschränken:

2. weißer Sicherungsplan(Auswahl u. Nachsorge) + 2. weißes Probespiel
= 3. weißes Probespiel:

1. Lg1! g4 2. Le3 g5 3. Ld2 c3 4. L:c3 Sc6 5. c4?? b:c4 6. S:b5+ Kd5 7. Sf6#
neues Hindernis: Masse wL

Kontrollspiele: 1. Le1? d2 2. L:d2 c3 3. L:c3 Sc6 4. c4?? b:c4

5. S:b5+ (Kd5 6. Sf6#) L:b5

→ scheidet zusätzlich nur an Kraft sL

1. Lg1! g4 2. Le3 g5 3. Ld2 c3 4. L:c3 Sc6 5. S:b5+? (Kd5 6. Sf6#) Kc4!

→ scheidet nur an Kraft sK

Der noch hinderliche wL kann durch einen Zwischenplan entsorgt werden:

3. weißer Sicherungsplan(Zwischenplan) + 3. weißes Probespiel

= weiße Lösung:

1. Lg1! g4 2. Le3 g5 3. Ld2 c3 4. L:c3 Sc6 5. Lb4+(!) S:b4 6. c4(!) b:c4 7. S:b5+! Kd5 8. Sf6#

Erhalt der Kontrollspiele:

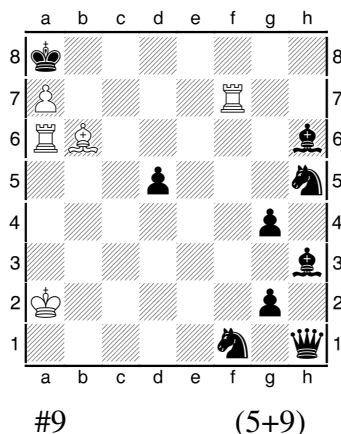
1. Le1? d2 2. L:d2 c3 3. L:c3 Sc6 4. Lb4+ S:b4 5. c4 b:c4

5. S:b5+ (Kd5 6. Sf6#) L:b5

→ scheidet nur an Kraft sL

1. Lg1! g4 2. Le3 g5 3. Ld2 c3 4. L:c3 Sc6 5. S:b5+? (Kd5 6. Sf6#) Kc4!

→ scheidet nur an Kraft sK



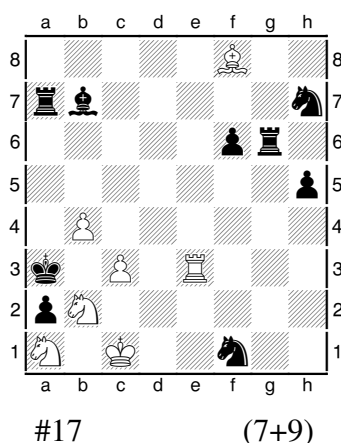
(99) Martin Hoffmann, „Die Schwalbe“ 1987, 4. Preis

Ka2,Ta6,Tf7,Lb6,Ba7;

Ka8,Dh1,Lh3,Lh6,Sf1,Sh5,Bd5,g2,g4

1. Td7! Lg5 2. Th7 Lf6 3. Tf7 Lg7 4. Te7 Sf6 5. Tc7 g3
6. Tb7 Sd7 7. Lc7 K:b7 8. a8D+ K:c7 9. Tc6#

In der 99 ist 6. – Sd7 offensichtlich eine Ersatzverteidigung. Es scheitert das sofortige 1. Tb7? sowohl an 1. – Dh2 als auch an 1. – Lf4. Ersteres wird durch 5. Tc7 g3 ausgeschaltet, während die ersten vier Zugpaare der Ausschaltung von letzterem dienen. Letztere Ausschaltung geschieht durch zwei Kernelemente: sL→g7 und sS→f6. Beide sind allerdings nicht unabhängig voneinander spielbar, denn auf 1. Te7? geht statt 1. – Sf6! auch 1. – Sg7! Der wT-Tanz mag gefallen, aber **zur logischen Schule gehört er nicht.**



(100) Josif Kricheli, „Spartakiade“ 1975, 1. Preis

Kc1,Te3,Lf8,Sa1,Sb2,Bb4,c3

Ka3,Ta7,Tg6,Lb7,Sf1,Sh7,Ba2,f6,h5

1. Sc2+! Kb3 2. Sd4+ Ka3 3. Sc4+ Ka4 4. Sb6+ Ka3
5. Sc2+ Kb3 6. Sa1+ Ka3 7. Ld6 f5 8. Sc2+ Kb3
9. Sd4+ Ka3 10. Sc4+ Ka4 11. Sb2+ Ka3 12. Sc2+ Kb3
13. Sa1+ Ka3 14. Lc5 (Tg4? 15. b5+) Tc6 15. Td3 T:c5(!)
16. Sc2+ Kb3 17. c4#

In der 100 ist zunächst 14. – Tc6 als Ersatzverteidigung erkennbar, also probieren wir 1. Lc5? Es scheitert an 1. – Tg5!:

1. Probespiel: 1. Lc5? (Ta5 2. b:a5#) Tg4 2. b5+ Tb4 3. L:b4#, 1. – Tg5! 2. b5+ T:c5
Hindernis: fehlende Masse auf der 5. Reihe

Die Kraft des sT entlang der 5. Reihe kann durch die Lenkung f6-f5 ausgeschaltet werden. Dabei wird die Ersatzverteidigung Tc6 eingeschaltet (überlanger Hamburger). Ihre Nutzung erfolgt (zweckunrein) doppelzweckig, da 1. Td3? sowohl an 1. – Le4! als auch an 1. – Tg3! scheitert. Der Versuch der Lenkung des sB ist allerdings noch erfolglos, da Schwarz statt seiner auch 1. – Ta6! spielen kann:

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Ld6? f5 2. Lc5 Tg4 3. b5+ Tb4 4. L:b4#

Ersatzverteidigung: 2. – Tc6 3. Td3 T:c5 4. Sc2+ Kb3 5. c4#

Hindernis: 1. – Ta6! 2. b4+ T:d6 (fehlende Masse auf b6)

Um auch das neue Hindernis loszuwerden, wird Sb2 nach b6 überführt. Diesem Vorplan steht das Hindernis des Fluchtfeldes b5 im Wege (der sK braucht nicht nach a3 zurück); für den Basisplan ergibt sich das neue Hindernis, daß der g-Turm einen auf b6 stehenden Springer potentiell im Visier hat.

2. Sicherungsplan(Vorplan) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. Sc4+? Ka4 2. Sb6+ Ka3 3. Ld6 f5 4. Lc5 (Tc6 5. Td3 usw.) Tg4 5. b5+ Tb4 6. L:b4#
neue Hindernisse: **4. – T:b6** (jetzt oder später) –

Kraft sT = fehlende Kraft wS = Kraft sK (Fluchtfeld a4),

2. – Kb5! – Kraft sK (Fluchtfeld b5)

Das Fluchtfeld b5 könnte durch den Vorplan Sa1→d4 genommen werden, doch dann spielt Schwarz auf einen beliebigen stillen weißen Zug a1D+, wonach sowohl die Kraft der sD als auch das neue Fluchtfeld a2 alle weiteren weißen Ambitionen vereiteln. Beide Hindernisse sind nicht voneinander zu trennen, somit wäre die Ausschaltung von a1D+ durch die Nachsorge Sd4→a1 zweckunrein. Die Klammerung von Sb2→b6 durch Sa1→d4 und Sd4→a1 ist daher als Ganzes zu sehen: die sechs- statt zweizügige Überführung des wS ist eine Systemauswahl mit dem einzigen (Zusatz-)Zweck, dem sK nach Sb6+ das Feld b5 zu verwehren. Das zweite Hindernis wird in Nachsorge beseitigt, indem der wS auf b6 nach b2 zurückgeführt wird, sobald er auf b6 seine Schuldigkeit getan hat:

3. Sicherungsplan(Auswahl u. Nachsorge) + 3. Probespiel = 4. Probespiel:

1. Sc2+ Kb3 2. Sd4+ Ka3 3. Sc4+ Ka4 4. Sb6+ Ka3 5. Sc2+ Kb3 6. Sa1+ Ka3 7. Ld6 f5 8. Sc4+? Ka4 9. Sb2+ Ka3 10. Lc5 (Tc6 11. Td3 usw.) Tg4 11. b5+ Tb4 12. L:b4#

neues Hindernis: **9. – Kb5!** – (erneute) Kraft sK (Fluchtfeld b5)

Kontrollspiele: 1. Sc4+? Ka4 2. Sb6+ Ka3 3. Ld6 f5 4. Sc4+ Ka4 5. Sb2+ Ka3

6. Lc5 Tg4 7. b5+ Tb4 8. L:b4#

→ scheidet zusätzlich nur an 2. – Kb5

1. Sc2+ Kb3 2. Sd4+ Ka3 3. Sc4+ Ka4 4. Sb6+ Ka3 5. Sc2+ Kb3 6. Sa1+ Ka3 7. Ld6 f5 8. Lc5 Tg4 9. b5+ Tb4 10. L:b4#

→ scheidet nur an der Möglichkeit T:b6

Es mag seltsam anmuten, 9. – Kb5 als neues Hindernis anzusehen. Natürlich wird fast jeder Löser, der bis hierhin kam, das Rückpendel des wS von b6 nach b2 gar nicht erst unabgesichert zu versuchen, sondern gleich die schon bekannte Klammerung durch den anderen wS ansetzen. Für die logische Qualität der Komposition ist es aber schon wichtig, daß das zweite Pendel ebenso gliederbar ist wie das erste (und nicht etwa das sechszügige Rückpendel nur noch als Ganzes genommen werden könnte, wenn man die Logik erhalten will):

4. Sicherungsplan(Auswahl der Nachsorge) + 4. Probespiel = Lösung:

1. Sc2+ Kb3 2. Sd4+ Ka3 3. Sc4+ Ka4 4. Sb6+ Ka3 5. Sc2+ Kb3 6. Sa1+ Ka3 7. Ld6 f5 8. Sc2+ Kb3 9. Sd4+ Ka3 10. Sc4+ Ka4 11. Sb2+ Ka3 12. Sc2+ Kb3 13. Sa1+ Ka3 14. Lc5 Tg4 15. b5+ Tb4 16. L:b4#,

Ersatzverteidigung: 14. – Tc6 15. Td3 T:c5 16. Sc2+ Kb3 17. c4#

Erhalt der Kontrollspiele:

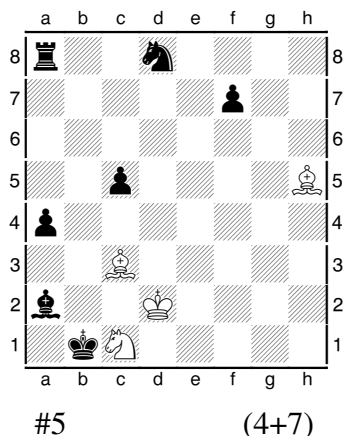
1. Sc4+ Ka4 2. Sb6+ Ka3 3. Ld6 f5 4. Sc2+ Kb3 5. Sd4+ Ka3 6. Sc4+ Ka4 7. Sb2+ Ka3 8. Sc2+ Kb3 9. Sa1+ Ka3 10. Lc5 Tg4 11. b5+ Tb4 12. L:b4#,

→ scheidet nur an 2. – Kb5

1. Sc2+ Kb3 2. Sd4+ Ka3 3. Sc4+ Ka4 4. Sb6+ Ka3 5. Sc2+ Kb3 6. Sa1+ Ka3 7. Ld6 f5 8. Lc5 Tg4 9. b5+ Tb4 10. L:b4#

→ scheidet nur an der Möglichkeit T:b6

Eine Modifikation, die die Zugpaare 1-6 und 8-13 als nicht mehr aufgliederbare Teilpläne betrachtet, bedeutet eine Quasi-Vergrößerung, die zwar korrekt wäre, aber ich als Lösung nicht akzeptieren kann, denn die (zweimalige) Klammerung Sa1→d4 und Sd4→a1 sticht nun wirklich nicht ins Auge, solange man das Fluchtfeld b5 nicht erkannt hat.



(101) Leonid Kubbel, „Deutsche Schachblätter“ 1911

Kd2,Lc3,Lh5,Sc1;
Kb1,Ta8,La2,Sd8,Ba4,c5,f7

1. Lg4! Le6 2. Lf3 f5 3. Le2 c4 4. Ld1 ~ 5. Lc2#

(3. – Lc4? 4. L:c4 ~ 5. La2/Le3# Dual,

2. – Lf5 3. Ld5 c4 4. L:c4 ~/Le6 5. La2/Ld3#)

In der **101** will der wL auf c2 mattsetzen:

1. Probespiel:

1. Ld1? Lb3!

Hindernis: Kraft sL via a4-d1.

Um diese Kraft des sL auszuschalten, sind zwei Kernelemente erforderlich: kritische Lenkung des sL über c4 hinweg und anschließende Lenkung des sB nach c4. Beide sind unabhängig voneinander ausführbar:

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Lg4 Le6 2. Le2? (Lf5 3. Lc4) c4 3. Ld1 Lf5!

neues Hindernis: Kraft sL via h7-b1

Kontrollspiele: 1. Lg4 Le6 2. Lc1? Lb3/Lf5!,

→ zusätzliches Hindernis nur fehlende Lenkung sB

1. Le2? c4 2. Lc1 Lb3!

→ Hindernis nur fehlende Lenkung sL

Um die neue Eingreifdiagonale des sL ebenfalls zu schließen, muß Weiß zusätzlich die Lenkung f7-f5 erzwingen. Wir bekommen nun jenen Sonderfall, daß der Teilplan des 2. Sicherungsplanes genau zwischen den beiden Teilplänen des 1. Sicherungsplanes eingeschoben werden muß: Lg4 muß vor Lf3 f5 erfolgen, die Länge der Nebenvariante andererseits verlangt Lf3 spätestens im 2. Zug. Dies ist also, obzwar eine Staffelung klar voneinander getrennter Teilpläne und eindeutig keine Nachsorge, insgesamt *keine* Vorplanstaffelung:

2. Sicherungsplan(Systemauswahl) + 2. Probespiel = Lösung:

1. Lg4! Le6 2. Lf3(!) f5 3. Le2! c4 4. Ld1! ~ 5. Lc2#

Erhalt der Kontrollspiele: 1. Lg4 Le6 2. Lf3 f5 3. Lc1? Lb3!,

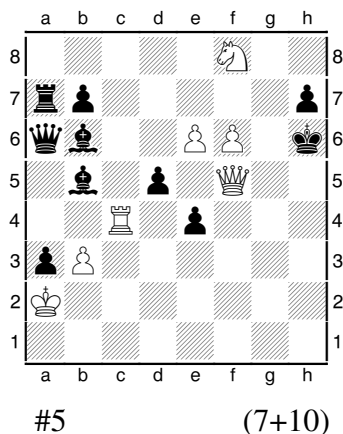
→ Hindernis nur fehlende Lenkung sB

1. Lf3? f5 2. Le2 c4 2. Lc1 Lb3!

→ Hindernis nur fehlende Lenkung sL

Nebenbei scheitert der Versuch, den sL andersherum abzuklemmen, am Eingreifen des sT:

1. Le2? c4 2. Lg4 Ta5! Eine Reihenfolge-Auswahl ist dies allerdings nicht; es handelt sich um verschiedene Pläne! Als zusätzlichen formalen Inhalt beachte man, daß der wL die Diagonale h5-d1 vollständig in Minimalschritten abschreitet; zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Stückes war das vermutlich sogar noch originell.



(102) Wladimir Pachman, „Cs. Sach“ 1959, 1. Preis

Ka2,Df5,Tc4,Sf8,Bb3,e6,f6;
Kh6,Da6,Ta7,Lb5,Lb6,Ba3,b7,d5,e4,h7

1. Tc2! Le2 2. Tc7 L:c7 3. S:h7 Lf4 4. Sf8 Lh5 5. D:f4#

Daß Weiß in der 102 beide schwarzen Läufer römisch lenkt, ist unschwer zu übersehen, aber aufgrund des Ineinandergreifens beider Lenkungen erscheint die Logik schwer faßbar. Die scheinbare Schwierigkeit besteht darin, daß wir zwar eine indirekte Verschachtelung vorliegen haben, diese sich diesmal jedoch nicht in zwei unmittelbar hintereinandergeschaltete Strukturen aufspalten läßt. Wir haben zunächst zwei getrennte Ausgangs-Probespiele: 1. Df4+? Kh5! und 1. S:h7? Le3 2. Sf8 Le8! Eine vorbereitende römische Lenkung bringt in letzterem den weißfeldrigen sL nach ersatzverteidigend nach h5, was als Sicherungsplan für den ersten Basisplan angesehen werden kann. Doch 1. Tc2 Le2 2. S:h7? usw. ist diesmal noch keine Lösung, weil die Ersatzverteidigung so noch nicht genutzt werden kann. Wir haben damit den Fall der 56 vorliegen, daß wir beide Strukturen völlig getrennt aufschreiben müssen:

Struktur A:

1. Probespiel:

1. S:h7? Le3 2. Sf8 (~ 3. Dg6#) Le8!

Hindernis: Kraft weißfeldriger sL

1. Sicherungsplan(Vorplan: Weglenkung) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Tc2 Le2 2. S:h7? Le3 3. Sf8 (~ 4. Dg6#)

Ersatzverteidigung: 3. – Lh5 4. Df4+ L:f4!

neues Hindernis: Kraft schwarzfeldriger sL

2. Sicherungsplan(Auswahl durch Zugvorschaltung: Peri-Hinlenkung) + 2. Probespiel
= Lösung:

1. Tc2! Le2 2. Tc7! L:c7 3. S:h7! Lf4 4. Sf8 Lh5 5. D:f4#

Struktur B:

1. Probespiel:

1. Df4+? Kh5

Hindernis: Kraft sK

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Tc2 Le2 2. S:h7 Le3 3. Sf8 Lh5 4. Df4+ L:f4!

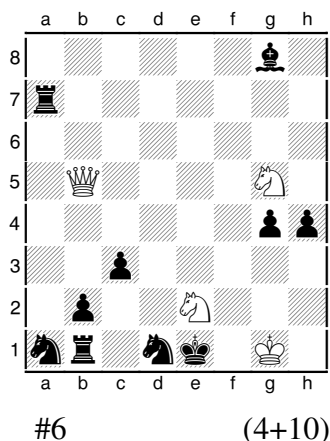
neues Hindernis: Kraft schwarzfeldriger sL

2. Sicherungsplan(Auswahl durch Zugvorschaltung: Peri-Hinlenkung) + 2. Probespiel
= Lösung:

1. Tc2! Le2 2. Tc7! L:c7 3. S:h7 Lf4 4. Sf8 Lh5 5. D:f4!#

Da es sich um Römer mit adäquater Ersatzverteidigung handelt, erscheint Struktur B natürlicher. In Struktur A ist im 2. Probespiel 3. – Lh5 eine *adäquate* Ersatzverteidigung, so daß, um sauber-zweckrein zu bleiben, schon das 1. Probespiel mit 3. Dh5+ fortgesetzt werden müßte. Für diese Fortsetzung aber sind die ersten zwei Zugpaare irrelevant, diese Betrachtung führt also unmittelbar zu Struktur B. Ich kann daher akzeptieren, wer auf Struktur A verzichten möchte. Allerdings erklärt nur Struktur A, warum der 1. Sicherungsplan von Struktur B so umständlich erscheint, anstatt daß Weiß gleich mit 1. S:h7 beginnt.

14. Zweifelsfälle



(103) Baldur Kozdon, „Problem-Forum“ 2005

(in memoriam Alois Johandl)

Kg1,Db5,Se2,Sg5;

Ke1,Ta7,Tb1,Lg8,Sa1,Sd1,Bb2,c3,g4,h4

(1. – Kd2 2. ??) **1. Sd4!** (~ 2. De2#/Sd,gf3+) **Kd2 2. De2+ Kc1**

3. Dc2+? S:c2 4. Sb3+ L:b3, 3. Sge6? (~ 4. Dc2+/Dd3) **Sf2!,**

3. Dd3! Te7 4. Sge6 T:e6 5. Dc2+! S:c2 6. Sb3#

(1. – Lc4? 2. D:c4 Te7/Kd2 3. Sd,gf3+/De2+)

In der **103** kann man durchweg mit Systemauswahl argumentieren:

1. Probespiel:

1. Sd4 Kd2 2. De2+ Kc1 3. Dc2+? S:c2 4. Sb3+ L:b3

Dieses Probespiel scheitert an der Kraft des sL. Ein Einschub soll dies lösen:

1. Sicherungsplan + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Sd4 Kd2 2. De2+ Kc1 3. Sge6? Tf7 4. Dc2+ S:c2 5. Sb3#,

3. – Sf2! 4. Dd3 S:d3

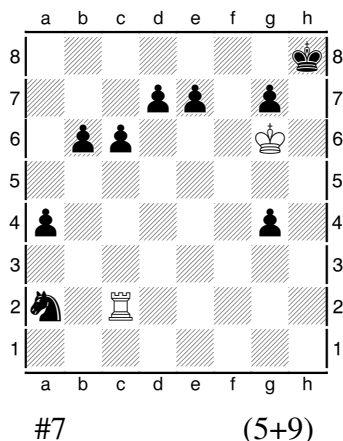
Der Einschub erweist sich als zu langsam, seine Erweiterung gewinnt gegenüber der Parade Sf2 ein relatives Tempo:

2. Sicherungsplan + 2. Probespiel = Lösung:

1. Sd4 Kd2 2. De2+ Kc1 3. Dd3 Te7 4. Sge6 (Sf2? 5. Se2#) T:e6 5. Dc2+ S:c2 6. Sb3#

Wir sehen, daß die ersten zwei Zugpaare überall dieselben sind. Die Logik setzt praktisch erst mit dem dritten Zugpaar ein, und es gibt auch keine technischen Gründe (etwa ein nach dem zweiten schwarzen Zug im Schach stehender weißer König), die diese „Verlängerung nach vorn“ rechtfertigen. **Eine Schachkomposition, in der erst nach Vorschaltzügen überhaupt eine logische Struktur einsetzt, ist aus logischer Sicht ebenso unökonomisch wie eine, deren (Nicht-Ersatzverteidigungs-)Nebenvariante gegenüber den logischen Hauptvarianten Überlänge hat** (dieser Fall wurde bereits zur **68** erwähnt). **Beide Fälle werden in der Regel nicht mehr zur logischen Schule gezählt.**

Anders verhält sich die **104**. Hier scheint die Logik zunächst ebenfalls erst nach einem Behelfszug (Kf7) zu greifen, doch die letzten beiden Planelemente müssen schließlich *vor* Kf7 erfolgen. Damit nutzt die Logik die volle Lösungslänge (auch wenn ich das ein Behelfszug bleibende Kf7 nicht gerade als Zierde des Stückes empfinde).



(104) Werner Höller, „Rochade 1980-1“, 2. e.E.

Kg6,Tc2;

Kh8,Sa2,Ba4,b6,c6,d7,e7,g4,g7

1. Kf7? g3! 2. Tg2 Kh7! 3. T:g3 Kh6!,

2. Tc4 g5 3. Tg4 Kh7 4. T:g3 (Kh6? 5. Th3#) g4!

(5. Tg1/T:g4 Kh6!) 5. Th3+ g:h3!,

5. Th2??, 2. Tc1? S:c1!, 1. Te2? Kg8! 2. T:e7 Kf8!,

1. Td2! (~ 2. T:d7) d6,5 2. Kf7! g3 3. Td1! g2

4. Td4! g5 5. Tg4 Kh7(~) 6. T:g2(!) ~(g4) 7. Th2#,

5. – g1D 6. T:g1 ~ 7. Th1#

1. Probespiel:

1. Kf7? g3! 2. Tg2 Kh7! 3. T:g3 Kh6! 4. Th3+ Kg5

Hindernis: Kraft sK

1. Sicherungsplan + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Kf7? g3 2. Tc4(!) g5 3. Tg4 Kh7 4. T:g3 Kh6 5. Th3# (Kg5??),

4. – g4! 5. Th3+ g:T

Hindernis: Kraft sB

2. Sicherungsplan + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. Kf7? g3 2. Tc4 g5 3. Tg4 Kh7 4. T:g3 g4 5. Tg2(!) ~ 6. Th2# zu langsam: 5. – g3!

Hindernis: fehlendes relatives Tempo

3. Sicherungsplan + 3. Probespiel = 4. Probespiel:

1. Kf7? g3 2. Tc1(!) g2 3. Tc4 g5 4. Tg4 Kh7 5. T:g2 ~(g4) 6. Th2#, 2. – S:T!

(Ersatzverteidigung: 4. – g1D 5. T:g1 ~ 6. Th1#)

Hindernis: Kraft sS

4. Sicherungsplan + 4. Probespiel = 5. Probespiel:

1. Te2(!)? e6 2. Kf7 g3 3. Tc1 (S:T??) g2 4. Tc4 g5 5. Tg4 Kh7 6. T:g2 ~(g4) 7. Th2#,

1. – Kg8! 2. T:e7 Kf8! 3. Te8+ K:T

Hindernis: Kraft sK

5. Sicherungsplan + 5. Probespiel = Lösung:

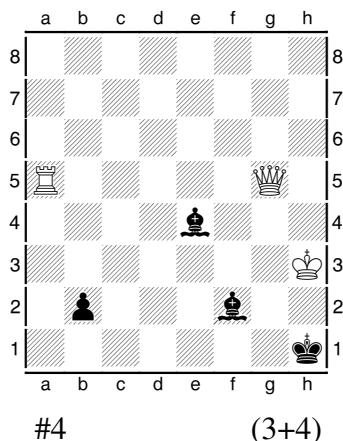
1. Td2! (Kg8? 2. T:d7 Kf8 3. Td8# K:T??) d6,5 2. Kf7 g3 3. Tc1! g2 4. Tc4! g5

5. Tg4! Kh7 6. T:g2 ~(g4) 7. Th2# (5. – g1D 6. T:g1 ~ 7. Th1#)

Der Ersatzverteidigungszweig modifiziert nur den Hauptzweig und ist daher eher einer echten Nebenvariante gleichzusetzen.

Das Besondere an diesem Stück ist (neben seiner atemberaubend ökonomischen Minimal-Darstellung) die zweifache Bewegung des wT auf eine Parallele. Dies sieht aus wie zwei Römer, aber es handelt sich hier jeweils nicht um eine Lenkung auf eine schlechte, sondern um eine Führung auf eine gute Parallele – das Gegenteil also von einem Römer, weshalb dies heutzutage Anti-Römer genannt wird (früher: Sackmann). Die 104 zeigt vielleicht erstmals die Konstellation, daß ein Anti-Römer durch einen anderen vorbereitet wird.

(Wer nur die pure Lösung sieht, mag den zeitlich hinteren Anti-Römer für zweckunrein halten, denn in der Lösung scheitert 6. Tg3? nicht nur an 6. – g4, sondern auch an 6. – g1S. Aber der sB steht nur deshalb auf g2, weil der wT eben nicht nach g3 wollte und sich schon für g2 entschieden hat. Der Vergleich des 2. mit dem 4. Probespiel zeigt ganz klar die Zweckreinheit des zeitlich späteren Anti-Römers.)



(105) Werner Speckmann, „Die Schwalbe“ 1956

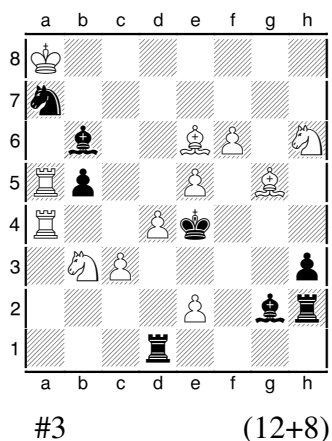
Kh3,Dg5,Ta5;
Kh1,Le4,Lf2,Bb2

1. Td5? (~ **2. Td1+**) zu schwach: **1. – b1D,Ld4!** (1. – L:d5
2. D:d5+, 1. – Lf5+ 2. D:f5 ~/Kg1 3. Df3+/Db1+, 1. – Le1
2. Dg3 L:g3/Lf5+ 3. Td1+/T:f5, 1. – Lg1 2. Td1 Lf5+ 3. D:f5),
1. Dg4! (~ **2. D:L+**) **Lc6**(Lb7,La8,Ld5) **2. Td5!** (~ **3. Td1+**
u. 3. Dg2#, aber auch 3. Df3+ u. 3. Dd1+ Lg1 4.Df3#)
(2. – Ld7 3. Td1+ Le,g1 4. T:L#, 2. – L:d5 3. Dd1+ Lg1
4. D:d5#, 1. – Lf5+ 2. D:f5 ~/Kg1 3. Df3+/Db1+)

In der **105** soll der Vorplan durch kritische Lenkung des sL für Drohwach sorgen. Kollateral sorgt die dafür nötige weiße Führung für die Ausschaltung des Schachs entlang der Diagonale c8-h3 und eine neue Mattführung auf L:d5. Da sowohl 1. – Lf5+ als auch 1. – L:d5 im Probespiel gedeckt waren, sind dies aber nur Kompensationszwecke. Die interpretative Schwierigkeit liegt darin, daß in der Lösung nicht nur zusätzlich Dg2# wegen der Lenkung des sL droht, sondern aufgrund der zusätzlichen Führung der wD auch 3. Df3+ und 3. Dd1+ Lg1 4. Df3#.

Man muß hier Elemente auseinanderhalten, die faktisch gar nicht auseinanderzuhalten sind: In Bezug auf den Drohwach käme Weiß allein mit der Lenkung des sL zum Ziel. Die Führung der wD allein brächte hingegen gar nichts, falls der sL sich auch anders als kritisch in Sicherheit bringen könnte. Es läuft also alles auf die kritische Lenkung des sL hinaus, und es spielt nicht die geringste Rolle, ob der Löser die zusätzlichen Drohungen erkennt oder nicht. Damit ist die Zweckreinheit ganz knapp gewahrt.

Die Verwässerungen sind freilich so enorm, daß ich dieses Stück als äußerst häßlich empfinde.

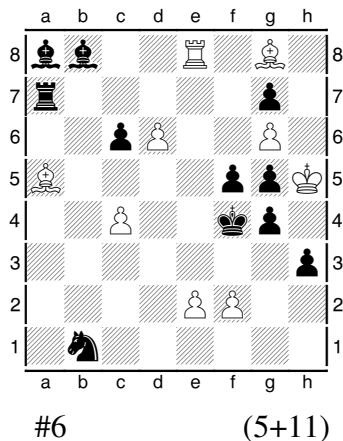


(106) Michael Keller, „Neue Zürcher Zeitung“ 1979/80, 2. Pr.

Ka8,Ta4,Ta5,Le6,Lg5,Sb3,Sh6,Bc3,d4,e2,e5,f6;
Ke4,Td1,Th2,Lb6,Lg2,Sa7,Bb5,h3

1. Sg4? Lg~! **2. Sf2+ T:f2**, **1. Sf7? Sc8** **2. Sd6+ S:d6**,
1. Kb7! (~ **2. Lf5+ Kd5** 3. c4#)
1. – T:d4 **2. Sg4** (~ **3. Sd2#**) **b~** **3. Sf2#**,
1. – L:d4 **2. Sf7** (~ **3. Sc5#**) **b~** **3. Sd6#**

In der **106** haben wir zwei parallele beschäftigungslenkende Schweizer. Jedoch pendelt hier nicht eine schwarze Figur hin und zurück, sondern sie fesselt sich selbst und wird indirekt wieder entfesselt. Was aus gesamttaktischer Sicht zweifellos eine Bereicherung ist, wirft in Bezug auf die Zweckreinheit Fragen auf. Denn es ist jeweils nach dem zweiten schwarzen Zug nicht einfach eine Stellung mit relativem Mehrtempo (gegenüber 1. Sg4? bzw. 1. Sf7?) entstanden, sondern es gab weitere Stellungsänderungen. Strenggenommen sind diese Stellungsänderungen neutral und damit die Zweckreinheit nicht beeinträchtigend, doch wie in der **105** ist auch hier (für die rein logische Sichtweise) die Prägnanz gewaltig gemindert.



(107) Bernhard Schauer, „idee & form“ JT 1994-2001, 1. Preis

Kh5,Te8,La5,Lg8, Bc4,d6,e2,f2,g6

Kf4,Ta7,La8,Lb8,Sb1, Bc6,f5,g4,g5,g7,h3

1. Ld8? Te7! 2. L:e7 Ke5!,

1. Lb6? Ta3? 2. Ld8 ~ 3. L:g5#,

1. Lb6? c5! 2. L:c5 Ta3!,

1. Ld5! c:d5 2. Lb6! d4 3. L:d4 Ta3

4. Lf6? (~ 5. L:g5#) g:f6!,

4. Le5+! Ke4 5. Lf6+ L:f6 6. L:g5#

(1. – Te7? 2. T:e7 c:d5 3. Lb6)

In der 107 will Weiß auf g5 mattsetzen und muß zuvor den sT weglenken. Schwarz spielt seinerseits einen Vorplan, der den wL auf eine schlechte Diagonale bringt. Weiß spielt einen weiteren Vorplan, der den sB (römisch) so lenkt, daß der wL auf eine wiederum gute Diagonale gelangt, diese ist aber nur dann gut, wenn Weiß eine Nachsorge in Form einer beschäftigungslenkenden Systemauswahl spielt:

1. weißes Probespiel: 1. Ld8? (~ 2. L:g5#) Te7! 2. L:e7 Ke5!

Hindernis: Kraft sT

schwarzes Probespiel: 1. Lb6? Ta3? 2. Ld8 ~ 3. L:g5#

Hindernis: wL auf guter Diagonale

schwarzer Sicherungsplan + schwarzes Probespiel = schwarze Lösung:

= 1. weißer Sicherungsplan + 1. weißes Probespiel = 2. weißes Probespiel

1. Lb6? c5! 2. L:c5 Ta3!

Hindernis: wL auf schlechter Diagonale

2. weißer Sicherungsplan + 2. weißes Probespiel = 3. weißes Probespiel:

1. Ld5! c:d5 2. Lb6! d4 3. L:d4 Ta3 4. Lf6? (~ 5. L:g5#) g:f6!

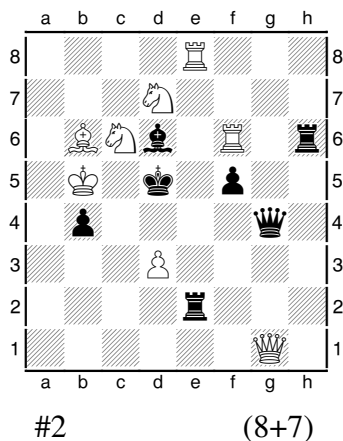
Hindernis: fehlendes relatives Tempo

3. weißer Sicherungsplan + 3. weißes Probespiel = weiße Lösung:

1. Ld5! c:d5 2. Lb6! d4 3. L:d4 Ta3 4. Le5+! Ke4 5. Lf6+ L:f6 6. L:g5#

So weit, so gut. Der Schwachpunkt dieses Stückes ist, daß c5-e7 aus *zwei* Gründen eine schlechte Diagonale ist. Zum einen ist da der verstellende Bauer auf c6. Aber selbst wenn er fehlte, würde das Weiß nichts nützen, denn daß der wL nicht nach e7 darf, zeigt bereits die Widerlegung des ersten Probespiels. Jeder dieser beiden Gründe allein genügt dem Löser, um zu erkennen, daß b5 ein schlechtes Feld für den wL ist. Damit sind sowohl der schwarze Vorplan als auch der zweite weiße Vorplan zweckunrein, und *die 107 gehört nicht zur logischen Schule!*

Allerdings kann das nicht das letzte Wort sein. Daß die 107 einen ansprechenden Inhalt hat, ist unbestreitbar, und ebendieser Inhalt erschließt sich allein, wenn man das Stück aus der Sicht der logischen Schule betrachtet. Dies ist ein offensichtlicher Widerspruch, der nur aufgelöst werden kann, wenn man die verengte Sicht der logischen Schule verläßt. „Fast-logische“ Stücke mit leichten „Fehlern“, deren Inhalt aber in der logischen Struktur liegt oder sich über diese transportiert, könnte man als „an die logische Schule angelehnt“ bezeichnen. Die Gesamtbetrachtersicht kann (solange sie nicht überhand nehmen) solche Fehler verzeihen, wenn der Inhalt hinreichend dafür entschädigt. Zumindest zu Beginn des 21. Jahrhunderts kann die 107 das für sich in Anspruch nehmen; bis jetzt ist der Wechsel von einer guten Diagonale auf eine schlechte Diagonale und dann auf eine andere gute Diagonale sehr originell.



(108) Jean-Marc Lousteau, „Phenix“ 1999, 2. Preis

Kb5,Dg1,Te8,Tf6,Lb6,Sc6,Sd7,Bd3;

Kd5,Dg4,Te2,Th6,Ld6,Bb4,f5

(1. – Dc4+ 2. d:c4#)

1. L~? (D:d4 2. D:d4#) Lc7,Lc5 2. Dc5#, 1. – D:g1!,

1. Lc5!?! (D:d4 2. D:d4#) Lc5 2. D:c5#, 1. – Lc7!,,

1. Ld4!?! (D:d4 2. D:d4#) Lc7 2. S:b4#, 1. – Lc5!,,

1. Le3!!! (D:d4 2. Dg8#) Lc7/Lc5 2. Se7/Te5#

Es werden immer wieder Versuche unternommen, fortgesetzte Angriffe als logische Vorsorge-Staffelungen zu bezeichnen. Die **108** ist ein mehr oder weniger typischer Vertreter. Die erste Verführung realisiert die Satzmatts. Die zweite verhindert die Widerlegung der ersten, aber gibt ein Satzmatt auf. Die dritte kümmert sich um ein Neumatt, aber gibt ein zweites Satzmatt auf. Die vierte realisiert ein Neumatt auch auf diese Parade, als Kompensation wird zusätzlich das Matt auf die Parade D:d4 ausgetauscht.

Obwohl es sich um Auswahl auf derselben Zählstelle handelt, ist damit aus Betrachtersicht eine natürliche Reihenfolge der Verführungen festgelegt. Und es bleibt festzuhalten: Wenn die Ausschaltungen bzw. Entwertungen der schwarzen Widerlegungen zweckrein sind, dann kann man ein solches Stück zweifellos als logische Vorsorge-Staffelung interpretieren. In der **108** trifft dies zu (Verbahnung der sD, Verstellung der sD, Verstellung des sT). Wir stellen fest, daß in der Lösung gegenüber der dritten Verführung das Matt auf Lc7 (nochmals) ausgetauscht wird, doch da 1. – Lc7 in der dritten Verführung keine Schwierigkeit mehr darstellte, handelt es sich hierbei nur um einen Kompensationszweck.

Derartige Kompensationszwecke sind allerdings bei höhergradigen fortgesetzten Angriffen die Regel, und sie stellen zweifelsohne eine besondere Verwässerung dar. In der **108** war der Zweck der Auswahl 1. Ld4!?! ja gerade, das Matt S:b4 bereitzustellen – das in der Lösung nun gar nicht mehr auftaucht. Hinzu kommt, daß Zweckreinheit bei höhergradigen fortgesetzten Angriffen nicht die Regel ist. Und drittens schließlich sind fortgesetzte Angriffe mit fortgesetzten Verteidigungen eng verwandt. Bezüglich der strengen Definition schwarzer Logik in dieser Schrift können diese nun aber gar keine Form der Logik darstellen, da sie sich innerhalb derselben Lösung abspielen und Schwarz mit ihnen folglich keinen Erfolg hat.

(Ein recht harmonisches Beispiel für eine fortgesetzte Verteidigung 3. Grades in 2 Phasen ist: *M. Parthasaraty*, „The Problemist“ 1989, 1. Preis,

Kg2,Dc7,Ta5,Tf3,Lh6,Lh7,Sb5,Sd7, Bc2; Ke4,Tf8,Tg8,Sd6,Sg6,Ba2,c4,d3,d5,e6,f4 (9+11); #2

(1. – Kf5/d4/S:b5 2. T:f4/S:d6/De5#)

1. Db6? ~ 2. S:d6# (2. D:e6??),

1. – Sd~ 2. D:e6# (2. Sd6+? S:d6, 2. T:f4+? T:f4, 2. Sc3+? Kf5),

1. – Sf7!?! 2. T:f4# (2. D:e6+? Sfe5),

1. – Sf5!?! 2. Sc3# (2. D:e6+? Sge5, 2. T:f4+ S:f4)

(1. – Kf5 2. T:f4#), aber **1. – S:b5!,,**

1. c3! ~ 2. S:d6# (2. De5??),

1. – Sd~ 2. De5# (2. Sd6+? S:d6, 2. D:f4+? T:f4, 2. Sc5+? Kf5),

1. – Sf7!?! 2. D:f4# (2. De5+? Sfe5),

1. – Sf5!?! 2. Sc5# (2. De5+? Sge5, 2. D:f4+? S:f4)

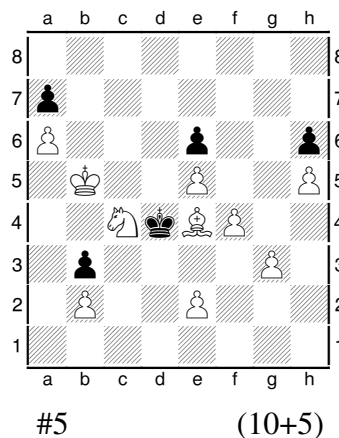
(1. – Kf5 2. T:f4#).

Jede zusätzliche Verteidigung des sS behält die Schwäche(n) der vorangegangenen bei, aber kompensiert diese durch eine anderweitige Stellungsverstärkung.)

Einzelne fortgesetzte Angriffe erfüllen also die Anforderungen der logischen Schule (bei schwächerer Definition schwarzer Logik auch einzelne fortgesetzte Verteidigungen), aber generell gehören fortgesetzte Angriffe (und fortgesetzte Verteidigungen) in eine andere Schule (sie bilden m.E. eine Unterabteilung der „strategischen Schule“).

15. GIA

15.1. Auswahl als Vorplan



(109) Werner Speckmann,

„Lippische Landeszeitung“ 1951, 1. Preis

Kb5,Le4,Sc4,Ba6,b2,e2,e5,f4,g3,h5;

Kd4,Ba7,b3,e6,h6

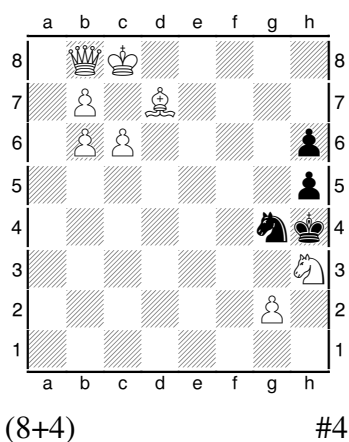
1. Kb4? K:e4 2. Kc5 Kf5 3. Sd6+ Kg4,

1. Ld3! Kd5 2. e4+ Kd4 3. Le2 K:e4 4. Kc5 Kf5 5. Sd6#

In der 109 muß Weiß dafür sorgen, daß der sK nicht nach g4 entwischt, zu diesem Zweck tauschen wBe2 und wLe4 ihre Plätze. Falls wir dies als Vorplan sehen, so stellen wir erstens fest, daß dieser zusätzlich ein relatives Tempo verliert. Dies aber ist nur Kompensation für den absoluten Zeitverlust; für 4. Kb4 bliebe keine Zeit mehr. Eine zweite Sache bereitet mehr Kopfzerbrechen, nämlich daß der Vorplan *zwei* Kernelemente enthält: der wL bewegt sich nach e2 und der wB nach e4 – und beide Kernelemente sind ganz sicher nicht unabhängig voneinander spielbar.

Mehr Erfolg verspricht es daher, die 109 als Systemauswahl zu interpretieren: Weiß hat die Wahl zwischen den zwei Systemen wBe2/wLe4 und wLe2/wBe4. Letzteres hat den einzigen Mehrzweck der Deckung von g4; das Kernelement ist die „Übertragung“ der langen Diagonalwirkung von dem e4- auf den e2-Stein, sozusagen die „Teilbewegung“ eines Steines. Freilich bleibt die Tatsache bestehen, daß das erste System sofort gespielt werden kann, während das zweite erst herzustellen ist.

In der 109 begegnet uns also die kuriose Struktur, daß eine Auswahlkombination im Gewand einer Vorbereitungskombination einherkommt. Ein weiterer Vertreter hierfür ist die 110.



(110) Josef Breuer, „Die Welt“ 1950

Kc8,Db8,Ld7,Sh3,Bb6,b7,c6,g2;

Kh4,Sg4,Bh5,h6

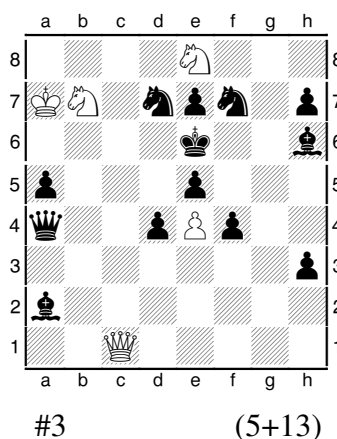
(1.– S~ 2. g3#, 1.– Se5! 2. D:e5p) 1.Df4?p,

1. Dh2! S:h2 2. b8L Sg4 3. Lf4! S~(Se5) 4. g3#

(2. – Sf1 3. Lc7..e5)

Auch in der 110 beinhaltet die Vorplan-Interpretation zwei voneinander abhängige Kernelemente – Beseitigung der wD und Umwandlung des wB – wohingegen die Systemauswahl-Interpretation nur ein Kernelement sieht: Kraftreduktion des b8-Steines. Aber auch hier ist es aus Betrachtersicht ein Vorplan, der für diese Kraftreduktion sorgt.

15.2 Grasemanns Idee

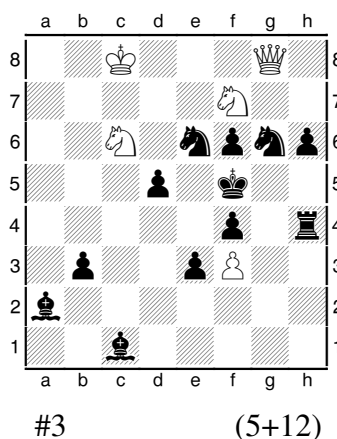


(111) Herbert Grasemann, „Die Schwalbe“ 1950
 Ka7,Dc1,Sb7,Se8,Be4;
 Ke6,Da4,La2,Lh6,Sd7,Sf7,Ba5,d4,e5,e7,f4,h3,h7

1. Dc8? (~ 2. Sc5#) z.B. 1. – Db4!,
 1. Dg1! (~ 2. Dg4#/Dg8) Dd1 2. Dg8! ~ 3. Sd8#

Vergleichen wir die 111 mit der 109 und der 110, so mag man sie im ersten Augenblick auf dieselbe Stufe stellen: auch in der 111 tritt eine Auswahl im Vorplan-Gewand auf. Der entscheidende Unterschied ist allerdings, daß es sich bei der 111 nicht um eine Auswahl *innerhalb* des Basisplanes, sondern um eine Auswahl des Basisplanes selbst handelt! Diese Idee verläßt nun definitiv den Boden der logischen Schule (wie sie bisher definiert wurde). Jetzt sieht der Leser allerdings, weshalb ich die 109 und die 110 vorangesetzt habe: die Verwandtschaft in der äußeren Struktur ist unverkennbar.

Damit die Auswahl des Basisplanes überzeugend ist, müssen das Vorhaben im „Probispiel“ und die Realisierung in der Lösung einander „ähnlich“ – sprich: taktisch verwandt – sein. Die Idee des Schwenkens in ein „analoges“ System brachte Herbert Grasemann auf. Zugleich verlangte er jedoch, daß die Darstellung klassisch-zweckrein bleibt. Aus diesem Grunde steht in der 111 der sB auf a5 und nicht auf a6: so ist das erste Zugpaar eine zweckreine Führung der wD gegenüber dem Versuch 1. Dg8??, die sD wird nicht zusätzlich von d8 wegelenkt. Der Leser behalte jedoch im Auge, daß der „System-Wechsel“ von derartigen Betrachtungen überhaupt nicht berührt wird!



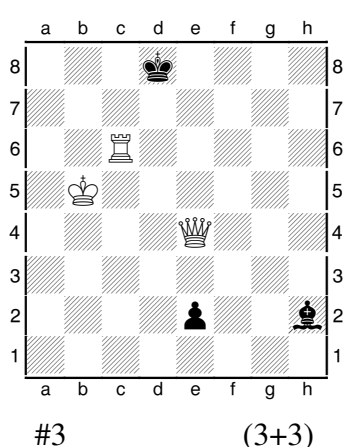
(112) Herbert Grasemann, „Deutsche Schachblätter“ 1950
 Kc8,Dg8,Sc6,Sf7,Bf3;
 Kf5,Th4,La2,Lc1,Se6,Sg6,Bb3,d5,e3,f4,f6,h6

1. Dh7? (~ 2. Se7#) La3!,
 1. Dd8! (~ 2. D:d5+) b2 2. Dd7! ~(Lb2??) 3. Sd4#

Die maximale Abweichung von der logischen Schule, die Grasemann zuließ, findet sich in der 112. Grasemanns Argumentation ging folgendermaßen: 1. Dh7? scheitert daran, daß der sL sich entlang der Diagonale c1-a3 bewegen kann. 1. Dd8! b2 sperrt diese Diagonale, doch nun geht 2. Dh7?? nicht mehr. Als Kompensation bekommt Weiß einen „vergleichbaren“ Mattangriff, der ebenfalls die Diagonalsperrung des „Vorplanes“ nutzt.

Ein „vergleichbarer“ Mattangriff bedeutet aber nun einmal, daß das Probespiel sich nicht realisieren ließ; und daß 2. Dd7 neben der Führung der wD zusätzlich gerade die Hindernisbeseitigung des „Vorplanes“ nutzt, stößt den Löser mit der Nase auf die klassisch-logische Zweckunreinheit. In der **111** hingegen wurde die klassische Zweckreinheit durch eine häßliche Kurzdrohung gewahrt.

Meiner Ansicht nach ist der Versuch Grasemanns, seine Idee unbedingt klassisch-logisch darstellen (oder wenigstens interpretieren) zu wollen, zum Scheitern verurteilt. Es gab einen weiteren Komponisten, der Grasemanns Idee darstellte und dies instinktiv erkannte, aber stets fälschlicherweise die Auswahl des Basisplanes selbst mit einer Auswahl innerhalb des Basisplanes gleichsetzte. Von ihm stammt die **113** (ja, es ist derselbe, der „Das logische Schachproblem“ verfaßte – wo besagte Fehlinterpretation mehrfach nachzulesen ist).



(**113**) Werner Speckmann, „Problemnoter“ 1957

Kb5,De4,Tc6;
Kd8,Lh2,Be2

(1. – Kd7 2. De6+)

1. De6? (~ 2. Tc8#) Lc7!,

1. Te6! (~ 2. Te8(+)) ~ 3. Dc6/Dc7#) Le5 **2. Dc6!** ~ 3. Te8#

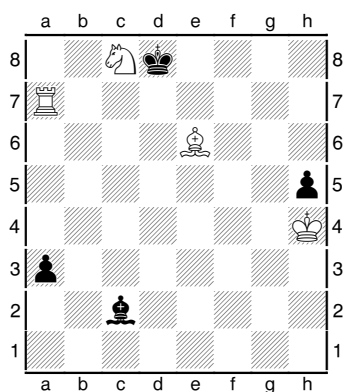
In der **113** scheitert der naheliegende Angriff 1. De6? an der Kraft des sL. Weiß wechselt in ein gespiegeltes System, in dem der taktisch-analoge Angriff nicht gestört werden kann. Daß 1. Te6 Le5 eben nicht nur der Führung des wT dient, sondern der sL zusätzlich die e-Linie gegen eine potentielle Umwandlungsdame sperren muß, ist hier sogar von Vorteil, denn so droht der Schlüssel nicht 2. Dc6 mit. Die **113** stellt Grasemanns Gedanken des Wechsels zu einem „ideengleichen Basisplan“ glasklar und atemberaubend ökonomisch dar, m.E. gerade weil sie auf klassische Zweckreinheit verzichtet.

In zwei Artikeln in der „Schwalbe“ („Ideenanaloge Probespiele“ in „Die Schwalbe“ Oktober 2002 und „Ideenanaloge Probespiele II“ in „Die Schwalbe“ Februar 2006) plädierte ich dann auch dafür, die Zusatzforderung nach klassischer Zweckreinheit aufzugeben. Grasemanns Idee benannte ich mit GIA (= Grasemannsche Ideen-Analogie). Die folgenden drei Abschnitte bilden eine Überarbeitung des zweiten Artikels.

15.3. Definition GIA

Aus dem vorangegangenen Abschnitt können wir nun als Erkenntnis ziehen: **Eine GIA-Kombination** ist eine Auswahl des Basisplanes in der Struktur einer Vorbereitungskombination: **Ein Probespiel zeigt eine taktische Idee auf, die sich aber aus der Ausgangsstellung heraus nicht verwirklichen läßt. In der Lösung wechselt zunächst eine Vorbereitung die Stellung in ein taktisch analoges System, danach verläuft das Basisvorhaben taktisch synchron zum Probespiel (natürlich ohne die dortige Störung).** (Die Begriffe „Vorplan“ und „Basisplan“ möchte ich bewußt vermeiden, da es sich eben nicht um klassische Logik handelt.) Während also ein klassisch-logisches Probespiel dem Löser einen *direkten* Hinweis auf die Lösung gibt, ist der Hinweis eines GIA-Probespiels *indirekt*: es verrät dem Löser nur die taktische Idee, nicht jedoch in welcher Stellung diese zu verwirklichen ist.

Ich hatte gesagt, daß eine GIA-Kombination keiner klassischen Zweckreinheit unterliegen braucht. Dies ist aber noch nicht das letzte Wort hierzu. Vergleichen wir die **114** mit der **113**.



#6

(4+4)

(114) Klaus-Peter Zuncke, „Freie Presse“ 1977, 2. Preis

Kh4,Ta7,Le6,Sc8;

Kd8,Lc2,Ba3,h5

1. Sd6? La4! (2. Lf5,Lh3 ZZ a2/Lb5,Lc6!),

1. Se7! (~ 2. Sc6+/Sd5) Le4 2. Td7+ Ke8 3. Sg8 Kf8

4 Sf6 Lg6 5. La2 ZZ L~/Le8 6. Tf7/Sh7#

(1. – La4? 2. Tb7 ~ 3. Sd5 Ld7 4. Tb8+)

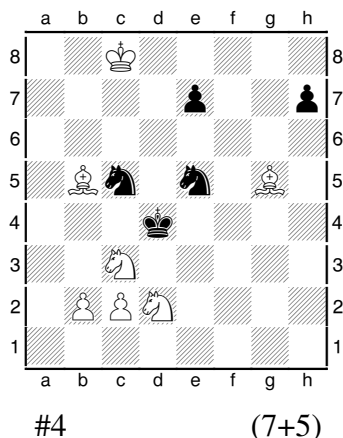
Auch die 114 spiegelt die Angriffsstellung, aber der Lösungs-Zugzwang ist aus dem Probespiel in keiner Weise zu erahnen, denn im Probespiel ist Schwarz nach 2. Lh3(od.Lf5) frei beweglich. Dies ist gegen den Geist der GIA, in der das Probespiel ja die taktische Idee verraten soll. Das Basisvorhaben hat gegenüber dem Probespiel in der 114 zwei Vorteile: sL ist unbeweglich und Weiß kann den sB blockieren. In der 113 hingegen scheiterte das Probespiel nur aus einem Grund (der Kraft des sL).

Aus diesem Vergleich heraus können wir ein GIA-Analogon zur klassischen Zweckreinheit ableiten: **Von einer GIA-Kombination wird GIA-Zweckreinheit verlangt. Eine Vorbereitung ist GIA-zweckrein, wenn das Probespiel nur aus einem einzigen Grund scheitert. Scheitert das Probespiel aus mehreren Gründen, so muß die GIA-Zweckreinheit durch die Analoga zu Kontrollspielen abgesichert sein.**

Letzteres hieße in der 114 theoretisch, daß es Wechsel in zwei weitere taktisch analoge Stellungen geben müßte, wobei in der einen der weiße Angriff nur an der Beweglichkeit des sL, in der anderen nur an der Beweglichkeit des sB scheitert. Meines Wissens wurde solches überhaupt noch nicht dargestellt, daher kann ich nicht beurteilen, ob das aus gesamt-künstlerischer Sicht noch ansprechend wäre. Jedenfalls erweist die 114 sich als GIA-zweckunrein; die Spiegelung in ihr ist ein bloßes formales Element. Das soll sie aber keinesfalls abwerten, denn: **Wie klassische Logik, so ist auch die GIA-Sicht immer nur ein Beurteilungselement einer Schachkomposition!**

Hindernisse eines GIA-Probespiels können theoretisch alle Hindernisse sein, die auch Hindernisse eines klassisch-logischen Probespiels sein können. Aus Betrachtersicht müssen hier aber Einschränkungen gemacht werden. Vor allem ist es m.E. problematisch, wenn ein GIA-Probespiel unmögliche Züge enthält. Da die Lösung in eine neue Stellung wechselt, kommen diese *nie* zur Ausführung! Sie müßten also schon *sehr* suggestiv sein, damit ihnen aus Betrachtersicht Realität zugesprochen werden kann. (Man vergleiche hierzu das Probespiel der 118, in der der im Probespiel unmögliche Zug aber doch in der Lösung auftaucht.)

Zu beachten ist der Fall störender schwarzer Paraden, die auch im Basisvorhaben gleich bzw. analog auftauchen, dort allerdings beantwortet werden können. Die 115 zeigt, daß die erfolgreiche Mattführung des Basisvorhabens im Probespiel über keine Analogie verfügen braucht. (Der Zug Lf8 geht zwar im Probespiel, ist aber dort kein auf Matt zielender Angriff, da das Mattnetz noch ganz woanders ist.) Will man hierin keinen Grund sehen, der 115 die Einstufung als GIA abzuerkennen, muß man abweichend zur klassischen Logik festlegen: **Im Falle des Analogons zur Entwertung darf die schwarze Parade selbst als Hindernis genommen werden, wenn ein Analogon zur Mattführung des Basisvorhabens im Probespiel nicht existiert.**



(115) Werner Speckmann, „Deutsche Schachblätter“ 1975

Kc8,Lb5,Lg5,Sc3,Sd2,Bb2,c2;

Kd4,Sc5,Se5,Be7,h7

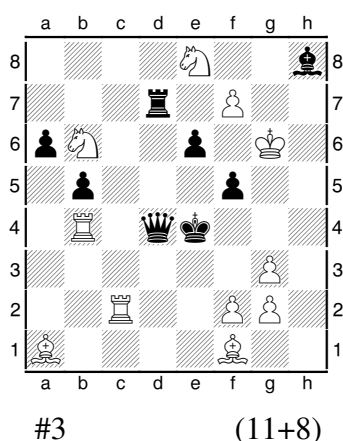
1. Lh6? ZZ Sc~/Se~ 2. Sb3/Sf3#, 1. – e6!,

1. Se2+! Kd5 2. Sf4+ Kd6

3. Lh6! ZZ Sc~/Se~ 2. Se4/Sc4#, 3. – e6 4. Lf8#

(2. – Kd4 3. c3+)

Auch die Arten des Wechsels in eine taktisch analoge Stellung können vielfältig sein. In der 113 sahen wir eine Spiegelung. In der 115 verändert die Vorbereitung die Zugzwang-Stellung so, daß der sBe7 in sie eingebunden wird. (Die 115 zeigt auch, daß Probespiel und Basisvorhaben durchaus mit demselben Zug beginnen dürfen, obwohl sie danach nur analog verlaufen. 2. – Kd4 ist eine klare GIA-Nebenvariante, die aber aus gesamt-künstlerischer Sicht das Stück m.E. bereichert.)



(116) Peter Hoffmann, „Schach“ 2005

Kg6,Tb4,Tc2,La1,Lf1,Sb6,Se8,Bf2,f7,g2,g3;

Ke4,Dd4,Td7,Lh8,Ba6,b5,e6,f5

(1. – Ke5 2. Tc1) 1. Tc1? D:b4 2. f3+ Ke3,

1. Tc6! (~ 2. T:e6+) Ke5 2. Tc1 D:a1 3. f4#

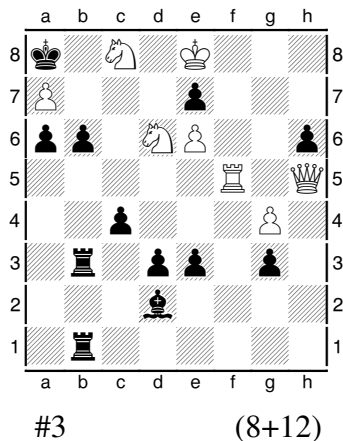
(1. – Te7,Td6/e5 2. Sd6+/Tc3)

Die 116 genügt der Hamburger-Definition, die Deutung als GIA wird ihr jedoch m.E. mehr gerecht. Die Lenkung Ke4-e5 bewirkt eine eigenartige „Spiegelung“ von orthogonal zu diagonal (gewöhnlich nur aus Hilfsmatts bekannt); in der verlagerten Stellung fehlt dem sK das Fluchtfeld.

Spiegelungen und ihre Abarten sind bislang die häufigste Darstellungsform. Seltsamerweise ist mir kein sauberes Beispiel einer Verschiebung bekannt, obwohl sich eine solche ebenso anbieten würde. Wie die 115 zeigt, sind aber die Möglichkeiten einer GIA-Vorbereitung durch pure Verlagerungen der Probespielkonstellation bei weitem nicht erschöpft, sondern es sind auch verschiedene Arten von Umbauten möglich.

15.4. Grenzfälle

Wie klassische Logik und eben auch jede andere Kompositionsschule ist auch die GIA nicht gegen Zweifelsfälle gefeit. Die Mehrheit der GIA-Zweifelsfälle dürfte in der Abgrenzung zu klassischer Logik bestehen. Die 116 zeigte bereits einen Fall, in dem beide Deutungen denkbar sind.

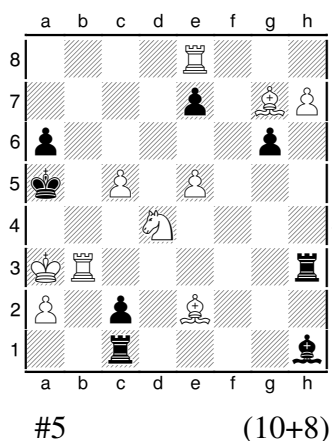


(117) Armin Geister/Dieter Kutzborski,
 „Logische Phantasien“ 1986
 Kd8,Dh5,Tf5,Sc8,Sd6,Ba7,e6,g4;
 Ka8,Tb1,Tb3,Ld2,Ba6,b6,c4,d3,e3,e7,g3,h6
 (1. – e:d6 2. ??)
1. Tff~? Tb5!, 1. Tc5!? (~ 2. Dd5#) **b:c5!,**
1. Df7! (~ 2. D:e7 ~ 3. Db7#) **Lb4**
2. T~5? Tf1!, 2. Tf2! ~ 3. Df3#
 (1. – e:d6 2. Dc/d7)

In der **117** scheitert das senkrechte Platzmachen des wT an der Kontrollnahme durch den sT. Deshalb bahnt der wT der wD und sperrt dabei gleichzeitig den sT ab. Unglücklicherweise ermöglicht das einzige geeignete Feld c5 den Schlag durch den sB, wonach der sT doch noch zum Ziel kommt.

Dies würde eine Lenkung des sL nach b4 verhindern. Jedoch ist eine solche nicht neutral möglich, und nach 1. Df7! Lb4 ist eine neue Stellung entstanden, in der alles gespiegelt abläuft, aber diesmal ohne Störung.

Gegen die Deutung als GIA läßt sich einwenden, daß Probespiel und Basisvorhaben auf dasselbe Matt hinauslaufen, nämlich ein wD-Matt entlang der großen Diagonale. (Diesbezüglich läßt sich die Auswahl 2. Tf2 als klassisch-logische Nachsorge interpretieren.) Für die Deutung als GIA spricht, daß für den Betrachter die Bahnung als fortgesetzter Angriff taktisch im Vordergrund steht. Ich schließe mich letzterem an, aber der Leser braucht mir darin nicht zuzustimmen.



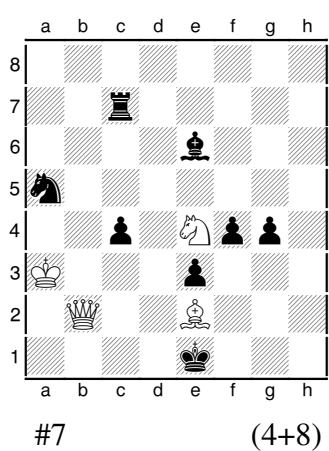
(118) Peter Hoffmann, „Schach-Report“ 1995
 Ka3,Tb3,Te8,Le2,Lg7,Sd4,Ba2,c5,e5,h7;
 Ka5,Tc1,Th3,Lh1,Ba6,c2,e7,g6
 (1. – T:b3+ 2. S:b3#) **1. Tf3? T:f3+/L:f3 2. Sc6??/Sb3#,**
1. Ta8! (~ 2. T:a6/h8D#) **L:a8(!) 2. h8D T:h8**
3. e6 (~/Th3,4? 4. Sc6+/Le5) **Tb8**
4. Tb7! T:b7/L:b7 5. Sc6/Sb3#

Die **118** ist vergleichbar mit der **117**, aber hier ist es nur ein (Schnitt-)Punkt, der verlagert wird, so daß sich die gleichbleibenden Matts m.E. für den Betrachter in den Vordergrund drängen. (Beide Kernelemente des Vorplanes nicht unabhängig voneinander spielbar, aber unter der hier zulässigen Auswahlbrille zählt nur die fehlende Kraft des sT auf den wK.) Wer aber die **118** partout noch als GIA sehen möchte, mit dem würde ich mich nicht streiten.

15.5. Verbindung zu klassischer Logik

Dieser Abschnitt zeigt auf, warum ich in einer Schrift über klassische Logik ein GIA-Kapitel bringe, obwohl ich gleich zu Beginn betonte, daß GIA-Kompositionen i.d.R. nicht klassisch-logisch sind. Aufgrund der Gemeinsamkeit von GIA und klassischen Vorbereitungskombinationen in der äußeren Struktur gibt es weitere Analogie (s. **119**, **121**), und es können sogar GIA

und klassische Logik in einer gemeinsamen Struktur harmonisch miteinander verbunden werden (s. 120). Daher bin ich der Ansicht: **Die GIA stellt eine Sonderabteilung innerhalb der logischen Schule dar.**



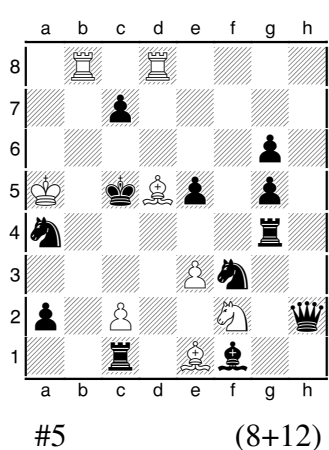
(119) Baldur Kozdon, „Schach-Aktiv“ 1988, 3. e.E.

Ka3,Db2,Le2,Se4;
Ke1,Tc7,Le6,Sa5,Bc4,e3,f4,g4

1. Dc2? (~ 2. Dd1#) Td7!,
1. Ld1! Kf1 2. Dh2 Th7 3. Le2+ Ke1 4. Dg2! (~ 5. Df1#)
Th1 5. Ld1 K:d1 6. Sc3+ Kc1 7. Db2#,
(6. – Ke1 7. De2#, 1. – K:d1? 2. Sc3+,
1. – f3? 2. Dc1 Sb3/Td7 3. L:b3+/L:f3+)

In der 119 spiegelt Weiß seine Angriffsstellung. In der verlagerten Stellung kann der sT nicht mehr von oben eingreifen – statt dessen von der Seite, womit Weiß jedoch fertig wird. Dies ist das Analogon einer klassischen Ersatzverteidigung.

Nun haben Ersatzverteidigungen m.E. in der GIA einen anderen Stellenwert als in der klassischen Logik. In einer GIA-Komposition ist das Lösungsspiel *nicht* bereits aus dem Probeispiel bekannt, und eine überlange Ersatzverteidigung wie in der 119 wirkt eher verwässernd, denn sie lenkt vom Grundgedanken der taktischen Analogie ab. Mit der Pointe, daß die wD im Mattzug auf ihr Ausgangsfeld zurückkehrt, hat die 119 freilich eine sehr gute „Entschuldigung“ für diese Ablenkung.

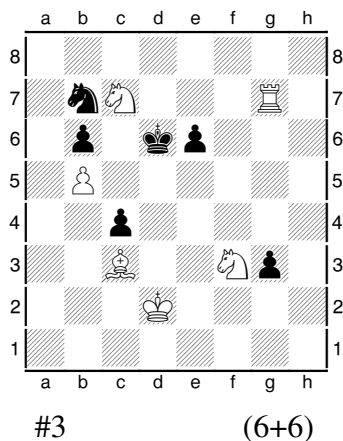


(120) Jurij Suschkow, „64“ 1975

Ka5,Tb8,Td8,Ld5,Le1,Sf2,Bc2,e3;
Kc5,Dh2,Tc1,Tg4,Lf1,Sa4,Sf3,Ba2,c7,e5,g5,g6

1. c4? (~ 2. Tb5/Lb4#) Tb1!,
1. Tb5+? L:b5 2. Lb4+ T:b4 3. c4 D:f2!,
1. Tb7! Dh7 (2. Lb4+? T:b4 3. Tb5+ T:b5+!)
2. Tb5+! L:b5 3. Lb4+ T:b4 4. c4! ~ 5.Sd3/Se4#

In der 120 klappt der Nowotny der Ausgangsstellung nicht wegen des sT. Die sicher sehr überraschende GIA-Vorbereitung besteht darin, durch kritische Lenkung beider schwarzer Figuren den Nowotny auf die Gegenseite zu verlagern. Das Hindernis sT ist damit ausgeräumt – und das neue Hindernis sD kann durch die Vorschaltung eines klassisch-logischen Vorplans beseitigt werden!



(121) Peter Hoffmann, „Schach-Aktiv“ 1998

Kd2,Tg7,Lc3,Sc7,Sf3,Bb5;

Kd6,Sb7,Bb6,c4,e6,g3

(1. – Kc5 2. Sg5)

1. Sg5? (~ 2. Se4#) Sc5!,

1. Kc2! ~ 2. Sd2 ~/Sc5 3. Se4/S:c4#,

1. – Kc5 2. Sd2? (~ 3. Se4#) Sd6!,

2. Sg5! ~/Sd6 3. Se4/Sg:e6#

Die 121 zeigt vom Grundgedanken her im Rahmen klassischer Logik schwarze GIA. Schwarz hat zwei Verteidigungssysteme: Kd6/Sc5 und Kc5/Sd6. Gegen das klassische Probespiel 1. Sg5? verteidigt 1. – Sc5! ausreichend. Gegen 1. Kd2? ~ 2. Sd2 hingegen ist dieser Aufbau schlecht. Daher wechselt 1. – Kc5 in die andere Verteidigungsstellung (2. Sd2? Sd6!). Weiß interpretiert diesen Königszug als zweckreine Lenkung zum Figurenblock (Vorplan) und 2. – Sd6 als unzureichende Ersatzverteidigung (Hamburger). Leider handelt es sich nicht um echte schwarze GIA, denn es gibt weder ein klassisches noch ein GIA-Probespiel, in dem sie Erfolg hat (sie spielt sich ausschließlich innerhalb der weißen Lösung ab).

15.6. GIA-Erweiterungen?

Theoretisch ist die Definition der GIA erweiterbar auf Fälle, in denen auch das Probespiel die Analogie-relevante Stellung erst durch einleitende Züge herstellen muß – oder in denen *beide* analogen Angriffe bereits aus der Ausgangsstellung heraus möglich sind. (Die äußere Struktur entspräche dann nicht mehr einer Vorbereitungs-, sondern einer gewöhnlichen Auswahlkombination.) Da aber in der GIA die Lösung nur noch mittelbar mit dem Probespiel zusammenhängt, fehlt m.E. einer GIA im weiteren Sinne jene besondere Abrundung, die in klassischer Logik mit der *unmittelbaren* Verbindung von Probespiel und Lösung und in der GIA im engeren Sinne mit der (notwendigen) Transformation der *Ausgangsstellung* in eine „ähnliche“ automatisch gegeben ist.¹⁵

15.7. Neues zur GIA 2011

(In diesem Unterabschnitt gibt es zwei weitere Vorgriffe auf Kapitel 16, ich bitte abermals um Entschuldigung.)

Ich muß an dieser Stelle ausdrücklich Peter Hoffmann danken nicht nur für neue theoretisch wertvolle Stücke, sondern auch für eine Diskussion, die mir klargemacht hat, daß ich noch ein paar Worte zur 112 verlieren muß. Das, was ich aufgrund seiner Wurzeln mit „Grasemannsche Ideen-Analogie“ bezeichnete, ist nicht mehr ganz das, was Grasemann vorschwebte. In der 112 sah er eine klassisch-logische Ausschaltung mit dem Neumatt als „Kompensation“. Die GIA hingegen stellt den Systemumbau selbst in den Mittelpunkt, in der 112 eine Drehung der Probespielkonstellation. Idealerweise sollte das Verschwinden des Hin-

¹⁵ Unter GIA im weiteren Sinne fielen u.a. alle Stücke mit symmetrischer Stellung und asymmetrischer Lösung (wobei nicht alle GIA-zweckrein wären). Ein typischer Vertreter hierfür ist:

Manfred Zucker, „Nationales Problemturnier (DDR)“ 1977, 1. Preis

Kf3,Tb5,Td7,Sd5; Ka8,Sf1,Sh3,Bc5,d6 (4+5); #4

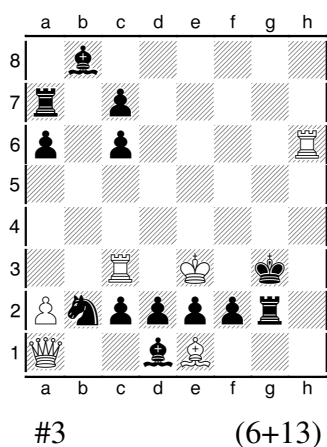
1. Tdb7? Sg5+! 2. Kf2 Se6! 3. K:f1 ZZ c4!, 1. Tbb7! Sd2+! 2. Kg3 Sc4 3. K:h3 ZZ (d6-e6??) Sc~ 4. Sb6#

(Auf andere Springerschachs sind die weißen Königszüge nicht eindeutig.)

Bin ich der einzige, dem hier irgend etwas fehlt?

dernisses im Systemumbau selbst begründet liegen, was in der **112** nun gar nicht der Fall ist; daß nach der Drehung des Systems Schwarz keine Läuferparade mehr hat, geschah zusätzlich nebenbei und hat mit dem Systemumbau nicht das geringste zu tun. Die **112** erfüllt den Buchstaben nach die Definition der GIA-Zweckreinheit, und angesichts der m.E. überzeugenden **117** sehe ich auch keinen Grund, diese enger zu fassen. Aber vom Geiste her ist die **112** eher ein GIA-Grenzfall.

Um die Entwicklung der GIA voranzutreiben, schrieb ich 2011 privat ein Kompositions-Thematurier aus. Trotz nur vier Einsendungen (die im folgenden alle aufgelistet werden) bin ich nicht unzufrieden, denn Peter Hoffmann gelangen gleich zwei theoretische Durchbrüche.



(121A) Peter Hoffmann, „Grasemann MT“ 2011

(auf „www.berlinthema.de“), 4. Platz

Ke3, Da1, Tc3, Th6, Le1, Ba2;

Kg3, Tg2, Ta7, Lb8, Ld1, Sb2, Ba6, c2, c6, c7, d2, e2, f2

(1. – Sc4+ 2. T:c4, 1. – Kg4 2. ??,

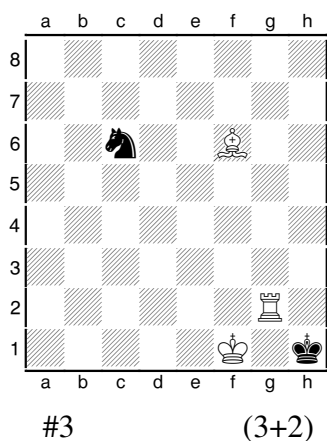
1. Tc:c6? (Kg4? 2. Ke4) Sc4+! 2. T:c4 c~!)

1. Tc5? Kg4! 2. Tcg5+ K:g5,

1. Ke4+! Kg4

2. Tc:c6! Kg5(~) 3. Tcg6# (1. – Sd3 2. T:d3+ Kg4 3. Dg7#)

Mit der **121A** gelang der von mir bislang vermißte Fall einer *Verschiebung* des Matrixkerns. (Nicht ganz ohne Mühe, wie man v.a. der ungedeckten Satzflucht der (D17a) ansieht. Ob man das klassisch-logische Probespiel 1. T:c6? als Bereicherung oder wie der Preisrichter als Verwässerung sehen sollte, mag jeder Leser selbst entscheiden.)



(121B) Peter Hoffmann, „Grasemann MT“ 2011

(auf „www.berlinthema.de“), 3. Platz

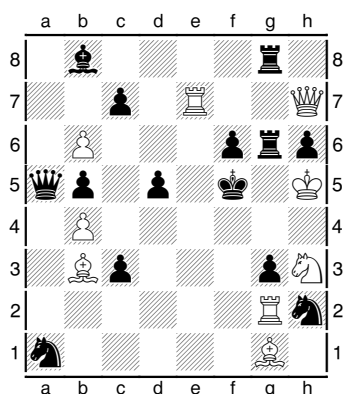
Kf1, Tg2, Lf6;

Kh1, Sc6

1. Tg3? Kh2! 2. Th3+ K:h3,

1. Tg4! Kh2 2. Kf2! Kh3(~) 3. Th4#

Die **121B** ist eine unglaublich abgespeckte Miniaturfassung der **121A**. Allerdings zeigt sie auch, wie sehr disharmonische Systemeinleitungszüge (1.Tg3? vs. 2.Kf2!) die Prägnanz mindern können, so daß dieses Stück als GIA-Grenzfall zu werten ist.



#4 (9+14)

(121C) Peter Hoffmann, „Grasemann MT“ 2011

(auf „www.berlinthema.de“), 1. Platz

Kh5,Dh7,Te7,Tg2,Lb3,Lg1,Sh3,Bb4,b6;

Kf5,Da5,Tg6,Tg8,Lb8,Sa1,Sh2,Bb5,c3,c7,d5,f6,g3,h6

1. L:d5? (~ 2. Le4#) D:b4/Da8! (2. W:D??),

1. Tee2? Tg7 2. L:d5 Da2!, 1. Te3? Tg7 2. L:d5 D:b6!,

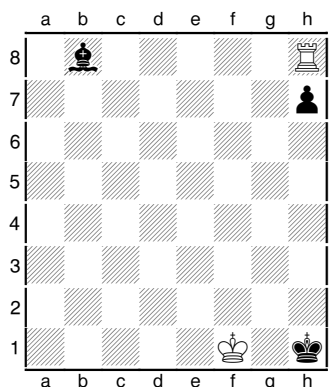
1. Te1! (D:b6? 2. Dd7+) Tg7

2. L:d5! (~ 3. Le6#) D:b6/Da2 3. L:b6/T:a2 ~ 4. Le6#,

3. – Te7 4. Le6# (1. Te8? Tg7!)

Die 121C beschäftigt sich mit dem oben nur theoretisch angesprochenen Fall, daß ein doppelt scheiterndes GIA-Probespiel nicht zwangsläufig zweckunrein ist. Eine Darstellung, in der die Kontrollspiel-Analoga in zwei weitere Systeme schwenken, gelang bisher nicht, aber Peter Hoffmann fand eine Mischform, an die ich bis dahin gar nicht gedacht hatte: Das doppelt scheiternde GIA-Probespiel wird durch zwei klassisch-logische Kontrollspiele abgesichert! Zudem zeigt dieses Stück, daß ein *nicht* überlanges Ersatzverteidigungs-Analogon durchaus eine Bereicherung sein kann.

Der Komponist möchte das Probespiel 1. L:d5? D:b4/Da8! konkret um 2. Lg:D/Tg:D?? erweitert wissen; mit sBh2 würde letzteres nicht nur an fehlender weißer Kraft, sondern wegen 2. – h1D! auch an einem Zuviel schwarzer Kraft scheitern, deshalb steht auf h2 ein Springer. Man kann dies so streng sehen, allerdings gelingt dies nur, weil hier nur ein teilweiser Systemumbau vorliegt und daher die Systeme von Probespiel und Lösung ein paar Gemeinsamkeiten teilen. Sieht man das Lösungssystem schlicht als anderes bzw. neues System, so genügt es, wie in der Lösungsangabe notiert, das GIA-Probespiel allgemein mit dem unmöglichen 2. W:D?? fortzusetzen.



h#1.5 (2+3)

(121D) Peter Hoffmann, Demonstrationsbeispiel

(„Der Reiz des Ungewöhnlichen“ 2011)

Kf1,Th8;

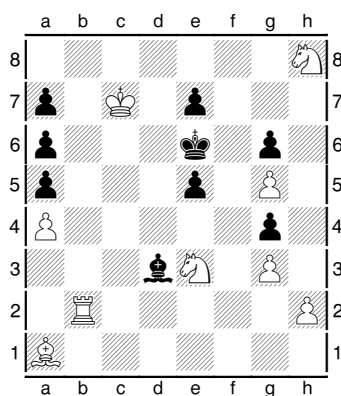
Kh1,Lb8,Bh7

1. – La7 2. T:h7#,

1. T:h7+? Lh2,

1. Kf2! Kh2 2. T:h7#

Die 121D, letztlich eine Abwandlung der 121B, ist nur eine Skizze, mit der Peter Hoffmann verdeutlichen möchte, daß GIA prinzipiell auch im Hilfsmatt denkbar ist. Da nur die zwei Könige verschoben werden und nicht auch der Matt-Turm, dürfte hier freilich eher noch klassische Logik vorliegen. Gleichwohl zeigt dieses Stück m.E. einen „wunden“ Punkt auf: Echte Verführungen sind im Hilfsmatt kaum denkbar, daher funktioniert dieses Stück unter der GIA-Brille nur, weil das Probespiel im Satzspiel Realität wird. Und die Zahl der möglichen Wechsel von einem Satzspiel-Kurzmatte in ein vergleichbares Lösungsmatte dürfte eng begrenzt sein?



#4

(9+9)

(121E) Wilfried Neef, „Grasemann MT“ 2011

(auf „www.berlinthema.de“), 2. Platz

Kc7,Tb2,La1,Se3,Sh8,Ba4,g3,g5,h2;

Ke6,Ld3,Ba5,a6,a7,e5,e7,g4,g6

(1. – e4 2. Tf2 ~ 3. Sf7 ~ 4. Sd8#)

1. Tf2? (~ 2. Sf7 ~ 3. Sd8#) **Lf5! ZZ**

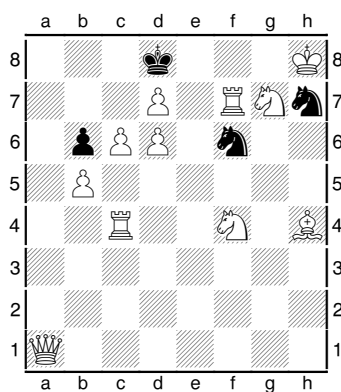
2. h4?! e4 **3. Tb2 ZZ Ke5 4. Tb6#, 2. – g:h3e.p.!,**

1. Tb8! (~ 2. Tf8 ~ 3. Sf7 ~ 4. Sd8#) **Lf5**

2. Tf8 ZZ (L~ 3. Sf7 ~ 4. Sd8#) **e4 3. Lf6 e:f6 4. Te8#**

(1. – Lb5 2. a:b5 a4 3. Tg8 ~ 4. T:g6#)

Das letzte Turnierstück, die Einsendung **121E**, beruhte auf dem Mißverständnis, ein Tempo-duell sei eine Vorbereitungskombination. Künstlerisch war es zweifellos die beste Einsen-dung, aber unter der Themabrille gibt es Einwände. Die Analogie zwischen Probespiel und Lösung, daß Weiß jeweils die nach der schwarzen Selbsteinsperrung entstandene schwarze Zugnot ausnutzt, ist m.E. ausreichend. Doch schwenkt der Schlüssel nicht nur ins andere Sys-tem, sondern erfüllt zugleich die Funktion des (vorgezogenen) Tempozuges des Basisvorha-bens! Das heißt, wir haben zwar einen Systemwechsel, doch ist die Vorbereitung nicht sauber vom Basisvorhaben getrennt. Dieses Stück kann als Nagelprobe gelten, wie weit die starre Vorbereitungsstruktur der GIA aufgeweicht werden kann, ohne daß die Prägnanz verloren-geht. Was meint der Leser?



s#8

(11+4)

(121F) P.H., „Deutsche Schachzeitung“ 1988

Kh8, Da1, Tc4, Tf7, Lh4, Sf4, Sg7, Bb5, c6, d6, d7;

Kd8, Sf6, Sh7, Bb6

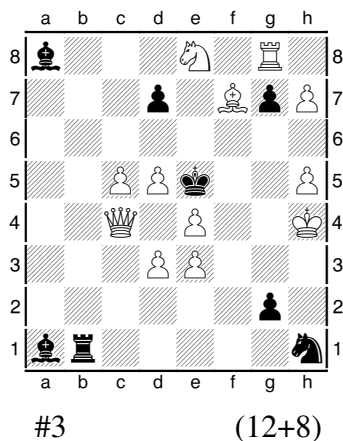
1. Tf8+? S:f8 **2. Sg6 ohne Schach,**

1. Ta4! Sh~ 2. Sge6+ S:e6 3. c7+ S:c7

4. Ta8+ S:a8 5. Kg7 Sc7 6. Da8+ S:a8

7. Kf8! Sc7 8. Se6+ S:e6#

Beenden wir diese Erweiterung mit zwei Stücken, die mir in der Erstfassung entgingen. In der **121F** sehen wir eine andere Art von Strukturaufweichung: Hier läuft das Probespiel erst nach dem einleitenden Zugpaar mit der späteren Lösung synchron (2. Sg6 vs. 8. Se6+). Ich denke aber, hier ist es unstrittig, daß der Geist der GIA erfüllt, die notwendige Prägnanz vorhanden ist? Das Matt mit wKh8 liegt (scheinbar) auf dem Präsentierteller; es ist gerade das Umschal-ten auf ein verlagertes Matt, was dieses Stück so schwierig zu lösen werden läßt!



(121G) P.H., „Schach-Aktiv“ 1997

Kh4, Dc4, Tg8, Lf7, Se8, Bc5, d3, d5, e3, e4, h5, h7;

Ke5, Tb1, La1, La8, Sh1, Bd7, g2, g7 (12+8)

1. h8S? ~ **2. Sg6#** (1. – Tb6 2. Le6), **1. – g1D!** (2. Sf7??),

1. T:g7? ~ **2. Tg5#** (1. – Tf1 2. Tg5+), **1. – g1D!** (2. Te7??),

1. Lg6! ~ (2. h8S? Tf1!, 2. T:g7? Tb6!) 2. d4+ L:d4 3. D:d4#,

1. – Tb4 2. h8S! ~ **3. Sf7#** (2. – L:d5 3. D:d5#),

1. – Td1 2. T:g7! ~ **3. Te7#** (2. – L:d5 3. D:d5#)

Die **121G** zeigt unter der klassisch-logischen Brille zwei Schweizer. Die Lösungsmatts scheitern im Probespiel nur daran, daß die 7. Reihe verstellt ist. Daher ist die klassische Logik zweckrein, denn die zusätzlich nötigen Lenkungen des sT sind nur Kompensationen dafür, daß Weiß die Matts entlang der g-Linie aufgibt.

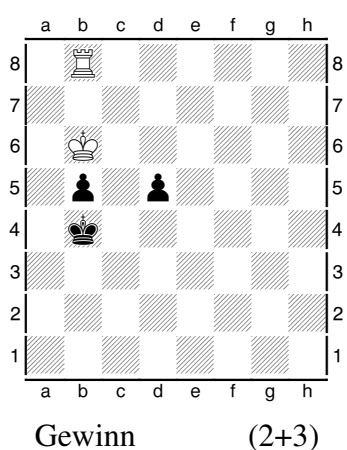
Unter der GIA-Brille ist dies das einzige mir bekannte Stück, das GIA in zwei Varianten zeigt! Der Schlüssel schaltet vom vertikalen auf ein orthogonales System um, in dem ein Analogon zu g2-g1D nicht existiert.

16. Studien und heterodoxe Schachprobleme

Mit wenigen Ausnahmen habe ich bisher nur orthodoxe Direktmatts gebracht. Um zu zeigen, daß die logische Schule nicht auf diese beschränkt ist, soll dieses Kapitel einige wenige Beispiele anderer Schachkompositionen präsentieren.

16.1. Studien

In Studien ist die Zugbeschränkung aufgehoben. Es wird nicht bis zum Matt gespielt, sondern nur bis zu einer Stellung, in der das Spielergebnis – Remis oder weißer Gewinn – „offensichtlich“ ist. Da somit alle Varianten unterschiedlich lang sind, hat die Wahl der Hauptvariante immer etwas Willkürliches und ist allein durch die Betrachtersicht zu rechtfertigen (oder auch nicht).

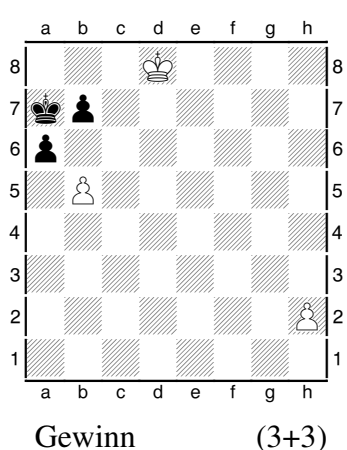


(122) Josif Kricheli, „Tridskrift för Schack“ 1986, 2. Preis

Kb6,Tb8;
Kb4,Bb5,d5

1. Td8 Kc4 2. Ka5? d4 (3. K~4??) =,
1. Td8! Kc4 2. Tc8+ Kb4 3. Kc6 Kc4
4. Kd6+ Kd4 5. Tb8! Kc4 6. Ke5 b4 7. Kf4(!)
Kc3 8. Ke3 d4+ 9. Ke2 ~/Kc2 10. Kd1/Tc8 +–,
(3. – d4 4. Kd5 d3 5. Ke4/Td8 d2 6. Td8/Ke4 Kc3 7. Ke3 b4
8. Ke2! b3/Kc2 9. Kd1/T:d2 +–)

Die 122 zeigt GIA. Der sofortige Angriff scheitert daran, daß links das Brett zu kurz ist (fehlende Kraft wK), deshalb spiegelt Weiß seine Angriffsstellung. Daß Probespiel und Vorbereitung mit demselben Zugpaar beginnen, ist Zufall, Vergleichbares ist uns auch in einigen klassisch-logischen Stücken begegnet, etwa der 51. (Bedauerlich ist der Zugumstellungs-Dual in der m.E. nicht minder schwierigen Nebenvariante.)



(123) David Joseph, „British Chess Magazine“ 1922

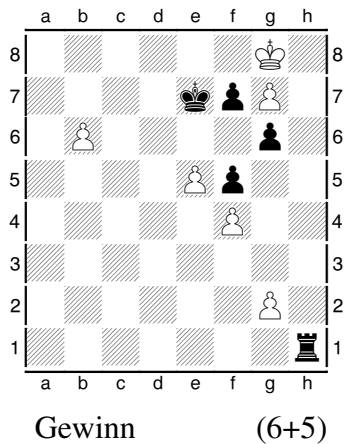
(Version eines unbekanntenen Komponisten)
Kd8,Bb5,h2; Ka7,Ba6,b7

1. h4? a:b5!, 1. b6+! Kb8!? 2. h4! a5 3. h5 a4 4. h6 a3
5. h7 a2 6. h8D a1D(!) (7. D:a1 ?patt)
7. De8? Dg7! =, 7. Df8? Da3 8. De8 Dd6+! =,
7. Dg8! Da2 8. De8! Da4 9. De5+ Ka8 10. Dh8
(10. – Df4 11. K~7+ oder 11. Da1+) +–

Die 123 sind sozusagen zwei Studien in einem.

Wenn in der Ausgangsstellung Weiß sofort mit 1. h4? losläuft, wandelt der schwarze a-Bauer auf der b-Linie um. Diese Möglichkeit nimmt der Vorplan 1. b6+! K:b6, wonach Schwarz auf dem Feld umwandeln muß, das die wD im Griff hat. Schwarz hat aber auch noch die „Nebenvariante“ 1. – Kb8, wonach er doch umwandeln darf. In dieser Variante ist nach dem 6. Zugpaar erneut ein logisches Vorplanproblem entstanden.

Weiß will mit dem Dreiecksmanöver 7. De8 Da4 8. De5+ Ka8 9. Dh8+ die Kontrolle der weißen D-K-Batterie durch die sD abschütteln. Doch Schwarz spielt besser 7. – Dg7!, was den wK auf der 8. Reihe festhält. Diesen Zug nimmt der Vorplan 7. Df8? Da3, doch nach 8. De8 ist mit 8. – Dd6+! ein vergleichbares neues Hindernis entstanden. Die nochmalige Vorsorge, diesmal durch Auswahl, 7. Dg8! (Da2) verhindert auch dies.



(124) Walerij Maxajew, „Birnow MT“ 2002, 1. Preis

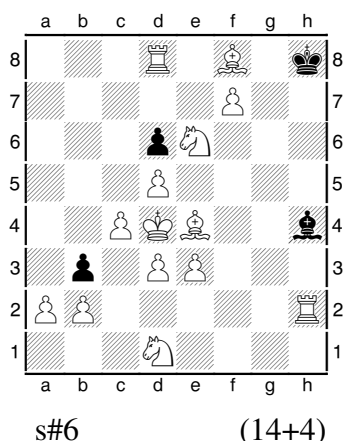
Kg8, Bb6, e5, f4, g2, g7;
Ke7, Th1, Bf5, f7, g6

1. b7? Tb1 (2. Kh7,8 Th1+) 2. e6 (~ 3. e:f7) f:e6 3. Kh7 s.u.
2. – K:e6! 3. Kf8 T:b7! – +,
1. e6! (K:e6 2. Kf8 Td1/Tc1 3. Ke8/b7 +–) f:e6 2. b7 Tb1
3. Kh7 (Th1+ 4. Kg6) Kf6
4. Kg8? T:b7 5. Kf8 Tb8#,
4. Kh8! Th1+ 5. Kg8 Tb1 6. Kf8 T:b7 7. g8S#

Die 124 zeigt zunächst eine Reihenfolgeauswahl der ersten beiden Züge, die richtige Reihenfolge gewinnt im Zweig K:e6 gegenüber der falschen ein relatives Tempo. Einen weiteren relativen Tempogewinn (diesmal durch „normale“ Systemauswahl) sehen wir in der nach dem 3. Zugpaar entstandenen Stellung. (Beides ist unabhängig voneinander spielbar, d.h. die beiden Kontrollspiele existieren.)

16.2. Selbstmatts

Im Selbstmatt ändert sich das Ziel des Spiels: Es gewinnt derjenige, der mattgesetzt wird. Da Weiß weiterhin den sK im Griff behalten muß, es gleichzeitig jedoch um das Matt des eigenen Königs geht, erlaubt das Selbstmatt zum einen längerzügige Stellungen mit großer weißer Übermacht, zum anderen ermöglicht es die Darstellung einer Vielzahl neuer Verteidigungsmotive, Schädigungseffekte und ihrer Kombinationen.

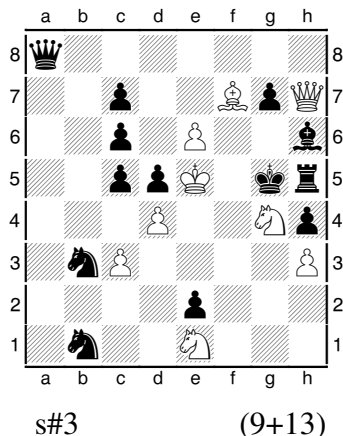


(125) Peter Hoffmann, „Schach-Aktiv“ 2004

Kd4, Td8, Th2, Le4, Lf8, Sd1, Se6, Ba2, b2, c4, d3, d5, e3, f7;
Kh8, Lh4, Bb3, d6

1. Th1? b:a2 2. Sc3/Sf2 a1D 3. Lh6+ L:d8 4. Lg5+ D:h1
5. Lf6+ L:f6#, 2. – a1L/a1S!,
1. Ta8! b:a2 2. L:h6+ Ld8 3. Th4 a1D
4. Lf8+ L:h4 5. Le7+ D:a8 6. Lf6+ L:f6#
(3. – a1L? 4. Sf2 ZZ L:b2#, 3. – a1S? 4. Sc3 ZZ S~#)

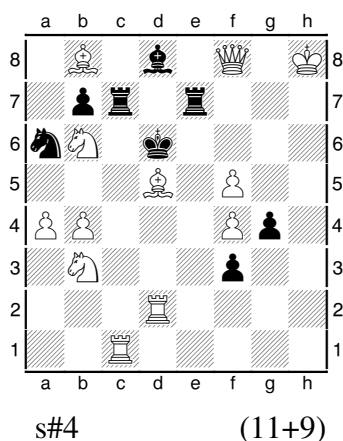
Im Geiste zeigt die 125 eine GIA: Der sofortige Angriff scheitert daran, daß Weiß den wS von der 1. Reihe abziehen muß, was die bereitstehenden Antworten auf (jeweils) eine schwarze Unterverwandlung aufgibt. Deshalb spiegelt Weiß seine Angriffsstellung, wonach der wS stehenbleiben kann. Wie in der 86 haben wir leider keine saubere Trennung der Planeinheiten. Wer die 124 daher als GIA-Beispiel ablehnt, wird von mir keinen Widerspruch ernten.



(126) Heinz Zander, „Schach-Echo“ 1963, 3. Preis
Ke5,Dh7,Lf7,Se1,Sg4, Bc3,d4,e6,h3;
Kg5, Da8, Th5, Lh6, Sb1, Sb3, Bc5, c6, c7, d5, e2, g7, h4

(1. Df5?# D:f5??) 1. Dg6?# K:g6??,
1. Lg8? (~ 2. Dg6+ K:g6#) De8! 2. Dg6+ D:g6!,
1. Dd3! (~ 2. Dd2+ S1/3:d2 3. Sf3+ S:f3#) Da2
2. Lg8! ~ 3. Dg6+! K:g6#, 2. – Dc2 3. Df5+ D:f5#

In der 126 dient der Vorplan 1. Lg8? zunächst dazu, weiße Kontrolle zu verlieren (im Direktmatt nur durch Pattvermeidung motivierbar). Der Vorplan des Vorplans lenkt die sD weg; es kommt zu einer adäquaten römischen, hier m.E. dennoch überraschenden Ersatzverteidigung. Die römische Schädigung ist wieder sehr selbstmattypisch: Kontrollgewinn der sD. Da die sD auf f5 dem wK nur Schach gibt und keine weiteren Fluchtfelder nimmt, bin ich geneigt, die Nutzung der Ersatzverteidigung als zweckrein zu interpretieren.



(127) Camillo Gamnitzer,
„Schweizerische Schachzeitung“ 1983
Kh8,Df8,Tc1,Td2,Lb8,Ld5,Sb3,Sb6,Ba4,f4,f5;
Kd6,Tc7,Te7,Ld8,Sa6,Bb4,b7,f3,g4

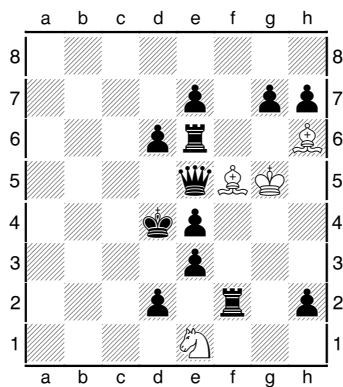
1. Tc~1? Sc5! 2. L:f3+ Sd3 3. D:d8+ Ted7 4. L:g4 Kc6!,
1. Sc5! ~ 2. Df6+ Te6 3. L:e6+ Kc6 4. Lg8+ L:f6#,
1. – S:c5 2. L:f3+ Sd3 3. D:d8+ Ted7 4. L:g4 ZZ T:d8#

Die 127 zeigt eine Auswahlkombination. Für die Drohung muß der wT die Kontrolle über c6 verlieren, aber nur 1. Sc5! sorgt dafür, daß Weiß diese Kontrolle in der Variante zurückgewinnt.

16.3. Hilfsmatts

Im Hilfsmatt ändert sich die Art des Spiels: beide Parteien ziehen an einem Strang, sie kooperieren, um Schwarz rechtzeitig mattzusetzen. Es ist Konvention, daß in Hilfsmattkompositionen Schwarz anzieht und die Zugpaare entsprechend mit dem schwarzen Halbzug beginnend notiert werden. „Hilfsmatt in x Zügen“ bedeutet also nichts weiteres als die Forderung an einen Einzelspieler: Beginne mit Schwarz und bastele mit (höchstens) x Zugpaaren ein Matt durch Weiß.

Die Mehrheit der logischen Strukturen im Hilfsmatt sind besondere Arten von Systemauswahlen: Für das Basteln des Matts sind mehrere Halbzüge frei, und jeder von ihnen bzw. mehrere gemeinsam müssen genutzt werden, um bestehende Hindernisse zu beseitigen.



h#3, 2Lösungen (4+12)

(128) Fadil Abdurahmanovic, Quelle?

Kg5,Lf5,Lh6,Se1;

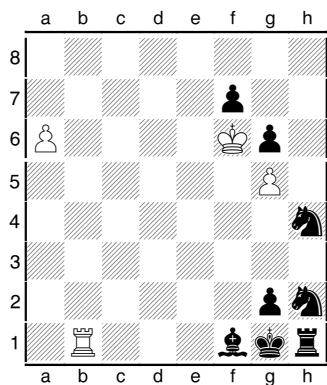
Kd4,De5,Te6,Tf2,Bd2,d6,e3,e4,e7,g7,h2,h7

1. Dd5 Sd3 2. Te5 S:e5 3. K:e5 L:g7#,

1. e2 Kg4 2. e3 L:e3+ 3. K:e3 Sc2#

In der ersten Lösung der 128 (da sich Variantenbildung im Hilfsmatt nicht bewährt hat und Verführungen auch kaum denkbar sind, wird hier als Alternative entweder auf Mehrlingsbildung oder auf Vielfachlösungen zurückgegriffen) kann 1. Dd5 ~ 2. Ke5 L:g7+ als Basisplan ausgemacht werden, der nur durch den sTe6 gestört wird. Schwarz kann ihn nicht in einem einzigen Halbzug auf ein neutrales Feld führen, daher werden der freie schwarze und die beiden freien weißen Halbzüge gemeinsam genutzt, um den sT in schwarz-weißer Kooperation zu beseitigen.

In der zweiten Lösung wirkt (wenn man das Stück aus logischer Sicht betrachtet, was hier zugegeben nur begrenzt Sinn macht) das erste Zugpaar drangeflickt. Danach scheitert ein beliebiger schwarzer Zug (wahlweise auch 2. T,g:h6 L~) nur am letztlichen Fluchtfeld d3. Die Öffnung der Diagonale f5-d3 mittels 2. e3 ist eine Zugauswahl.



h#3 (4+8)

(129) Laszlo Lindner, „Magyar Sakkvilak TT“ 1950, 1.-3. Pr.

Kf6,Tb1,Ba6,g5;

Kg1,Th1,Lf1,Sh2,Sh4,Bf7,g2,g6

1. Sf3(!) a7 2. Sd2 a8D 3. S:b1 Da7#

Die 129 ist ein Beispiel einer mehrzweckigen zweckreinen Zielfeld-Auswahl. Weiß will mit einer Dame auf a7 mattsetzen. Falls Schwarz stillhalten dürfte, klappte das problemlos. Doch der Sh4 (der einzige bewegliche schwarze Stein, der nicht fürs Matt gebraucht wird) muß sich ein anderes Feld suchen. Der Versuch sS->d5 kann als Probespiel genommen werden: er bietet gleichzeitig Schach und nimmt die Mattdiagonale unter Kontrolle. Man überzeuge sich selbst, daß von allen Feldern, die er in seinem dritten Zug erreichen kann, b1 das einzige ist, auf dem beide Hindernisse vermieden werden. (Kontrollspiele z.B. sS->e8+ und sS->b7.)

16.4. Märchenschach

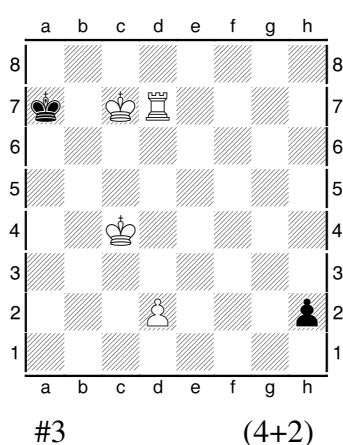
Märchenschach bedeutet, daß alle möglichen Modifikationen an den gewöhnlichen Schach-Regeln vorgenommen werden können: es können neue Figuren eingeführt werden, die Regeln geändert, das Ziel des Spiels neu definiert, andere Bretter gewählt und/oder was einem sonst noch einfallen mag. So gesehen sind Selbst- und Hilfsmatt jeweils Märchenelemente,

und in der Tat zählte beides einst zum Märchenschach. Da es die ältesten Märchenelemente waren, sind sie inzwischen so gebräuchlich, daß sie heute eine Art Zwischenstellung zwischen dem orthodoxen und dem Märchenschach einnehmen, weshalb beides einen eigenen Abschnitt bekam.

Da es nicht Ziel dieser Schrift ist, den Leser in die vielfältigen und oft erst gewöhnungsbedürftigen Märchenelemente einzuführen, ich allerdings auch nicht deren Bekanntheit voraussetzen darf, möchte ich mich auf ein sehr einfaches Beispiel beschränken.

Nehmen wir an, es stünden mehrere Könige einer Farbe auf dem Brett. Wann wäre dieser Gegner besiegt? Das erklärte Ziel des Schachs ist die Eroberung des gegnerischen Königs. Aus diesem Grunde ist ein Selbstschach verboten – es käme einer Aufgabe gleich – und deshalb endet das Spiel im Matt, denn den Schlag des Königs im Folgezug braucht man nicht mehr durchzuführen, um das Partieresultat zu klären. Beides macht Sinn, wenn beide Seiten nur einen König haben, aber eben nur dann. Wie soll Schwarz nach einem Schach auf zwei seiner Könige einen regelkonformen Zug machen, wenn er nur einen König aus dem Schach bringen kann? Wird andererseits die Selbstschach-Regel abgeschafft, so muß konsequenterweise auch erlaubt werden, daß jede Seite alle Könige bis auf einen als normale Angriffsfiguren verwendet und daß das Spiel halt nicht mit dem Matt aller Könige, sondern dem Schlag aller Könige endet.

Um solch gravierende Regeländerungen zu vermeiden, führt die Märchenregel *Rex multiplex* statt dessen die Zusatzregel ein, daß eine Seite nur Schach geben darf, wenn die Gegenseite alle Schachgebote gleichzeitig abwehren kann oder aber alle ihre Könige zugleich matt sind. Und um zu erklären, woher die zusätzlichen Könige kommen, bestimmt *Rex multiplex* zudem, daß sich Bauern auch in Könige umwandeln dürfen.



(130) Bror Larsson, "Aftonbladet" 1930

Kc7,Kc4,Td7,Bd2;

Ka7,Bh2

1. Td3? h1K! 2. Ta3??,

1. Th7! ~ 2. Th3 ~ 3. Ta3#

(1. – h1D 2. T:h1 ~ 3. Ta1#)

Die zwei wK in der **130** zeigen an, daß *Rex multiplex* gespielt wird. Weiß will auf a3 mattsetzen, aber das Probespiel scheitert ganz hinterhältig daran, daß Schwarz sich einen zweiten König besorgt, und beide zugleich kann Weiß nicht rechtzeitig mattsetzen. Weiß muß daher seinen Turm so heranzuführen, daß er bis unmittelbar vorm Matt die h-Linie beherrscht, was wegen des Verbots des Selbstschachs dem sB seine Umwandlungskraft in einen König nimmt. Ich bin geneigt, dies als Systemauswahl zu sehen.

(Die Parade 1. – h1D ist nur eine Parade aufgrund des Zeitverlust des weißen Sicherungsplanes; daß 1. Th7 zusätzlich gegen sie vorsorgt, ist Kompensation. Die mit 1. – h1D beginnende Variante ist nur eine Modifikation der Hauptvariante und damit aus Betrachtersicht ganz klar eine reine Nebenvariante.

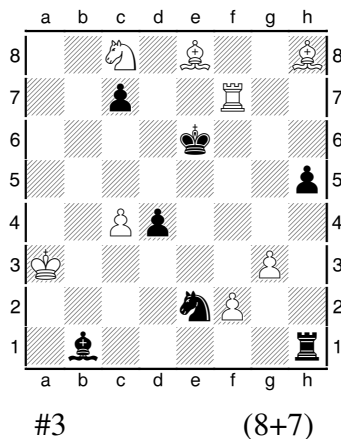
Wer in der **130** unbedingt einen Vorplan sehen möchte, der müßte zunächst die logische Stufe 1. Th3?? dazwischenschalten, denn es ist dann die Auswahl zwischen Td3 und Th3, die das Hindernis ausräumt. Die Frage, ob der wT über d3 oder über h7 nach h3 zu führen ist,

führt aber unmittelbar auf die ursprüngliche Schädigung zurück, deshalb erscheint mir diese Sichtweise verfehlt.)

In der Regel ist weißer Rex multiplex nur eine Behelfskonstruktion, wenn eine Schachkomposition anders nicht korrekt zu bekommen ist. Wie anders ist doch die **130**, deren Mechanismus auf dieser Märchenregel selbst beruht, damit dem Thema einfache logische Kombination eine sehr originelle Seite abgewinnend!

17. Logik unterstützt andere Themen

Im ersten Kapitel hatte ich geschrieben, daß jede Kompositionsschule zwangsläufig ihren Blick verengt. Im vorletzten Kapitel möchte ich nun diese Aussage relativieren und zwei logische Stücke präsentieren, deren Logik „nur“ dazu dient, ein anderes Thema geeignet in Szene zu setzen.



(131) Friedrich Chlubna,

„Schweizerische Arbeiter-Schachzeitung“ 1966

Ka3,Tf7,Le8,Lh8,Sc8,Bc4,g3,f2;

Ke6,Th1,Lb1,Se2,Bc7,d4,h5

1. f4? (~ 2. Tf6#) S:f4!,

1. f3! (~ 2. Te7+ Kf5 3. Te5#) S:g3

2. f4! (~ 3. Tf6#) Se4 3. f5#

Die pure Lösung der 131 wirkt reichlich banal. Mehrere sukzessive Schritte desselben wB sind ein alter Hut, man vergleiche etwa Loyds „Exzelsior“ (*Sam Loyd*, „Era“ 1861; *Kh5,Tb5,Te2,Sa1,Sh3,Bb2,c2,g3; Kh1,Tc8,Ld8,Sa8,Ba3,b6,b7,e3,f7,h7* (8+10); #5; (1.– Tc5+ 2. ??) 1. b4! (~ 2. Td/f5 Tc5 3. b:c5) Tc5+ 2. b:c5 a2 3. c6 Lc7 4. c:b7 ~ 5. b:a8D#).

Die besondere Finesse der 131 zeigt sich über ihre Logik: Das Probespiel 1. f4? beweist, daß der wB sich zunächst absichtlich zurückhält – und deswegen in der Ersatzverteidigungsvariante noch weiter vorstoßen darf, als ursprünglich geplant. Diese höchst humorvolle Idee wird m.E. überhaupt nicht dadurch getrübt, daß die Ersatzverteidigungsnutzung nicht zweckrein erfolgt. (Sowohl 1. f5?? L:f5 als auch 1. f4? S:f4 2. f5?? L:f5 scheitern zusätzlich zum Schlag durch den sL daran, daß der Zug wB→f5 gar nicht möglich ist.) Es handelt sich um eine inadäquate römische Ersatzverteidigung (Mattfelddeckung statt Schlag), bei der solches nicht erwartet wird.

(Die 131 ist eines meiner Lieblingsstücke. Ich möchte aber der Fairneß halber erwähnen, daß der Autor sie nicht mochte, weil es ihm nicht gelang, eine kritische Lenkung des sL vorzuschalten. Das schaffte später ein anderer, und dessen Fassung leitet sogar auch den zusätzlichen Vorplan mit einem Bauernzug und vollzügiger Drohung ein. Das ist zweifellos eine bewundernswerte Leistung, doch m.E. geht in diesem Kraftakt der leichtfüßige Humor des Originals verloren: *Friedrich Chlubna/Camillo Gamnitzer*, „Problem-Forum“ 2001, 3. Preis *Kb8,Td8,La6,Sc8,Sd7,Ba3,d2,e4,f4,f5; Kc6,Th8,Lf7,Sc2,Se8,Ba4,a5,g6,h5* (10+9); #4 1. d4? S:d4!, 1. d3? S:a3 2. d4 Sc4! (3. d5+? L:d5), 1. f6! ~ 2. Se7+ Kd6 3. e5+ Ke6 4. Sc5/Lc4#, 1. – Lb3,La2 2. d3! (~ 3. Lb7+ Kb5 4. Sa7#) S:a3 3. d4! (~ 4. Se5#) Sc4 4. d5#.

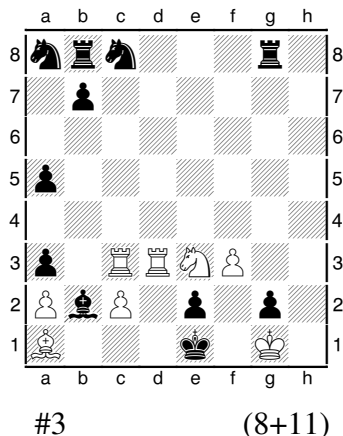
Erwähnt werden muß allerdings auch der folgende Teilvorgänger der 131:

Richard Karpeles, „Die Schwalbe“ 1949

Kc8,Da7,Se7,Sg4,Bd5,e2; Kd6,Th4,Lg7,Se8,Bb4,g5 (6+6); #3

1. e4? T:g4!, 1. e3! (~ 2. Dd7+ Kc5 3. Dc6#) Th6 2. e4! (~ 3. Sf5#) Tf6 3. e5#.

Dieses Vergleichsstück leidet aus Lösersicht sehr daran, daß 1. – T:g4 eine ungedeckte Fluchtfeldschaffung ist.)



(132) Adolf Kraemer, „British Chess Federation“ 1949

Kg1,Tc3,Td3,La1,Se3,Ba2,c2,f3;

Ke1,Tb8,Tg8,Lb2,Sa8,Sc8,Ba3,a5,b7,e2,g2

1. Tc~? L~(Lf6) 2. L:L ~(Tg7) 3. Lc3#,

1. Tc~? Lh8! 2. L:h8 Tg7!, 2. Tg7??

1. Tc7! (~ 2. c3 ~ 3. Sc2#) L~ 2. L:L ~ 3. Lc3#,

1. – Lh8!? 2. Tg7! ~ 3. Lc3/S:g2#

Die 132 zeigt in der Lösung die Verstellung eines Lh8 durch einen andersfarbigen Tg7, und im Probespiel noch einmal – aber dort mit vertauschten Farben! Dies in zwei Varianten derselben Lösung zustande zu bringen, wäre sicher schwierig geworden. Als Ausweg hätte der Komponist eine einfache Verführung nehmen können (die allein an dieser Verstellung scheitert). Doch hätte der Vergleich einer solchen mit der Lösung zwangsläufig etwas künstliches gehabt. Die vertauschtfarbige Verstellung statt dessen zum Bestandteil eines logischen Probespiels zu machen (genauer zur schwarzen Lösung, die hier nur eine Variante des weißen Probespiels darstellt, welches bereits vorher abweicht), verbindet diese relevante Verführung sehr harmonisch mit der Lösung; da ebenjenes Probespiel die Lösung erst erklärt, die Lösung ohne das Probespiel praktisch unvollständig ist, wird dem Löser die vertauschtfarbige Verstellung nicht nur nicht entgehen, er wird sie quasi als Bestandteil der Lösung ansehen.

18. Nachwort

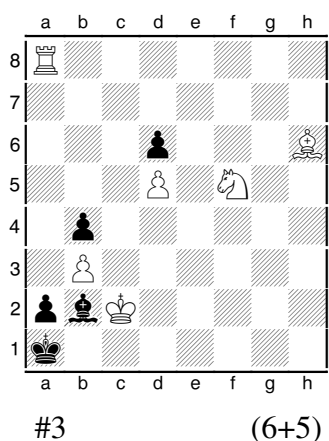
Ich hoffe, die **132** war eine geeignete Abschlußkomposition für diese Schrift. In diesem abschließenden Kapitel möchte ich daher nur noch ein paar Sätze verlieren.

Ich habe mich bemüht, die Regeln der logischen Schule aus ihrem Anspruch abzuleiten und sie sowohl konsistent als auch unmißverständlich darzulegen. Ich habe mich bemüht, meine subjektive Meinung von dem objektiv zu Fordernden bzw. den Fakten zu trennen und beides jeweils klar zu kennzeichnen.

Die gebrachten Beispiele konnten natürlich nur einen winzigen Bruchteil der möglichen motivlichen und strukturellen Kombinationen abdecken, und so sind mit Sicherheit auch etliche schwierige Fälle außen vor geblieben, die jeweils eine eigene Erörterung verdienten. Des weiteren darf mit Sicherheit angenommen werden, daß auch mir der eine und andere Fehler unterlaufen ist.

Anhang: Ergänzungen

In diesem Kapitel möchte ich Schritt für Schritt konkrete Aufgaben nachtragen, deren Interpretation noch zu präsentieren mir aus verschiedenen Gründen sinnvoll erscheint, ohne daß ich dafür jedes Mal den bisherigen Text umbauen will. Da es sich in der Regel um Zweifelsfälle handelt, mögen auch diese Aufgaben eine geeignete Fingerübung für den Leser darstellen, und ich werde daher dieses Kapitel handhaben wie schon die Kapitel 7 und 13. Allerdings wird meine Lösungsangabe nicht immer ganz so gründlich erfolgen, denn es geht mir vor allem um bestimmte Teilaspekte der präsentierten Aufgaben.



(E1) Werner Speckmann (nach A. Cheron),

„Dortmunder Generalanzeiger“ 1932

Kc2, Ta8, Lh6, Sf5, Bb3, d5;

Ka1, Lb2, Ba2, b4, d6

1. Th8! ~ 2. Lg7 ~ 3. Th1#,

1. – L:h8 2. Sg7 ZZ L:g7 3. L:g7#

Was in der E1 wohl jeder sieht, ist die Reihenfolgeauswahl. Schon sie ist knifflig, denn was ist der Vorteil der Lösung gegenüber dem Probespiel 1. Lg7? (~ 2. Th8). Die Probespielverlängerung deckt auf, daß der sL auf g7 verschieden stören kann: 1. – L:g7 2. Th8 L:h8/Lh6/Ld4/Lc3/Ld2. Und Weiß verhindert auch L:g7 in der Lösung nicht, als daß man auf diese Weise mit Zweckreinheit argumentieren könnte. Aber wenn wir 1. Lg7? L:g7 2. Th8 mit 1. Th8! L~ 2. Lg7 L:g7 vergleichen, stellen wir fest, daß Weiß in der Lösung ein relatives Tempo gewonnen hat!

Die Lösungsvariante 1. – L:h8 bricht aus dem weißen Basisplan aus, daher handelt es sich um eine Ersatzverteidigung. Die Frage, die jetzt noch ansteht, ist die nach der Zweckreinheit dieser Ersatzverteidigung. Und das wiederum führt uns zu der präzisen Frage, woran denn 1. Sg7? scheitert. Die Antwort „an fast jedem schwarzen Zug“ trifft es nicht. 1. Sg7? soll Zugzwang bewirken, und dieser scheitert allein an der Bewegungskraft des sL, der nicht zu 1. – L:g7? gezwungen ist. Dieses Hindernis ist allgemeiner Natur, für den Löser spielt es keine Rolle, wohin der sL genau zieht, und daher ist es auch egal, wieviele Zielfelder er hat; wichtig ist nur, daß es überhaupt noch andere außer g7 gibt. Aus diesem Grunde bin ich geneigt, die Lenkung 1. – L:h8 als zweckreine Beseitigung der Zugkraft des sL anzusehen.

Wir haben damit zwei indirekt verschachtelte logische Strukturen vorliegen:

Struktur A:

Probespiel: **1. Lg7? ~ 2. Th8 ~ 3. Th1# zu langsam: 1. – L:g7!**

Hindernis: fehlendes relatives Tempo

Sicherungsplan(Reihenfolgeauswahl) + Probespiel = Lösung:

1. Th8! L~ 2. Lg7 ~(L:g7) 3. Th1#

Ersatzverteidigung: 1. – L:h8

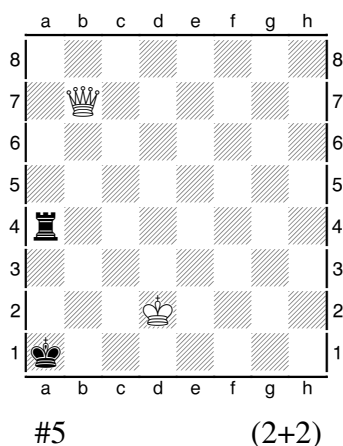
Struktur B:

Probespiel: **1. Sg7? ZZ L:g7 2. L:g7#, 1. – L~!**

Hindernis: Bewegungskraft sL

Sicherungsplan(Vorplan) + Probespiel = Lösung:

1. Th8! L:h8 2. Sg7! ZZ L:g7 3. L:g7#



(E2) Werner Speckmann, „Die Schwalbe“ 1976

Kd2,Db7;

Ka1,Ta4

(1. – Ka2 2. Kc2 Tb4 3. Da6..8+/D:b4, 1. – Tb4 2. D:b4 Ka2

3. Kc2,3, 1. – Ta2+ 2. Kc1 Tc2+ 3. K:c2,

1. – Td4+ 2. Kc3 Tc4+/Td3+ 3. K:T Ka2 4. Kc3/Kc3,2)

1. Kc3! Ta3+ 2. Kc2 Ta2+ 3. Kc1 Tc2+ 4. K:c2 Ka2

5. Da6..8/Db2# (2. – Tc3+? 3. K:c3, 2.– Tb3? 3. K:b3/Da6..8+,
1. – Tc4+? 2. K:c4 Ka2 3. Kc3, 1. – Tb4? 2. D:b4)

In der **E2** sind erstaunlicherweise in der Ausgangsstellung alle ins Auge springenden schwarzen Züge gedeckt; dafür gibt es im 5. Zug nicht nur einen Dual, sondern gleich *vier* Mattzüge. Aber das nur am Rande.

Zunächst ist sicher 1. Kc1? ein naheliegendes Probespiel. Es scheitert am Schach des sT auf c4. Dagegen kommt Weiß nur an, wenn er 1. Kc3! spielt. Der Versuch also, den sT mit 1. Kc2? Ta2+ zu lenken, ist aus Lösersicht nicht plausibel, da er 1. – Tc4+ nicht ausschaltet. Damit ist aber auch die Frage, ob die Ersatzverteidigung zweckrein genutzt wird, aus diesem Blickwinkel bedeutungslos:

1. Probespiel: **1. Kc1? (~/Tb4 2. Db1,2#/D:b4) Tc4+! 2. K:T??**

Hindernis: fehlende Kraft wK

Sicherungsplan (Zielfeldauswahl) + Probespiel = Lösung:

1. Kc3! Tc4+? 2. K:c4 Ka2 3. Kc3 Ka1 4. Db2#

Ersatzverteidigung: 1. – Ta3+ 2. Kc2 Ta2+ 3. Kc1 Tc2+ 4. K:c2

Man kann andererseits darauf hinweisen, daß ja 3. Kc1 in der Lösung vorkommt, und in den ersten beiden Zugpaaren eine zweckreine Perilenkung des sT sehen, womit 1. – Tc4+ zur reinen Nebenvariante wird. Daß dieser Vorplan die Mattführung auf K:T um einen Zug verkürzt, ist Kompensation für den absoluten Zeitverlust des Vorplans:

1. Probespiel: **1. Kc1? (~/Tb4 2. Db1,2#/D:b4) Tc4+! 2. K:T??**

Hindernis: fehlende Kraft wK

Sicherungsplan (Auswahl durch Zugvorschaltung) + Probespiel = Lösung:

1. Kc3! (Tc4+? 2. K:c4 Ka2 3. Kc3) Ta3+ 2. Kc2 Ta2+ 3. Kc1! Tc2+ 4. K:c2

Diese Sicht ignoriert natürlich zwangsläufig, daß in derselben Lösung 1. – Tc4+ und 3. – Tc2+ äquivalent sind.

Drittens könnte man statt 1. Kc1? auch 1. Kc2? Ta2+ 2. Kc1 Tc2+ 3. K:c2 als Probespiel ansetzen. Diese Sicht ignoriert die Frage, warum nicht gleich 1. Kc1 gespielt wird, führt aber zu drei neuen Aspekten. Jetzt wird die römische Perilenkung 1. – Ta3+ 2. Kc2! Tc3+? kurzzügig, d.h. ihre Meisterung endet in einer Kurzvariante, was ich weiter oben schon einmal als „Pseudo-Ausschaltung“ bezeichnete. Zweitens ändert sich die Mattführung auf einen Zug des sT auf die b-Linie, aber dies ist pure Kompensation für die Stellungsverschlechterung, daß D:b3? zum Patt führte.

1. Probespiel:

1. Kc2? (Tb4? 2. D:b4) Ta2+ 2. Kc1 Tc2+ 4. K:c2, 1. – Tc4+! 2. K:T??

Hindernis: fehlende Kraft wK

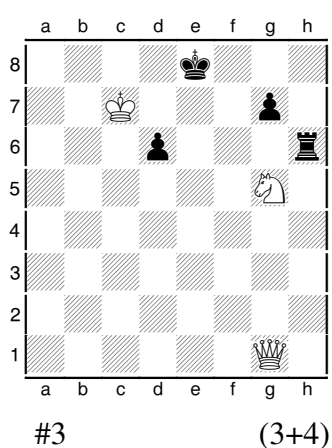
Sicherungsplan (Auswahl) + Probespiel = Lösung:

1. Kc3! Ta3+ 2. Kc2! (Tc3+/Tb3? 3. K:c3/Da6..8+,K:b3) Ta2+ 3. Kc1 Tc2+ 4. K:c2

Drittens deckt die letzte Struktur auf, daß die Zugvorschaltung 1. Kc3 Ta3+ für sich eine zweckreine Perilenkung einleitet und so Voraussetzung ist für 2. Kc2 Ta2+. Im nachhinein

ergibt sich also tatsächlich eine Staffelung zweier Sicherungspläne – eben das, was aus Löser-sicht absurd ist, weil 1. Kc1? und 1. Kc2? an demselben Zug scheitern.

Das Manko der E2 ist, daß es ständig um das gleiche Hindernis geht – ein Turmschach auf der c-Linie. Die verschiedenen beschriebenen Strukturen sind deshalb m.E. keine parallelen Strukturen oder verschiedene Vergrößerungen, sondern quasi nur verschiedene Beleuchtungen desselben Sachverhalts. Mir persönlich erscheint die erste Deutung am naheliegendsten, denn der Löser sieht 1. Kc3! als einzige Möglichkeit, 1. – Tc4+ zu begegnen, und die Fortsetzung auf 1. – Ta3+ spielt sich von selbst völlig ohne weiteres Erkennen etwaiger Zwecke.



(E3) J.E. Granik, „Die Schwalbe“ 1930

Kc7,Dg1,Sg5;
Ke8,Th6,Be6,g7

(1. – Ke7/Kf8 2. ??)

1. Da1! ~ 2. Da8+ Ke7 3. Dd8#,

1. – Ke7 2. D:g7+ Ke8 3. Df7#,

1. – Th8 2. Df1 (~ 3. Df7#) Tf8 3. De1,2#

Speckmann präsentiert dieses Stück in „Das logische Schachproblem“ und konzentriert sich auf den Römer 1. Df1(2)? Tf6! → 1. Da1 Th8 2. Df1 Tf8. Da es sich, übertragen auf die Terminologie der vorliegenden Schrift, um einen Römer mit adäquater Ersatzverteidigung handelt, erwartet er zu recht eine zweckreine Nutzung im Ersatzverteidigungsweig. Diese sei nicht gegeben, da 1. Df1(2) Tf6 2. De1,2+ nicht nur an 2. – Kf8, sondern auch an 2. – Te6 scheitert.

Aber stimmt das denn? Nach 3. D:e6+ ist Schwarz nur deshalb nicht matt, weil seinem König immer noch f8 offensteht. In welchem Zug der sK nun aber das Fluchtfeld nutzt, ist zweitrangig; ohne dieses Fluchtfeld führte 2. De1,2+ zu einem Matt entlang der e-Linie, damit handelt es sich um nur ein Hindernis. Doch selbst wenn 2. De1,2+ tatsächlich an zwei Hindernissen scheiterte, ist das in diesem Falle belanglos. Denn das Zugpaar 1. Df1(2) Tf6 bewirkt keinerlei Stellungsverbesserung für Weiß in Bezug auf den Angriff über die e-Linie; wenn Weiß diesen spielen will, wird er sofort mit 1. De1,3+ loslegen. Und jetzt führt der Turmzug nach e6 sogar zum rechtzeitigen Matt – was in diesem konkreten Falle aus den erörterten Gründen unwichtig ist, allerdings bedeutsam wäre, falls der Turmzug nach e6 tatsächlich ein zweites Hindernis gegen 1. Df1(2) Tf6 2. De1,2+ darstellte. Jedenfalls ist der einzige Zusatzzweck der ersten zwei Lösungs-Zugpaare die Verkürzung des e-Linien-Matts von zwei Zügen auf einen, aber dies ist notwendige Kompensation für den erfolgten absoluten Zeitverlust.

Und einen anderen Aspekt ließ Speckmann außen vor, nämlich warum die wD im Schlüssel nicht nach b1 zieht. Hier kommt die Möglichkeit 1. – Ke7 ins Spiel, gegen die der Schlüssel also auch vorsorgen muß. Leider geht nach 1. Db1? Th8 auch 2. Df5 Tf8 3. Dd7#. Da aber das Matt entlang der e-Linie nach 2. Df5 erhalten bleibt (Weiß also nicht auf das d7-Matt angewiesen ist) und auch 3. Dd7# den Block auf f8 nutzt (ohne diese Hindernisbeseitigung also auch das d7-Matt nicht möglich wäre), halte ich es für vertretbar, diese Auswahl in die Hauptstruktur mit einzubinden:

Struktur A:

1. Probespiel: 1. Df1,2? (~ 2. Df7#) Tf6!

Hindernis: Kraft sT

1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Db1? (~ 2. Db8+) Th8 2. Df1,5 (~ 3. Df7#)

Ersatzverteidigung: **2. – Tf8** (3. De4,6/Dd7#)

Hindernis: **1. – Ke7 2. D:g7+??** → fehlende Kraft wD

2. Sicherungsplan(Auswahl) + 2. Probespiel = Lösung:

1. Da1! (~ 2. Db8+) Ke7 2. D:g7+ Ke8 3. Df7#, 1. – Th8 2. Df1! (~ 3. Df7#)

erhaltene Ersatzverteidigung: **2. – Tf8**

Struktur B:

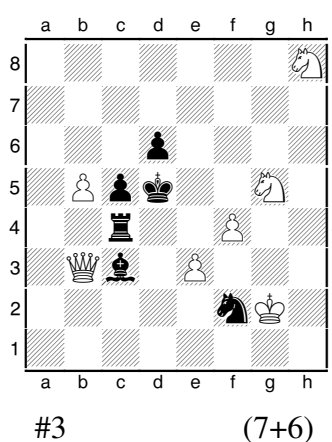
Probespiel: **1. De1,3+? (Te6 2. D:e6+) Kf8!**

Hindernis: Fluchtfeld f8 (Kraft sK)

Sicherungsplan (Vorplan) + Probespiel = Lösung:

1. Da1! (~/Ke7 2. Db8+/D:g7+) Th8 2. Df1 Tf8 3. De1,2!#

Die diversen Duale, von denen einer auch in der Lösung nicht verschwindet, sind fast noch häßlicher als die beiden ungedeckten Satzfluchten, worüber die ansonsten klare Logik nicht hinwegtäuschen sollte.



(E4) Peter Hoffmann, Beispiel („Die Schwalbe“, August 2005)

Kg2,Db3,Sg5,Sh8,Bb5,e3,f4;

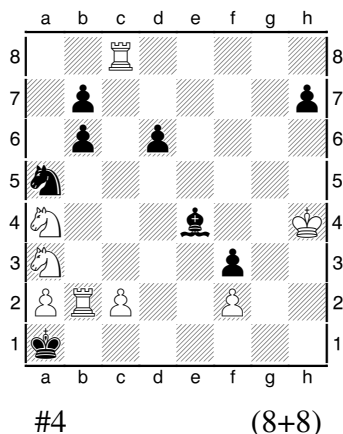
Kd5,Tc4,Lc3,Sf2,Bc5,d6

1. Da2! La5 2. Sg6 Ld8 3. Da8#

Die E4 ist eine erneute eindringliche Mahnung, problemschachliche Definitionen nicht ihrer Form, sondern ihrem Inhalt nach zu nehmen. Gegenüber dem Probespiel 1. Sg6? Lf6! scheint die Lösung zunächst einen Römer zu bilden. Doch da es sich um einen Römer mit adäquater Ersatzverteidigung handelt, steht die Frage nach der Schädigung durch die Lenkung im Vordergrund. Geht man nun aber dieser Frage nach, stellt man fest, daß keinerlei Lenkungsschädigung vorliegt! Was also geschieht hier?

Das Rätsel löst sich, wenn man das Probespiel verlängert: **1. Sg6? Lf6! 2. Da2 L:g5!** Gegenüber diesem Probespiel gelangt der sL in der Lösung einen Zug später auf die Diagonale d8-g5 und hat damit keine Zeit mehr, auf g5 zu schlagen. Wir haben eine Reihenfolgeauswahl zum Zwecke eines relativen Tempogewinns vorliegen!

Anmerkung: Der Versuch, 1. Da2 als vorbereitende Führung zwecks „Entwertung“ der Läuferparade zu sehen, geht m.E. an der Tatsache vorbei, daß diese „Entwertung“ durch das Drohmatt erfolgt, das Drohmatt setzt sich also nach einem Zwischenspiel durch. Diese Betrachtung führt daher zu einer anderen Struktur: Die wD hat noch keinen Zugriff nach a8, die vorbereitende Führung verschaffte diesen, falls nicht die Masse des sL als neues Hindernis entstände, dieses muß nachsorgend auch noch beseitigt werden. Doch wie bereits zur **43** ausgeführt, wirkt eine Überführung immer als ein einziges Planelement, der Basisplan wäre folglich bereits mit 1. Da2 anzusetzen, und die Logik begänne erst mit dem zweiten Zug.



(E5) Wladimir Pachman, „Al Hamishmar“ 1959, 1. Preis
 Kh4,Tb2,Tc8,Sa3,Sa4,Ba2,c2,f2;
 Ka1,Le4,Sa5,Bb6,b7,d6,f3,h7

1. **Ta8!** (~ 2. Tb1+ K:a2 3. Sc3+ K:a3 4. Tb3#) **Ld5**
 2. **Tg8** (~ 3. Tg1+) **L:g8** 3. **c4** ~ 4. **Sc2#**

Auch in der **E5** haben wir einen Schein-Römer. Der Versuch 1. Tg8? scheitert zwar an 1. – Lg6!, doch wiederum bereitet die Identifikation der Lenkungsschädigung in der Lösung Schwierigkeiten. Der sL ist ja schon mit 1. – Ld5 von c2 weggelenkt, das zweite Zugpaar dient „nur noch“ dazu zu verhindern, daß er auf die Diagonale b7-h7 zurückkehren kann. Aber warum dann nicht gleich 1. Tg8? Lg6 2. T:g6!?

Wiederum wirft die Verlängerung des Probespiels Licht auf die Sache. Weiß kann die Beseitigung der Kraft des sL auf zwei Arten betreiben, und die falsche schaltet eine Kraft des rechten sB ein:

1. Probespiel: 1. **c4(3)?** ~ 2. **Sc2+ L:c2**

Hindernis: Kraft sL

1. Sicherungsplan (Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

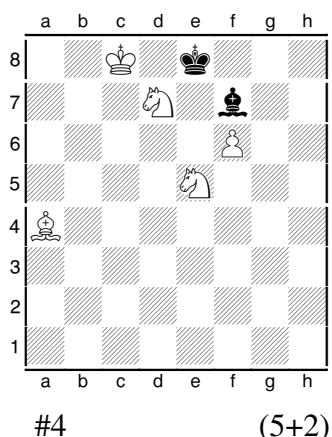
1. **Tg8? Lg6!** (2. c4? S:c4/Sb3!) 2. **T:g6 h:g6** 3. **c4(3) g5+!**

Hindernis: Kraft sB

2. Sicherungsplan (Systemauswahl) + 2. Probespiel = Lösung:

1. **Ta8! Ld5** 2. **Tg8 L:g8** (3. c3? Lb3!) 3. **c4!** ~ 4. **Sc2#**

Neben dem logischen Inhalt beachte man den herrlich versteckten Hinterstellungsschlüssel.



(E6) Arthur Mandler,
 „Miniatureturnier Die Schwalbe“ 1963, 1. Preis
 Kc8,La4,Sd7,Se5,Bf6;
 Ke8,Lf7

1. **Lc2! Lh5** 2. **Lb3 Lg6** 3. **Sc4** ~ 4. **Sd6#**

Daß die **E6** logisch ist, möchte man instinktiv wetten, aber die genaue Struktur zu ermitteln bereitete wenigstens mir einige Mühe.

Es scheitert 1. Sc4? am Schlag durch den sL:

1. Probespiel: 1. **Sc4?** (~ 2. **Sd6#**) **L:c4!**, Hindernis: Kraft sL

Weiß muß also den sL von der Diagonale g8-a2 weglenken. Eine potentielle Drohung über die Diagonale h5-e8 vervollständigt hierfür den schwarzen Zugzwang:

1. Sicherungsplan (Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. **Ld1? Lg6** 2. **Sc4 Kf7!** 3. **Sd6+ Ke6**, Hindernis: Fluchtfeld e6 (Kraft sK)

Weiß bekommt das Feld e6 durch Nachsorge in den Griff, indem der wL auf die Diagonale a2-g8 überführt wird. (Als Vorsorge im ersten Zug geht das natürlich nicht wiederum wegen Schlags durch den sL.) Dies aber gibt dem sL einen weiteren Zug, der den notwendigen Block von g6 nimmt:

2. Sicherungsplan (Nachsorge) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

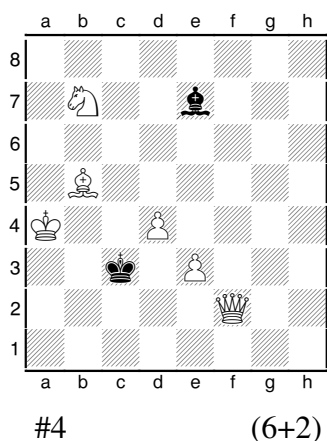
1. Ld1? Lg6 2. Lb3 Lh5 3. Sc4 Kf7! 4. Sd6+ Kg6, Hindernis: Fluchtfeld g6 (Kraft sK)

Deshalb muß Weiß seinen Schlüsselzug so wählen, daß der sL zunächst auf das falsche Feld (!) gelenkt wird, damit er im zusätzlichen Zug dann auf das richtige gelangt:

3. Sicherungsplan (Auswahl) + 3. Probespiel = Lösung:

1. Lc2! Lh5 2. Lb3 Lg6 3. Sc4 ~(Kf7) 4. Sd6#

Letzteres war der Punkt, der mich eine Weile irritierte. Im 1. Sicherungsplan ist nämlich d1 genau das richtige Feld, damit der sL auf g6 blockt. Die Irritation löst sich erst, wenn man begriffen hat, daß immer nur die Fortschritte von einer Stufe zur nächsten zählen. Wem das zu abstrakt ist, der muß den zweiten mit dem dritten Sicherungsplan zusammenfassen; im Ergebnis kommt der sL jeweils auf g6 zu stehen, und die unterschiedliche Stellung des wL ist die einzige erzielte Änderung.



(E7) Carl Kockelkorn/Johannes Kohtz,

„Deutsches Wochenschach“ 1905

Ka4,Df2,Lb5,Sb7,Bd4,e3;

Kc3,Le7

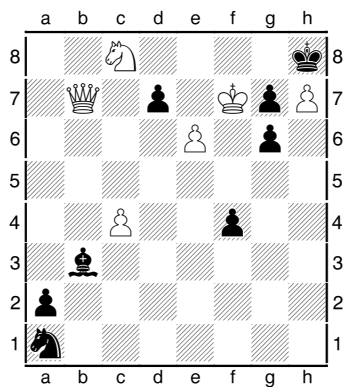
1. Sd6! L:d6 2. De2! (~ 3. Ld3 ~ 4. Dc2#) Lf4

3. e:f4 ZZ K:d4 4. De5#

Die E7 ist der erste bewußt als solcher dargestellte Römer. Nach dem gewollten Probespiel 1. De2? Lg5! (2. Ld3 L:e3 3. Dc2+ K:d4) geht es nicht weiter. In der Lösung wird der sL auf eine Parallele gelenkt. Doch handelt es sich hier um einen Standard-Römer, und da stellt sich die Frage der Zweckreinheit der Perilenkung in den Vordergrund. Sofortiges 1. e:f4?? zielt nicht auf ein Matt, daher haben wir uns den Versuch 1. De2? Lg5 2. e:f4?? anzuschauen.

Und wir stellen fest, daß Weiß nicht nur die Masse des sL nutzt, sondern auch das anschließende Fehlen seiner Kraft. Beides läßt sich gewiß nicht voneinander trennen, und damit ist die Perilenkung zweckunrein! (Daß das Stück auf dieser Ebene trotzdem funktioniert, liegt an der Gesamtbetrachtersicht. Es ist sehr elegant, und das „Probespiel“ 1. De2? 2. e:f4?? ist gut versteckt.)

Doch überraschenderweise ist damit das letzte Wort noch nicht gesprochen. Man kann nämlich die Perilenkung der Lösung mit der Perilenkung **1. Sc5? L:c5 2. De2 L:d4** vergleichen; die Fortsetzung **3. e:d4 ZZ K:d4 4. De5+ K:e5** scheidet allein am schwarzen Fluchtfeld. Somit haben wir in der Lösung gegenüber 1. Sc5? eine zweckreine Auswahl zwecks Nehmens ebendieses Fluchtfeldes (Zugewinn weißer Kraft = Reduzierung schwarzer Kraft) vorliegen!



#3 (6+8)

(E8) Baldur Kozdon, „Freie Presse“ 1970, Preis

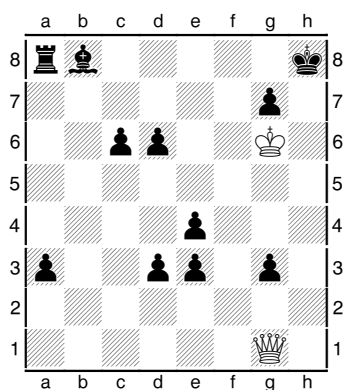
Kf7,Db7,Sc8, Bc4,e6,h7;
Kh8,Lb3,Sa1,Ba2,d7,f4,g6,g7

1. Sa7! (~ 2. Da8+ K:h7 3. Dh1#) d5 2. Kf8! ~ 3. D:g7#,
1. – f3 2. Db8+ K:h7 3. Dh2#, 1. – Ld1 2. Db2 ~ 3. D:g7#

Konzentrieren wir uns in der E8 zunächst auf die Variante 1. – d5. Es gibt das Probespiel 1. Kf8? ~ 2. D:d7 ~ 3. D:g7# (1. – La4 2. Db2), aber 1. – Sc2! 2. D:d7 a1D! 3. D:g7+ D:g7+. Worin bestand die Aufgabe des Sicherungsplanes? Die weiße Drohung von Kf8 wurde – durch Entfernung (Weglenkung) einer schwarzen Masse – verkürzt, und Schwarz hat damit keine Zeit mehr zum Eingreifen (relativer Tempogewinn). Aber: Mußte nicht Weiß sowieso die Drohung verkürzen, da ihm nach dem ersten Zugpaar ein Zug weniger Zeit bleibt? An der Art der Schädigung ändert dieser Einwand zwar nichts, aber angesichts seiner kann ich verstehen, wenn man hier statt eines Vorplans lieber eine Systemauswahl mit dem gemeinsamen Ziel des Matts auf g7 sehen möchte.

Das Zielfeld des Schlüsselsteins wird durch die Nebenvarianten eindeutig bestimmt:

1. Sd6/Sb6? f3/Ld1!. Allerdings ist diese Zielfeldauswahl nicht in obige Struktur einzubinden, da nach 1. Sd6? die Parade 1. – d5 gar nicht möglich ist! Wir haben daher zwei parallele logische Strukturen vorliegen.



#5 (2+11)

(E9) Hans Lepuschütz, „Deutsche Schachblätter“ 1962, 7. Pr.

Kg6,Dg1
Kh8,Ta8,Lb8,Ba3,c6,d3,d6,e3,e4,g3,g7

(1. – Kg8 2. ??)

1. Da1! Ta7 2. Db1 Lc7 3. Df1 Ta8 4. Da1 ~/Tg8
5. D:g7/Dh1#, 2. – Ta8 3. Db7 Lc7 4. D:a8 Lb/d8 5. D:b/d8#

Zweifellos ist die E9 entstanden, um einen Tanz der wD entlang der Grundreihe als Minimaldarstellung zu präsentieren. Es stellt sich natürlich die Frage, ob dieser Tanz irgendwie logisch begründet ist oder nicht. Es scheint zunächst nicht so, und man begreift erst, daß dies doch der Fall ist, wenn man erkennt, daß die beiden Züge Da1 verschiedene Funktionen haben – diese Überschneidung ist m.E. eine sehr große Schwäche dieses Stückes.

Das Probespiel dieses Stückes ist tatsächlich 1. Da1, nur muß es entsprechend verlängert werden:

1. Probespiel: 1. Da1 Ta7 2. D:g7+? T:g7, Hindernis: Kraft sT.

Um die Kraft des sT entlang der 7. Reihe auszuschalten, will Weiß diese durch den sL verstellen lassen. Diesem Zweck diene 1. Db1?, doch erweist sich dieser Zug als zu langsam:

1. Sicherungsplan (Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. **Db1?** (~ 2. **Db7**, 1. – **La7** 2. **Db7 Tg8** 3. **Dd7**) **Lc7** (2. **Db7?** **Te,f8!**)
2. **Da1** (Ersatzverteidigung 2. – **Tg8** 3. **Da1#**) **Ta7** 3. **D:g7#**,
- aber 1. – **g2!** 2. **Db7 g1D+!**, Hindernis: fehlendes relatives Tempo

Weiß kann ein relatives Tempo gewinnen, indem er etwas weiter ausholt und Schwarz damit diese Verteidigung nimmt.

2. Sicherungsplan (Systemauswahl) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. **Da1 Ta7** 2. **Db1 Ta8** 3. **Db7 (g2** 4. **Dc8#)** **Lc7** 4. **D:a8+**,
2. – **Lc7** 3. **Da1?** (~ 4. **D:g7#)** **L~!**, Hindernis: Kraft sT

Nachsorgend muß Weiß noch den sT zurücktreiben, bevor er endlich seinen Hauptplan spielen kann:

3. Sicherungsplan (Nachsorge) + 3. Probespiel = Lösung:

1. **Da1! Ta7** 2. **Db1 Ta8** 3. **Db7 Lc7** 4. **D:a8+**,
 2. – **Lc7** 3. **Df1! Ta8** 4. **Da1! Ta7(~)** 5. **D:g7#**,
- Ersatzverteidigung: 4. – **Tg8** 5. **Dh1#**

(Struktur B:

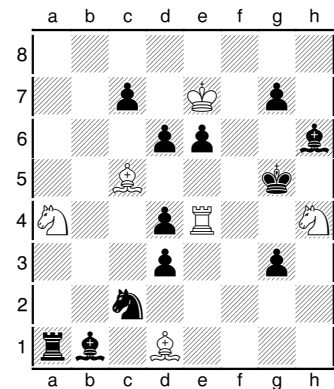
Probespiel: 1. **Dh1+?** **Kg8**, Hindernis: Kraft sK

Sicherungsplan (Vorplan) + Probespiel = Lösung:

1. **Da1! Ta7** 2. **Db1 Lc7** 3. **Df1 Ta8** 4. **Da1 Tg8** 5. **Dh1!#)**

Da das dritte Hindernis letztlich mit dem ersten identisch ist, kann man zweiten und dritten Sicherungsplan bedenkenlos zu einer Planeinheit zusammenfassen.

Übrigens scheitert **Df1** im zweiten Zug an 2. – **Kg8** (da sT jetzt die siebte Reihe beherrscht) und im ersten Zug an 1. – **La7!** 2. **Da1/Df7 Ld4!** Ich glaube allerdings nicht, daß sich beides vernünftig neudeutsch-logisch fassen läßt, denn in beiden Fällen ist die Lage anders als im dritten Zug der Lösung.



#14

(6+12)

(E10) Michael Schreckenbach/Manfred Zucker,

„Tempo Göttingen-75“ 1997/8, 1. Preis

Ke7,Te4,Lc5,Ld1,Sa4,Sh4,

Kg5,Ta1,Lb1,Lh6,Sc2,Bc7,d3,d4,d6,e6,g3,g7

1. **Tg4+!** **Kh5** 2. **T:d4+** **Kg5** 3. **Tg4+** **Kh5** 4. **Te4+** **Kg5**
5. **Lb4 S:b4** 6. **Tg4+** **Kh5** 7. **T:b4+** **Kg5** 8. **Tg4+** **Kh5**
9. **Tc4+** **Kg5** 10. **Sc5 d:c5** 11. **Tg4+** **Kh5** 12. **Te4+** **Kg5**
13. **Te5+** **Kf4/K:h4** 14. **Sg6/Th5#**

Sowas wie die **E10** zu lösen, ist sicher Schwerstarbeit. Aber auch wer die Lösung vorgesetzt bekommt, versteht dieses Stück ganz sicher noch nicht, und es wartet einiges an Arbeit auf ihn. Bei Stücken wie diesen ist die Frage nach der Begründung der Züge essentiell für ihr Verständnis und drängt sich automatisch auf.

Daß dieses Stück nur logisch zu verstehen ist, ist intuitiv klar. Die Frage ist eher, ob irgendwo eine Zwecktrübung vorliegt bzw. ob diese bei genügender Vergrößerung wegfällt. Hierbei nun sollte man sich allerdings nicht mehr auf die Intuition verlassen, denn diese kann in die Irre führen. Ist die Beseitigung des **sBd4** zweckrein oder nicht?

Der Basisplan ist ganz klar **Te4-e5+**, der noch an **sBd6** scheitert:

1. Probespiel: 1. **Te5+?** **d:e5!**, Hindernis: Kraft sB.

Der störende Bauer könnte durch **Sa4-c5** beseitigt werden. Dem stehen allerdings zwei neue Hindernisse im Weg: die Masse des **wLc5** und die Kraft des **sLb1**:

1. Sicherungsplan (Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Sc5?? (d:c5 2. Te5+) La2!, Hindernisse: Masse wL, Kraft sL.

Von hier an nehme ich als selbstverständlich an, daß für die Bewegungen des wT nur Beschäftigunglenkungen in Frage kommen, denn jedes Luftholen gibt Schwarz die Gelegenheit, mit g3-g2 den weißen Basisplan endgültig zu zerstören. Die Deckungslinie des sL kann mit wTc4 verstellt werden. Der wL kann scharf mit Lb4 entsorgt werden. Hierfür muß der wT allerdings noch auf e4 stehen, was die Reihenfolge beider Teilpläne bestimmt: 1. Tg4+ Kh5 2. T:d4+ Kg5 3. Tg4+ Kh5 4. Tc4+? Kg5 5. Lb4 Sd4 6. T:d4 Ta2! Wegen 2. Tc4+?? und 1. Lb4? Se3! steht sBd4 tatsächlich beiden Teilplänen im Weg, und nur eine Vergrößerung, die seine Beseitigung selbstverständlich miterledigt, scheint diese Schwäche zu bereinigen. Dies kann allerdings nicht der Weisheit letzter Schluß sein, denn nach den ersten vier Zügen ist ja gerade die Ausgangsstellung ohne diesen entstanden, und das sollte logisch nicht relevant sein? Man kann m.E. argumentieren, daß sBd4 dem Turm nicht wirklich im Wege steht, gerade weil dieser sich beschäftigunglenkend bewegt und dabei im Wege stehende schwarze Massen ganz selbstverständlich herausschlägt! In diesem Falle bekommen wir:

2. Sicherungsplan (Vorplan) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. Lb4? S:b4 2. Tg4+! Kh5 3. T:d4+ Kg5 4. Tg4+ Kh5 5. Tc4+ Kg5 6. Sc5 d:c5

7. Te5+??, 6. – Sd5+/Sc6+!, 1. – Se3! 2. Ld2 T:a4! 3. L:e3+ d:e3,

neue Hindernisse: fehlende Kraft wT, Kraft sS, Kraft sB.

Kontrollspiele: 1. Lb4? S:b4 2. Sc5 → scheidet zusätzlich nur an 2. – La2!

1. Tg4+ Kh5 2. T:d4+ Kg5 3. Tg4+ Kh5 4. Tc4+? Kg5 5. Sc5??

→ scheidet zusätzlich nur an der Masse auf c5

Die falsche Stellung des wT wird durch nachsorgende Führung behoben, der argumentativ uninteressante Fall. Die Kraft des sBd4 wird rechtzeitig ausgeschaltet, indem er zu Beginn beseitigt wird. Das Vorbereitungsprinzip ist dies natürlich nicht; da sBd4 bereits im Probespiel entsorgt wird, liegt hier das Reihenfolgeauswahlprinzip vor. Das Hindernis sS ist ebenfalls interessant. Die Ausführung des Vorplanes Nr. 2 schafft ein Hindernis für die Durchführung des Vorplanes Nr. 1, welches zwischen beiden Vorplänen beseitigt werden muß! Dies ist astreine Nachsorge:

3. Sicherungsplan + 3. Probespiel = Lösung:

1. Tg4+! Kh5 2. T:d4+ Kg5 3. Tg4+ Kh5 4. Te4+ Kg5 5. Lb4! (Se3? 6. Ld2) S:b4

6. Tg4+! Kh5 7. T:b4+ Kg5 8. Tg4+! Kh5 9. Tc4+ Kg5 10. Sc5! d:c5 11. Tg4+! Kh5

12. Te4+ Kg5 13. Te5+! Kf4/K:h4 14. Sg6/Th5#

Kontrollspiele: 1. Tg4+ Kh5 2. T:d4+ Kg5 3. Tg4+ Kh5 4. Te4+ Kg5 5. Lb4 S:b4

6. Tg4+ Kh5 7. T:b4+ Kg5 8. Tg4+! Kh5 9. Tc4+ Kg5 10. Sc5 d:c5

11. Te5+?? → scheidet nur an fehlender Kraft wT

1. Tg4+ Kh5 2. T:d4+ Kg5 3. Tg4+ Kh5 4. Te4+ Kg5 5. Lb4 S:b4

6. Tg4+ Kh5 7. Tc4+ Kg5 8. Sc5 d:c5 9. Tg4+ Kh5 10. Te4+ Kg5

11. Te5+, 8. – Sd5+/Sc6+! → scheidet nur an Kraft sS

1. Lb4? S:b4 2. Tg4+ Kh5 3. T:d4+ Kg5 4. Tg4+ Kh5 5. Te4+ Kg5

6. Tg4+ Kh5 7. T:b4+ Kg5 8. Tg4+ Kh5 9. Tc4+ Kg5 10. Sc5 d:c5

11. Tg4+ Kh5 12. Te4+ Kg5 13. Te5+, 1. – Se3! 2. Ld2 T:a4!

3. L:e3+ d:e3 → scheidet nur an Kraft sB

Erhalt der bisherigen Kontrollspiele:

1. Tg4+ Kh5 2. T:d4+ Kg5 3. Tg4+ Kh5 4. Te4+ Kg5 5. Lb4 S:b4

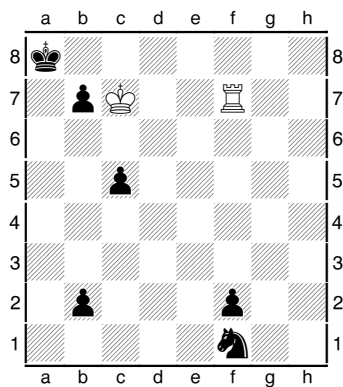
6. Tg4+ Kh5 7. T:b4+ Kg5 8. Tg4+ Kh5 9. Te4+? Kg5 10. Sc5 d:c5

11. Te5+! Kf4/K:h4 12. Sg6/Th5# → scheidet nur an 10. – La2!

1. Tg4+ Kh5 2. T:d4+ Kg5 3. Tg4+ Kh5 4. T:b4+? Kg5 5. Tg4+ Kh5

6. Tc4+ Kg5 7. Sc5?? d:c5 8. Tg4+! Kh5 9. Te4+ Kg5 10. Te5+

Kf4/K:h4 14. Sg6/Th5# → scheidet nur an der Masse auf c5



#7

(2+6)

(E11) Martin Hoffmann, "idee & form" 1997, 2. Preis

Kc7,Tf7;

Ka8,Sf1,Bb2,b7,c5,f2

1. Tf4! c4 2. Tf5 b6 3. Tf3 Se3 4. T:e3 c3 5. Te4 f1D 6. Ta4+ Da6 7. T:a6#, 5. – b5 6. Kb6 ~ 7.Te8#

Die Struktur der E11 scheint auf den ersten Blick etwas chaotisch. Meiner Ansicht nach ist sie jedoch logisch, wenn man nicht zu sehr am Wortlaut des Regelwerkes haftet.

Weiß versucht zunächst, ein Matt auf der 8. Reihe zu erreichen, leider hat der wK auf b6 kein sicheres Feld:

1. weißes Probespiel: **1. Kb6?** (~ **2. Tf8#**) **b1D+!**, Hindernis: Kraft sBb2.

Die störende Bauernumwandlung könnte durch eine Holst-Umwandlung (Erzwingung einer für die Umwandelungspartei schädlichen Umwandlung in die falsche Figur) entschärft werden:

Schwarzes Probespiel: **1. Tf3?** (**b1S?** **2. Kb6**) **f1D??**, Hindernis: Masse sS

In einem eigenen Vorplan entsorgt Schwarz seinen hinderlichen Springer:

Schwarzer Sicherungsplan (Vorplan) + schwarzes Probespiel = schwarze Lösung:

1. Tf3? Se3! 2. T:e3 f1D 3. Ta3+ Da6!

Weiß versucht nun, mit dieser Verteidigung fertigzuwerden, indem er die schwarze Dame wieder beseitigt. Man beachte, daß Weiß sein eigentliches Ziel bereits erreicht hat. 1. – Se3 ist ein neues Hindernis, das erst durch die Notwendigkeit des weißen Vorplanes entstand:

1. weißer Sicherungsplan (Vorplan) + 1. weißes Probespiel = 2. weißes Probespiel:

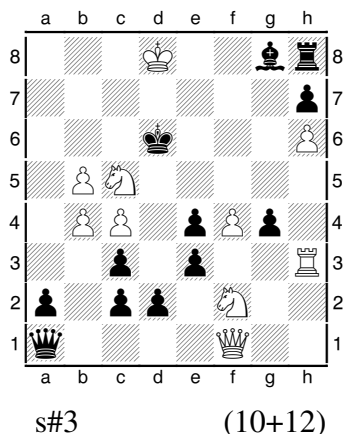
1. Tf3? b1S 2. Kb6 ~ 3. Tf8#, 1. – Se3! 2. T:e3 f1D 3. Ta3+ Da6! 4. T:a6+ b:a6,
Hindernis: Kraft sBb7

Die Weglenkung des sBb7 gelingt nur mit einer gleichzeitigen Lenkung des c-Bauern. Dies ist m.E. kein relevanter Zusatzzweck, denn Schwarz kann später die Diagonale f1-a6 mit Tempo wieder freigeben. Das wiederum bewirkt, daß das weiße Spiel dahingehend modifiziert werden muß, daß der wT auf die 4. Reihe wechselt (4. – c3 5. T:c3? b1S 6. Kb6 Kb8!). Da das Ursprungsmatt auf der 8. Reihe dadurch nicht verlorenght und es für den Zweig f1D letztlich gleich ist, von welcher Reihe der wT auf die a-Linie wechseln will, halte ich dies für eine logisch irrelevante Modifikation. Der Reihenwechsel führt allerdings zu einer Ersatzverteidigung, die jedoch zurück auf das Ursprungsmatt wechselt und ich daher nicht sehr hochhängen würde:

2. weißer Sicherungsplan (Vorplan) + 2. weißes Probespiel = 3. weißes Probespiel:

1. Tf4! c4 2. Tf5 b6 3. Tf3! (b1S 4. Kb6 ~ 5. Tf8#) Se3 4. T:e3 c3 5. Te4 f1D 6. Ta4+ Da6 7. T:a6#, Ersatzverteidigung: 5. – b5 6. Kb6 ~ 7. Te8#

Man könnte den 2. weißen Sicherungsplan nochmals zerlegen – für 1. Tf5? ~ 2. Ta5?? ist die Masse des sBc5 im Weg –, aber gerade weil im Schlußspiel die Bewegung des c-Bauern die Struktur etwas verwässert, sollte man m.E. auch dessen anfängliche Lenkung eher als kol-lateral betrachten.



(E12) Saturnin Limbach, Quelle?

Kd8,Df1,Th3,Sc5,Sf2,Bb4,b5,c4,f4,h6;

Kd6,Da1,Th8,Lg8,Ba2,c2,c3,d2,e3,e4,g4,h7

1. Sd1! ~ 2. Th5 ~ 3. Td5+ L:d5#,

1. – g:h3 2. D:h3 ~ 3. De6+ L:e6#

In der **E12** scheitert zunächst 1. Th5? an 1. – d1D! Weiß hat drei Möglichkeiten, dem vorzubeugen: 1. Dd3+? e:d3 2. Th5 Dh1!, 1. Dd1? g:h3! und 1. Sd1! Mir geht es zunächst um zwei Dinge.

Zum einen schalten 1. Dd3+? und 1. Sd1! unterschiedliche Hindernisse aus; ersteres sperrt die d-Linie, letzteres blockt den Zug des d-Bauern. Aber im Sinne des Kapitel 11 scheint mir dieser Unterschied nicht unüberbrückbar; dem Löser ist es gleich, ob die Parade ihre Wirkung verliert oder ganz ausgeschaltet wird.

Zum anderen stellt sich die Frage, ob die Vorplan-Auswahl zwischen 1. Dd3+? und 1. Sd1! tatsächlich zweckrein ist. Auf den ersten Blick scheint man dies verneinen zu müssen: Der in der Verführung 1. Sd3+? freie Weg a1-h1-d5 ist nach dem Schlüssel gleich dreimal verstopft. Diese Argumentation übersieht jedoch, daß Schwarz in dieser Verführung auch ein Tempo weniger hat. In der Lösung kann Schwarz 1. Sd1! D:d1 2. Th5 Df3 versuchen, und nun verhindert nur sBe4, daß 3. Td5+ nicht scheitert.

1. Dd1? schließlich hat gegenüber der Lösung den einzigen Nachteil, daß die in der Ausgangsstellung bereitstehende Selbstmattführung auf 1. – g:h3! aufgegeben wurde. Damit haben wir ein Beispiel für eine Vorplan-Auswahl ohne zweites Probespiel:

1. Probespiel:

1. Th5? ~ 2. Td5+, Hindernis: Parade 1. – d1D!

SicherungsplanA(Vorplan) + 1. Probespiel = Kontrollspiel 2.1:

1. Dd3+? e:d3 2. Th5 ~ 3. Td5+, 2. – Dh1!, Hindernis: fehlende Masse sBe4

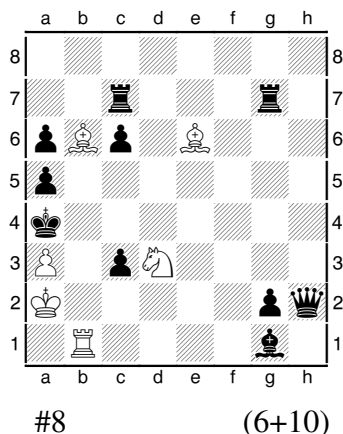
SicherungsplanB(Vorplan) + 1. Probespiel = Kontrollspiel 2.2:

1. Dd1? ~ 2. Th5 ~ 3. Td5+, 1. – g:h3!, Hindernis: fehlende Kraft wD

SicherungsplanC(Vorplan+Auswahl) + 1. Probespiel = Lösung:

1. Sd1! ~(D:d1) 2. Th5 ~(Df3) 3. Td5+, 1. – g:h3 2. D:h3 ~ 3. De6+

Die verschiedenen strukturellen Effekte sind hier durchaus ansprechend miteinander verbunden, allerdings sind leider sämtliche Verteidigungsmotive und Schädigungseffekte orthodox; es scheint sich um ein Direktmatt zu handeln, das der Autor als solches nicht korrekt bekam.



(E13) Michail Marandjuk, „Uralskij Problemist“ 2003, 1.-3. Pr.
 Ka2,Tb1,Lb6,Le6,Sd3,Ba3;
 Ka4,Dh2,Tc7,Tf7,Lg1,Ba5,a6,c3,c6,g2

**1. Lb3+! Kb5 2. Lf7+ Ka4 3. Lf2 L:f2(!) 4. Lb3+ Kb5
 5. Le6+ Ka4 6. Tb6 L:b6 7. Lb3+ Kb5 8. a4#**

Die E13 habe ich als gutes Probestück aufgenommen – man darf sich trotz optischer Irritationen nicht vom gewöhnlichen Prüfungspfad abbringen lassen:

1. Probestspiel: **1. Lb3+ Kb5 2. a4+? K:b6**; Hindernis: Kraft sK
1. Sicherungsplan(Vorplan) + 1. Probestspiel = 2. Probestspiel:
1. Tb6?? L:b6 2. Lb3+ Kb5 3. a4#; Hindernis: Masse wL
2. Sicherungsplan(Vorplan) + 2. Probestspiel = 3. Probestspiel:
1. Ld4,Le3? L:L 2. Tb6 L:b6 3. Lb3+ Kb5 4. a4#,
aber 2. – g1D+! oder 1. – c5! 2. Ld7+ Tg:d7 3. L:T??;
 Hindernisse: Kraft sD, fehlende Kraft wL
3. Sicherungsplan(Auswahl u. Teilplan) + 3. Probestspiel = 4. Probestspiel:
1. Lf7? ~ 2. Lf2 L:L 3. Tb6 L:b6 4. Lb3+ Kb5 5. a4#,
(3. – g1D? 4. Lb3#, 2. – c5 3. Le8+ Tgd7 4. L:d7+ Tc:d7 5. Sc5#)
aber 3. – Tg:f7! oder z.B. 1. – Dd6!;
 neue Hindernisse: Kraft sT, fehlendes relatives Tempo Hinführung
 Kontrollspiele: 1. Lf7? ~ 2. Ld4,Le3 L:L 3. Tb6 L:b6 4. Lb3+ Kb5 5. a4#
 -> scheitert zusätzlich nur an 3. – g1D+!
 1. Lf2? L:L 2. Tb6 L:b6 3. Lb3+ Kb5 4. a4#
 -> scheitert nur an 1. – c5!
4. Sicherungsplan(Beschäftigungslenkung u. Teilplan) + 3. Probestspiel = 4. Probestspiel:
1. Lb3+ Kb5 2. Lf7+ Ka4 3. Lf2 L:L 4. Le6 ~ 5. Tb6 L:b6 6. Lb3+ Kb5 7. a4#,
(5. – g1D? 6. Lb3#, 3. – c5? 4. Le8+ Tgd7 5. L:d7+ Tc:d7 6. Sc5#)
aber z.B. 4. – Dd6!;
 neues Hindernis: fehlendes relatives Tempo Rückführung
 Kontrollspiele: 1. Lb3+ Kb5 2. Lf7+ Ka4 3. Lf2 L:L 4. Tb6 L:b6 5. Lb3+ Kb5 6. a4#,
 -> scheitert nur an 4. – Tg:f7!
 1. Lf7 ~ 2. Lf2 L:L 3. Le6 ~ 4. Tb6 L:b6 5. Lb3+ Kb5 6. a4#,
 -> scheitert zusätzlich nur an fehlendem relativem Tempo Hinführung
 Erhalt der bisherigen Kontrollspiele:
 1. Lb3+ Kb5 2. Lf7+ Ka4 3. Ld3,Le4 L:L 4. Le6 ~ 5. Tb6 L:b6
 6. Lb3+ Kb5 7. a4#,
 -> scheitert zusätzlich nur an 5. – g1D+!
 1. Lf2? L:L 2. Tb6 L:b6 3. Lb3+ Kb5 4. a4#
 -> scheitert nur an 1. – c5!
5. Sicherungsplan(Beschäftigungslenkung) + 4. Probestspiel = Lösung:
**1. Lb3+! Kb5 2. Lf7+ Ka4 3. Lf2! L:L 4. Lb3+! Kb5 5. Le6+ Ka4 6. Tb6! L:b6
 7. Lb3+! Kb5 8. a4#**,
(6. – g1D? 7. Lb3#, 3. – c5? 4. Le8+ Tgd7 5. L:d7+ Tc:d7 6. Sc5#)
 Erhalt der bisherigen Kontrollspiele:

1. Lb3+ Kb5 2. Lf7+ Ka4 3. Ld3,Le4 L:L 4. Lb3+ Kb5 5. Le6+ Ka4
6. Tb6 L:b6 7. Lb3+ Kb5 8. a4#,

-> scheitert nur an 6. – g1D+!

1. Lf2? L:L 2. Tb6 L:b6 3. Lb3+ Kb5 4. a4#

-> scheitert nur an 1. – c5!

1. Lb3+ Kb5 2. Lf7+ Ka4 3. Lf2 L:L 4. Tb6 L:b6 5. Lb3+ Kb5 6. a4#,

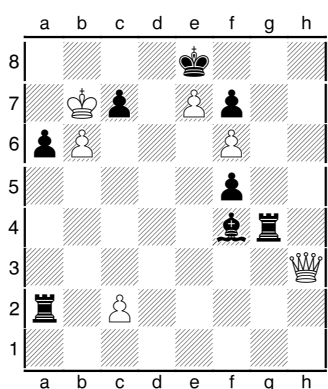
-> scheitert nur an 4. – Tg:f7!

1. Lf7 ~ 2. Lf2 L:L 3. Lb3+ Kb5 4. Le6+ Ka4 5. Tb6 L:b6

6. Lb3+ Kb5 7. a4#,

-> scheitert nur an fehlendem relativem Tempo Hinführung

Eine technisch lupenreine und abwechslungsreiche Staffelung von 5 Sicherungsplänen ist gewiß recht ordentlich. Bedauerlich ist allerdings der Zug Lb3, der in drei verschiedenen Funktionen auftritt – Einleitung Basisplan, Beschäftigungslenkung, Mattdrohung – und dadurch verwässernd wirkt. Am deutlichsten treten diese Verwässerungen zutage in der identischen Einleitung von (1.) Probespiel und Lösung sowie darin, daß aus Lösersicht 6. – L:b6 keine richtige Parade mehr darstellt, weil es die Drohung nur verlängert.



#3

(6+8)

(E14) Walther von Holzhausen, „Die Schwalbe“ 1928

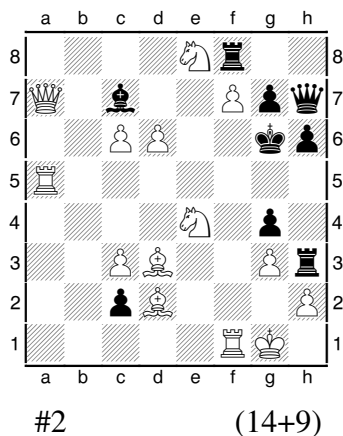
Kb7,Dh3,Bb6,c2,e7,f6;

Ke8,Ta2,Tg4,Lf4,Ba6,c7,f5,f7

1. Dc3! T:c2 2. D:c2 ~ /c5 3. Dc6/Da4#,

1. – c5 2. Df3 ~ 3. Dc6#

Die E14 bringen sowohl Speckmann als auch Albrecht als Beispiel für eine logische Ausschaltung, nämlich 1. – c5 schaltet T:c2 als Parade aus, ohne weiteren Kommentar. Hiergegen sträubt sich m.E. die Lösersicht. Zunächst ist das weiße Vorhaben eine Mattdrohung auf c6. Dies erledigen sowohl 1. Df3? als auch 1. Dc3!; nur letzteres sorgt gegen T:c2 vor. 1. Dc3! sorgt also für einen Zuwachs weißer Kraft: die wD hat auch c2 im Griff. Die Stellung auf c3 ermöglicht Schwarz allerdings eine neue Verteidigung; 1. – c5 entpuppt sich damit als Auswahl-Ersatzverteidigung! Diese wird zweckrein durch die von Speckmann geschilderte Struktur genutzt. Hier liegt aber das große Manko dieses Stückes: Der gerade noch verworfene Angriffsversuch bricht doch noch durch, was die Klarheit der Darstellung gewaltig mindert.



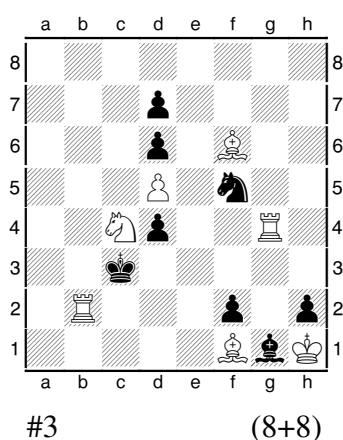
(E15) Gerardus H. Goethart, „Op de Hoogte“ 1917
 Kg1, Da7, Ta5, Tf1, Ld2, Ld3, Se4, Se8, Bc3, c6, d6, f7, g3, h2;
 Kg6, Dh7, Tf8, Th3, Lc7, Bc2, g4, g7, h6

1. Lc1! ~/Lb6+/L:a5/Th5/h5 2. Sd2/Sf2/S4f6/Sg5/Sc5#,
1. – T:e8 2. f:e8D# (1. – T:f7? 2. Sf2/S4f6#)

Halten wir uns nicht groß mit den nicht zu übersehenden Schwächen der **E15**, allen voran die offensichtliche Schlüsselfigur, auf, sondern beschäftigen uns mit der logischen Struktur. Es gibt vier parallele Basispläne 1. Sd2/Sf2/S4f6/Sg5+?, die jeweils nur an einem schwarzen Fluchtfeld scheitern, welches die jeweilige Lösungsparade nimmt. Des weiteren gibt es den Versuch 1. Le3?, der nur an 1. – c1S! scheitert, gegen den aber 1. – h5 nicht pariert. Somit haben wir also vier parallele Strukturen, einmal mit einfacher Blocklenkung, dreimal als Auswahl-Vorplan-Staffelung.

Ich habe dieses Stück aber weniger aufgenommen, um zu zeigen, daß solche Staffellungen schon im Zweizüger möglich sind, sondern um kurz zu erörtern, warum solche Zweizüger nicht als logisch eingeordnet werden: Erstens genügt im Zweizüger eine Hauptvariante nicht mehr. Aber je mehr parallele Basispläne vorliegen, desto größer ist die Verwässerung durch den gemeinsamen Schlüssel. Zweitens sind im Zweizüger alle zweckreinen taktischen Effekte bekannt. Während Auswahlsschlüssel durchaus unter logisch eingeordnet werden, sind im Falle von Vorplänen die Basispläne jeweils simple Mattzüge; weder im Basis- noch im Sicherungsplan können hier also noch originelle Akzente gesetzt werden.

Und in der Tat liegt der Schwerpunkt der **E15** im Verhältnis der Varianten untereinander, insbesondere in den Dualvermeidungen 1. – Lb6+ 2. S4f6??. 1. – L:a5 2. Sf2+? Kh5, 1. – Th5 2. Sc5+? Tf5 und 1. – h5 2. Sg5+ Kh6. (Aber selbst diese sind nicht gelungen. Die Dualvermeidung des ersten Paares ist uneinheitlich, und im zweiten Paar ist der jeweils falsche Zug als Fehlgriff völlig unglaublich, da er das jeweilige Verteidigungsmotiv der schwarzen Parade ignoriert.)



(E16) Adolf Kraemer, „Chemnitzer Tageblatt“ 1927
 Kh1, Tb2, Tg4, Lf1, Lf6, Sc4, Bc5;
 Kc3, Lg1, Sf5, Bd4, d6, d7, f2, h2

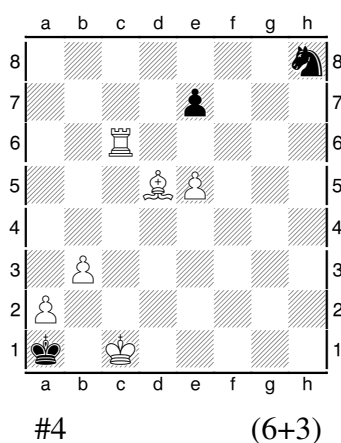
1. Lh8! Sg7! 2. T:g7 d3 3. Tg4#

Die **E16** bringt Speckmann in „Das logische Schachproblem“ als angeblich logisches Stück, ohne sich näher über die logische Struktur auszulassen. Versuchen wir also, diese zu erfassen:

Der Inder als solches kann schon deshalb nicht zweckrein sein, weil es gar keinen korrespondierenden Fehlversuch gibt! Im Gegenteil führt in der Ausgangsstellung 1. – Sg7 bereits zum Matt im zweiten Zug. Diese Betrachtung führt uns dazu, daß Schwarz am Zug bereits in Zugzwang wäre, auf jeden Springerzug käme 2. Tg3# und/oder 2. L:d4#. Der Sicherungsplan soll ein relatives Tempo verlieren. Er besteht hier allerdings aus einem einzigen Wartezug, daher kann er nicht als Vorplan mit Ersatzverteidigung 1. – Sg7 gelten, denn das unmögliche 1. ?? ist mit 1. Lh8! eben doch möglich.

Man kann 1. Lg7? mit 1. Lh8! vergleichen; letzteres erhält die Kraft des wL. Doch dieser deckt im Mattbild zwei Felder, was also eigentlich zwei Zwecke sind.

Ich finde in der **E16** schließlich nur eine Auswahllogik im weiteren Sinne, also mit Kontrollspielen ohne Probespiel (und eben der Ersatzverteidigung 1. – Sg7! in der Lösung): 1. Te,f,h4? (Sg3+!) gibt nur den Zugriff nach g3 auf; 1. Tgg2,4,5? gibt nur den Zugriff nach e4 auf; 1. Tbb~? gibt nur das Fluchtfeld c2; 1. L1~? macht nur sBf2 beweglich; 1. Kg2? macht nur sBh2 beweglich. Inwieweit dem Leser diese Fehlversuche genügend glaubwürdig erscheinen, um diese Logik anzuerkennen, mag er selbst entscheiden.



(E17) J. Moeller, „Deutsches Wochenschach“ 1909

Kc1,Tc6,Ld5,Ba2,b3,e5;

Ka1,Sh8,Be7

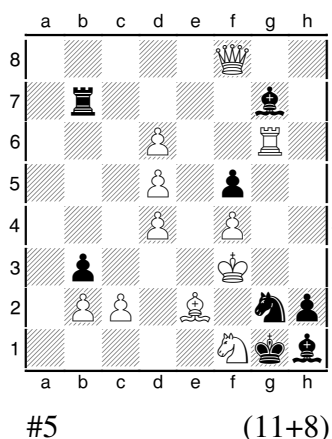
1. Lg8! e6 2. T:e6 Sf7/Sg6 3. L:f7/T:g6 K:a2 4. Ta6#,

1. – Sg6 2. T:g6 e6 3. T:e6 K:a2 4. Ta6#,

1. – Sf7 2. L:f7 e6 3. L:e6/T:e6

In der **E17** ist die Logik aus weißer Sicht klar: Ein beliebiger Wartezug, z.B. 1. Kc2?, scheitert an 1. – e6! 2. T:e6 Sf7! 3. L:f7?? (2. L:e6 Sg6!). 1. Lg8! ist eine Zugauswahl, die die Kraft des wL erhält. (Das analoge 1. Th6? e6 2. L:e6 scheitert daran, daß der sK entkommt: 2. – K:a2!)

Speckmann spricht in „Das logische Schachproblem“ bezüglich 1. – e6 allerdings von schwarzer Logik. Diese Einschätzung kann ich nicht teilen. Es kommt 1. (Kc2?) e6! deshalb zum Erfolg, weil Schwarz beide weißen Deckungslinien gleichzeitig sperrt. Dies sind zwei Zwecke; es gibt aber keine Kontrollspiele, die jeweils nur eine Linie sperren.



(E18) Josef Breuer, „Die Schwalbe“ 1962, 1. Pr.

Kf3,Df8,Le2,Tg6,Sf1,Bb2,c2,d4,d5,d6,f4;

Kg1,Tb7,Lg7,Lh1,Sg2,Bb3,f5,h2

1. Da8! (~ 2. Da1 usw.) Ta7 2. De8 L:d4

3. Dg8 Lg7 4. Dh7 Lh6 5. D:a7#,

3. – Tg7 4. Dh8 Th7 5. D:d4#

Stücke wie die **E18** bringen eher schlechte Löser wie mich selbst beim Nachspielen an ihre Grenze. Damit der Leser folgen kann, möchte ich der logischen Analyse eine ausführliche Lösungsangabe voranstellen:

1. Dg8? (Tc7 2. Dh7 Lh6 3. D:h6 Tc3+/Th7 4. b:c3/D:h7) b:c2! 2. Dh7 Tb3+!,
1. De8? L:d4 2. Dg8 Lg7 3. Dh7 Lh6! (2. Da8 #6)
- 1. Da8!** (~ 2. Da1 Ta7 3. Dc/e1, 1. – L:d4 2. Da1 Ta7 3. Dd1 Lf2 4. Se3+/Sd2+,
1. – Lf,h6 2. Da1 Lg5 3. T:g5 Ta7 4.Dc1/De1, 3.– b:c2 4.Dc1/Se3+/Sd2+) **Ta7**
2. Dg8? zu langsam (2. – T~!, 2. D:a7? Lh6! 3. Dh7/Da1 L:f4/Lg5!),
- 2. De8!** (Te7/Le5 3. D:e7/D:e5 usw. Duale) **L:d4 3. Dg8! Lg7 4. Dh7 Lh6 5. D:a7#**,
3. – Tg7 4. Dh8 Th7 5. D:d4#.

Die vielen dualistischen Zweige werten dieses Stück nicht wenig ab, aber darum soll es hier nicht gehen. Die Frage, die hier gestellt wird, ist: Ist dieses Stück zweckrein?

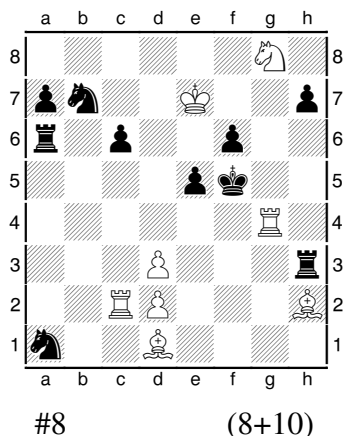
Natürlich ist 1. Dg8? das Kernvorhaben und 3. – Tg7 eine Ersatzverteidigung. Der naive Ansatz ist, 1. Da8? Ta7 als Weglenkung von der b-Linie zu sehen. Danach ist jedoch 2. Dg8? zu langsam geworden, und Weiß muß nachsorgend die Dame mit Tempo nach g8 spielen. Das Matt Dh7:a7 ist Kompensation. Dieser Ansatz ignoriert m.E. jedoch etwas Entscheidendes: Wenn Weiß die Dame mit Tempo nach g8 spielt, ist das Gegenschach auf b3 überhaupt keine Gefahr! Dies führt zu der Frage, warum nicht sofort 1. De8? geht, die Antwort ist das fehlende Matt auf a7. Dies führt zu einer anderen Betrachtungsstruktur.

Wir betrachten nicht das Schach auf b3 als das Hindernis, sondern die schwarze Aktivität überhaupt. Weiß will mit 1. De8? ein relatives Tempo gewinnen. Dies gelingt ihm zwar, doch verliert er dabei ein absolutes, wodurch sich ihm die Parade 3. Dh7 Lh6! als neues Hindernis in den Weg stellt. Weiß will mit ihr fertigwerden, indem er auf ein neues Matt umschaltet, und hierfür lenkt ein zweiter Sicherungsplan vorab den sT nach a7.

Ein erster Einwand könnte sein, daß nach 1. Da8 Ta7 ja der ursprüngliche Grund für die folgende Beschäftigungslenkung weggefallen sei und hier doch Zwecktrübungen vorliegen müßten? Erinnern wir uns: Wir hatten über die eigentlichen Hindernisbeseitigungen hinaus von Sicherungsplänen keinen Stellungserhalt, sondern nur Stellungenneutralität verlangt. Dies bedeutet nicht nur, daß Weiß eigene Schwächungen kompensieren darf, sondern auch, daß er schwarze Schwächungen kompensieren muß! Genau dies geschieht hier, für die genommene konkrete Aktivität bekommt Schwarz neue Aktivitäten. Das Hindernis des fehlenden relativen Tempos als solches bleibt erhalten. Natürlich beeinträchtigt auch diese Sonderform der Kompensation die Klarheit der Darstellung, wie dies bei gewöhnlicher Kompensation ebenfalls der Fall war.

Es bleibt ein zweiter Einwand, der diesem Stück am Ende doch noch die Zugehörigkeit zur logischen Schule verweigert. Man übersieht leicht, daß der sT auf b7 das Matt Dh7:a7 *doppelt* stört, nämlich sowohl durch seine Masse als auch durch Kraft, und letztere ist entlang waagerechter Linien untrennbar mit ersterer verbunden.

Freilich kommt der Löser in der **E18** mit der logischen Brille schneller zum Ziel als durch blindes Herumprobieren. Es ist ein typischer Vertreter jener Gruppe, die ich als „an die logische Schule angelehnt“ bezeichnete. Der Inhalt entschädigt für die Zwecktrübung, indem Weiß in der Hauptvariante nur mit einer Figur zieht und am Schluß zwei reziproke schwarze Verstellungen in analogen weißen Hinterstellungen münden.



(E19) Gregorij Popow, „Schach-Aktiv“ 2007, 4. Preis

Ke7,Tc2,Tg4,Ld1,Lh2,Sg8,Bd2,d3;
Kf5,Ta6,Th3,Sa1,Sb7,Ba7,c6,e5,f6,h7

**1. Kd7! T:d3+ 2. Ke7 Th3 3. d4 S:c2 4. Kd7 Sc5+ 5. d:c5
Td3+ 6. Ke7 Th3 7. Kf7! ~/Tf3 8. Se7/Sh6#**
(6. – Td7+ 7. K:d7 ~ 8. Se7/Sh6# Dual)

Der Preisrichter kam mit der logischen Analyse der **E19** nicht zurecht. Versuchen wir es selbst.¹⁶ Das Kernvorhaben ist offensichtlich:

1. Probespiel: 1. Kf7? (~/Tf3 2. Se7/Sh6#) Sd6,8+!; Hindernis: Kraft sS

Weiß will mit Hilfe eines vierzügigen Manövers den störenden Springer beseitigen. Der Schlag der störenden Figur scheint grob, aber es geht hier nicht darum, *daß* der schwarze Springer geschlagen wird, sondern *wie*, und dieses Wie ist recht originell: 1. d3-4? ~ 2. Kd7 Sc5+ 3. d:c5 Td3+ 4. Ke7 Th3. Jedoch ist das Manöver noch zu langsam. Leider ist das nicht ganz der Weisheit letzter Schluß. Neben 3. d:c5 droht auch 3. T:c5 mit Kurzmatt. Der Bauernzug dient also primär der Sperrung der d-Linie, aber dies läßt sich nicht logisch abspalten, da, wie die Lösung zeigt, 1. Kd7 nicht durch T:d3+ *widerlegt* wird. Man kann die Deutung des vierzügigen Manövers als Vorplan zu Kf7 retten, wenn man sauberer formuliert:

1. Sicherungsplan (Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. d3-4? S:c2(~) 2. Kd7 Sc5+ 3. d:c5 Td3+ 4. Ke7 Th3 5. Kf7!;

Hindernis: fehlendes relatives Tempo (z.B. 1. – Tb6!)

Es dient 1. – S:c2 der Drohreduktion. Trotzdem hat Schwarz dieses Tempo weiter zur freien Verfügung, um schon gegen die Drohung von 2. K:d7 vorzusorgen, genauer um mit *zweizügigen* Manövern den weißen Plan komplett zum Scheitern zu bringen. Wir haben damit den seltenen Fall eines „halbbesetzten“ freien Tempos. Das ist freilich keine Errungenschaft, sondern es mindert die Klarheit und hat vielleicht auch den Preisrichter irritiert.

Weiß will nun den anderen Bauern vorstoßen. Diese Auswahl sorgt für Drohzuwachs durch Öffnung der 2. Reihe und hält Schwarz dadurch beschäftigt – die Beseitigung der neuen Kurzdrohung füllt nun jenen Halbzug aus, den Schwarz zuvor noch für den ersten Teil zweizügiger Manöver zur Verfügung gehabt hätte. Es ist m.E. der Drohzuwachs nur ein Mittel zum Zweck, daher unerheblich (wenngleich aus Gesamtbetrachtersicht aufwertend), daß er zweckrein zustandekommt.

2. Sicherungsplan (Auswahl) + 2. Probespiel = 3. Probespiel:

1. d2-4?? (~ v.a. 2. Tf2+) S:c2 2. Kd7 Sc5+ 3. d:c5 T:d3+ 4. Ke7 Th3 5. Kf7!;

Hindernis: Masse wBd3

Man beachte, daß die Stellung nach 1. d2-4?? eben wegen der Zusatzdrohung noch nicht äquivalent zu der nach 1. d3-4? ist; somit ist 1. d3-4? (nur) mit 1. d2-4?? S:c2 zu vergleichen – und jetzt besteht der einzige relevante Unterschied in der Tat im gewonnenen relativen Tempo; kollateral ging die Möglichkeit 3. T:c5 verloren, was Weiß aber nicht am Mattsetzen hindert.

¹⁶ Die **E19** und die **E20** besprach ich bereits in „Ein Beitrag zur Analyse logischer Strukturen“ in „Die Schwalbe“ 2009. Die hiesige Besprechung ist stark an die dortige angelehnt.

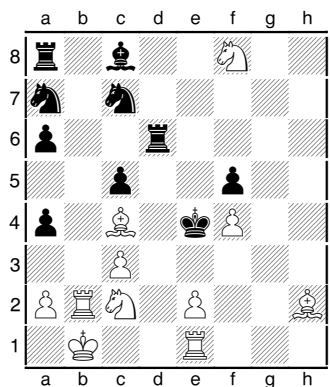
Stören tut also nur noch der wBd3. Da er sich nicht selbst entsorgen kann, läßt Weiß den Schwarzen dies tun. Diese Beseitigung eines wB für einen wB ist die zweite originelle Zutat dieses Stückes:

3. Sicherungsplan (Vorplan) + 3. Probespiel = Lösung:

1. Kd7! T:d3+ 2. Ke7 Th3 3. d4! S:c2 4. Kd7 Sc5+ 5. d:c5 Td3+ 6. Ke7 Th3
7. Kf7! ~/Tf3 8. Se7/Sh6#

Fazit: In der Tat weist die logische Struktur der **E19** einige Verwässerungen auf, die jedoch die Zweckreinheit(en) als solche nicht zu Fall bringen. Aus meiner Sicht wiegen die beiden Originalitäten des Stückes diese Verwässerungen mehr als auf.

Anmerkung: Der erste Sicherungsplan ist wieder ein Fall, wo wir zwar ein Kernelement vorliegen haben, es jedoch Schwierigkeiten bereiten würde, es an einem Kernzug festzumachen. Der sS verschwindet mit d:c5, ist aber bereits mit Sc5+ von f7 wegelenkt.



#9

(11+10)

(**E20**) Joaquim Crusats, „idee&form“ 2009

Kb1,Tb2,Te1,Lc4,Lh2,Sc2,Sf8,Ba2,c3,e2,f4;

Ke4,Ta8,Td6,Lc8,Sa7,Sc7,Ba4,a6,c5,f5

1. Sh7! Tg6 2. Tb6 (~ 2. T:g6 u. 2. Ld3+) **T:b6+ 3. Kc1 Tg6**
4. Tg1 T:g1+ 5. Kd2 Tg6 6. Sg5+ T:g5 7. Se3 Tg3 8. L:g3 ~
9. Ld3# (2. – Sc6 3. T:c6 Tb8+ 4. Kc1 Tb1+(Tb4) 5. K:b1(c:b4) Le6 z.B.
6. Td1 (~ 7. T:c5) L:c4 7. T:g6 L:a2+ 8. K:a2, 5. – Sd6 z.B. 6. Tf1 ~ 7. Tf3
Tg1+ 8. L:g1, 4. – Tb6 5. T:b6, 4. – Le6 5. Td1 Tb5 z.B. 6. L:b5 Lc4
7. T:c5 L:e2 8. L:e2, 3. – Tb1+? 4. K:b1 Tb6+ 5. Kc1 Tb1+ 6. K:b1)

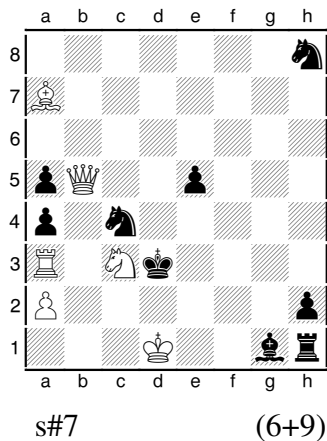
Um mit dem Wichtigsten zu beginnen: die üppig sprießenden und z.T. vollzügen dualistischen Nebenvarianten der **E20** machen das Stück für mich von dieser Seite fast indiskutabel, und ich bitte den Leser um Entschuldigung, falls ich eine Nebenvariante übersehen habe, deren Erledigung nicht aus dem angegebenen Variantenbaum hervorgeht. Didaktisch ist das Stück gleichwohl hochinteressant.

Das erste Zugpaar stellt die Brennpunktstellung des sT erst her, die später immer wieder gebraucht wird, so daß, falls überhaupt, eine Logik erst nach dem zweiten Zug einsetzen kann. (Es ist aber auch von Löserseite überflüssig, denn der Schlüssel durch die Abseitsfigur erscheint selbstverständlich.) Untersuchen wir also im folgenden die Stellung nach 1. Sh7 Tg6.

Falls ein Basisplan existiert, besteht er zweifellos in der Überführung des sK. Setzen wir an 2. Kc1? ~ 3. Kd2 ~ 4. Sg5+ T:g5 5. Se3, so sieht es aus, als würden Weiß einfach zwei Tempi fehlen. (Analog der **E19** sind wegen Zusatzdrohungen – z.B. 3. Tb6 – auch hier Differenzierungsparaden auf die freien Tempi anzusetzen. Ob solche existieren, kann dahingestellt bleiben, denn wie wir sehen werden, hängt das Endergebnis nicht davon ab.) Beide relativen Tempogewinne erzielt Weiß durch ein Schachprovokationsmanöver, wonach Schwarz sein zuvor freies Tempo zur Abwehr einer Kurzdrohung verwenden muß. Beide Tempogewinne scheinen auch unabhängig voneinander spielbar (ohne daß neue Hindernisse entstehen). Also Zweckreinheit ab dem zweiten Zug?

Man muß genau hinschauen. Erinnern wir uns: Zweckreinheit ist immer in Bezug auf die Art der Hindernisbeseitigung zu untersuchen. Der zweite Tempogewinn wird erzielt, indem Weiß eine Kurzdrohung schafft, die Schwarz in seinem Zug beseitigen muß, statt Zeit für eigene Aktivitäten zu haben. Dies hilft in der Tat gegen zweizügige Manöver wie Lc8-e6:c4. Nicht jedoch würde dies gegen das Gegenschach Td6+ helfen! Dies treibt den wK zurück, wonach sich Schwarz immer noch um die Abwehr der Kurzdrohung kümmern kann.

Wir machen hier also ein zusätzliches Hindernis aus in Form der Kraft des sT, die zusätzlich (temporär) beseitigt werden muß. Die Weglenkung des sT von d6 geschieht jedoch gleichzeitig mit dem relativen Tempogewinn und ist nicht unabhängig von ihm zu haben. Damit haben wir hier einen Zusatzzweck vorliegen, der die Zweckreinheit zerstört!¹⁷ (Die Besserstellung des wK ist als Ganzes natürlich zweckrein, aber als solche völlig unoriginell.)



(E21) Camillo Gamnitzer, „Schach-Aktiv“ 2009

(in memoriam Jürgen Bischoff)

Kd1,Db5,Ta3,La7,Sc3,Ba2;

Kd3,Th1,Lg1,Sc5,Sh8,Ba4,a5,e5,h2

1. Da6! ZZ (Sg6/Sf7? 2. Dg6+ e4 3. S:e4+! S:a3 4.Dc,e6
Sb5/Sc2 5. Dd5+ Sd4 6. D:d4+) **e4 2. Db5!** (~ v.a. 3. Dd5+)
e3 3. Dd7+ Sd6 4. D:d6+ Kc4 5. T:a4+ K:c3 6. De5+ Kd3
7. D:e3+ L:e3#

In der **E21** gibt es zunächst zwei Angriffsversuche. Beide scheitern unabgesichert daran, daß die wD die Grundreihe beherrscht: 1. Dd5+? Ld4+ 2. D:h1 und 1. Dd7+? Sd6 2. D:d6+ Kc4 3. T:a4+ K:c3 4. De5+ Kd3 5. De3+/Dd4+ aber 4. – Ld4+! 5. De1. Beide sind leider nicht indirekt verschachtelt, da nach 2. Db5 auch bereits die spätere Fortsetzung mitdroht (nur mit 7. Dd4+ statt 7. De3+). Für eine saubere Logik sollte daher der erste Angriffsversuch „als Basisplan vergessen“ und die ersten beiden Zugpaare als gewöhnlicher Vorplan für den zweiten Angriffsversuch betrachtet werden.

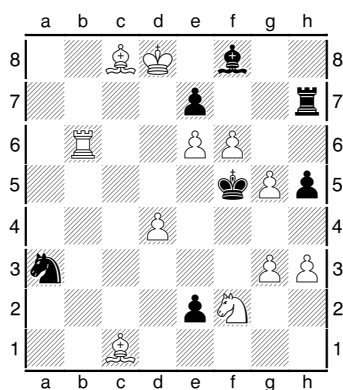
Es ist dann allerdings schwer zu übersehen, daß der sB auf e3 gleichzeitig sowohl g1-d4 als auch e5-e1 sperrt, aber eine dieser Sperren völlig genügen würde. Es drängt sich also die Frage nach einer Doppelp Zweckigkeit auf.

Sehen wir genau hin, so stellen wir fest, daß es dem Löser genügt, eine dieser beiden Sperren zu sehen, *aber auch jede dieser beiden Sperren allein genügt, um das Hindernis zu beseitigen*. Aus Sicht jeder der beiden Liniensperren beseitigt die jeweils andere Liniensperre *kein notwendiges Hindernis mehr*. Dies ist der Unterschied zu den bisher betrachteten Fällen von Zweckunreinheit. Wenn wir uns für eine der Liniensperren entscheiden, so führt die Anwendung der bisherigen Prüfregeln unbedingt zur Zweckreinheit dieser Liniensperre.

Ganz streng nach der Definition gehend, wird die Zweckreinheit der Hindernisbeseitigung an der Art der Hindernisbeseitigung gemessen. Hier wird bereits Lg1-d4 verhindert; diese Verhinderung geschieht zweckrein, und das Folgespiel spielt keine Rolle mehr. Daher würde ich die Zweckreinheit bejahen. Ebenso bejahe ich freilich auch eine gewaltige Verwässerung. (Die aus Gesamtbetrachtersicht m.E. durch die Eleganz der Darstellung aufgewogen wird.)

¹⁷ Diese Art der Zweckunreinheit findet sich übrigens in so manchem Klassiker dieses sog. Lepuschütz-Themas (eine Führung muß zwecks Gewinn eines relativen Tempos unter Schachprovokation erfolgen). Neben der **E31** ist hier vor allem das folgende Stück zu erwähnen: Adolf Kraemer (nach Hans Lepuschütz), „Die Welt“ 1949, 6. Preis im Ringturnier (H. Klüver gewidmet); Ka2,Dh2,Sf4,Ba6,g7; Kf1,Te8 (5+2); #4:

(1. – Te2+ 2. D:e2+, 1. – Ke1 2. ??) 1. Sd3? Te2+!, **1. Kb2!** Te3(~) 2. Dg2+ Ke1 3. Dg1+ Kd2 4. Dc1# (es droht auch 3. Sd3+), **1. – Tb8+ 2. Ka3** (~ 3. De/g2+) **Te8 3. Sd3!** ~/Te2/Tf8 4. Df3/Dh1/g:f8D#, 2. – Tb3+ 3. K:b3 Ke1 4. De2# (2. – Tb2? 3. K/D:b2). Der Versuch 1. Ka3? ist nicht nur zu langsam (etwa 1. – Te6!), er scheitert auch an 1. – Te3+! Letzteres wird nicht durch Beschäftigungslenkung, sondern durch die Perilenkung des sT auf die b-Linie ausgeschaltet (2. – Tb3+ 3. K:T!) – ein die Zweckreinheit zerstörender Zusatzzweck. Nun hat dieses Stück neben der (gewollten) Logik noch andere Vorzüge, nämlich Ökonomie und Eleganz, so daß diese Zweckunreinheit allein noch nicht vernichtend wirkt. Allerdings stört gleichzeitig der Drohdual die Eleganz, und beides zusammen mindert in meinen Augen den Wert doch erheblich.



#5 (11+7)

(E22) Hans Peter Rehm, „Leon-Martin-MT“ 1972, 1. Pr.,
Beispielversion Rudi Albrecht¹⁸

Kd8,Tb6,Lc1,Lc8,Sf2,Bd4,e6,f6,g3,g5,h3;
Kf5,Th7,Lf8,Sa3,Be2,e7,h5

(1. – Kg6 2. ??) **1. La6! Sb5(!) 2. L:b5 e1S**
3. Le8! (~ 4. g4+) **Tf7 4. Lc6!** ~(K:e6) **5. Le4#**

In der E22 scheitert das sofortige **1. Lb7?** (~ 2. Le4#) an **1. – e1D!**

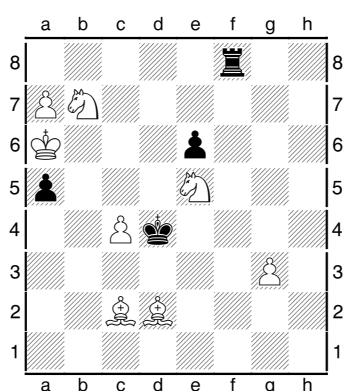
Der Vorplan **1. La6!** (~ 2. Ld3#) soll für eine Holst-Umwandlung sorgen: **1. – e1S 2. Lb7 ~ 3. Le4#.**

Dies kann als schwarzes Probespiel genommen werden, das 1. – Sc4? nur verlängert. Der schwarze Vorplan **1. – Sb5! 2. L:b5** hingegen perilenkt den wL auf eine schädliche Parallele: **2. – e1S 3. Lc6? K:e6! 4. Le4+ Kf7.**

Weiß kann dieses Hindernis in Nachsorge durch einen Block auf f7 ausschalten: **3. Le8!** (~ 4. g4+) **Tf7 4. Lc6!** ~(K:e6) **5. Le4#.**

Ist dies jetzt schwarze Logik oder nicht (gemäß der Definition dieser Schrift)? Ein Grenzfall. Man kann argumentieren, daß Schwarz auch hier letztlich keinen Erfolg hat, da nach Abschluß der schwarzen Kombination (2. – e1S) Weiß mit der richtigen Fortsetzung immer noch zum Ziel kommt. Andererseits ist 1. La6 Sb5 2. L:b5 e1S 3. Lc6? ein vollwertiges weißes Probespiel, und schließlich wird schwarzer Erfolg genau in einem solchen (bzw. einer Modifikation eines solchen) verlangt. Ich würde mich letzterem vor allem aus dem Grunde anschließen, daß es sich ja vom Geiste her klar um schwarze Logik handelt.

(Wer auf diese Weise der **80** ebenfalls schwarze Logik bescheinigen möchte, bedenke den entscheidenden Unterschied zur E22, daß in der **80** die weiße Logik erst mit dem dritten Zug einsetzte und diese Aufgabe daher nicht zur logischen Schule gezählt wird. Die Elimination der ersten beiden Zugpaare hingegen beseitigte die schwarze Kombination.)



#3 (8+4)

(E23) Theophil Schaad, „Schweizerische Schachzeitung“ 1906

Ka6,Lc2,Ld2,Sb7,Se5,Ba7,c4,g3;
Kd4,Tf8,Ba5,e6

(1. – K:e5 2. Lc3#)
1. a8S! (~/Tc8 2. Sc6+/Sf3+ K:c4 3. Sb6#) **T:a8+**
2. Kb5 ~/Tc8/K:e5 3. Sc6/Sf3/Lc3#

¹⁸ Quelle der Beispielversion: „Grundlagen und Grundstrukturen des logischen Schachproblems“;

Original: Kd8,Tb6,Lc8,Se6,Sf2,Bd4,e5,g2; Kf5,Tg7,Lf8,Sa3,Be2,e7,g6,h5,h7 (8+9); #5

(1. – g5 2. ??) 1. Lb7? e1D!, 1. La6? Sb5! 2. L:b5 e1S! 3. Lc6 K:e6 4. Le4+ Kf7 (5. Ld5+ e6 6.L:e6#),

1. g3! (~ 2. Sg7+ Kg5 3. Sh3+) **Tf7 2. La6! Sb5/Sc4 3. L:S e1S 4. Lc6/Ld5!** ~(K:e6) **5. Le4#**

(Es lenkt 1. – Sb5 nicht nur den wL sondern gewinnt auch zweckunrein ein notwendiges absolutes Tempo.)

In der **E23** scheitert 1. Kb5? an der Fesselung 1. – Tf5!

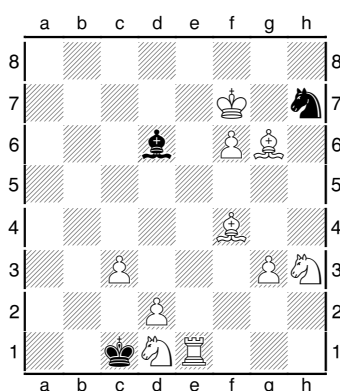
Diese Fesselung kann durch Weglenkung des sT verhindert werden: 1. a8S! T:a8+.

Im Raum steht der Versuch 1. a8D? (~/Td8/Tf4 2. Da7+/D:d8+/g:f4) T:a8+, der nur an 1. – Tf3! scheitert. Besteht zwischen 1. a8D? und 1. a8S! eine zweckreine Auswahl?

Bei strenger Anwendung der Regeln muß dies verneint werden, denn beide Versuche drohen völlig unterschiedliche Matts; das eine Matt kann der sT halt verhindern und das andere nicht.

Zieht man den Geist des Regelwerks hinzu, so muß man beachten, daß keine der beiden Umwandlungen geschieht, um die Drohung durchschlagen zu lassen. Es ist offensichtlich, daß der Turm die Umwandlungsfigur mit Schach schlagen kann; eine Umwandlung macht also nur Sinn, wenn sie ebendiesen Turm dadurch weglenken will. Und damit steht der Löser vor der Entscheidung, welchen der beiden Vorpläne er spielen soll.

Man kann also argumentieren, daß Weiß den Drohmattzug von der schlechten dritten auf die gute sechste Reihe verlegt. Diese ist ohnehin durch sBf6 versperrt, was sowohl für 2. Da7+ (Tb6??) als auch für 2. Sc6+ (T:c6??) notwendig ist – aber gerade dieser Umstand ermöglicht keinen klaren Vergleich der dritten mit der sechsten Reihe. Somit finde ich auch im weiteren Sinne keine klare Hindernisbeseitigung zwischen Verführungs- und Lösungsdrohung, und auch wenn sich für den Löser die Frage nach der Auswahl zwischen 1. a8D? und 1. a8S! stellt, so ist diese Auswahl nicht Bestandteil der logischen Struktur.



#5

(10+3)

(E24) Dieter Kutzborski, „Deutsche Schachblätter“ 1984,

2.-3. e.E. (A. Delander zum 50. gew.)

Kf7,Te1,Lf4,Lg6,Sd1,Sh3,Bc3,d2,f6,g3

Kc1,Ld6,Sh7

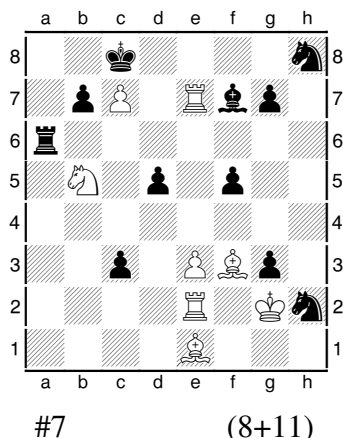
(1. – Sg5+ 2. L:g5 ~/Lf4 3. d3+/S:f4)

1. Lh6! (Lf4 2. S:f4 Sg5+ 3. L:g5) **Lf8**

2. Le3 Lh6 3. L:h6 Sg5+ 4. S:g5 K:d2 5. Sf3#

Auf den ersten Blick mag man (sofern man sich nicht Peter Hoffmanns Interpretation der **17** anschloß) die **E24** pauschal für zweckunrein halten, weil Weiß in der Lösung darauf angewiesen ist, daß der sK den wBd2 ausschlägt. Diese pauschale Sichtweise ignoriert jedoch, daß das Probespiel 1. Le3? Lf4! 2. L:f4 Sg5+ 3. L:g5 patt durchaus auf ein Matt zielt; wäre Schwarz nicht patt, ginge 4. d~#. Die Beurteilung der Zweckreinheit hängt daher davon ab, ob man das Probespiel- und Lösungsmatt als äquivalent ansieht oder nicht.

Falls man die Sichtweise akzeptiert, daß das Kernvorhaben nicht auf d~# zielt, sondern allgemeiner auf ein Läufermatt entlang der Diagonale h6-c1, so sorgt der Sicherungsplan zunächst für eine Besserstellung des wL. Die damit verbundene perikritische Lenkung des sL hebt das Patt auf. Weiß hat jedoch aufgrund des Spiels des Sicherungsplanes ein absolutes Tempo verloren, so daß die Mattführung (5. d~ 6. Sf3#) nun „eigentlich“ einen Zug zu lang ist. Das heißt: daß Schwarz den wBd2 schlägt und damit die weiße Mattführung wieder verkürzt, ist ein Kompensationszweck, der die Zweckreinheit nicht beeinträchtigt!



(E25) Ralf Krätschmer/Dieter Werner,

„Sächsische Zeitung“ 2010

Kg2,Te2,Te7,Le1,Lf3,Sb5,Bc7,e3;

Kc8,Ta6,Lf7,Sh2,Sh8,Bb7,c3,d5,f5,g3,g7

(1. – b6 2. Sd6#) **1. L:d5!** (~ v.a. 2. Le6+ L:e6 3. Te8+) **L:d5+**

2. e4 (L:e4+? z.B. 3. Kh3 Lg2+ 4. K:g2 ~ 5. Te8+) **Lf7**

3. Ta2 (~ v.a. 4. Sd6+) **T:a2** **4. Lf2** (T:f2+? 5. Kh3)

5. Lb6 (T:b6? 6. Sa7#) **Ta2+** **6. Kh3** ~ **7. Sd6#**

In der **E25** ist das weiße Kernvorhaben Le1→b6 mit Überlastung des sT, der nun auf die Mattfelder a7 und d6 nicht mehr gleichzeitig aufpassen kann. Für die konkrete Zugfolge 1. e4/Lf2 ~ 2. Lf2/e4 ~ 3. Lb6 fehlen Weiß zwei relative Tempi, die Schwarz v.a. mit dem Manöver Sg6 (dr. S:e7) nutzen kann. Folglich spielt Weiß beide vorbereitenden Führungen beschäftigungslenkend; die Kontrollspiele, in denen Weiß jeweils nur eine der beiden Führungen beschäftigungslenkend spielt, scheitern offensichtlich ausschließlich nur am anderen fehlenden Tempo. Das Racheschach 5. – Ta2+ ist keine Ersatzverteidigung, sondern eine pure Drohverlängerung und damit logisch irrelevante Basisplanmodifikation.

Ich möchte hier vor allem die Reihenfolgeauswahl zwischen der Lösung und dem Versuch erörtern 1. Ta2? T:a2+ 2. Lf2 Ta6 3. L:d5 L:d5+ 4. e4 Lf7 5. Lb6, der daran scheitert, daß 4. – L:e4+! 5. Kh3 Lg2+! (6. K:g2 ~ 7. Te8+) zum Matt erst im 8. Zuge führt. In der Lösung ist diese Nebenvariante nur noch sechszügig. Die Reihenfolgeauswahl gewinnt also *zwei* absolute Tempi. Ist sie daher zweckunrein?

Wäre die Verführung neunzünftig, wäre diese Frage ohne Zögern zu bejahen. Zwei absolute Tempi zuwenig wären zwei Hindernisse. Beide Tempi können aber nicht unabhängig voneinander gewonnen werden; das Umstellen der Reihenfolge gewinnt automatisch beide Tempi.

Doch in der Verführung fehlt Weiß nur *ein* absolutes Tempo! Und damit sind wir bei einem ähnlich seltsamen Fall wie in der **E21**, daß Weiß zwei Hindernisse beseitigt, obwohl eines genügt. Weiß käme bereits mit dem (hypothetischen) Gewinn nur *eines* absoluten Tempos zum Ziel, der Gewinn des zweiten Tempos ändert am weißen Erfolg nichts mehr und ist daher in Bezug auf den Basisplan als neutrale Stellungsänderung zu betrachten!

Aus meiner Sicht stellt sich daher die vollständige Struktur so dar:

1. Probespiel:

1. e4/Lf2 ~ 2. Lf2/e4 ~ 3. Lb6 ~/T:b6 4. Sd6/Sa7# doppelt zu langsam: z.B. 1/2. – Sg6!

1. Sicherungsplan (zwei Beschäftigungslenkungen) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Ta2? T:a2+ 2. Lf2 Ta6 3. L:d5 L:d5+ 4. e4 Lf7 5. Lb6 (T:b6 6. Sa7#) Ta2+ 6. Kh3 ~ 7. Sd6#, 4. – L:e4+! 5. Kh3 Lg2+! 6. K:g2 ~ 7. Te8+ #8,

Hindernis: fehlendes absolutes Tempo

Kontrollspiele: 1. Ta2? T:a2+ 2. Lf2 Ta6 3. e4 ~ 4. Lb6, z.B. 3. – Sg6!

scheitert nur am fehlenden relativen Tempo nach der Bauernführung,

1. Lf2? ~ 2. L:d5 L:d5+ 3. e4 Lf7 4. Lb6, z.B. 1. – Sg6!

scheitert nur am fehlenden relativen Tempo nach der Läuferführung

2. Sicherungsplan (Reihenfolgeauswahl) + 2. Probespiel = Lösung:

1. L:d5! L:d5+ 2. e4 Lf7 3. Ta2 T:a2+ 4. Lf2 Ta6 5. Lb6 (T:b6 6. Sa7#) Ta2+ 6. Kh3 ~ 7. Sd6# (2. – L:e4+ 3. Kh3 Lg2+ 4. K:g2 ~ 5. Te8+ #6),

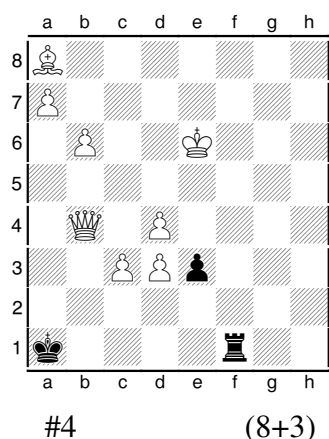
Erhalt Kontrollspiele: 1. e4? ~ 2. Ta2 T:a2+ 3. Lf2 Ta6 4. Lb6, z.B. 1. – Sg6!

scheitert nur am fehlenden relativen Tempo nach der Bauernführung,

1. L:d5 L:d5+ 2. e4 Lf7 3. Lf2? ~ 4. Lb6, z.B. 3. – Sg6!

scheitert nur am fehlenden relativen Tempo nach der Läuferführung

(Man könnte strenggenommen das Kernvorhaben nur mit 1. Lf2 ~ 2. Lb6?? ansetzen und zunächst zwei Hindernisse in Form eines fehlenden relativen Tempos nach der Läuferführung und einer hinderlichen weißen Masse auf e3 sehen. Die nächste Stufe wäre – noch alternativ – 1. e4 ~ 2. Ta2 T:a2+ 3. Lf2 oder 1. Ta2 T:a2+ 2. Lf2 Ta6 3. e4; erst der Vorstoß des e-Bauern schafft ein weiteres Hindernis in Form eines fehlenden relativen Tempos. Danach erst trennen sich die beiden Alternativen in Form der besprochenen Reihenfolgeauswahl, da erst jetzt die langzügige Nebenvariante entsteht. Ich bin allerdings der Meinung, daß die Asymmetrie, die diese vertiefte Struktur in ihren ersten beiden Probespielen aufweist, vom Löser nicht empfunden wird.)



(E26) Adolf Kraemer/Erich Zepler,

„F.-Palitzsch-Gedenkturnier“ 1932, e.E.

Ke6,Db4,La8,Ba7,b6,c3,d3,d4; Ka1,Tf1,Be3

(1. – Tf6+ 2. K:f6 ~ 3. L~, 1. – Ka2 2. Ld5+, 1. Ld5? Tf8!)

1. Ke7! ~ 2. Ld5 Tf7+/Tf8 3. K:T ~ 4. a8D#, 2. – Ta2 3. a8D+

Ta2 4. D:a2# (1. – Tf2 2. Ld5 Ta2 3. L:a2 e2/K:a2

4. Db1/a8D#, 2. – Tb2 3. Da4+ Ta2/Kb1 4. D:a2/Dd1#, 1. – Tf5

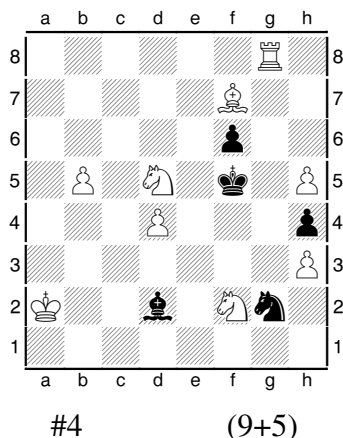
2. Ld5 Te5+ 3. d:e5 ~ 4. a8D#, 1. – e2 2. Le4 Tf7+ 3. K:f7 ~ 4. a8D#,

1. – Tf7+/Tf8(?) 2. K:T ~ 3. L~(Dual) ~ 4. a8D#, 1. – Tf4/6? Duale),

1. – Tg1 2. Lg2 T:g2 3. a8D+ Ta2 4. Dh1# (1. – Th1? 2. L:h1)

Die üppig sprießenden z.T. dualistischen Drohvariationen sind gewiß keine Zierde der **E26**. Die Logik ist gleichwohl klar: Das System 1. Lf3? Tf2 2. a8D+ hat gegenüber dem System 1. Ke7! Tg1 2. Lg2 T:g2 3. a8D+ den einzigen Nachteil der Masse des wL. In „Im Banne des Schachproblems“ bezeichnen die beiden Komponisten diese Systemauswahl allerdings als Römer, und mit dieser Sichtweise habe ich meine Schwierigkeit.

Es ist T:g2 eine adäquate Ersatzverteidigung, so daß die Lenkungsschädigung im Vordergrund stünde. Die Beseitigung des wL ist jedoch nur möglich, weil im neuen System nicht nur der sT gelenkt, sondern gleichzeitig der wL geführt wird; die Lenkung des sT allein würde zu überhaupt nichts führen! Mit anderen Worten: Tg2 statt Tf2 ist zwar allein aufgrund der schwarzen Lenkung möglich, aber daß T:g2 schlechter ist als Tf2 ist – also keine neutrale Verteidigungsmodifikation sondern nur noch eine unzureichende Ersatzverteidigung darstellt –, resultiert aus der Kombination mit der weißen Führung. Und dies geht m.E. gerade beim klassischen Römer am Kern der RHD-Definition vorbei. (Wenn jemand die **E26** allerdings partout als Römer „im weiteren Sinne“ sehen möchte, würde ich das akzeptieren.)



(E27) Erich Zepler, „Die Welt“ 1958

Ka2,Tg8,Lf7,Sd5,Sf2,Bb5,d4,h3,h5;
Kf5,Ld2,Sg2,Bf6,h4

1. Tg7! ~ 2. Lg6+ Ke6 3. Sc7+ Kd6 4. Se4#,
2. – Kg5 3. Se4+ Kh6 4. Th7#,
1. – La5 2. Tg6 (~ 3. T:f6+ Kg5 4. Se4#) Ld8
3. Tg4 ZZ L~ 4. Se7# (3. – S~ 4. Tf4#)

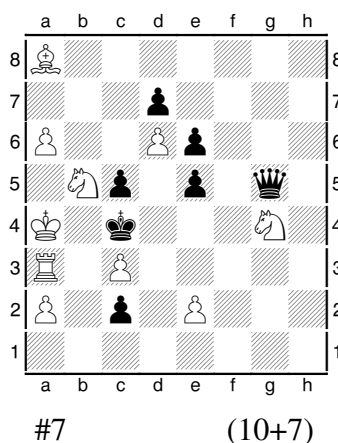
In der E27 liegt tatsächlich ein Römer vor, doch mit der Einschätzung der Lenkungsschädigung lag der Komponist in „Im Banne des Schachproblems“ falsch, wo er dieses Stück als Darstellung eines „Zugzwangrömers“ bezeichnete.

Das Probespiel 1. Tg6? Lg5! scheidert nämlich nicht an schwarzen Zugmöglichkeiten, sondern daran, daß 2. Tg4?? nicht möglich ist, also an der Masse des sL. Der Zugzwang in der Lösung ist lediglich Kompensation für die Kontrolle von e7, die Schwarz temporär bekam!

Dies sieht man gut, wenn man eine Auswahl dazwischenschaltet. Weiß kann den sL nämlich auch mit 1. Tg4? Lb4 von g5 weglenken, doch nach 2. Tg6 Le7 3. Tg4 L~! erweist sich der schwarze Deckungsgewinn von e7 als neues Hindernis. *Demgegenüber* sorgt 1. Tg7! La5 usw. für Zugzwang zwecks weißen Wiedergewinns von e7, doch dies ist eine Auswahl zwischen *zwei* verschiedenen Perilenklungen und damit kein Römer mehr.

Aus Lösersicht ist 1. Tg6? allerdings kein zielträchtiger Angriffsversuch. Er macht nur Sinn in Verbindung mit nachfolgendem Tg4, aber um Tg4 zu spielen, dafür ist – zunächst – Tg6 gar nicht nötig! Ich würde daher bereits 1. Tg4? als Kernvorhaben ansetzen, das an der schwarzen Deckung von e7 scheidert. (Die Fortsetzung 1. – Lb4 2. Tg6 Le7 3. Tg4 Lb4o.ä. bedeutet einen „Pingpong“, der Weiß nicht weiterbringt.) Der Versuch, den sL mit 1. Tg6? von e7 wegzulenken, scheidert daran, daß der sL nun die Zuglinie des wT verstellt. Deswegen sorgt zuerst die Zugvorschaltung 1. Tg7! La5 dafür, daß der sL auf d8 statt g5 zu stehen kommt und damit die g-Linie frei bleibt (Massevermeidungsrömer). Der Zugzwang ist Kompensation für die fehlende Verstellung des sL (auf g5 durch sBf6), so daß dieser im Ergebnis auch von d8 aus keine Kontrolle über e7 hat.

(Gute Drohungen; schade nur, daß der Zug Se4 sich gleich zweimal wiederholt.)



(E28) Dieter Werner, „Zucker-70“ 2008, 4. Preis

Ka4,Ta3,La8,Sb5,Sg4,Ba2,a6,c3,d6,e2;
Kc4,Dg5,Bc2,c5,d7,e5,e6

1. Ka5! Dd8+ 2. Sc7 (D:c7? 3. d:c7) Dg5
3. Le4 c1S 4. Sb5 Dd8+ 5. Ka4 Dg5
6. Tb3 (~ 7. Sa3#) S:b3 7. a:b3#,
5. – Da5+ 6. K:a5 Sb3+ 7. a:b3#,
4. – S:a2 5. Ld3+ Kd5 6. c4+ Kc6 7. Le4#

Das Kernvorhaben in der **E28** ist natürlich 1. Tb3 nebst Springermatt auf a3 (1. – Dc1? 2. S:e5#). Es scheitert an 1. – c1D! Weiß will daher vorab eine Holst-Umwandlung in einen Springer erzwingen, dem dann nur mehr eine harmlose Ersatzverteidigung bleibt.

Der Komponist gibt 1. Le4? als ersten Sicherungsplan an, der zu langsam sei. Zu langsam wofür?

Der wL kann nur auf d3 mattsetzen, wenn zuvor d5 gedeckt ist. Man müßte in diesem Falle als ersten Sicherungsplan 1. Sc7? ~ 2. Le4 c1S 3. Sb5 ~ (4. Tb3) ansetzen. Dieser scheitert an *zwei* fehlenden relativen Tempi (nutzbar durch c1D oder D:g4), doch sind beide nicht unabhängig voneinander zu haben, da 1. Ka5 mit der Freigabe des Feldes a4 *gleichzeitig* die Voraussetzung für beide Tempogewinne schafft. Beläßt man den ersten Sicherungsplan bei 1. Sc7? ~ 2. Le4 c1S, so verlagert man die Interpretationsschwierigkeit nur, ohne sie loszuwerden. Die Beschäftigungslenkung ist zunächst zweckrein, aber nach 1. Ka5 Dd8+ 2. Sc7 Dg5 3. Le4 c1S sind wiederum *zwei* neue Hindernisse entstanden: fehlender Springerzugriff nach a3 und fehlender Königszugriff nach b3. Nun zieht die Rückführung des Springers aber die Rückführung des Königs automatisch mit sich, d.h. auch mit diesem Ansatz ist keine Zweckreinheit zu erzielen.

Es bliebe der Versuch, sich der anderen Drohung von Le4 zu erinnern, und als ersten Sicherungsplan 1. Le4? (~ 2. Ld3+ Kd5 3. c4+ Kc6 4. Ka5 ~ 5. Le4#) c1S anzusetzen, doch dies scheitert nicht nur am fehlenden relativen Tempo nach dem Königszug, sondern mit 1. – D:g4 kann Schwarz auch bereits im 1. Zug das Mattfeld e4 unter Kontrolle nehmen. Weiß ist also auf die scharfe Mattdrohung auf d3 angewiesen, die potentielle lange Drohung ist für den Löser nur insofern relevant, daß sie eine Kompensation für den späteren Zugriff des schwarzen Springers nach a2 darstellt.

Daher verspricht eine andere Staffeldeutung mehr Erfolg. 1. Le4? c1S (2. Tb3) scheitert nur daran, daß die Drohung 2. Ld3+ wegen des Fluchtfeldes d5 kein Matt ist. Die Klammerung von Le4 ist eine Auswahlkombination, die unmittelbar nach Le4 das Fluchtfeld d5 nimmt, darüber hinaus unmittelbar vor Tb3 zu derselben Stellung führt. Die Struktur stellt sich also aus meiner Sicht so dar:

1. Probespiel:

1. Tb3? ~ 2. Sa3# (1. – Dc1 2. S:e5#), 1. – c1D!; Hindernis: Kraft c2-Stein

1. Sicherungsplan (Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Le4? (~ 2. Ld3+ Kd5!) c1S 2. Tb3 ~ 3. Sa3#,

Ersatzverteidigung: 2. – S:b3 3. a:b3#; Hindernis: Kraft sK (Fluchtfeld d5)

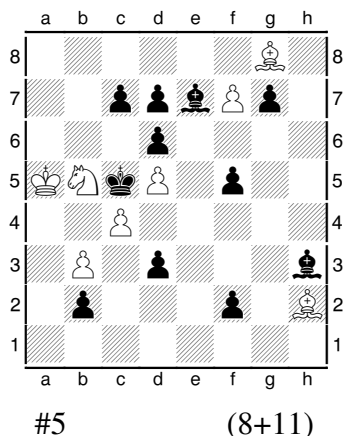
2. Sicherungsplan (System-Auswahl) + 2. Probespiel = Lösung:

1. Ka5! Dd8+ 2. Sc7 Dg5 3. Le4 c1S 4. Sb5 Dd8+ 5. Ka4 Dg5 6. Tb3! ~ 7. Sa3#

(6. – S:b3 7. a:b3#, 5. – Da5+ 6. K:a5 S:b3+ 7. a:b3#,

4. – S:a2 5. Ld3+ Kd5 6. c4+ Kc6 7. Le4#)

Daß der 2. Sicherungsplan nicht weiter zerlegt werden kann, ohne daß die Struktur zweckrein wird, wurde bereits erörtert. Die Varianten Da5+ und S:a2 sind Nebenvarianten, da sie jeweils in Zugpaaren abspalten, die eindeutig dem Sicherungsplan zuzuordnen sind. (Letztere verwässert zwar leicht, da jetzt Ld3+ erfolgt, obwohl nun d5 ungedeckt ist; aus Gesamtbe-trachtersicht ist sie mit ihrem aktiven sK und ihrem Rückkehrmatt gleichwohl eine Bereiche-rung zum originellen Pendelmechanismus.) Die Nutzung der Ersatzverteidigung erfolgt zweckrein, da 1. a:b3?? nur am fehlenden Schlagobjekt scheitert (fehlende schwarze Masse = fehlende weiße Kraft).



(E29) Peter Sickinger,

„1. Turnier der sozialistischen Länder“ 1975-6, 4. Platz

Ka5,Lg8,Lh2,Sb5,Bb3,c4,d5,f7;

Kc5,Le7,Lh3,Bb2,c7,d3,d6,d7,f2,f5,g7

1. Lf4! f1S 2. f8S L:f8 3. Le5 d:e5

4. b4+ K:c4 5. d6#

Die Zweckunreinheit der **E29** erscheint offensichtlich, denn f7-f8 führt nicht nur den wB aus der Diagonale, sondern lenkt auch den sL von f6 weg. Doch argumentieren wir sauber:

Das nicht mehr zerlegbare Kernvorhaben ist 1. b4+? K:c4 2. d6?!, das noch an den Massen der Bauern d6 und f7 scheitert:

Zwei Teilpläne sollen beide Hindernisse beseitigen, es offenbart sich aber noch das neue Hindernis f5-f4. Die beiden Kontrollspiele sind unerwarteterweise zunächst in Ordnung: 1. f8S? L:f8 2. b4+ scheitert zusätzlich nur an der Masse auf d6, denn 1. – f4! 2. S:d7+ L:d7 scheitert nur an Zugkraft sBf4; 1. Le5? d:e5 2. b4+ scheitert zusätzlich nur an der Masse auf f7, denn 1. – Lf6! 2. f8S f4! scheitert ebenfalls nur an Zugkraft sBf4.

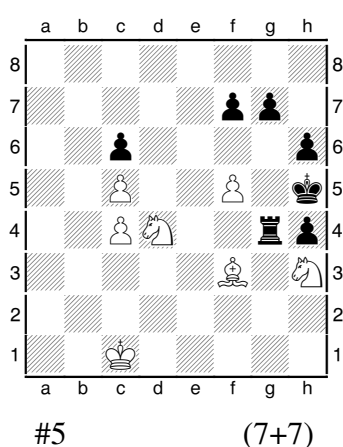
Mit dem Vorplan 1. Lf4 will Weiß vorübergehend die f-Linie sperren. Und jetzt schlägt der Erhalt der Kontrollspiele tatsächlich fehl! Das Kontrollspiel 1. Lf4 f1S 2. Le5? d:e5 3. b4+ scheitert nicht nur an der Masse des wBf7, sondern auch an der Kraft des schwarzfeldrigen sL: 2. – Lf6! (3. f8S f4!). (Daran denken: Hindernisse sind immer auf die Art ihrer Beseitigung hin zu interpretieren. In der Lösung ist nach Le5 der Zug f5-f4 wieder möglich, verhindert ist Le7-f6. Trotz äußerlich gleichen Ablaufs zu dem oben diskutierten 1. Le5? Lf6! 2. f8S f4! sind beide Hindernisse tatsächlich verschieden.)

Formal läßt sich die Zweckreinheit retten, wenn man den Basisplan bereits mit 1. f8S usw. ansetzt. Hiergegen sträubt sich nicht nur die Lösersicht, sondern auch die Sicht der logischen Schule, denn auf diese Weise würde einem komplexen Basisplan ein banaler Vorplan übergestülpt (was, wie bereits erörtert, dem Geist der logischen Schule zuwiderläuft). Dennoch möchte ich auf diese Vergrößerung etwas näher eingehen, weil ich an ihrem Beispiel zwei Aspekte erörtern möchte.

Zum einen stellt sich für den Löser die Frage nach der Auswahl zwischen 1. f8D? (~ v.a. 2. Db8) und 1. f8S? Ersteres ist klar zu langsam (1. – b1D! 2. Da..c8 Da,e1+!), aber die verschiedenen Umwandlungsfiguren drohen beide unterschiedliche Matts! Der Leser mag selbst entscheiden, ob hier die Argumentation der **E23** greift, daß die Umwandlung ja nicht geschieht, um mit der Umwandlungsfigur ein Matt durchzusetzen. Aus meiner Sicht ist die Lage in der **E29** etwas anders. In der **E23** sollte das Drohmatt gar nicht ausgeführt werden; ich versuchte zu argumentieren, daß der Wechsel des Matts letztlich nur als Wechsel des Mattfeldes dahingehend zum Tragen kommt, daß Schwarz nur die Themaparade gegen die Drohung verbleibt. In der **E29** geht es um einen relativen Tempogewinn; die scharfe Mattdrohung schaltet die zweizügige Verteidigung b1D aus. Der Wechsel des Mattfeldes geschieht hier nur kollateral – aber gerade dieser Wechsel des Matts gibt Schwarz mit f5-f4 eine neue Verteidigung in die Hand! Das geänderte Matt leitet somit eine weitere Stufe der logischen Staffelung ein; der Sicherungsplan 1. Lf4 verhindert eine Verteidigung gegen eine Umwandlungsdrohung, die im angenommenen Kernvorhaben 1. f8D? noch ganz anders lautete. Damit wird die Änderung des Matts zentral, und die Auswahl zwischen f8D und f8S kann auch im weiteren Sinne nicht mehr als neudeutsch-logisch angesehen werden.

Die andere Frage, die ich aufwerfen möchte, ist die nach einer möglichen Reihenfolgeauswahl zwischen Le5 und f8S. In der Stellung nach dem ersten schwarzen Zugpaar ist die Frage schwierig zu beantworten. 2. Le5? scheitert an 2. – Lf6! 3. f8S f4! Man kann argumentieren, daß nach 2. f8S! nicht 2. – f4?? geht, weil der f-Bauer geblockt ist. Aber nachdem der weiße f-Bauer weg ist, würde nach 3. Le5 der Zug 3. – Lg7?? immer noch parieren, wenn nicht außerdem der schwarzfeldrige Läufer von der Diagonale a1-h8 weggelenkt wäre. Ich bin daher geneigt, die Zweckreinheit der Reihenfolgeauswahl in der Stellung nach dem ersten Zugpaar zu verneinen. Für die Lösung ab dem ersten Zug stellt sich eine solche Frage allerdings m.E. gar nicht! Nehmen wir als potentielle Kernvorhaben zunächst sowohl (A) 1. f8S? L:f8 2. Le5, aber 1. – f4! als auch (B) 1. Le5? d:e5 2. f8S, aber 1. – Lf6! 2. f8S f4!, so stellt man fest, daß nur die mögliche Deckung von d7 Schwarz ausreichende Verteidigung gibt. Mit 1. Lf4! wird die Linienöffnung f5-f4 vorübergehend geblockt – aber nur für Kernvorhaben A! In Bezug auf Kernvorhaben B wäre diese Einleitung sinnlos, da der wL sofort weiterzieht und der Block des sB überhaupt nicht zur Wirkung käme. Kernvorhaben B ist damit aus logischer Sicht keine Reihenfolgeauswahl, sondern schlicht eine falsche Spur, die sich nicht realisieren läßt.

Es ist mir sowohl ein Rätsel, wie dieses Stück einen 4. Platz erlangen konnte, als auch, warum der Komponist es in die Auswahl seiner Stücke „Mit 120 PS“ aufnahm. Nicht nur, daß jegliche Struktur, die aus Löfersicht funktioniert, zweckunrein oder überhaupt nicht logisch ist. Selbst der formale Effekt der doppelten Springerumwandlung verpufft, weil er nichts mit dem „an die logische Schule angelehnten“ Inhalt zu tun hat: Die Auswahl zwischen f8D und f8S ist, wie wir gesehen haben, nicht neudeutsch-logisch, und die Frage nach f1D stellt sich erst gar nicht.



(E30) Stephan Eisert/Hans Peter Rehm, „Schach-Aktiv“ 1984

Kc1,Lf3,Sc4,Sh3, Bc4,c5,f5;

Kh5,Tg4,Bc6,f7,g7,h4,h6

1. Ld1! ZZ g6 2. Se2 g5 3. Kb1 f6

4. Ka1 T~ 5. Sg3/Sf4# Dual,

2. – T:c4+ 3. Sc3 Tg4 4. Se4 g5(Drohreduktion) 5. Sf6#

(1. – g5? 2. Kb1 f6 3. Se2, 1. – f6? 2. Se6)

In der **E30** geben ihre Komponisten gewöhnlich als Probespiel an: 1. Se2? g5 2. Sc3 f6 3. Se4 (~ 4. Sf6#, aber:) patt. Die Schachprovokation in der Lösung diene einer Führung unter Beschäftigungslenkung.

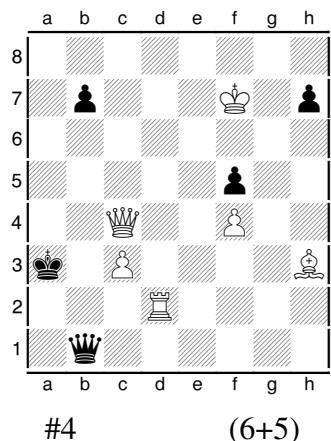
Mir schmeckt dies irgendwie nach Etikettenschwindel. Im Probespiel antwortet Schwarz auf Se2 mit g5, also ist auch dies in der Lösung die zugehörige logische Hauptvariante. Das heißt, das eigentliche Probespiel ist 1. Se2? g5 2. Kb,c2 f6 3. Ka,b3 patt. Hierauf bezogen, ergibt die Lösung den üblichen Inder, der nur unter Peter Hoffmanns Interpretation zweckrein ist.

Der Zweig 2. – T:c4+ ist eine Ersatzverteidigung. Kann 1. Se2? g5 2. Sc3 nun als Probespiel für den Ersatzverteidigungszweig angesehen werden, innerhalb dessen eine eigene Zweckreinheit vorliegt?

Nun, zum einen werden gleich *zwei* relative Tempi gewonnen. Zwar beeinträchtigt dies die Zweckreinheit nicht, da der Gewinn eines relativen Tempos genügt und der Gewinn des zweiten somit nur eine stellungsneutrale Änderung bedeutet; die Prägnanz beeinträchtigt dies

jedoch enorm. Zum anderen erfolgt noch der vorletzte weiße Zug mit unterschiedlicher Taktik zum Probespiel; in der Lösung droht er doppelt, was den g-Bauern gerade noch rechtzeitig nach vorn holt und g:f5 verhindert, um überhaupt einen Vergleich mit dem Probespiel zu ermöglichen.

Formal ist der zweckreine Tempogewinn im Ersatzverteidigungszeitweigen nicht zu widerlegen, denn wenn einen Halbzug vorm Matt Schwarz zweimal am Zug wäre, hätten wir genau das Probespielpat. Die Prägnanz *dieser* Struktur erscheint mir jedoch aus den genannten Gründen gewaltig gemindert, für den logisch vorgehender Löser wird eher der Inder als Hauptstruktur hervorstechen.¹⁹



(E31) Erich Zepler, „Johann Berger MT“ 1935, 1. Preis

Kf7,Dc4,Td2,Lh3,Bc3,f4;

Ka3,Db1,Bb7,f5,h7

(1. – Dc2 2. T:c2) **1. L:f5!** (~ v.a. 2. L:D) **b5 2. Dc5+ Ka4**
3. L:b1 ~/Ka5 4. Db4/Ta2#, 2. – b4 3. Da5+ Kb3 4. D:b4#,
1. – Db2 2. Le6 ~ 3. Da2+ D:a2 4. T:a2#,
1. – Db3 2. Le6 (~ 3. Ta2+/Db4+) D:c4 3. L:c4 ~ 4. Ta2#,
1. – D:f5+ 2. Ke7 Db1 3. Ta2+ D:a2 4. Db4#,
2. – De4+/Dc5+ 3. D:D ~ 4. Db4#
 (2. – D~+,Dc2 3. K,B,T:D ~ 4. Ta2/Db4# Dual)

Die **E31** wird oft als Beschäftigunglenkung interpretiert – und dabei drei wichtige Punkte vollständig übersehen!

Es scheidet 1. T:a2+? D:a2 2. Db4?? an der Fesselung des wK. Die Führung 1. Ke7? wird wahlweise widerlegt durch 1. – Db2/De1+/De4+! Nur auf 1. – Db2 zeigt sich das fehlende Tempo; Schachs entlang der e-Linie sind auch in der Lösung noch möglich! Der Schlüssel sorgt nicht nur nach 2. – Db1 für einen relativen Tempogewinn, er lenkt die sD auch von e1 weg, er beseitigt drittens sBf5 um nach 2. – De4+ die Erwiderung 3. D:e4 möglich zu machen. Der zweite Sicherungsplan ist unter dieser Brille also dreizweckig, und ganz sicher sind keine Kontrollspiele zu finden!

Zweitens setzt der Löser den wK nicht freiwillig ins Schach, statt 1. Ke7? probiert er eher (das im zweiten Lösungszug nicht mehr mögliche) 1. Kf8?, und dies scheidet in der Tat nur an 1. – Db2!

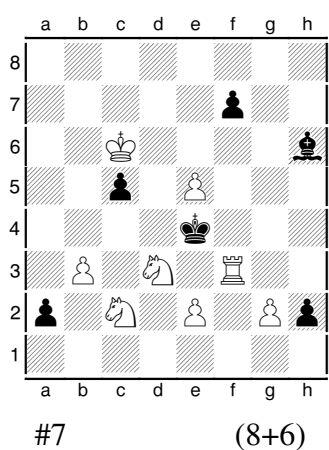
¹⁹ Ein weiterer – aus meiner Sicht – Pseudo-Lepuschütz ist die **19**. Zwar hat Weiß in der Lösung nach 3. Td5 Tc3 formal gegenüber 1. Lc6? Tc3! 2. Td5 ein relatives Tempo gewonnen, doch diese „offizielle“ Sichtweise ignoriert, daß Schwarz in der Lösung sogar schon einen relativen Halbzug früher zum Schlag auf c6 kommt! Und gegenüber 1. Lc6? Tc3! 2. Td5 T:c6 hat Weiß nach 1. Ke6! T:b6+ 2. Lc6 T:c6+ den einzigen Vorteil, daß der wK Zugriff nach e4 hat! Der relative Tempogewinn kann aus diesem Blickwinkel als Kompensation für die aufgrund des Königszuges verlorene absolute Zeit interpretiert werden, denn der Lösung führte wegen des nach wie vor vorhandenen wK-Zugriffs nach e4 die Parade 3. – T:c6+, falls möglich, zum Matt im 6. Zug.

Die **19** birgt übrigens noch weitere Feinheiten. Der Läufer muß gerade nach c6, da der wK ggf. zur Deckung von e5 benötigt wird, nachdem das indische Manöver dem sK das Feld e4 freigibt, etwa 1. Lb7? Ta,c3 2. Td5 Tb3! 3. Ke6 T:b6+! Der wK-Zug muß schon wegen der vollzügen Drohung vorangestellt werden, die auch auf 1. – Tc3 allein zum rechtzeitigen Matt führt, denn nach 2. Lc6? zögert Schwarz mit 2. – Ta3! das Matt bis zum 6. Zuge hinaus. Die eher unthematische Verführung 1. Lg2? ZZ Tc3 2. Sd5+ Ke2 3. S:c3+ Ke4 4. Lf1 Kf3 5. Td3#, 1. – Ta3! sei auch nicht verschwiegen.

Der Leser mag selbst entscheiden, inwieweit es lohnenswert wäre, dies ganz oder teilweise in die zur **19** beschriebene logische Struktur einzubinden. Ich persönlich finde, diese (für den Löser natürlich notwendigen) Analysen lenken eher vom Kerninhalt der zweckreinen Pattvermeidung ab – der Preis für den effektvollen Schlüssel.

Drittens beschäftigt sich der Löser spätestens nach dem Erkennen dieser „Alleswiderlegung“ mit dem Abseitsläufer. Hier liegt 1. Lg2? zunächst näher, gegen die Drohung 2. Ld5 usw. hilft weder 1. – Db2 noch 1. – Db3. Aber Schwarz kann mit 1. – b5! 2. Dc5+ (b4 3. Da5+ Kb3 4. D:b4#) Ka4! 3. Db4+ D:b4 kontern. Nehmen wir diese Variante mit dem Ziel des Matts auf b4 als Kernvorhaben, so spielt es keine Rolle, daß nach dem Auswahl Schlüssel 1. L:f5! (~ 2. L:D u. 2. Dc5+ Ka4 3. L:D aber nicht 2. Le6? Dg6+!) etwas anderes droht; die unterschiedliche Fortsetzung auf etwa 1. – b6 bedeutet nichts als einen neutralen Austausch von Stellungswerten. Es pariert nun 1. – b5 nur die Kurzdrohung, nach 2. Dc5+ Ka4 entscheidet der Griff des wL nach b1: 3. L:b1! ~ 4. Db4#. Dies nimmt allerdings nicht nur die schwarze Deckung von b4, sondern auch die von a2 für 3. – Ka5 4. Ta2#. Das Auswahl-Probispiel sauber mit 1. Lg2? b5! 2. Dc5+ Ka4! 3. L:b1?? ~/Ka5 4. Db5/Ta2# ansetzend, sehen wir aber, daß der Griff des wL nach b1 der einzige Zweck der damit zweckreinen Auswahl ist.

Somit erweist sich 1. – D:f5+ „nur“ als Ersatzverteidigung. Die Frage, ob innerhalb des Ersatzverteidigungszweiges eine eigene Zweckreinheit besteht, sollte m.E. hier gar nicht erst aufgeworfen werden. Die Parade 2. – Db2 ist aus Lölersicht die fernliegendste; andererseits führen die massiven Gegenschach-Möglichkeiten, so effektivvoll sie sind, in den meisten Varianten zum Mattdual.



(E32) Stephan Eisert & Hans Peter Rehm,

4.pr "Europe Echecs" 1974

Kc6,Tf3,Sc2,Sd3,Bb3,e2,e5,g2;

Ke4,Lh6,Ba2,c5,f7,h2

1. Kd6! Lf8+ 2. Kd7 (~/Kd5? 3. Tf4(+), 2. – c4? 3. b:c4 Lh6
4. Sc5+) **Lh6 3. g4** (~ v.a. 4. Sf2+ Kd5 5. e4+, 3. – c4? 4. b:c4
~ 5. Sc5+, 3. – Le3/Lf4? 4. T:L+, 3. – Kd5? 4. Tf5 ~/f6
5. e6+/e:f6+) **h1S 4. Kd6 Lf8+ 5. Kc6 Lh6**
6. S:c5+ K:e5 7. Tf5#

#7

(8+6)

Der Versuch, die **E32** sauber zu interpretieren, machte mich zunächst etwas konfus, da der Zug g2-g4 mit zwei verschiedenen Drohungen verbunden ist – man nehme 1. g4? (~ 2. S:c5+ K:e5 3. Tf5#) h1Q! (2. Sf2+ K:e5 3. Tf5+ Ke6) –; man muß also interpretativ aufpassen, nicht zwei verschiedene Kernvorhaben zu erhalten. Ich entschied mich schließlich für die im folgenden beschriebene Struktur.

1. Probispiel:

1. S:c5+? K:e5 2. Tf5+ K:f5, Hindernis: fehlende weiße Kraft nach f5

1. Sicherungsplan (Vorplan) + 1. Probispiel = 2. Probispiel:

1. g4? h1S(~) 2. S:c5+ K:e5 3. Tf5# zu langsam: 1. – h1D!

(1. g4? droht auch 2. Ke6 usw., so daß eine Differenzierungsparade angesetzt werden muß. Nach 1. – h1S kann Weiß zwar ebenfalls 2. Ke6 spielen, aber nur noch mattsetzen, indem der wK nach c5 zurückpendelt. Ein solch sinnloser Einschub beeinträchtigt den Basisplan nicht.) Mit dem Hindernis des fehlenden relativen Tempos soll die Einbettung von g2-g4 in ein WK-Pendel fertigwerden. Zwar pariert 1. – h1D durch eine Fesselung, die in der Lösung verhindert wird, aber Schwarz bekommt die adäquate potentielle Möglichkeit Sh1-g3, daher ist in der Tat das gewonnene Tempo entscheidend, welches durch den Vergleich der Stellungen nach 1. g4? und nach 5. – Lh6 in der Lösung bewiesen wird.

2. Sicherungsplan (Systemauswahl) + 2. Probispiel = 3. Probispiel:

1. Kd7? ~ 2. g4 h1S 3. Kc6 ~ 4. S:c5+ K:e5 5. Tf5#

doppelt zu langsam: z.B. 3. – Sg3!, 1. – a1Q!,

Die zwei (neuen!) fehlenden relativen Tempi gewinnt Weiß durch eine weitere Systemauswahl (die das Lepuschütz-Thema astrein doppeltsetzt):

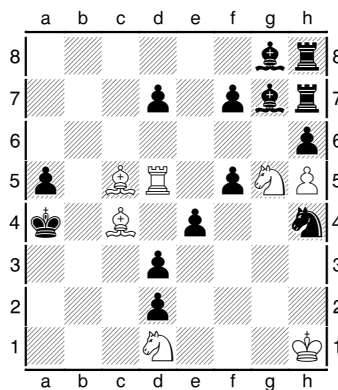
3. Sicherungsplan (Systemauswahl) + 3. Probespiel = 4. Probespiel:

1. Kd6! Bc8+ 2. Kd7 Bh6 3. g4 h1S 4. Kd6 Bf8+ 5. Kc6 Bh6 6. S:c5+! K:e5 7. Rf5#

Kontrollspiele: 1. Kd7? ~ 2. g4? h1S 3. Kd6 Bf8+ 4. Kc6 Bh6 5. S:c5+ &

1. Kd6 Bc8+ 2. Kd7 Bh6 3. g4 h1S 4. Kc6? ~ 5. S:c5+

scheitern beide jeweils nur am einen nicht gewonnenen Tempo



#5

(7+14)

(E33) Hans Lepuschütz, „Schach-Expreß“ 1950,

1. Preis im Ringturnier

Kh1,Td5,Lc4,Lc5,Sd1,Sg5,Bh5;

Ka4,Th7,Th8,Bg7,Bg8,Sh4,Ba5,d2,d3,d7,e4,f5,f7,h6

1. Se6! (~ 2. Sd4 L:d4 3. T:d4) f:e6(!)

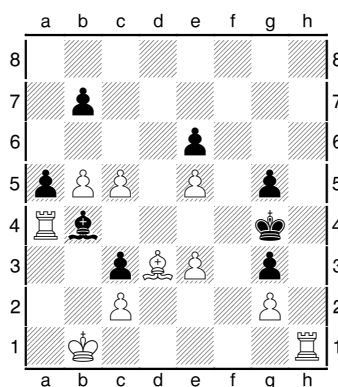
2. Td6! (~ 3. Tb6 ~/f6 4. Lb3/Sb2#, 2. – L:d4? 3. T:d4) La1

3. Tb6 e5 4. Tb2 ~/L:b2 5. Sc3/S:b2#

Die E33 habe ich aufgenommen für den Fall, daß der Eindruck entstanden ist, Originalität in der logischen Schule sei nur in der Art der logischen Struktur oder in der Kombination mit Elementen außerhalb der logischen Schule zu erzielen. Die E33 zeigt eine dritte Art der Originalität, nämlich in der Motivlage.

Da das Probespiel 1. Td6? nur am antikritischen Zug 1. – Le5! scheitert, bedeutet die Zugvorschaltung 1. Se6 f:e6 eine Lenkung des sB auf eine Linie, wo seine Zugfähigkeit geblockt ist. (Einzigster Zweck: Ausschaltung Zugkraft sB. Man beachte, daß dies *kein* Römer ist, da nach 1. Se6! f:e6 2. Td6 Le5(?) 3. Tb6 der sB eben *keine* Ersatzverteidigung hat!) Diese technische Analyse ist notwendig für die Bestimmung der Zweckreinheit; für den Betrachter allerdings stellt sich die Lage aus einem anderen Blickwinkel dar: Eine (scheinrömische) Bauernlenkung verkürzt den antikritischen Teil der großen Diagonale um das entscheidende Feld. Das ist selbst 60 Jahre später noch nicht oft dargestellt, und hierfür gab es wohl auch den 1. Preis.

Leider ist die Form m.E. gar nicht gelungen. Der Schlüssel durch den Abseitsspringer ist naheliegend, er leitet zudem eine grobe Schlaglenkung ein. Das Ende ist mit drei Zügen ohne Ersatzverteidigung überlang. Und schließlich bedeutet die Probespiel-Nebenvariante (1. Td6?) 1. – f6? (2. Tb6? f:g5!) 2. Se6,Sf7 ~ 3. Tb6 eine gewisse Verwässerung.



#5

(10+8)

(E34) Helmut Zajic, „Die Sphinx“ 1961

Kb1,Ta4,Th1,Ld3,Bb5,c2,c5,e3,e5,g2;

Kg4,Lb4,Ba5,b7,c3,e6,g3,g5

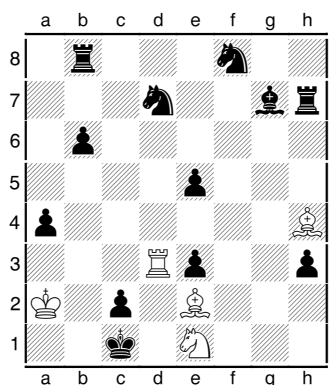
1. Ta1! (~ 2. Ka2 ~ 3. Taf1) L:c5 2. Ta4+ Lb4

3. Th8 b6 4. Lh7 ZZ Kh~ 5. Lf5#

Ich weiß nicht, ob die **E34** einen Kommentar des Komponisten auf die üblichen Interpretationen der **17** darstellt oder ob er unbewußt seine Schlußfolgerungen aus der Beschäftigung mit der **17** in der **E34** verarbeitet hat.

Es gibt hier kein (vernünftiges) an Patt scheiterndes Probespiel. Im Gegenteil hat Schwarz einen Zug *zuviel*: Nach 1. Th8? b6 2. Lh7 hat der Zugzwang mit 2. – b:c5! (3. Ka2 c4!) ein Loch. Also muß zuvor die (Schlag-)Masse des wBc5 durch ein Pendel verschwinden, welches mit einem herrlich absurd scheinenden Zug eingeleitet wird.

In der **E34** ist der Inder selbst nicht weiter zerlegbar. (1. Lf5+? scheitert sowohl an 1. – g:f5 als auch an 1. – K:f5.) Der schwarze Zugzwang zwecks Lenkung des sK, in Indern von der Art der **17** ein unausweichlicher Nebenzweck der Pattvermeidung, wurde in der **E34** zum Hauptzweck der logischen Struktur gemacht.



#5 (5+12)

(E35) Dieter Müller, „Freie Presse“ 1969, 2. Preis

Ka2,Td3,Le2,Lh4,Se1;

Kc1,Tb8,Th7,Lg7,Sd7,Sf8,Ba4,b6,c2,e3,e5,h3

1. Le7! Sc5 2. Lg5 Lh6 3. Tc3 Kd2 4. T:c2+ Ke1 5. Lh4#

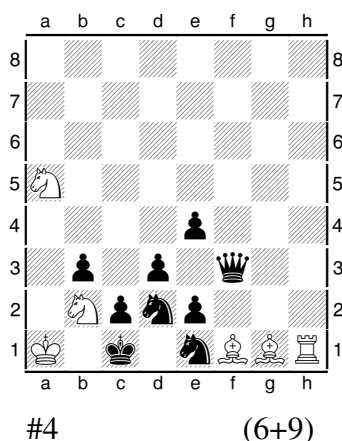
Dem Löser erschließt sich in der **E35** (vom Komponisten gewollt) die Sache wie folgt:

Der Versuch 1. Tc3? ~/Kd2 2. T:c2# scheidet an 1. – Tc8! Deshalb zunächst die Linien Sperre 1. Le7 Sc5. Doch nun entkommt nach 2. Tc3? Kd2! 3. T:c2+ der sK mit 3. – K:e1. Das wäre kein Problem, falls Weiß mit 4. Lh4+ das geöffnete Mattnetz wieder schließen könnte, doch das geht wegen 4. – T:h4 (noch) nicht.

Weiß will daher zusätzlich den sL zur Linien Sperre nach h6 lenken, aber 1. Lg5? Lh6 2. Le7 scheidet daran, daß jetzt die 7. Reihe offen ist: 2. – T:e7!

Deshalb umgekehrt 1. Le7! (noch ist die 7. Reihe versperrt) Sc5 2. Lg5 Lh6, und dann 3. Tc3! Kd2 4. T:c2+ K:e1 5. Lh4#.

Daß der sK sich auch auf e1 noch in demselben Mattnetz befindet, kann ich gar nicht leugnen, da ich ähnliches bisher mehrfach bejahte. Aber das Hintenansetzen der Läuferückkehr ist keine bloße Basisplanmodifikation, sondern vom Geiste her eine Nachsorge. Und eine Nachsorge *nachdem* der Basisplan geschah, das verläßt m.E. definitiv den Boden der neu-deutsch-logischen Schule auch im weiteren Sinne. Ich neige dazu, dieses Stück unter „an die logische Schule angelehnt“ einzuordnen.



(E36) Adolf Kraemer, „Die Schwalbe 1948 TT“, 1. e.E.

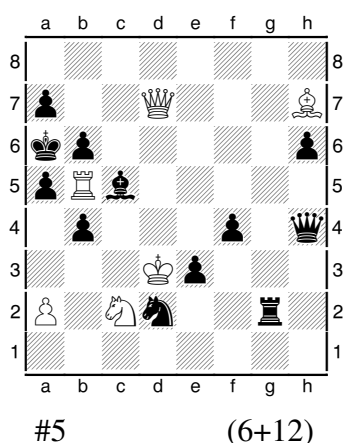
Ka1,Th1,Lf1,Lg1,Sa5,Sb2;
Kc1,Df3,Sd2,Se1,Bb3,c2,d3,e2,e4

(1. – Sd~ 2. S:b3#) **1. Lh3!** (~ 2. Le3,
1. – Df,h5,Df8 2. Lc5 ~ 3. T:e1#/Le3, 2. – Df2 3. L:f2)
De3!? **2. Lf5 ZZ D~(Se~)** **3. Le3 ~ 4. S:b3/T:e1#**
(2. – D:g1/Df2..a7 3. T:g1/L:D)

Die E36 ist ein Nachtrag zu Kapitel 17 – ein weiteres Beispiel, wie eine logische Darstellung einen nichtlogischen Vorwurf aufwerten kann. Das Thema des Thematurniers lautete: „Weglenkung einer schwarzen Figur von einem Felde, damit dieses unter Pattvermeidung von einer weißen Figur betreten werden kann.“ Dieser Vorwurf ist in der E36 thematisch dadurch erweitert, daß die schwarze Figur im ersten Zug erst auf dieses Feld zieht, nur um ebenjenes Patt zu erreichen. (Inwieweit es gerechtfertigt war, dafür nur eine e.E. zu vergeben, kann ich nicht beurteilen, da ich die Preisträger nicht kenne.)

Allerdings leidet die Lösung darunter, daß die schwarze Themaparade das weiße Spiel nicht wirklich verhindert, sondern nur um einen Zug hinauszögert. Und hier kommt die Logik ins Spiel. Es gibt nämlich die Auswahl-Verführung 1. Lg2?, und in dieser verteidigt sich Schwarz (nur) mit 1. – De3! erfolgreich. Erst dieser Erfolg setzt den schwarzen Themazug ins richtige Licht! Mit einem Wartezug kommt Weiß nicht weiter, denn nach etwa 2. Lh3 spielt Schwarz 2. – Dg5!, und auf 3. Le3 folgt dann 3. – D:a5+! mit Schach.

Weiß muß also mit dem Schlüssel bereits gegen die schwarze Themaverteidigung vorsorgen; mit der Zugauswahl 1. Lh3! bekommt dieser Läufer (zweckrein) Zugriff auf die 5. Reihe und kann sie nach 1. – De3!? mit 2. Lf5(!) voraussperren.



(E37) Klaus Schaller,

„Nationales Problemturnier (DDR)“ 1970, 2. Preis

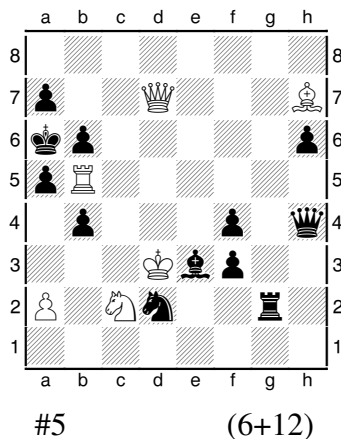
Kd3,Dd7,Tb5,Lh7,Ba2;
Ka6,Dh4,Tg2,Lc5,Sd2,Ba5,a7,b4,b6,e3,f4,h6

1. Sd4! (~ v.a. 2. Dc8# u. 2. T:a5+) **L:d4**
2. a4 (~ v.a. 3. Dc8# u. 3. T:a5+) **b:a3**
3. Le4 S:e4 4. Dc8+ K:b5 5. Dc4#

In der E37 scheitert das Kernvorhaben 1. Dc8+? usw. an drei Hindernissen: Masse sLc5, Masse sBb4 und Kraft sSd2. Die Frage nach der Reihenfolge der diese Hindernisse nacheinander beseitigenden Teilpläne (die einen gemeinsamen Vorplan bilden) führt zur Erkenntnis, daß 1. a4? (b:a3 2. Sd4! und weiter wie in der Lösung) an der Fesselung 1. – Dd8! scheitert. (3. Le4 muß schon deshalb zuletzt erfolgen, weil nach 3. – S:e4 dem wK unmittelbar Schach droht.) Das heißt, das Kontrollspiel 1. a4? b:a3(?) 2. Le4(?) S:e4 3. Dc8+ scheitert nicht nur thematisch an der Masse auf c5 (4. Dc4??), sondern auch unthematisch an der fehlenden

Masse auf der d-Linie (1. – Dd8!). Das erste Zugpaar ist dementsprechend doppelzweckig, und beide Zwecke sind nicht voneinander trennbar.

Vielleicht hat der Komponist diese Zweckunreinheit bewußt in Kauf genommen, um das Kernvorhaben stärker zu verschleiern. Im Gegensatz zur **8** ist die Zweckunreinheit hier jedenfalls *nicht* konstruktiv bedingt! Mit dem simplen Verschieben zweier Steine erhalten wir eine zweckreine Struktur:



(E37a) Version der E37

(E.Z., Urdruck)

Kd3,Dd7,Tb5,Lh7,Ba2;

Ka6,Dh4,Tg2,Le3,Sd2,Ba5,a7,b4,b6,f3,f4,h6

1. Sd4! (~ v.a. 2. Dc8# u. 2. T:a5+) **L:d4**

2. a4 (~ v.a. 3. Dc8# u. 3. T:a5+) **b:a3**

3. Le4 S:e4 4. Dc8+ K:b5 5. Dc4#

Die **E37a** ist ein Versuch, aus der Not der **E37** eine Tugend zu machen. Da die Eindeutigkeit der weißen Zugreihenfolge den Zweck der Sperre der d-Linie unausweichlich macht, habe ich den Zweck der Weglenkung des sL eliminiert. Wir erhalten eine leicht abweichende Struktur (Staffelung zweier Vorpläne), die allerdings zur gleichen Lösung führt und nun zweckrein ist:

1. Probespiel:

1. Dc8+? K:b5 2. Dc4+ S:c4/Ka4, Hindernisse: Masse sB, Kraft sS

1. Sicherungsplan (Vorplan) + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. a4(Sa3)? b:a4 2. Le4 S:e4 3. Dc8+ K:b5 4. Dc4#, 1. – Dd8!,

Hindernis: fehlende Masse auf d-Linie

Kontrollspiele: 1. a4? b:a4 2. Dc8+ K:b5 3. Dc4+ S:c4 u. 1. – Dd8!

→ scheitert zusätzlich nur an Kraft sS,

1. Le4? S:e4 2. Dc8+ K:b5 3. Dc4+ Ka4

→ scheitert nur an Masse sB

2. Sicherungsplan (Vorplan) + 2. Probespiel = Lösung:

1. Sd4! L:d4 2. a4! b:a4 3. Le4 S:e4 4. Dc8+! K:b5 5. Dc4#

Erhalt Kontrollspiele:

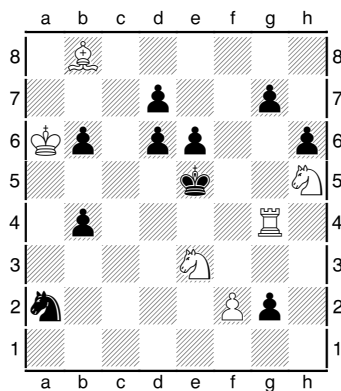
1. Sd4 L:d4 2. a4 b:a4 3. Dc8+ K:b5 4. Dc4+ S:c4

→ scheitert nur an Kraft sS,

1. Sd4 L:d4 2. Le4? S:e4 4. Dc8+ K:b5 4. Dc4+ Ka4

→ scheitert nur an Masse sB

Die erhaltene Zweckreinheit erforderte den Preis eines viel deutlicher erkennbaren Kernvorhabens. Deshalb wäre die Frage, ob die Version **37a** im Sinne des Komponisten ist, berechtigt. Ob man **37** oder **37a** bevorzugt, ist vermutlich eine Geschmacksfrage. (Die Opferlenkungen wirken in beiden Fassungen aus moderner Sicht eher grob.)



#11 (6+10)

(E38) Ralf Krätschmer,

„Sächsische Zeitung“ 2010

Ka6,Tg4,Lb8,Se3,Sh5,Bf2;

Ke5,Sa2,Bb4,b6,d6,d7,e6,g2,g7,h6

1. f3! Sc3 2. Sc4+ Kd5 3. S:b6+ Ke5 4. Sc4+ Kf,d5

5. Se3+ Ke5 6. La7 d5 7. Lb8+ d6 8. La7 Se2

9. Ld4+ S:d4 10. Te4+ d:e4 11. f4#

(2. – Kf5? 3. S:d6+ Ke5 4. Sc4+ Kd5 5. S:b6+)

Die Struktur der E38 mag im ersten Augenblick irritieren, aber wir kommen mit unserer üblichen Vorgehensweise ohne Schwierigkeiten durch, sobald wir uns auf das Läufermatt auf d4 als Kernvorhaben geeinigt haben:

1. Probespiel:

1. La7? (~ 2. Ld4?? bzw. 2. L:b6) ist je nach Sichtweise zu langsam (1. – g1D!) oder scheitert an der Masse des sB – der also in jedem Falle beseitigt werden muß.

1. Sicherungsplan + 1. Probespiel = 2. Probespiel:

1. Sc4+? Kd5 2. S:b6+ Ke5 3. Sc4+ Kf,d5 4. Se3+ Ke5 5. La7! (d5 6. Lb8+ d6 7. La7), aber 1. – Kf5! 2. S:d5+ K:f4!; Hindernis: fehlende weiße Kraft nach g4

2. Sicherungsplan (Vorplan) + 2. Probespiel = 2. Probespiel:

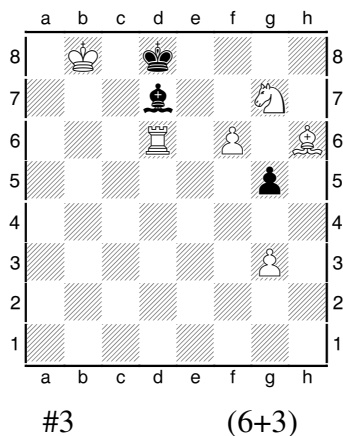
1. f3! Sc3 2. Sc4+! Kd5 3. S:b6+ Ke5 4. Sc4+ Kf,d5 5. Se3+ Ke5 6. La7! d5 7. Lb8+ d6 8. La7 ~ 9. Ld4# (2. – Kf5 3. S:d5+ usw.), Ersatzverteidigung: 8. – Se2 9. Ld4+ S:d4 10. Te4+ d:e4 11. f4#

Daß nach der Ersatzverteidigung trotzdem der Drohzug kommt, ist nicht schön, dennoch darf die Frage nach der Zweckreinheit des Ersatzverteidigungszweiges gestellt werden.

Es scheitert 1. f4+? sowohl an 1. – Kd4 als auch an 1. – Ke4. Es scheint, daß diesbezüglich die ersten zehn Zugpaare sogar aus zwei Gründen einen zweckunreinen Vorplan darstellen.

So nutzt zum einen Weiß zusätzlich die Führung des wB nach f3, um einen En-passant-Schlag von e4 auszuschließen. Doch dies ist ein reiner Kompensationszweck, der Ausgleich für den dem sB gegebenen Griff nach f3!

Zum anderen scheitert zwar 1. f3 ... 9. Ld4+ S:d4 10. f4+? nur an 10. – Ke4, jedoch 1. f3 ... 9. Te4+ d:e4 10. f4+? nicht an 10. – Kd4?? sondern statt dessen an 10. – S:f4. Dennoch existiert das zweite Kontrollspiel, es lautet allerdings 1. f3 Sc3 2. Te4+? S:e4 3. f4+ Kd4 ! *Wir haben hier einen jener auf S. 26 nur theoretisch angesprochenen Fälle, daß die Hindernisbeseitigungen in Kontrollspiel und Lösung unterschiedlich erfolgen dürfen.* Sicher kein prägnantes Beispiel, doch im Kontrollspiel wird der sS nach e4 gelenkt, in der Lösung hingegen der sB. Aber beide Male wird für den nötigen Block auf e4 gesorgt, so daß die Zweckreinheit unstrittig ist.



(E39) Henry A. Loveday,
 „The Chess Player’s Chronicle“ 1846
 Kb8,Td6,Lh6,Sg7,Bf6,Bg3;
 Kd8,Ld7,Bg5

1. Td1! g4 2. Ld2 L~ 3. La5#

Die **E39** ist eine überraschend unbekannte Überarbeitung der **17**, die völlig schlackenfrei ist. Hier bleibt der sK stehen, so daß das Matt bereits droht und bei fehlender indischer Kombination Weiß wirklich allein am Patt scheitert. Die Aufhebung des Patts erfolgt durch zwei Kernelemente: die jeweiligen Auswahlzüge Td1 und Ld2. Wir erhalten die saubere logische Struktur:

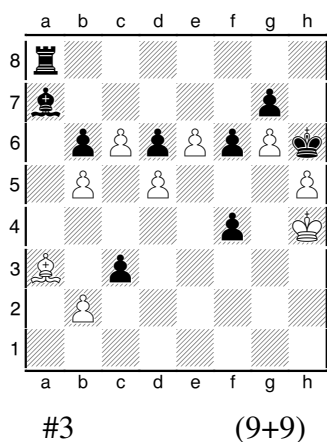
Probespiel: 1. Td5(o.ä.)? g4 2. Le3 (~ 3. Lb4#, aber:) patt

Hindernis fehlender schwarzer Zugkraft wird durch zwei Kernelemente ausgeschaltet

Lösung: 1. Td1(!) g4 2. Ld2(!) L~(~) 3. La5#

Kontrollspiele: 1. Td5? g4 2. Ld2patt scheidet nur an fehlender Führung wT,

1. Td1 g4 2. Le3?patt scheidet nur an fehlender Führung wL



(E40) Erik Zierke, Demonstrationsbeispiel (Urdruck)

Kh4,La3,Bb2,b5,c6,d5,e6,g6,h5;

Kh6,Th8,La7,Bb6,c3,d6,f4,f6,g7

1. L:d6? (~ 2. L:f4#) Lb8! (2. L:f4+ L:f4,

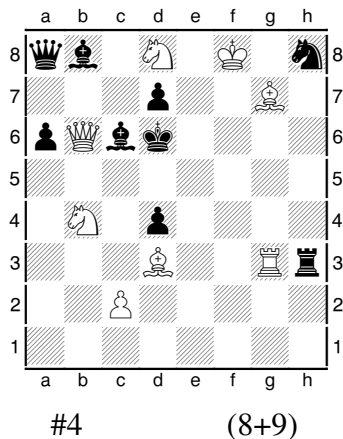
1. b(:c)3? Lb8! 2. Lc1 Ta4! 3. L:f4+ T:f4, 1. Lc1??),

1. b4! ~ 2. Lc1 ~ 3. L:f4#

Die **E40** will nicht mehr als einen Sachverhalt verdeutlichen; entstanden als dahingeworfene Skizze, war ich über ihre Korrektheit sehr überrascht. Natürlich ist sie leicht zu lösen.

Der Schaltzug b2-b4 schaltet den weißen Angriff L:d6 aus, dafür den neuen Angriff Lc1 ein. Dies ist aber *kein* weißer Hamburger, denn in einem solchen müßte der Schaltzug erzwungen erfolgen. Hier sehen wir jedoch das Gegenteil: Weiß spielt den Schaltzug freiwillig, denn dieser tauscht einen schlechten gegen einen guten Angriff. Das heißt, die **E40** zeigt einen *weißen Anti-Hamburger!*

(Nimmt man als Kernvorhaben das Zielmatt auf f4, so hat man zuerst eine Auswahl zwischen L:d6? und Lc1??, der zweite Sicherungsplan 1. b~? beseitigt als Vorplan die weiße Masse auf b2, schließlich muß die Zielfeld-Auswahl 1. b4! den weißen Zeitverlust durch Sperrung der 4. Reihe kompensieren.)



(E41) Mr. K. Artfälscher, Demonstrationsbeispiel (Urdruck)

Kf8,Db6,Tg3,Ld3,Lg7,Sb4,Sd8,Bc2;
Kd6,Da8,Th3,Lb8,Lc6,Sa8,Ba6,d4,d7

(1. – Sg6+ 2. T:g6#)

1. c4! d:c3 2. Th3! ~ 3. Th6+ Sg6 4. T:g6# (2. – Sf7?)

3. S/K:f7), **2. – Sg6+!?** **3. L:g6 ~ 4. Td3#,**

1. – Th5 2. Tg4! (~ 3. T:d4+ mit Mattdual) Tf5+!?

3. L:f5 (Sg6+ 4. T:g6#, 2. – Td5 3. Sf7+)

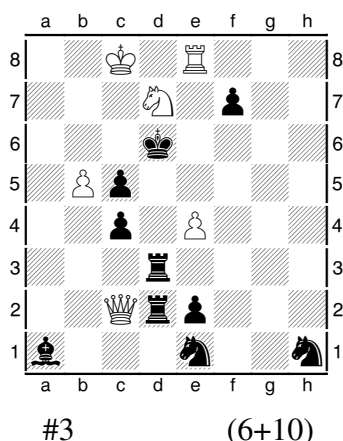
Im Gegensatz zur **E40** zeigt die **E41** tatsächlich einen weißen Hamburger (d.h. fast, s.u.).

Als schwarzes Probespiel kann genommen werden: 1. T:h3? Da7(z.B.) 2. Th6+ Sg6 3. T:g6# (D:b6??), und Schwarz ist ein relatives Tempo zu langsam. Dieses beschafft er sich, indem er zweckrein eine Masse auf die 6. Reihe bringt: 1. – Sg6+! 2. L:g6 z.B. Da7 3. Th6 D:b6! (4. L~+ Kc7).

Aus weißer Sicht verbaut der wL nun den Weg h3-h6-d6, gab dafür aber den Weg h3-d3-d6 frei. Das weiße Probespiel lautet entsprechend: 1. T:h3? S:g6+! 2. L:g6 z.B. Da7 3. Td3, dieser neuen Mattführung steht noch die Masse des sBd4 im Wege. Der Vorplan 1. c4! d:c3 lenkt diese weg.

Hier erfolgt die Schaltung aus weißer Sicht unfreiwillig, der Standfeldwechsel des Läufers schaltet das gute Th6 aus und das zunächst schlechte Td3 ein. Da die ursprüngliche Schädigung erhalten bleibt, in der Lösung nur kompensiert wird, liegt auch in der Lösung noch ein weißer Hamburger vor.

Man beachte, daß die Nebenvariante eine schwarze römische Lenkung zeigt (im Perilenkungssinne, Probespiel 1. Tg4? Tf3! 2. L:T??). Weißer Hamburger und schwarzer Römer sind hier leider nicht sehr harmonisch verbunden. Darüber hinaus ist der weiße Hamburger auch nicht „sauber“, denn strenggenommen ist die sechste Reihe bereits durch das schwarze 1. – Sg6+ gesperrt. Zur Demonstration des Unterschieds zwischen weißem Hamburger und weißem Anti-Hamburger mögen **E40** und **E41** aber genügt haben?



(E42) Johannes Öhquist,

Quelle? (Nr. 144 in „Schachprobleme von Johannes Öhquist“)

Kc8,Dc2,Te8,Sd7,Bb5,e4;

Kd6,Td2,Td3,La1,Se1,Sh1,Bc4,c5,f7

1. D:c4? (Tc2 2. D:f7) T3d5! (2. D:d5+ T:d5),

1. Dc3! (~ 2. e5+/Se5/Sb6/Da5/D:a1) **Te3**

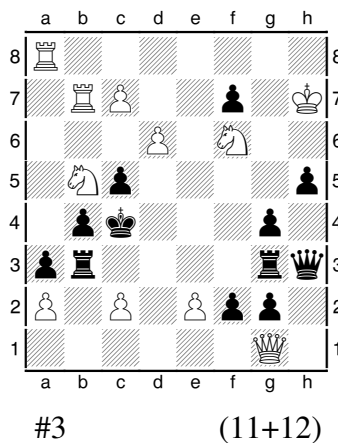
2. D:c4 (~ 3. D:c5#) **T2d5**(Sd3,Tc2,Ld4) **3. D:d5#**

(2. – Tc3 3. e5#)

Lassen wir in der **E42** die unbefriedigende Form – multiple Schlüsselrohungen sowie gleich drei „schwarze Duale“ in der Lösung – außen vor. Die kurzschrittige Damenleiter als solche ist immerhin amüsant, wenngleich sie im Schatten der **131** steht.

Mir geht es hier darum, daß die **E42** als Palitzsch-Dresdner komponiert wurde. Aus meiner Sicht liegt ein solcher nämlich nur in der äußeren Form, nicht aber inhaltlich vor. Die Probe-

spielverlängerung beweist, daß das eigentliche Hindernis nicht die Parade Td5, sondern die Turmverdopplung auf der d-Linie ist. Wäre 1. – Tc2 eine Schlüsselparade, dann wäre der weitere Lösungsablauf identisch; das heißt, es spielt überhaupt keine Rolle, welchen Turm Weiß weglenkt. Mit der Weglenkung des vorderen Turms übernimmt automatisch der hintere dessen Funktion; 2. – Td5 bewirkt keinerlei Schädigung, die darauf beruht, daß nun der *andere* Turm nach d5 zieht. Oder anders formuliert: die Hindernisbeseitigung war mit 1. – Te3 bereits vollständig abgeschlossen.



(E43) Erich Brunner, „Deutsches Wochenschach“ 1911

(G. Ernst gewidmet)

Kh7,Dg1,Ta8,Tb7,Sb5,Sf6,Ba2,c2,c7,d6,e2;

Kc3,Dh3,Tb3,Tg3,Ba3,b4,c5,f2,f7,g2,g4,h5

1. Dc1? (Tbd3 2. c:d3#) Tbe,f3!;

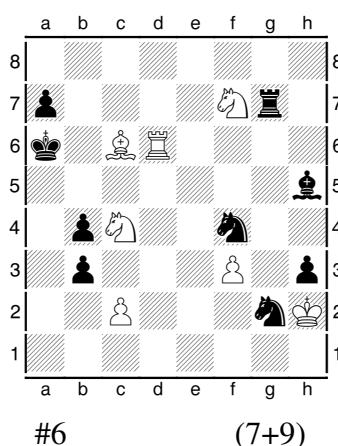
1. Ta5! (~ 2. c8S ~ 3. Sb6#) **Tgc3** (2. c8S? Dd3+!)

2. Dc1 (~ 3. Df4/c:b3#) **Dd3+** **3. c:d3#**

(1. – Tgd3(?) 2. c8S/Dc1, 1. – f1=D(?) 2. D:c5+/Dd4+)

In der **E43** liegt tatsächlich ein zweckreiner Dresdner vor, denn die zwei schwarzen Widerlegungen sind quasiidentisch. Es handelt sich um einen Hilfsstein-Dresdner mit einer ungewöhnlichen Verbahnungs-Bahnungs-Bivalente! Trotzdem ist er ein Beispiel, wie man es *nicht* machen sollte. Warum?

Zum einen ist die Ersatzverteidigung derselbe Zug, der zur Parierung des Matts in der Drohung in Stellung gebracht wurde, zum anderen ist das Matt c:d3 bereits aus dem Probespiel bekannt, dort folgte es auf 1. – Tbd3. Nun besteht der Gewinn einer Ersatzverteidigungsvariante, wie im Hauptteil der Schrift ausgeführt, darin, daß sich diese dem Löser in der Lösung völlig neu auftut. In der **E43** hingegen waren sowohl Ersatzverteidigung wie das auf sie folgende Matt bereits bekannt. Die Ersatzverteidigungsvariante wiederholt nur, statt Neues zu bringen, und wäre folglich besser eliminiert worden.



(E44) Dieter Kutzborski,

„Die Schwalbe“ 1990, 3. e.E.

Kh2,Td6,Lc6,Sc4,Sf7,Bc2,f3;

Ka6,Tg7,Lh5,Sf4,Sg2,Ba7,b3,b4,h3

1. Td1? b2! 2. Sfd6 Le8 3. Td7??,

1. Sd8! Tg6 2. Sb7 Tg5 3. Td1 b2 4. Sbd6 L:f3 5. Td5 ~

6. Lb5/Lb7# (3. – Ta5 4. Sc5+ T:c5 5. Ta1+, 2. – Sd3 3. c:d3

Tg5 4. Sd8 L:f3/Tg6 5. La4+/Td5, 2. – Se6? 3. Td5 Tg5 4. Sd6,

1. – Sd5? 2. T:d5)

Die **E44** ist als gewollter „Wechsel in einen analogen Basisplan“ komponiert. Angesichts der gleichbleibenden Zielmatts sollte man das Stück aber m.E. eher klassisch-logisch fassen. Wählen wir statt der Vorplan- die Auswahlbrille, so haben wir zwei Vorgehensweisen, die sich letztlich nur dadurch unterscheiden, daß in der Lösung der Nowotny-Schnittpunkt antiktisch verlagert ist, d.h. das Kernelement ist der (indirekte) Zuwachs der Kraft des wT.

Inhaltsverzeichnis:

- 1 – 0. Vorwort
- 2 – 1. Einführung
- 6 – 2. Grundbegriffe der neudeutschen Logik
- 14 – 3. Einfachste logische Kombinationen
- 26 – 4. Der Basisplan scheitert an mehreren Hindernissen
- 32 – 5. Dem Sicherungsplan stehen selbst Hindernisse im Weg
- 37 – 6. Sekundärhindernisse
- 41 – 7. Logische Strukturen (1)
- 55 – 8. Ersatzverteidigungen
- 69 – 9. Mehrere Kernelemente
- 73 – 10. Schwarze Logik
- 81 – 11. Erweiterungen
- 83 – 12. Parallele logische Strukturen
- 85 – 13. Logische Strukturen (2)
- 99 – 14. Zweifelsfälle
- 105 – 15. GIA
- 117 – 16. Studien und heterodoxe Schachprobleme
- 123 – 17. Logik unterstützt andere Themen
- 125 – 18. Nachwort
- 126 – Anhang: Ergänzungen

Komponistenverzeichnis:

- Abdurahmanovic, Fadil* – **128**
- Albrecht, Rudi* – **40, 46, 57**
- Artfälscher, Mr. K.* – **41**
- Berges, Wilhelm* – **81**
- Bethge, Friedrich* – **15**
- Böttger, Horst* – **55**
- Breuer, Josef* – **110, E18**
- Brüchner, Siegfried* – **53**
- Brunner, Erich* – **38, E43**
- Buchwald, Julius* – **94**
- Cheron, Andre* – **80**
- Cheyland, Yves* – **54**
- Chlubna, Friedrich* – **70, 131**
- Crusats, Joaquim* – **E20**
- Doppelreiter, Alex* – **64, 69**
- Eisert, Stephan* – **32, 85B, 97, E30, E32**
- Erdős, Geza* – **91**
- Fabel, Karl* – **67, 82**
- Fargette, Bruno* – **84**
- Fiedler, Frank* – **86**
- Fischli, Albert* – **59**
- Forti, Mario* – **1(2)**
- Gamnitzer, Camillo* – **56, 58, 64, 69, 127, Text zur 131, E21**
- Geissler, Norbert* – **51**
- Geister, Armin* – **117**
- Goethart, Gerardus H.* – **E15**
- Granik, J.E.* – **E3**
- Grasemann, Herbert* – **33, 48, 63, 111, 112**

Halumbirek, Josef – 34
Healey, Frank – 11
Herzberg, Michael – 20
Heyl, Peter – 30
Hoffmann, Martin – 99, E11
Hoffmann, Peter – 85A, 85C, 116, 118, 121, 121A-D, 121F-G, 125, E4
Höller, Werner – 104
von Holzhausen, Walther – 3(4-6), 39, E14
Jarmonow, Igor – 52
Johandl, Alois – 49
Joseph, David – 123
Kaiser, Gerhard – 22
Kalinin, Alexandr – 27
Karpeles, Richard – Text zur 131
Keller, Michael – 87, 106
Knuppert, Hugo – 88
Kockelkorn, Carl – 12, 47, 76, E7
Kohtz, Johannes – 12, 47, 76, E7
Kozdon, Baldur – 103, 119, E8
Kraemer, Adolf – 29, 132, E16, Text zur E20, E26, E36
Krätschmer, Ralf – Fußnote zur 43, E25, E38
Kricheli, Josif – 100, 122
Kubbel, Leonid – 71, 101
Kupper, Josef – 24
Kutzborski, Dieter – 117, E24, E44
Larsson, Bror – 130
Latzel, Gerhard – 25
Lepuschütz, Hans – 78, E9, E33
Limbach, Saturnin – E12
Lindgren, Bo – 42
Lindner, Laszlo – 129
Lousteau, Jean-Marc – 108
Loyd, Sam – 23, Text zur 131
Loveday, Henry A. – 17(18), E39
Macleod, Norman A. – 14
Mandler, Arthur – E6
Marandjuk, Michail – E13
Maxajew, Walerij – 124
Moeller, J. – E17
Müller, Dieter – E35
Neef, Wilfried – 121E
Öhquist, Johannes – E42
Oreschin, Alexander G. – 13
Orlik, Peter – 61
Pachman, Wladimir – 102, E5
Palatz, Franz – 10
Parthasaraty, M. – Text zur 108
Pedersen, Eigil – 21
Popow, Gregorij – E19
Rehm, Hans Peter – 19, 32, 41, 85B, 97, E22, E30, E32
Reinhold, Frank – 50, 98

Rinder, Gerd – **85**
Sackmann, Franz – **28, 77**
Savournin, Jacques – **89**
Schaad, Theophil – **E23**
Schaller, Klaus – **E37(E37a)**
Schauer, Bernhard – **107**
Schmitz, Hans Heinrich – **74**
Schneider, Michael – **62**
Schneider, Stefan – **16, 44**
Schreckenbach, Michael – **E10**
Shinkman, William A. – **7**
Sickinger, Peter – **43, E29**
Siers, Theodor – **37**
Sladek, Gerald – **68**
Sommer, Bruno – **60**
Speckmann, Werner – **8, 9, 31, 35, 36, 66, 73, 79, 83, 105, 109, 113, 115, E1, E2**
Suschkow, Jurij – **120**
Tribowski, Marcel – **45, 96**
Visserman, Eeltje – **90**
Volkman, Albert – **95**
Vukcevich, Milan R. – **26**
Wenda, Klaus – **65**
Werner, Dieter – **51, E25, E28**
Yacoubian, Garen – **72**
Zajic, Helmut – **E34**
Zander, Heinz – **126**
Zepler, Erich – **92, 93, E26, E27, E31**
Zierke, Erik – **E40**
Zucker, Manfred – **75, Text zur 121, E10**
Zuncke, Klaus-Peter – **114**